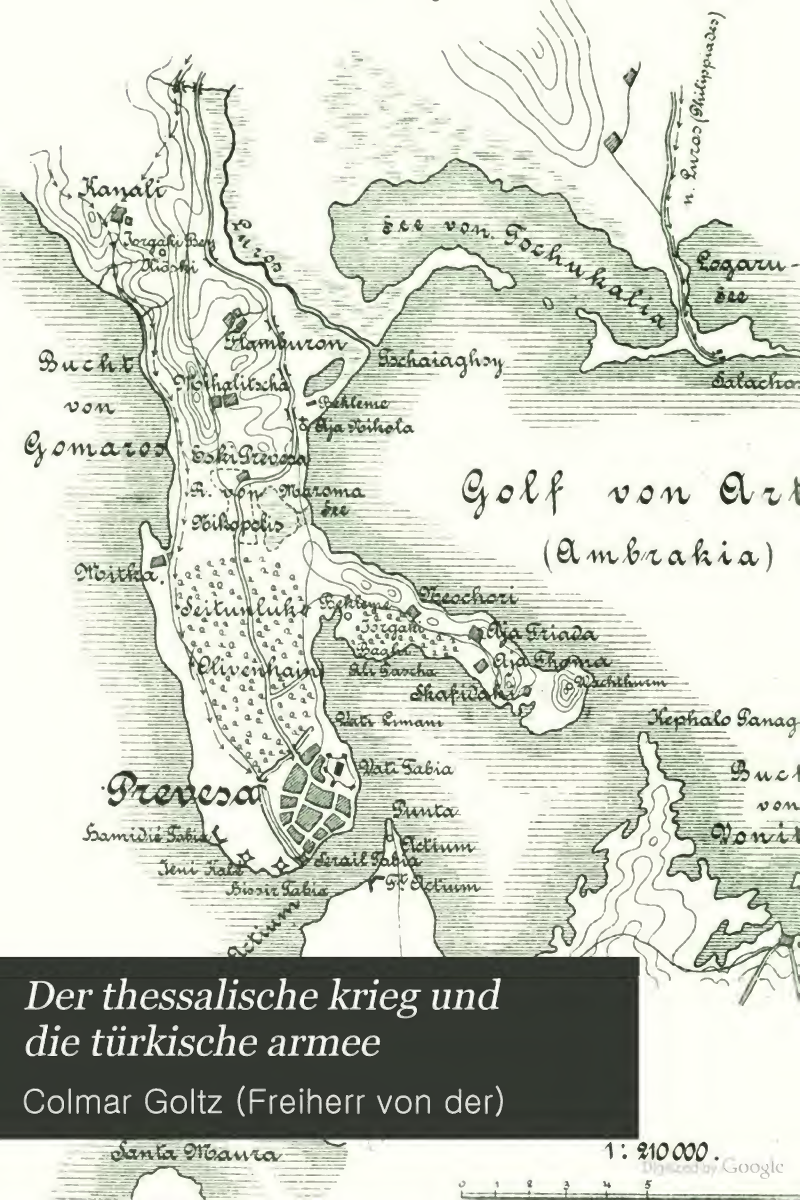


Der thessalische krieg und die türkische armee

Colmar Goltz (Freiherr von der)

Der Thessalische Krieg und die Türkische Armee.

Eine kriegsgeschichtliche Studie

von

Colmar Frhr. v. der Goltz.

Mit Skizzen und Karten in Steindruck.

Berlin 1898.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Vorwort.

Weit über Erwarten hat sich die Herausgabe dieses Buches verzögert. Aber die Schwierigkeit, einigermaßen hinreichende Aufklärung über die einzelnen Vorgänge des, auf entferntem Gebiete durchgeführten, Feldzuges zu schaffen, entschuldigt wohl zur Genüge den Aufschub. Auch heute noch leidet die Darstellung des Thessalischen Krieges an dem Mangel genauerer Nachrichten über die Ereignisse auf Griechischer Seite und über die Beweggründe, aus denen Entschlüsse und Handlungen des Hellenischen Ober-Kommandos hervorgingen. Um ein sicheres Urtheil über dieselben zu gewinnen, müßte vor allen Dingen die vielbesprochene Denkschrift des Kronprinzen Konstantin der Oeffentlichkeit übergeben sein. Bis dahin vermag man sich nur nach dem äußeren Zusammenhange der Operationen eine, möglicherweise nicht überall zutreffende, Meinung zu bilden.

Das Studium der inneren Verhältnisse beider Heere und der eigenthümlichen politischen und militärischen Bedingungen unter denen die betheiligten Feldherren handelten, wird bei diesem Kriege von besonderem Interesse sein. In rein taktischer und strategischer Hinsicht tritt derselbe, schon durch den geringeren Umfang der kämpfenden Truppenzahl, gegen die größeren modernen Feldzüge zurück. Eine besondere Bedeutung be-

anspruchte er für die innere Entwicklungsgeschichte der neuen Türkischen Waffenmacht.

Denjenigen Gönnern dieser Schrift, welche mich bei deren Herausgabe thatkräftig unterstützt haben, wie dem K. und K. Oberstlieutenant des Generalstabskorps Baron Giesl, dem Hauptmann im Großen Generalstabe Morgen, beide Militär-attachés in Konstantinopel, und Mr. Bertram Christian, Spezial-Korrespondent der „Times", sowie meinen ehemaligen Kameraden in der Ottomanischen Armee, die mir durch ihre brieflichen Mittheilungen so viel werthvolle Aufschlüsse gaben, fühle ich mich zu besonderem Danke verpflichtet, den ich ihnen hiermit ausspreche. Der Wunsch, meinen alten Freunden im Orient für ihre weiteren Bestrebungen nützlich zu sein, trieb mich hauptsächlich zu der vorliegenden Arbeit an.

Frankfurt a. O., Juni 1898.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Kartenverzeichniß.

Berichtigung.

Seite 12, Zeile 10 von oben streiche die Zahl 116.

Als ich eines Tages den 1891 verstorbenen Türkischen Kriegsminister Ali Saib Pascha, der nicht nur ein guter Heeresverwalter, sondern auch ein Weiser und ein Philosoph war, zu Mobilmachungsarbeiten drängte, sah mich der alte Herr mit seinen klugen grauen Augen freundlich an und richtete die Frage an mich, indem er mit der Hand über seinen weißen Vollbart strich: „Sie sprechen unausgesetzt von der Nothwendigkeit von Kriegsvorbereitungen; wissen Sie denn überhaupt, ob wir noch je einen Krieg zu führen haben werden?“

Ich entwickelte nun, unserem Preußischen Grundsatze des „toujours en vedette“ getreu, daß ein tüchtiges Volk jederzeit zum Kriege bereit sein müsse, weil der Krieg jederzeit kommen könne — eine Logik, die freilich, wie ich deutlich fühlte, der Gemüthsruhe des Orientalen niemals recht einleuchten wird.

Etwas von sarkastischem Zweifel leuchtete denn auch in Ali Saibs geistvollen Zügen, und er erwiderte mir gelassen: „Ich glaube nicht an den Krieg, und auf der Hohen Pforte glaubt man auch nicht daran — und wenn er doch kommen sollte, so werde ich ihn nicht mehr erleben.“

Mit den Schlußworten hat er Recht behalten, mit dem Vordersatz nicht. Der Krieg kam, früher als es irgend Jemand gedacht hat, und wenn es auch kein großer, über das Geschick der Völker entscheidender Krieg war, so hat er doch seine Be-

deutung für das Land gewonnen, an dessen Wehrbarmachung ich damals mitarbeiten durfte.

Der Thessalische Feldzug lenkte ganz unerwartet die Aufmerksamkeit der civilisirten Welt auf das Türkische Heer, dessen plötzliche Kraftentfaltung allgemein überraschte und in dem gleichsam eine neue Größe auftauchte, welche fortan in die Berechnung europäischer Machtverhältnisse eingesetzt werden muß. Obschon es noch vor 20 Jahren Waffenthaten vollbrachte, wie die Vertheidigung von Plewna und die Kämpfe von Zewin und Delibaba, Feldherren zeitigte, wie Osman, Achmed Moukthar und Fuad Pascha, hatte man es infolge der vernichtenden Niederlage, welche es schließlich von der Uebermacht erlitt, zu Unrecht fast vergessen.

Die traurige innere Lage des beinahe ununterbrochen von politischen Erschütterungen heimgesuchten Reiches hatte vollends den Blicken der Welt entzogen, daß trotz Allem eine große Lebenskraft im Türkischen Volke wohnt, und daß in diesem und dem verflossenen Jahrzehnte, zumal durch seine Jugend, ein frischer Geist der Vaterlandsliebe, Mannhaftigkeit und des Freimuths wehte, der nach Wiedererhebung und Wiedererstarkung strebt. Sind die Hindernisse, die sich ihm entgegenthürmen, auch gewaltige, so hat er doch Manches schon erreicht und zumal auf dem Gebiete des Heerwesens einen Fortschritt erzielt, auf den im Einzelnen einzugehen hier nicht am Platze ist, der aber in dem errungenen Siege seine ersten Früchte trug.

Ihn zu ermuthigen, zu stärken und zu fördern, ist auch dies Buch bestimmt. Es sollen darin die eigenthümlich starken Seiten des Türkischen Staats und Heeres hervorgehoben, aber auch mit der Offenheit, welche dem wahren Freunde gebührt, die Mängel und Fehler aufgedeckt werden, an denen es noch litt, und denen die Arbeit der Zukunft gelten soll. Ein schwächerer Feind ist

glücklich überwunden worden, und Offiziere und Soldaten der Thessalischen Armee haben ein volles Recht, sich ihres Sieges zu freuen. Aber damit ist nicht Alles gethan. Wer weiß, wie nahe die Zeit vielleicht ist, welche eine ungleich härtere Probe an die Ottomanischen Waffen stellen wird. Bis dahin ist ein neuer und weiter Schritt nach vorwärts zu thun, und kein Tag sollte jetzt verloren gehen ohne Arbeit, Verbesserung und Vervollkommnung der Heeresmacht.

Möchten die Fingerzeige, die ich dafür zu geben versuche, von einigem Nutzen sein; das ist mein lebhafter Wunsch; denn mit ganzer Seele hänge ich noch an dem Heere, dem ich zur Zeit seiner Neugestaltung so lange Zeit angehörte. —

Wer so bald nach einem Kriege über denselben schreibt und nicht bloß loben will, der läuft Gefahr, es nicht Allen recht zu machen und Mißfallen zu erregen. Ich will es dennoch wagen und halte mich überzeugt, daß meine alten Waffengefährten die gute Absicht nicht verkennen werden, durch den Tadel zu nützen. Er kann wohl auch im Einzelnen fehlgreifen; denn die mir vorliegenden Nachrichten sind lückenhaft, wie ich sie gerade erlangen konnte, und lassen nicht Jedermanns Verdienst oder Schuld gleichmäßig abwägen. Das wolle man bedenken und mir den Schutz eines Gesetzesparagraphen zubilligen, der allen Kritikern zu Gute kommen würde, und den ich hiermit zur einstimmigen Annahme empfehle:

„La recherche de la vérité n'est pas interdite!"

Wenn auch genaue Angaben über die Einzelheiten des Feldzuges noch fehlen, so ist doch eine allgemeine Uebersicht heute schon möglich. Die Ottomanische Regierung hat mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit nicht nur den Militärattachés fremder

Mächte, sondern auch einer Anzahl von sachkundigen Berichterstattern großer Tagesblätter den Aufenthalt bei der Armee gestattet und ihren Veröffentlichungen kein Hinderniß in den Weg gelegt.*) Dieser Fortschritt im Vergleich zu früheren Verhältnissen wird gewiß nicht verfehlen, gute Früchte zu tragen. Was die Augenzeugen aus Thessalien zu berichten hatten, lautete weit günstiger, als man es in Europa erwartete, und diente dazu, die noch immer bestehende und durch die Ereignisse der beiden letzten Jahre wieder erweiterte Kluft zwischen West und Ost zu überbrücken. Es giebt sich heute auf Türkischer Seite das erfreuliche Streben kund, dem Abendlande nahe zu kommen und dem eigenen Heere in der weiteren Welt zur gebührenden Anerkennung zu helfen. Dies Bedürfniß allein deutet schon einen bemerkenswerthen moralischen Aufschwung an. Wie anders hätten vor dem Feldzuge bereits Türkei und Türkisches Heer im Ansehen Europas gestanden, wenn eine genaue Geschichte des Russischen Krieges aus Türkischer Feder vorhanden wäre.

Auch in dieser Hinsicht wird der kurze glückliche Feldzug gegen Griechenland hoffentlich der Ausgangspunkt für eine neue Aera sein.

*) Eine Censur ist allerdings geübt worden; aber dies Recht wird sich kein Oberkommando einer Armee im Felde nehmen lassen, da sonst die Führung beeinträchtigende Unzuträglichkeiten allzu leicht vorkommen könnten.

I. Die Mobilmachung.

(Siehe Uebersichtsskizze.)

Die unmittelbare Veranlassung zum Kriege war die Landung Griechischer Truppen unter Oberst Vassos auf dem in Aufruhr begriffenen Kreta am 14. Februar 1897. Wenn man trotzdem noch ganz allgemein an Erhaltung des Friedens glaubte, so lag dies daran, daß 1885 die Hohe Pforte eine ähnliche Gebietsverletzung geduldet und eine blühende — freilich schon autonome — Provinz aufgegeben hatte, ohne einen Schwertstreich zu ihrer Vertheidigung zu wagen. Man wird gewiß nicht fehlgreifen, wenn man annimmt, daß die Erinnerung an jene trübe Epoche der neuesten Türkischen Geschichte Griechenland wesentlich zu seinem Vorgehen ermuthigte.

Diese Meinung änderte sich nicht, als schon am 15. Februar die Mobilmachung von einem Viertel der Türkischen Landmacht befohlen wurde. Aehnliches war auch 1885 geschehen, obgleich nicht so schnell.

In einem Betracht war der Augenblick für einen neuen Angriff auf das Türkische Reich nicht schlecht gewählt. Dasselbe hatte während der eben beendeten Armenischen Unruhen nicht nur eine schwere politische Krisis durchgemacht, sondern auch zugleich eine finanzielle, wie sie bis dahin kaum je dagewesen war. Handel und Wandel lagen völlig danieder, und die Geld-

noth hatte den äußersten Grad erreicht. Es schien, als sei der Staat, seines Kredits beraubt, am Ende seiner Hülfsmittel angekommen und nicht mehr fähig, überhaupt noch Krieg zu führen. Dies wurde auch in der internationalen Presse von oberflächlichen Beobachtern behauptet. Schlimm standen ja die Dinge, aber im Orient weiß man sich zu helfen, und die Art, wie es geschah, kann jedem Lande, das sich in ähnlicher Lage befindet, als Muster dienen.

Der letzte Vorschuß, den die Banque Ottomane der Regierung geleistet, war eben verbraucht; neue Verhandlungen führten nicht zum Ziele. Alle anderen großen Geldinstitute, welche in Betracht kommen konnten, verweigerten die Hülfe. In den Provinzialkassen fanden sich nur ganz geringe Bestände vor, die für einen Krieg nicht in Betracht kamen. In den hauptstädtischen sah es nicht besser aus. Im Kriegsministerium werden nur bescheidene, für den laufenden Bedarf nothwendige Summen gelegen haben. Die Mär von einem geheimen dort seit Osman Paschas Zeiten aufgespeicherten Kriegsschatze*) ging früher allgemein um; sie wurde auch jetzt wiederholt und drang bis in diplomatische Berichte vor, indessen ist sie nach den bestimmten Versicherungen der Nächstbetheiligten unrichtig. Einiges Geld fand sich, wie es natürlich ist, in der Pensionskasse. Eine ähnliche Fundgrube bilden, wenn die Leere im Staatssäckel den Kulminationspunkt erreicht hat, jederzeit die landwirthschaftlichen Hülfskassen (Caisses agricoles). Auf beide legte die Regierung die Hand. Beide sind Privateigenthum; denn die erste wird durch Gehaltsabzüge der Offiziere gebildet, die zweite durch

*) Der Held von Plewna hat sich auch als Kriegsminister nicht unbedeutende Verdienste erworben, die jedoch bei dem im Allgemeinen unerwünschten Gange der Armeeangelegenheiten nach dem Russischen Kriege nicht recht gewürdigt worden sind.

Beiträge der Landwirthe. Aber Noth kennt kein Gebot, und da der Staat Geld brauchte, jedoch kein anderes auftreiben konnte, so fand es am Ende Jedermann natürlich, daß die Regierung nahm, was ihr nicht gehörte. Die Pensionäre mögen einstweilen sehen, wie sie sich durchhelfen, und den Landwirthen kann — wenn's Gott will — eine reiche Ernte den Schaden ersetzen, wie dies denn auch im letzten Sommer thatsächlich geschehen ist. Zum Ueberfluß wird dem Gewaltakt das Mäntelchen der Vorschußform umgehängt.

Endlich war auch noch die sogenannte „freiwillige Nationalanleihe“ für Volksbewaffnung da. Mit der Freiwilligkeit wurde es dabei ohnehin nicht allzu streng genommen, und so erhöhte man denn die Beiträge der Offiziere und Mannschaften des Heeres durch einen Abzug an dem ihnen für den Fastenmonat Ramasan ausgezahlten Gehalt.

Das sind Dinge, welche dem durch pedantische Ordnung und Gesetzmäßigkeit verwöhnten Franken wohl recht ungewöhnlich klingen, in denen aber der Mohammedaner weder etwas besonders Verwunderliches noch gar Unrechtes erblickt.

Wie hoch sich die Mittel belaufen haben mögen, die auf solche Weise beschafft wurden, ist schwer mit Bestimmtheit festzustellen. Die bekannt gewordenen Angaben beruhen auf Schätzung, 18 bis 20 Millionen Mark werden kaum überschritten worden sein — also etwa der einmalige Tagesbedarf für die mobile Streitmacht Deutschlands. Eine so geringfügige Summe scheint gar nicht ernsthaft ins Gewicht zu fallen, und dennoch hat die Türkei ihre Mobilmachung thatsächlich damit bestritten. Keine andere Macht der Welt würde auf so wohlfeile Art eine ähnlich starke Streitmacht aufgestellt haben. Das Vorhandene reichte hin, um die Armeelieferanten, ohne die man die Heeresmassen nicht ernähren konnte, und die fremden Schiffe, welche man für

die Truppenüberfahrt unumgänglich nöthig hatte, zu bezahlen,*) auch den vereinzelten Offizieren und Beamten Reisekosten zu gewähren, und mehr war nicht nöthig. Für die kleinen laufenden Mobilmachungsausgaben hatten die Generalgouverneure der betroffenen Provinzen zu sorgen. Die Mittel dazu mußten die angeordneten Vorauszahlungen auf kommende Steuern liefern. Ferner wurden noch einige Ankäufe von Pferden und Material bewirkt, Gehälter und Soldatenlöhnung auf die Zukunft verwiesen, die zurückbleibenden Familien aber dem Schutze des Himmels und der Freigebigkeit wohlhabender Nachbarn und Freunde anvertraut. —

Außer der Geldverlegenheit der Pforte schien noch ein zweiter Grund eine einigermaßen schleunige Kraftanstrengung zu hindern. Während der letzten bewegten Jahre waren die Anatolischen Landwehrbataillone bereits einmal oder mehrfach aufgeboten, aus ihren bürgerlichen Verhältnissen herausgerissen, im Erwerb und Betrieb ihrer Geschäfte gestört worden. Um jetzt wieder zu den Fahnen zu eilen, mußten sie in der That viel guten Willen besitzen. Vielleicht mag man auf gegnerischer Seite darauf gerechnet haben, daß dieser gute Wille fehlen und allgemeine Unzufriedenheit im Lande die Mobilmachung sehr erschweren würde.

Sodann kam noch der allgemeine Glaube hinzu, daß Sultan Abdul Hamid II. unter keinen Umständen zu den Waffen greifen würde.

Keine dieser drei Voraussetzungen traf schließlich zu. Das Geld fand sich; die Einberufenen stellten sich gehorsam und

---

*) Die Kosten der Eisenbahntransporte werden für gewöhnlich gestundet und dann, gelegentlich neuer Konzessionsgesuche oder bei anderen passenden Anlässen „verrechnet".

willig zur Verfügung, und der Großherr entschloß sich — freilich, wie es scheint, sehr gegen seinen Wunsch — zum Kriege.

Bekanntlich theilt sich das Türkische Staatsgebiet in sieben Armeebezirke (Ordus) mit den Hauptquartieren:

1. Konstantinopel,
2. Adrianopel,
3. Salonik (bis 1895 Monastir),
4. Ersindjan,
5. Damaskus,
6. Bagdad,
7. Sana in Arabien.

Dann folgen noch zwei unabhängige Divisionen, nämlich diejenige von Hedjas (Mekka), welche die heiligen Stätten schützt, und die von Tripolis in Afrika, welche die dortige Türkische Provinz besetzt hält.

Die ersten sechs Armeebezirke haben ihren Linienstand (Nisam), ihre Landwehr (Redif) und den Landsturm (Mustahfiz).

Der Linienstand soll sich in allen Ordus regelrecht aus zwei Infanteriedivisionen von je 16 Infanterie-, 1 Schützenbataillon, ferner einer Kavalleriedivision von 6 Regimentern zu 5 Eskadrons und einer Artilleriedivision von 6 Regimentern zu 6 Batterien nebst einer reitenden Abtheilung zu 3 Batterien, ferner einem Genie-, Transportbataillon und einer Telegraphenkompagnie zusammensetzen.

Abweichungen kommen indessen mehrfach vor. Im Linienstande des 1. Ordu fehlen einige Bataillone, welche nach der erst im Herbst 1895 angeordneten Neueintheilung des gesammten

Linienstandes*) noch aufgestellt werden sollten.**) Das 3. Ordu, welches in Macedonien und Albanien, Epirus und Türkisch-Thessalien, also in einem vielfachen Beunruhigungen ausgesetzten Gebiete, steht, besitzt vier Infanteriedivisionen (5., 6., 17., 18.), das 4. drei (7., 8., 19.). Im 6. Ordu ist die Artillerie, im 7. Ordu sind die Artillerie und die Kavallerie erheblich schwächer, was der Lage dieser Bezirke entspricht; und auch Hedjas und Tripolis zeigen Besonderheiten. Doch kommt es hierauf nicht an, da die Heertheile aus diesen entfernten Provinzen durch den Thessalischen Krieg nicht berührt wurden.

Redif und Mustahfiz sind in den fünf ersten Ordus ganz regelmäßig zusammengesetzt. Ein jedes hat vier Redifdivisionen zu je 16 Bataillonen, im Ganzen also deren 64***) wie die Linie in Regimenter zu vier und Brigaden zu acht Bataillonen getheilt. An Mustahfiz hat jedes Ordu nur zwei Divisionen mit zusammen 32 Bataillonen.

Im 6. Ordu sind Redif und Mustahfiz noch unvollständig, im 7. Ordu, in Hedjas und Tripolis, fehlen sie ganz.

Von der Mobilmachung wurden nur Theile der ersten vier Ordus betroffen.†)

Der Bezirk des 1. umfaßt Konstantinopel mit seinem kleinen Landgebiete auf Europäischer Seite und auf Asiatischer die

*) Die Vorarbeiten für diese Neueintheilung, welche im Laufe der Zeit dringend erforderlich geworden war, bildeten den Abschluß meiner Thätigkeit im Orient.

**) Das 1. Ordu besitzt dafür ein Kavallerieregiment mehr, das Leibregiment des Sultans Erthogrul. Seine Artillerie ist nach der Neueintheilung an Geschützausrüstung und Pferdebestand noch nicht vervollständigt.

***) Den 64 Bataillonen entsprechen die 64 Ersatzbezirke des Korps.

†) Der erste Mobilmachungsbefehl vom 15. Februar wurde durch Erlasse am 21. und 22. Februar ergänzt. Weitere Einberufungen folgten noch nach und finden später ihre Erwähnung.

Vilajets: Brussa, Kastamuni, Angora, Kaisserié (Cäsarea), deren Hauptorte denen der vier Redifdivisionen entsprechen.

Das 2. Ordu hat sein Ergänzungsgebiet theils in Thracien, wo ihm das Vilajet Adrianopel gehört, theils in Anatolien. Dort beginnt es mit einem schmalen Küstenstrich bei den Dardanellen und breitet sich dann gegen die Südseite Kleinasiens aus, die es Cypern gegenüber fast vollständig einnimmt. Die vier Redif-Divisionsstabsquartiere sind: Adrianopel, Pandirma, Afion-Karahissar und Konia.

Zum 3. Ordu gehört in Europa das gesammte Gebiet westlich der Mesta (Karassu) bis zum Adriatischen Meere hin. Es sind die Vilajets: Salonik, Kossowo (Hauptstadt Üsküb), Skutari in Albanien und Janina. In Asien gehört ihm das reiche Vilajet Aidin an, das, um Smyrna herum, an der Westküste der Halbinsel liegt. Die Redifdivisionen sind: Salonik, Üsküb, Monastir und Smyrna.

Das 4. Ordu dehnt sich über ganz Kurdistan und das Armenische Hochland aus, nämlich über die Vilajets: Trapezunt, Siwas, Erserum, Charput, Diarbekir und Van. Die Redifdivisionen sind: Trapezunt, Siwas, Erserum und Diarbekir.

Die Kenntniß dieser Lage der Bezirke ist zur Beurtheilung der Türkischen Kriegsvorbereitungen erforderlich.*)

Auf den Kriegsfuß wurden zunächst diejenigen Linientruppen des 3. Ordu gebracht, welche der Griechischen Grenze nahe standen, vor Allem die längs derselben in Garnison liegende 6., ferner Theile der 5., 17., 18. Division; endlich fast die gesammte dort befindliche Kavallerie und Artillerie, da die zu erwartenden

*) Eine vollständige und fast immer genaue Darstellung der Ottomanischen Wehrverfassung nebst Karte der militärischen Eintheilung enthält: Lamouche, L'Organisation militaire de l'Empire Ottoman. Paris 1895. Baudoin.

Redifdivisionen mit diesen beiden Waffen, für welche Reserveformationen einstweilen nicht vorhanden sind, vom Nisam ausgestattet werden müssen.

Vom Redif wurden zu den Waffen gerufen die Divisionen: Brussa, Kastamuni und Angora (Nr. 1, 2, 3), die Brigade Yosgad der Division von Cäsarea, alle dem 1. Ordu angehörig, und die Brigade Antalia der Division von Konia vom 2. Ordu.

Vom 3. Ordu traten noch — mit Ausnahme von vier Bataillonen — die Redifdivisionen Monastir und Usküb (9. und die 10.) hinzu, desgleichen von der 11. die 116. Brigade Salonik (21).*)

Das 4. Ordu stellte die Redifdivision Trapezunt. Im Ganzen versammelten sich also zunächst 116 Redifbataillone bei den Fahnen.

Alles in Allem wurden im Beginne für die Operationsarmee bestimmt: 166 Bataillone, 30 Eskadrons, 38 Batterien.

Sogleich sei jedoch erwähnt, daß sehr bald noch 16 Bataillone der 7. Redifdivision (Afion-Karahissar) vom 2. Ordu hinzutraten.**)

Die neue Rekrutenaushebung für das Jahr 1897 ward sofort, noch vor der gesetzlichen Frist, angeordnet und auch der vorhandene Bestand an Reserven des Linienstandes einberufen. Da dieser aber nicht ausreichte, fanden Abgaben vom 1. und 2. Ordu statt. Eine Neuerung bei diesen Maßnahmen war, daß die Reservisten (Ichtiads) diesmal sogleich in besondere Transporte zusammengestellt und vorweg zu ihren Linien-

*) Anfänglich wurde nur ein Regiment der Brigade mobil, später jedoch auch das andere.

**) Die Division war zur Einübung mit dem Mausergewehr einberufen worden, wurde aber durch Iradé vom 11. April der mobilen Armee zugewiesen und nach Salonik in Bewegung gesetzt.

Truppentheilen befördert wurden, während sie früher die in ihren Bezirken zusammentretenden Redifbataillone auf den Kriegsschauplatz begleiteten, wo man sie dann erst ihrer Bestimmung zuführte.

An der Ausrüstung der Truppen fehlte natürlich Vieles.

Die Bekleidung für den Linienstand liefert das Kriegsministerium oder das Generalkommando des Ordu, da die Regimenter bei vielfachem Umherziehen die Vorräthe für die im Mobilmachungsfalle ankommenden Ergänzungsmannschaften nicht bei sich führen können. Bei solcher Centralisation aber sind Mängel und Lücken ganz unvermeidlich.

Die Redifbataillone sollen die gesammte Ausrüstung in ihren Bataillonsdepots vorfinden, doch sind die Vorräthe in den meisten derselben unvollständig. So mußte auch hier das Kriegsministerium eingreifen. Es sandte nach den Hauptsammelplätzen und Durchgangspunkten, so in einzelne Anatolische Divisions-Stabsquartiere, nach Usküb und Monastir, ferner aber nach Rodosto*) und Salonik, größere in seinen Magazinen vorhandene Bestände ab. In allen Staatsfabriken wurde der Betrieb mit der höchsten Arbeitszahl aufgenommen, Rohmaterial, soweit die Mittel reichten, angekauft.

Pferde entnahm man, ebenso wie Mannschaften, den nicht mobilen Truppentheilen, und außerdem gingen zwei Kommissionen nach Südrußland und ins Innere des Reichs zu Ankäufen ab. Zudem hatte jedes Redifbataillon den Befehl erhalten, auf Grund des neuen Naturalleistungsgesetzes 207 Pferde oder Tragthiere in seinem Bezirk aufzutreiben.

Mit Munition ist die Türkische Armee im Felde jederzeit vortrefflich versehen gewesen. Da keine regelrechten Friedens-

*) Türkisch: Tekfurdagh. Auf Befehl des Sultans durften die aus Anatolien kommenden Truppentransporte nicht über Konstantinopel gehen, sondern mußten zu Schiffe auf Rodosto abgelenkt werden.

Schießübungen stattfinden, die Staats-Munitionsfabrik aber doch fortarbeitete, so schwollen die vorhandenen Mengen allmählich mehr und mehr an. Freilich lagerte davon ein großer Theil in feuchten Magazinen und verdarb, da Niemand, selbst zu Aufsichts- und Prüfungszwecken, ohne besonderen großherrlichen Befehl ein Munitionsmagazin zu öffnen wagt; aber immerhin war für den Griechischen Krieg ein überreicher Bestand vorhanden. Die mobile Armee mußte — so unbegreiflich dies klingt, — zum bei Weitem größten Theile mit dem Henry-Martinigewehr ins Feld ziehen, obschon seit Jahren 480 000 kleinkalibrige (7,5 mm) Mausergewehre, 220 000 Magazingewehre (Kaliber 9,5 mm)*) in dem großen Arsenal von Matschka lagerten und für das kleine Kaliber immerhin schon 106½ Millionen Patronen verfügbar, 50 Millionen neu bestellt, für das größere 93½ Millionen vorhanden waren.

Die Ausgabe der neuen Waffe an die Truppe war eine Frage von unerschöpflicher Ergiebigkeit für die geheimen Aufpasser gewesen, welche daran die buntesten Phantasiegemälde von Gefahren und Komplotten zu knüpfen verstanden und die jedesmal bisher die Vertheilung zu hintertreiben gewußt hatten. Erst jetzt, als der Krieg drohte, entschloß sich der Großherr endgültig zu dem vermeintlichen Wagniß, das natürlich in vollkommener Ruhe und Ordnung verlief. An das 1. und 2. Ordu wurden Mausergewehre ausgegeben und in Eile mit Hülfe der in Deutschland vorgebildeten Offiziere ein Informationskursus eingerichtet. Die mobile Armee aber führte in den ersten Kämpfen noch ausschließlich die veralteten Gewehre, die sie in Händen hatte und unter denen bereits eine große Zahl ganz unbrauchbar war.**)

*) Mauser M/87, eine sehr gute Waffe.

**) Später ist auch nur das Mausergewehr, Kaliber 9,5 mm, wirklich in Gefechtsthätigkeit gekommen.

Auch hier aber fand man sich zurecht. Immobile Truppen gaben die besser erhaltenen Gewehre zum Austausch an die mobilen ab, und in den staatlichen Depots fanden sich noch etliche Tausend bisher nicht gebrauchter Waffen vor, welche nun zur Vertheilung gelangten. Jeder Mann trug 120 Patronen bei sich, während je 130 auf Packthieren der Kompagnien und 250 auf den fliegenden, gleichfalls aus Pferden und Maulthieren zusammengestellten Parks der Bataillone verladen wurden.

Bei der Artillerie waren die Vorräthe an moderner Stahlmunition nur geringfügig. Aeltere Granaten und Schrapnels hatte man indessen in hinreichender Menge, um jedes Geschütz im Ganzen mit 400 Schuß (ein Drittel Granaten, zwei Drittel Schrapnels) auszurüsten. Rauchschwaches Pulver fehlte hauptsächlich wohl deshalb, weil man sich in mißverstandener nationaler Empfindlichkeit darauf verlegt hatte, dasselbe in eigenen Fabriken zu erzeugen, statt sich bei Zeiten an bewährte Werkstätten des Auslandes zu wenden. Auf diese Art ist die Wirkung des vortrefflichen Geschützmaterials beeinträchtigt worden, die sonst eine noch weit größere gewesen wäre. Die gesammte Feldartillerie führt das Kruppsche Geschütz 8,7 cm (C/86) mit Ausnahme der reitenden Batterien, welche mit dem 7,5 cm Geschütz gleicher Konstruktion und der Bergbatterien, welche mit einem 6,9 cm bewaffnet sind.

Von den neuen, zur Bekämpfung von Feldwerken beschafften 12 cm Haubitzen wurden 36 Stück, d. h. die Ausrüstung eines der beiden, längst auf dem Papier bestehenden Haubitzregimenter nach dem Kriegsschauplatze in Bewegung gesetzt. Zwei Batterien gelangten aber nur wirklich zur Aufstellung.

Für die Unterkunft ist die Türkische Armee reichlich mit großen runden Zelten versehen, deren jedes zehn Mann faßt. Im Aufmarschgebiete wurden ferner die überall aus der Zeit

des Karawanenverkehrs noch vorhandenen weitläufigen Hans und leerstehende Kasernements mit Beschlag belegt. An Eisenbahn-Aus- und Einschiffungspunkten oder in deren Nähe, wie zu Rodosto und Muradly*) an der Linie Konstantinopel—Adrianopel, zu Feredjik, wo die Verbindungsbahn nach Salonik sich von der Linie Adrianopel—Dedeagatsch abzweigt, und bei Kajalar, nahe von Sorowitsch, dem Etappenendpunkte der Thessalischen Armee, wurde die Herrichtung einfacher Barackenlager angeordnet. Der südliche Himmel mit seinem herrlichen wenn auch etwas warmen Klima macht die Sorge um Unterkunft überhaupt zu einer nebensächlichen. Man logirt im schönen Orient recht gut à la belle étoile, wenigstens in der freundlicheren Jahreszeit.

Die Ernährung bis zum Eintreffen im Bataillons-Stabsquartier war Sache des einzelnen Mannes; dann sorgte, so gut es anging, das Bataillon. Alle Verwaltungsbehörden hatten Befehl erhalten, den Forderungen der Kommandeure Genüge zu thun. Mohammedanische Komitees wirkten still, aber thätig in den von den Truppendurchzügen berührten Provinzen für die Speisung der Soldaten. Ein Mangel wurde nicht empfunden. An der Eisenbahn angekommen, erhielt Jedermann eine fünftägige Ration d. h. Zwieback, vielleicht auch Reis oder Kaffee. Die Bataillone führten außerdem noch viertägigen Vorrath mit oder sollten ihn wenigstens mitführen. In den Vilajets Salonik, Monastir und Janina bestellte das Kriegsministerium 600000 kg Zwieback; eine Kommission übernahm in Salonik die einheitliche Leitung, und auch der Chef der Intendantur des Kriegsministeriums begab sich an Ort und Stelle. Die Einrichtung von Magazinen an der Grenze und die Zusammenstellung von Tragthierkolonnen wurden angeordnet.

*) Die Eisenbahnstation von Rodosto.

Am schwierigsten sah es mit der Organisation des mobilen Sanitätsdienstes aus, für den nichts vorbereitet war, und der sich, namentlich bei Mangel an Material, nicht recht improvisiren ließ. Das neue Mobilmachungs-Reglement, eine Schöpfung der Reorganisationsperiode, schreibt für jede mobile Division die Errichtung einer Ambulanz erster Linie mit Krankenträger-Kompagnie, ähnlich unseren Sanitätsdetachements, und einer Ambulanz zweiter Linie, unseren Feldlazarethen entsprechend, vor. Die Aufstellung derselben ist auch zu Beginn der Mobilmachung befohlen worden. Der Generalarzt des 3. Ordu begab sich zur Grenze, um die geeigneten Plätze für die Anlage von Kriegslazarethen zu ermitteln, die stehenden Militärhospitäler daselbst, meist geräumige, luftige Gebäude, wurden erweitert, in Janina, Elassona und Anaselitsa größere Krankenstationen, in Salonik ein Centrallazareth mit 800 Betten und die Hauptsammelstelle für die Fortschaffung von Verwundeten und Kranken nach rückwärts angelegt. In Rodosto vereinigte man die Marschunfähigen, welche aus Anatolien kamen.

Wenn nun auch von diesen umfassenden Maßnahmen Vieles nicht vollkommen durchgeführt worden ist, ja einzelne Anordnungen zunächst mehr eine theoretisch gedachte als praktisch verwirklichte Abhülfe waren, so kann man im großen Ganzen doch keinen Augenblick bestreiten, daß die Türkische Regierung die ihr durch das Eingreifen Griechenlands unerwartet geschaffene Lage mit Ruhe und Besonnenheit auf sich nahm und ihr gerecht zu werden wußte. Sie entsprach durch in großem Stile angelegte Vorkehrungen den außergewöhnlichen Umständen und wußte dieselben trotz der vielen Schwierigkeiten, welche mehr als die halbe Welt für unüberwindlich hielt, im Wesentlichen glücklich ins Werk zu setzen. Insbesondere hat das Kriegsministerium sich auf das Geschickteste zu helfen gewußt und einen Berg von Hindernissen

mit glücklichen Improvisationen beseitigt. Der Minister, Marschall Riza Pascha, bewährte sich als trefflicher Administrator, als der er übrigens auch zuvor schon anerkannt wurde. Ein straffer Soldat von offenem, schlichten Wesen, lebte er nur für das Wohl der Armee und hat derselben seit den 6 Jahren seiner Amtsführung die besten Dienste geleistet. Auch auf den Gang der Operationen übte er, wie es scheint, einen heilsamen Einfluß aus. Dabei ist er ein treuer Anhänger seines Herrn, des Sultans, der ihn selbst aus der Unbekanntschaft gehoben und mit schneller Beförderung in seine jetzige Stellung gebracht hat — unzweifelhaft eine richtige Wahl.

Anzuerkennen ist die sofortige Bereitstellung sehr reichlicher Streitkräfte durch eine umfassende Mobilmachung. Die numerische Schwäche des Gegners hätte dazu verleiten können, mit geringen Mitteln zu beginnen, um die so oft in der Geschichte auftretende Erscheinung noch einmal herbeizuführen, daß eine anfangs unbedeutende Gefahr durch schwächliche Abwehr ernst und groß gemacht wurde. Wenn außer den in Friedenszeiten im Bereich des 3. Ordu, der Westhälfte der Türkischen Balkanhalbinsel, stehenden 68 Bataillonen, 35 Eskadrons und 51 Batterien*) sogleich noch 116 Redifbataillone aufgeboten wurden, so erscheint dies auf den ersten Blick fast zu viel, um einen Griechischen Angriff zurückzuweisen. Aber es ist zu bedenken, daß auch die Möglichkeit einer Griechischen Erhebung auf Türkischem Boden ins Auge zu fassen war, daß große Machtentfaltung am meisten beitragen konnte, Serbien, Montenegro und Bulgarien vor jeder Versuchung zum Eingreifen zu bewahren, und daß, wenn der Krieg ausbrach, eine schnelle Beendigung weitere politische Ver-

*) Ungerechnet die sechs 12 cm Haubitzbatterien.

wickelungen am besten verhüten konnte. Dieselben Gründe rechtfertigen auch die später noch erfolgenden Mobilmachungen beträchtlicher Truppenmengen.

In dieser Hinsicht gebührt dem Sultan persönlich das meiste Verdienst. Schon bei der Mobilmachung von 1885/86 war er es hauptsächlich, der auf starke Machtentfaltung drang. Steht er dem militärischen Leben auch fern, so ist ihm doch der Grundsatz geläufig, daß im Reichthum an Mitteln die erste und vornehmste Gewähr für den Erfolg liegt. Diesen Grundsatz hat er wiederum befolgt. Ihn mag dabei die Hoffnung geleitet haben, durch die Entfaltung erdrückender Ueberzahl den Gegner überhaupt von Feindseligkeiten abzuschrecken. Hat sie sich nicht erfüllt, so ändert dies doch nichts an der Richtigkeit des Prinzips.

Die Wahl der zu den Waffen gerufenen Heertheile war eine zweckmäßige. Daß nicht Linientruppen (Nisam), sondern Landwehren (Redif) die Masse der Feldarmee stellten, liegt im Gesammtzustande des Reichs. Die im Frieden bei den Fahnen befindliche Waffenmacht ist zwar sehr stark im Verhältniß zur Finanzkraft des Landes und zur Kopfzahl der mohammedanischen Bevölkerung. Aber sie ist schwach im Vergleich zu der Ausdehnung des Gebiets, welches sie besetzt zu halten hat. Nun gehören Unruhen, Grenzbedrohungen oder ähnliche Vorkommnisse zur Tagesordnung, und sehr oft haben Theile der Linientruppen den Dienst der Gendarmerie zu versehen. Sie können vielfach aus ihren Standorten nicht fortgezogen werden, ohne deren Ruhe und die Autorität der Regierung zu gefährden. Einzelne Provinzen darf diese überhaupt nicht von ihren Friedensgarnisonen entblößen. Das hat dazu geführt, die Landwehr, soweit es die Infanterie betrifft, als die eigentliche Feldtruppe anzusehen. Da die Redifbataillone aber ihr permanentes und aktives Offizierkorps besitzen, so sind sie zu solcher Verwendung auch ver-

hältnißmäßig besser geeignet als die gleiche Kategorie in anderen Armeen. Die Maßregel hat also nichts Außergewöhnliches und entspricht lediglich den Umständen.

Die Divisionen Brussa, Kastamuni und Angora konnten zum Theil unmittelbar über das Schwarze und Marmarameer, zum Theil mit der Eisenbahn von Angora nach Ismid zur Küste herangezogen werden. Die Division Afion-Karahissar hatte den Schienenstrang nach Konia zu ihrer Verfügung. Daß von der Division von Cäsarea nur die Brigade Josgad einberufen wurde, erklärt sich durch die weite Entfernung der anderen Brigade vom Eisenbahn-Endpunkte Angora. Statt der Brigade Antalia, welche, obwohl an der Küste gelegen, das Meer mit Rücksicht auf die Griechische Flotte doch nicht benutzen konnte, wäre die von Konia zu bestimmen gewesen, da sie Bahnverbindung besaß. Allein der Umstand, daß die dortigen Bataillone schon während der Unruhen in Seitun lange im Dienste behalten worden waren, hatte wohl bestimmend gewirkt. Die Mobilisirung der Redifdivisionen des 3. Ordu auf Europäischer Seite lag in der Natur der Sache; auf die Truppentheile aus dem Vilajet Aidin (Smyrna) konnte dagegen einstweilen nicht gerechnet werden.

Streiten läßt sich über die Wahl der Division Trapezunt, da jede Schwächung des 4. Ordu an der Kaukasischen Grenze ihr Bedenkliches hat. Allein die Pforte war Rußlands wohl sicher; das Schwarze Meer stand für Truppentransporte offen, sämmtliche Regimenter der Division können sich leicht in den Küstenplätzen versammeln und sie gelten — meist aus den kriegerischen Lasen zusammengesetzt — für besonders tüchtig. So wird auch hier nichts zu bemängeln sein.

Die Plünderung immobiler Truppentheile zu Gunsten der mobilen ist freilich nicht nach unserem Geschmack. Aber in außergewöhnlichen Lagen helfen nur außergewöhnliche Mittel.

Der Zweck wurde jedenfalls erreicht, möglichst bald eine operationsfähige Armee gegen den zuerst aufgetretenen Gegner bereit zu haben. Schon am 21. Februar begannen auf der Anatolischen Eisenbahn die Truppentransporte nach der Griechischen Grenze. Die Bataillone kamen in der vorgesehenen Stärke von durchschnittlich 750 Mann*) an, die Batterien mit 6 bespannten Geschützen, die Eskadrons, die auf 100 Pferde hatten gebracht werden sollen, freilich erheblich schwächer, mit nur 60 bis 70 Pferden. Es herrschte dabei, wie alle Berichte aus jenen Tagen besagen, große Ordnung und Mannszucht. Der gefaßten und geschlossenen Haltung der Regierung entsprachen Heer und Volk. Von vielen Stimmen führen wir nur die eines Sachkundigen, zugleich unseres Landsmannes, des Majors Falkner v. Sonnenburg, an:

„Es wirkt erfrischend" — so schrieb er am 4. April aus Salonik**) —, „wenn man, aus dem leidenschaftlich erregten Griechenland kommend, zuerst den Türkischen Boden betritt! Hier ist Alles Ruhe, Gemessenheit und Besonnenheit, vor allem Anderen aber Ordnung und Gehorsam! Statt des theatralischen Wesens der Griechen aller Stände empfindet man vom ersten Augenblick an die wirklich angeborene Würde eines seit Jahrhunderten herrschenden Volksstammes, statt des impotenten Willens dort tritt dem Beobachter hier thatsächliche Kraft und Macht gegenüber; fast sind es die Gegensätze, die zwischen Emporkömmling und altererbtem Besitz bestehen, die den Charakter der beiden feindlichen Völker unterscheiden!"

Wenn der gute Verlauf der Mobilmachung auch in erster Linie das Verdienst der handelnden Personen ist, so wird man

*) Im Einzelnen zeigen sich bei den Redifbataillonen Schwankungen von 600 bis 1200 Mann. Die Nisambataillone zählten meist 600 Mann.

**) Münchener Neueste Nachrichten Nr. 169 vom 13. April 1897.

einen Antheil daran doch auch der vorangegangenen Arbeit während der Periode der von Sultan Abdul Hamid II. im Jahre 1886 befohlenen Reorganisation zubilligen müssen. Zwei ihrer hervorragendsten Förderer haben den Krieg, der diese Arbeit belohnte, nicht mehr erlebt. Es sind der frühere, eingangs erwähnte Kriegsminister und Präsident der Reorganisationskommission, Ali Saib, und Veli Riza Pascha, der damalige Chef des militärischen Gefolges. Ihrer bei dieser Gelegenheit zu gedenken, ist Sache der Gerechtigkeit. Zumal ist es die Neuordnung der Redifverfassung nebst der neuen Territorialeintheilung und die Vorbereitung der Mobilmachung im Generalstabe gewesen, welche ihre Früchte trugen. Schon die theoretische Erkenntniß der Bedürfnisse einer großen Armee im Felde, wie sie bei allen jüngeren Generalstabsoffizieren heute vorhanden ist, war sicherlich von großem Werthe.

Ein Wort ist noch über das Aufgebot der mohammedanischen Freiwilligen zu sagen. Man darf sich unter diesen nicht den gewöhnlichen Zusammenlauf beschäftigungsloser Abenteurer oder phantastischer Idealisten denken, wie er sich wohl sonst auf Kriegsschauplätzen einfindet. Es handelt sich vielmehr um ein vorbereitetes und in gewissen Formen geregeltes Aufgebot, das unter Umständen bei der Vertheidigung des vaterländischen Bodens recht gute Dienste leisten kann. Albanien und Epirus haben noch ihre großen Feudalherren, die, wenn auch nicht mehr unabhängig, wie ehedem, doch noch mit stattlichen Machtbefugnissen in ihren Gebieten schalten und walten. Freilich beruht diese Herrschaft nur auf Gewohnheitsrecht und steht mit der modernen Türkischen Gesetzgebung nicht im Einklange. Aber

solche Ausnahmezustände verschwinden immer nur in demselben Maße, als sie praktisch entbehrlich werden. In den straßen- und eisenbahnlosen Hochgebirgen Albaniens kann die staatliche Rechtspflege und Aufsicht nicht prompt wirken wie in civilisirten Ländern, und die Beys,*) denen der Grund und Boden gehört, werden in vielen Distrikten noch lange eigene Verwalter und Richter sein müssen. Ihre Hörigen bilden auch die kriegerische Gefolgschaft und theilen sich, den Stämmen entsprechend, in Bairaks (Fahnen), welche eine annähernd gleichmäßige Stärke besitzen. Im Norden sind es die Malissoren (Bergbewohner), welche, auf solche Art organisirt, bei allen Kämpfen gegen Montenegro eine hervorragende Rolle gespielt haben. Ihr langjähriges und allgemein anerkanntes Oberhaupt war der berühmte Ali Pascha von Gusinje, der vor einigen Jahren durch Meuchelmord fiel, aber einen Nachfolger erhalten hat. Für die Bekämpfung Griechenlands kommen jedoch die Südalbanesen, die Beys von Filat, Aidonat, Berat, Ergeri (Argyrokastron) und andere zunächst in Betracht. Ihre Bairaks sind je 400 Mann stark, und die Aufstellung von deren 25 ist beabsichtigt. Sie theilen sich sogar in Regimenter von 2 bis 4 Bataillonen. Die amtliche Bezeichnung „Mouavené“ (Hülfstruppen) deutet an, daß die Regierung sie nicht als einfaches Volksaufgebot, sondern eher als Lokaltruppen betrachtet. In dem sonst stark mit Griechischen Elementen besetzten Nordthessalien, um Serfidje, Kosana und Kajalar herum, liegt ferner eine bedeutende mohammedanische Enklave, welche etwa 40 000 Bewohner zählt. Es wohnen dort die „Konjari“, die „Leute von Konia“, Seldschuckische Türken,

*) Das Wort wird „Beh“ ausgesprochen, nicht, wie gewöhnlich in Deutschland üblich, „Bei“. „Bey“ ist auch nur die Französische Transskription; die richtigere heißt „Beg“, wobei jedoch das g stumm bleibt.

die von den Byzantinischen Kaisern in ihren heutigen Sitzen angesiedelt wurden. Die dortigen Beys wie die von Karadjalar und von Kajalar glauben sechs Bairaks von je 600 Mann aufbringen zu können. Im Ganzen kamen diesmal während des Krieges 14 Freiwilligen-Bataillone mit etwa 11 000 Mann zur Verwendung.

Desgleichen kann sich die Türkische Regierung im Nothfalle auf die im südlichen Pindus besonders zahlreichen Kutzo-Walachen stützen, die freilich Römisch katholisch sind, aber in weit schrofferem Gegensatz zu den Griechen als zu den Mohammedanern stehen. Ausschließlich halten sie das interessante Bergland von Zagora nördlich des Sees von Janina, ein Montenegro im Kleinen, besetzt, das ich — wohl als der erste abendländische Reisende — im Jahre 1894 von West nach Ost durchzog.*) Die Kutzo-Walachen haben dem Großherrn die Stellung von 10 000 Mann angeboten; doch ist das Angebot für diesmal abgelehnt worden.

In der Verfassung dieser Hülfstruppen mischt sich auf die merkwürdigste Art die freiwillige Uebernahme der Pflicht mit drakonischer Strenge bezüglich deren Erfüllung. Auch im Jahre 1886 hatten die Albanesen sich erboten, für den Padischah in den Kampf zu ziehen und 40 000 Krieger zu stellen. Ihre Führer legten der Regierung eine Art von Dienstreglement vor. Ein jeder Albanese durfte sich danach selbst melden oder fernbleiben. Wer sich aber einmal gemeldet hatte, mußte dem Aufruf auch Folge leisten. Wer sich nicht stellte, erhielt eine zweite Aufforderung und beim nochmaligen Nichterscheinen eine strengere Vorladung. „Wer zum dritten Male nicht kommt, der wird erschossen“. Die Offiziere durften bis zu einem gewissen Grade hinauf gewählt werden. „Wer ihnen dann aber nicht

*) Dort, wo Kieperts neueste Karte des Kriegsschauplatzes noch einen weißen Fleck zeigt.

gehorcht, der wird erschossen", — und so ging es weiter. Eine ganze Reihe von Artikeln eröffnete den „Freiwilligen" die wenig angenehme Aussicht, ohne Weiteres erschossen zu werden. Irre ich nicht, so stand diese Drohung auch auf Lüge und falsche Meldung. Merkwürdig war der Artikel, daß die Albanesen sich bei der Offensive wohl dem Oberbefehl der Türkischen Generale unterordnen, beim Rückzuge aber nur den eigenen Chefs gehorchen wollten. Sicherlich war dieser Vorbehalt gemacht, um im Nothfalle die heimischen Berge vertheidigen zu können, in welche seit der Eroberung nach Skanderbegs Tode noch kein Feind gedrungen ist.

Daß sich aus solchen Kriegern, denen das Menschenleben wenig gilt,*) wohl etwas machen läßt, unterliegt keinem Zweifel, und die Regierung wäre thöricht, wenn sie sich im Falle der Noth solcher Mittel nicht bedienen wollte. Freilich werden die „Mouavené" im regelrechten Angriffskriege auf feindlichem Boden geringen Nutzen bringen und dafür dem Kampfe einen Charakter von Wildheit verleihen, der dem Rufe des ganzen Heeres nur schädlich sein kann. In der Vertheidigung ihrer Gebirgslandschaften aber können sie, gut geführt, sicherlich Erstaunliches leisten.

Einigermaßen bedenklich bleibt das Aufgebot immer; denn die Waffen sind leichter ausgetheilt als wieder zurückgefordert, und in ganz Albanien — gleichgültig, ob im christlichen oder mohammedanischen — herrscht ein kräftiger Zug nach staatlicher Autonomie.

Aehnlich wie die Türkei hatte auch Griechenland aus den Ereignissen von 1886 die Ueberzeugung geschöpft, daß es seine Wehrmacht neu ordnen müsse, und ein Gesetz vom 27. Mai 1887

*) „Là-bas on tue les hommes comme des poules", faßte ein Türkischer Offizier, der unter Mehmet Ali Pascha an der Montenegrinischen Grenze gefochten hatte, mir gegenüber seine Eindrücke zusammen.

sollte den Grund dazu legen. Der Erfolg ist augenscheinlich nur ein fragwürdiger geblieben. Im Frieden zerfällt die Landarmee in drei Generalkommandos von ungleicher Truppenstärke, deren Sitze Larissa (I), Missolunghi (II) und Athen (III) sind. Zusammen umfassen die drei im Frieden 10 Infanterieregimenter zu 3 Bataillonen von je 4 Kompagnien, 8 Evzonen-(Schützen-) Bataillone,*) 3 Kavallerieregimenter zu je 4 Eskadrons und 3 Artillerieregimenter mit 20 Batterien, daneben 2 Genie-Bataillone (eines zu 4, eines zu 5 Kompagnien) und Hülfsdienste. Auch die Gendarmerie ist verhältnißmäßig stark, denn sie zählt in 16, den „Nomen" entsprechenden Divisionen 3500 Mann und kann im Kriege verwendet werden.

Durch verschiedene Königliche Dekrete**) wurden zum Kriege neu gebildet:

20 Infanterie-, 2 Evzonen-Bataillone, 6 Batterien, 4 Artillerie-Kompagnien, 6 berittene, 4 unberittene Eskadrons, 2 Genie-Bataillone, 1 Gendarmerie-, 1 Polizisten-Bataillon und 12 Munitionssektionen.

Es standen somit im Ganzen 50 Infanterie-Bataillone zur Verfügung, von denen jedoch 2 nach Kreta entsendet waren, so daß 48 Bataillone für die mobile Armee übrig blieben. Sie bildeten 12 Regimenter***) zu 3 Bataillonen und 12 unabhängige Bataillone.†) Dazu kamen, abgesehen von Gendarmerie

*) Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9; Nr. 5, das 1886 im Gefecht am Kutra-Berge gefangen genommen wurde, fehlt, da man aus patriotischem Zorn diese Nummer nicht wieder besetzen wollte.

**) Vom 20. und 21. März, 4., 8., 11., 20., 21. April.

***) Die 10 Regimenter des Friedensstandes bildeten zunächst 4. Bataillone. Diese ersetzten beim 1. und 7. Regimente die nach Kreta gegangenen Bataillone. Die 4. Bataillone des 2., 4. und 5. Regiments formirten das neue Regiment Nr. 11, diejenigen des 6., 9. und 10. das neue Regiment Nr. 12. Die 4. Bataillone der Regimenter 3 und 8 nahmen die Nummern 11 und 12 der unabhängigen Bataillone an.

†) Diese wurden nicht alle wirklich aufgestellt.

und Polizei, 10 Evzonen-Bataillone, 22 Eskadrons, 26 Batterien, 4 Genie-Bataillone.

Alles in Allem kann diese Streitmacht eine Stärke von 80 000 Mann erreicht haben; doch war ein Theil der Neuformationen nicht sogleich verfügbar, sondern gelangte erst im Verlaufe des Feldzuges auf den Kriegsschauplatz oder vollendete seine Mobilmachung überhaupt nicht.

Zu dieser Streitmacht gesellten sich noch 2000 Philhellenen, darunter ein 1350 Mann starkes Bataillon Ricciotti Garibaldis, und 5000 Griechische Freiwillige, in Schaaren von ungleicher Stärke gegliedert.

Freilich besteht neben dieser aktiven Armee, nach der Organisation von 1887, noch eine Territorialarmee — die Nationalgarde und deren Reserve als zweite und dritte Linie. Alle drei Linien zählen auf dem Papier nicht weniger als rund 220 000 Streitbare, aber für die Bewaffnung, Ausrüstung, Eintheilung und geordnete Mobilmachung von Nationalgarde und Reserve bestanden noch keinerlei Vorbereitungen, und es fehlten auch die Türkische Energie und Geschicklichkeit im Improvisiren. So blieb denn das Gesammtergebniß der auf Griechischer Seite mit so großer Emphase und so vielem, durch ganz Europa widerhallenden Lärm erfolgten kriegerischen Anstrengung auf die Bildung einer unzureichenden Feldarmee beschränkt.

Bedenkt man, daß die politische Initiative auf Seiten Griechenlands lag, daß dieses schon mit der Königlichen Botschaft vom 4. Dezember 1896 und der Errichtung des Militärlagers von Theben offenkundig die Einleitung seiner Aktion begann, die naturgemäß nur in einer energischen Offensive ihren richtigen Ausdruck hätte finden können, so ist das Resultat, die Aufstellung von nur 4 pCt. der Bevölkerung unter den Waffen, als ein wenig befriedigendes zu bezeichnen. Die ungewöhnliche

Lage hätte, zumal im Hinblick auf die numerische Ueberlegenheit des Gegners, etwa das Doppelte erfordert. Dabei waren die Mängel an Ausrüstung, Bewaffnung und materiellem Zustande der Truppe hier wohl dieselben wie im Türkischen Heere, die Mannszucht und Zusammengehörigkeit geringer. Es fehlte auch die straff waltende Kraft, welche drüben der Wille des Padischah ergab, und die Hingebung der Massen an diesen Willen. Das Offizierkorps war sicherlich in seinem allgemeinen Gefüge nicht besser als das feindliche, und so hätte nur eine sehr überlegene, geniale Führung das Gleichgewicht herstellen können.

Das ganze Kriegsabenteuer müßte auf Griechischer Seite unverständlich erscheinen, wenn es nicht dadurch erklärt würde, daß Regierung und Volk im Stillen wahrscheinlich der festen Ueberzeugung lebten, auch ohne Krieg zum Ziele zu gelangen. 1881 hatte man lediglich durch Waffenlärm eine Provinz gewonnen, 1886 auf dieselbe Weise Aufsehen erregt und in Europa eine gewisse Geltung erlangt. Die Abneigung Sultan Abdul Hamids II. gegen einen Krieg kennend, rechnete man — und wenn man billig urtheilt, so muß man sagen, mit einigem Anschein von gutem Grund — auch diesmal in ähnlicher Art auf den Erfolg und auf die Gewährung aller Ansprüche. Darin lag der erste und bedeutendste Fehler; denn überlisten wird sich immer nur Derjenige lassen, der seinen Gegner fürchtet. Auch die List bedarf der Stärke als sicheren Untergrundes; diese alte Regel der Kriegskunst hat im Schicksal Griechenlands eine neue Bekräftigung erhalten. Wäre die Armee zweimal so stark gewesen, als sie es war — und die Mittel dazu fehlten nicht —, ferner gut bewaffnet, tüchtig ausgebildet, schlagfertig und diszíplinirt, so konnte das Spiel gelingen, auch ohne daß ein Kanonenschuß fiel. —

Die Ereignisse zur See haben keine Bedeutung gewonnen. Es genügt deshalb auch, die von beiden Mächten vorgenommenen maritimen Zurüstungen nur zu streifen.

Die Türkische Flotte war im Jahre 1876, wie die Militärschule, in die Erhebung gegen Sultan Aziz verwickelt und galt dem gegenwärtigen Großherrn aus diesem Grunde für verdächtig. Der ihm blind ergebene Marineminister Hassan Pascha deutete seines Gebieters geheime Wünsche dahin, daß er sie systematisch verfallen ließ.*) Als nun aber der Feind ungestraft auf Kreta gelandet war, erhob sich in weiten Kreisen des Türkischen Volkes ein Sturm der Entrüstung über die Unthätigkeit der eigenen Seemacht, so daß nolens volens der Schein von Kampftüchtigkeit gerettet werden mußte. Die Indienststellung von zwei Geschwadern und einem Reservegeschwader zur Blockade Kretas wurde befohlen und die Ausrüstung, so gut es gehen wollte, begonnen.

Das 1. Geschwader zählte nach der ursprünglichen Anordnung 3 Panzerfregatten, 1 Panzerkorvette, 1 Torpedojäger und 5 Torpedoboote nebst 1 Kreuzer und den diensttauglichen Schiffen im Archipel.

Das 2. Geschwader sollte aus 2 Panzerfregatten, 2 Panzerkorvetten, 10 Torpedobooten bestehen, von denen jedoch 5 bereits außerhalb in den Dardanellen und an der Syrischen Küste stationirt waren.

Das Reservegeschwader umfaßte den Rest der Flotte.

Diese anfängliche Eintheilung erfuhr im Laufe der Aus-

*) Seit dem Russischen Kriege hatten die großen Panzer das Goldene Horn nicht mehr verlassen dürfen, bis auf zwei, welche 1889 dem Geschwader unseres Kaisers entgegenfuhren. Hassan Paschas Lohn für seine wichtigen diskreten Dienste war es, daß er allein seither alle Ministerkrisen überdauerte, stets auf seinem einträglichen Posten verblieb und mit den höchsten Ehren überhäuft wurde.

rüstungsarbeiten noch mannigfache Aenderungen, die indessen kein wesentliches Interesse bieten.

Wie bei der Landarmee wurde auch auf der Flotte jetzt im Augenblicke der Noth eine fieberhafte Thätigkeit entfaltet, bei welcher man die Mittel hernahm, wo man sie fand. Die mangelhafte Armirung wurde durch Küstengeschütze ergänzt, Kessel ausgetauscht, Maschinen reparirt ꝛc.

Die Torpedoflottille, erst seit den Wirren von 1885 und 1886 entstanden und daher verhältnißmäßig am besten im Stande, lief am 18. März aus und ging nach den Dardanellen. Das 1. Panzergeschwader folgte unter allgemeinem Jubel der hauptstädtischen Bevölkerung zwei Tage darauf.

Nach einem kurzen Besuch in der Besikabai blieb die Flotte während des Krieges in den Dardanellen liegen, um die Strandbatterien, wenn nöthig, bei der Vertheidigung der Durchfahrt zu unterstützen. Es war dies in Anbetracht der Verhältnisse eine sehr verständige Maßregel, an welcher ein Hauptverdienst dem Deutschen Marineinstrukteur, Admiral Kalau v. Hofe, gebührt. Sie hat möglicherweise Tausenden von braven Seeleuten das Leben gerettet.

Die Griechische Flotte zählte bei Beginn der Verwickelung 3 neue, 2 ältere Panzerschiffe, 1 eisernen, 2 hölzerne Kreuzer, 3 Transportdampfer, 1 Torpedoschiff, 12 Hochsee-, 19 Küsten-Torpedoboote, 12 kleine Kanonenboote. Sie bildete 4 kleine Geschwader: 1 Ostgeschwader bei den Sporaden, 1 Westgeschwader für die Gewässer von Korfu und Arta, 1 Südgeschwader bei den Cykladen und in den Kretensischen Gewässern, endlich die Torpedoflottille, die anfangs bei Kreta, später bei den Sporaden kreuzte.*)

*) Genaue und zum größten Theile richtige Angaben über die Kriegsrüstungen zu Lande und zu Wasser enthält das Septemberheft 1897 der Revue militaire de l'étranger.

An Zahl der Schiffe, der Geschütze und an Tonnengehalt stand die Griechische Flotte der Osmanischen erheblich nach, an Stärke der Panzerung, der an Bord befindlichen Kaliber, an Fahrgeschwindigkeit und Ausbildung war sie ihr jedoch bedeutend überlegen. Sie galt vor dem Kriege als gut geschult, war gewöhnt, zu arbeiten und zu üben, und verfügte über eine Bemannung, die nach Neigung und Ueberlieferung ihrem Berufe treu ergeben war. Tüchtig geführt, hätte sie sich jede Kühnheit erlauben können, und man erwartete große Dinge von ihr, die sich jedoch nicht erfüllten.

II. Das Kriegstheater.

(Siehe Skizze des ersten Aufmarsches der Armeen, April 1897.)

Es ist ein gesegnetes Land von großer Naturschönheit, das den Schauplatz der letzten Kämpfe bildet. Mit Genuß entsinne ich mich der Tage, in denen ich es 1894 zum Theil durchreiste. Gewaltige Gebirgsketten und einzelne Berggruppen und -Häupter füllen es. Dazwischen dehnen sich, von blauen Wänden und Zacken umgeben, fruchtbare weite Thalkessel aus, wie der Sary Göl bei Karadjalar, das Egri Budjak bei Serfidje am mittleren Indje Karassu, die Ebene von Grebena am Oberlauf dieses Flusses, die von Elassona an dem zum Sarantaporos (Türkisch: Kirkgetschid, die 40 Furten) abfließenden Davadere. Durchgehende breitere Flußthäler fehlen; die Gewässer haben meist im Mittel- oder gar im Unterlaufe schmale, von schroffen Wänden zusammengepreßte Engen zu durchströmen, welche die Verbindung zwischen den einzelnen Becken unterbrechen. Schwer überschreitbare Bergriegel schieben sich diesen überall vor. Die in den Mittheilungen über den Krieg vielfach gemachten Annahmen, daß die Wasserläufe zugleich die Verkehrswege bilden, ist irrthümlich. Fast regelmäßig müssen die Straßen die Thäler verlassen, um zur Seite an der Bergwand emporzusteigen. So kommt es, daß in diesen Gebieten ein Krieg sich meistens in Kämpfen um Gebirgspässe abspielen wird, dort nämlich, wo die Heere aus

einem in den anderen Thalkessel übergehen wollen. Nur die Thessalische Ebene um Larissa, Trikkala und Pharsala herum giebt den nöthigen Raum für Operationen größeren Stils.

Einzelne von Schnee bedeckte Dome ragen über die blauen Ketten hinweg; fast überall sieht man die weißen Zacken des über 9000 Fuß hoch zum Himmel emporstrebenden Olymp. Er ist für die Thessalische Landschaft typisch. Nur gegen Süden hin verdecken die Berge an der Grenze sowie der Ossa und Pelion seine Abhänge und lassen die Mächtigkeit des stattlichen und steil ansteigenden Massivs nicht recht erkennen. Am großartigsten entfaltet sich dieses nach der Seeseite zu.

Die Thessalischen Gewässer haben, mit Ausnahme des Xeraghis*) und der Salamvrias,**) keine Bedeutung; sie bilden meist im Sommer breite, trocken daliegende kieselüberschüttete Betten. Die niederen Berghänge sind fast überall schon entwaldet, und unaufhaltsam stürmen bei der Schneeschmelze die Fluthen in die Tiefe hinab, die trockenen Rinnen füllend und mehr und mehr erweiternd. Das Davadere bei Elassona könnte zwischen seinen Ufern einen großen Strom fassen, und ähnlich sehen auch die übrigen Bergflüsse aus.

Der Anbau ist im Vergleich zur Fruchtbarkeit des Landes gering. Die früher in den Grenzgebieten herrschende Unsicherheit hat es herbeigeführt, daß sich die Bevölkerung in großen Ortschaften zusammendrängte, welche zum Theil ein recht stattliches Aussehen haben und die auch in dem Innern ihrer Häuser noch manche Spuren der alten Kultur aufweisen. Von Geschlecht zu Geschlecht haben sich diese durch Erbschaft erhalten.

In der Ebene um Larissa herrscht der Großgrundbesitz vor, der sich noch heute vielfach in den Händen der alten

*) Oder Xerias.

**) Türkisch: Köstüm Neheri. Es ist der alte Penéus.

türkischen Herren des Landes befindet. In den Thälern von Trikkala und Pharsala liegen Griechische Dörfer dicht beieinander. Das ganze Gebiet gilt — mit dem Maßstabe des Orients gemessen — für reich und vermag einer Armee jedenfalls mehr zu liefern als die Mehrzahl der Türkischen Provinzen und auch als das Innere Griechenlands. Zumal ist der Viehreichthum beträchtlich. —

Der südliche Pindus theilt das gesammte Kriegstheater in zwei streng gesonderte Landschaften: Thessalien im Osten, Epirus im Westen. Zwischen beiden besteht zur Zeit nur eine einzige unmittelbare Verbindung, der Saumpfad über Mezzovo durch den berühmten Djan-Kurtaran-Paß.*) Im Jahre 1894 wurde zwar, in Erkenntniß dieses Uebelstandes, eine Linie für eine Chaussee, von Janina aus, nördlich um den See herum, über Dovra und Tschepelova durch die Landschaft Zagora nach Grebena festgesetzt; aber die Fertigstellung des schwierigen Baues wird sicherlich noch lange auf sich warten lassen. Einstweilen besteht die Trennung noch fort.

Die Versammlung starker Heeresmassen kann immer nur in größeren Thalkesseln stattfinden, in denen die reicheren Ortschaften liegen, die Unterkunft möglich, Wasser vorhanden ist, das bebaute Land einige Mittel zur Ernährung der Truppen bietet, und auch die vorhandenen Straßen und Wege sich vereinigen. Vor allen Dingen kommen die Ebenen von Elassona und Grebena in Betracht. Solange die Griechisch-Türkische Grenze ungefähr ihre heutige Gestalt behält, werden die Hauptkräfte einer gegen

*) Djan Kurtaran (Seele rettend) ist ein Theil des gewöhnlichen Türkischen Hülferufes: „Djan Kurtaran joq mu?“ „Ist Niemand, der mein Leben rettet?“ Die Bezeichnung wird vielfach für steile Wege, gefährliche Passagen &c. angewendet.

Griechenland bestimmten Armee sich zumal nahe Elassona zusammenziehen.

Als im Jahre 1886, während der damaligen Verwickelung mit Griechenland, Achmed Eyubs Armee dort aufmarschirte, hatte sie noch große Schwierigkeiten zu überwinden.

Aus dem Innern Anatoliens stiegen die zu den Waffen gerufenen Redifbataillone, theilweise im Winter über verschneite Gebirgspässe, nach der Küste hinab, um von dort die stürmische Seefahrt durch das Aegäische Meer nach dem Hafen von Salonik zu beginnen. Die für die Transporte bereitgestellten Fahrzeuge des Oesterreichischen Lloyd und der Türkischen Machssoussé-Gesellschaft mußten bis zur äußersten Grenze ihrer Tragfähigkeit belastet werden. Auf den größeren Dampfern von 3500 bis 3800 t Gehalt schifften sich wiederholt nicht weniger als drei oder gar vier Bataillone mit Artillerie- und Kavallerieabtheilungen ein, so daß sich bis zu 4000 Menschen mit Pferden und Geschützen an Bord eng zusammenpferchten. Die Ausladung wurde durch die unruhige See vielfach außerordentlich erschwert. Tagelang mußten gelegentlich die Schiffe auf den offenen Rheden liegen, ehe es möglich wurde, Boote niederzulassen. Verschiedene Kapitäne sahen sich sogar gezwungen, wieder umzukehren und die hohe See zu gewinnen, um nicht ernste Gefahr zu laufen. Einzelne machten wahre Irrfahrten von 10 oder 12 Tagen. Dabei drohte bei einem plötzlichen Ausbruche des Krieges diesen Transporten die Griechische Flotte und die Aussicht, daß irgend ein kleines, aber kühn geführtes Fahrzeug den größten Dampfer mit seiner Ladung in die Tiefen des Meeres versenkte.

Von Salonik aus mußte der Fußmarsch auf schlammigen Wegen durch die Campagna und dann auf noch schwierigeren Pfaden über die Gebirge nach der Grenze hin angetreten werden. Noch gab es keine größere Straße, keine Chaussee, welche von

3*

der Küste her über die Gebirge dorthin führte. Ein Theil der Armee wurde von Salonik aus nach dem Hafen von Katerina (Skala Katerina) übergesetzt. Er benutzte weiter den schmalen Landweg, der an der Küste entlang nach Leftokarya und von dort über die südlichen Abhänge des Olymp nach Koskiöj (Karya) und Elassona führt. Diese Straße war aber nicht für Geschütz und Fuhrwerk passirbar, so daß die gesammte Artillerie den ungeheuren Umweg bis zur Ebene von Monastir machen mußte, von wo sie dann in südlicher Richtung das Aufmarschgebiet erreichte. Die Strecke von Leftokarya bis Elassona gestaltet sich zu einem Saum- und Gebirgspfade. Dieser steigt von der Küste steil in vielen Windungen, einem kleinen Bergstrome folgend, bei dem ausgebrannten Kloster Kanalia vorüber, zu einer Paßhöhe von über 1100 m empor und senkt sich dann allmählich nach Westen wieder hinab. Fast überall zieht er sich zwischen steil aufsteigenden Felswänden und jäh zu einer tiefen Schlucht abstürzenden Hängen hin. Steingeröll und Felsblöcke bedecken ihn, oft dem Auge den Weg gänzlich versperrend, so daß nur die geschickten Bergpferdchen der Gegend und das kluge Maulthier ihn wieder aufzufinden wissen. Trotzdem wurde dieser Pfad anfangs die Hauptverbindungs- und Verpflegungslinie der Armee. Unter den größten Anstrengungen gelang es, die langen Kolonnen von Tragthieren mit ihren Lasten über das Gebirge hinüber und herüber zu bringen. 40 pCt. stürzten im Winter von den glatten Steinen in die Tiefen hinab, und auch Verluste an Menschenleben waren auf den Märschen nicht selten. Aber dennoch wurden alle Hindernisse besiegt. Demjenigen, der jetzt den Bergweg bereist, erscheint es wie ein Wunder, daß der Verkehr bei Eis und Schnee überhaupt möglich gemacht worden ist.

Achmed Eyub Pascha, ein energischer und umsichtiger Mann, nahm sogleich die Herstellung einer besseren Straße in An-

griff und ließ durch seine Truppen eine Chaussee von Elassona über Aja Dimitri und durch den am Nordfuße des Olymp gelegenen, schon aus dem Alterthume bekannten Paß von Petra nach Katerina bauen. Aber dieselbe wurde erst vollendet, als die Kriegsbereitschaft zu Ende war. Die Brücken hatten aus grünem Holz hergestellt werden müssen, wie es sich gerade zu Seiten der Straßenrichtung fand, und waren, als ich 1894 die Strecke durchritt, sammt und sonders wieder eingestürzt. Im Uebrigen zeigte die Chaussee eine gute Anlage und sorgfältigen Bau — für Militärarbeiter in der gegebenen Zeit und unter den erschwerenden Umständen eine achtunggebietende Leistung.

Von Karaferia aus führte in jener Zeit ein ähnlicher Saumpfad über den 6000 Fuß hohen Vermius, den die Türken heute Karatasch nennen, nach Serfidje hinab und von dort durch den viel gewundenen Kirkgetschidpaß nach Elassona weiter. Er war nicht viel besser als der Bergweg von Leftokarya nach Elassona und dazu um ein Erhebliches weiter. Im Frühjahr 1886, als der Schnee schmolz, wurde es fast unmöglich, überhaupt nur den Fuß der Berge zu erreichen. Das weite Niederlandsbecken an der Mündung des Galiko, Wardar und Indje-Karassu verwandelte sich in einen geradezu unpassirbaren Sumpf, der bis Karaferia hin durchschritten werden mußte. Trotz alledem gelang es, wenn auch nur mit unendlichen Mühen, die zahlreiche Armee zu versammeln, zu ernähren und mit dem nöthigen Schießbedarf zu versehen.

Die jetzige Mobilmachung fand schon ganz andere Verhältnisse vor. Der gefährdete Weg über das Meer war unnöthig geworden, desgleichen die weiten Fußmärsche aus dem Innern von Kleinasien zur Küste. Die Anatolische Bahn führte die mobilgemachten Truppen selbst aus den bedeutendsten Entfernungen in zweimal 24 Stunden an das Gestade des Marmarameeres hinab;

nur die kurze und sichere Seefahrt nach dem gegenüberliegenden Rodosto*) war von dort aus nothwendig. Ein einziger Fußmarsch brachte die Bataillone zur Eisenbahnstation Muradly, von wo sie in wenig Tagen über Kuleli Burgas und Feredjik, nach Salonik in Macedonien und später auf der älteren Linie Salonik—Monastir**) bis zu den Stationen Karaferia und Sorowitsch weitergeführt wurden. Von dort aus gelangten sie dann auf zwei leidlich guten Chausseen in das Aufmarschgebiet an der Grenze.

Die erste nimmt ihre Richtung von Karaferia, den Indje-Karassu in einiger Entfernung begleitend, nach Südwesten in das Gebirge hinein. Sie verläßt dann den eng zwischen Felsen gepreßten Fluß und überschreitet den südlichen Theil des Vermius bei einer Paßhöhe von 1550 m, um westlich in den Sary Göl***) hinabzusteigen. Weiter gewinnt sie, bei dem Städtchen Kosana (Kozani) auf etwa 7 km östlich vorüberführend, den Egri Budjak†) und dann wieder den Indje-Karassu. Diesen passirt sie auf gut gebauter Brücke und erreicht Serfidje. Dann setzt sie sich in der Richtung des alten Weges durch den Kirkgetschid-paß bis Elassona fort.

Die zweite Chaussee verläßt bei Sorowitsch die Eisenbahn, führt über Kajalar nach Kosana und von dort nach Grebena, ohne bedeutende Paßhöhen zu ersteigen oder sonst große Hindernisse zu überwinden. Sie ist mit dem anderen Straßenzuge durch einen Neubau von Serfidje über Dhiminitsa nach Grebena in Verbindung gebracht. Derselbe war im Jahre 1894 im

*) Türkisch: Tekfurdagh.

**) In vollem Umfange 1894 eröffnet.

***) Eigentlich: „der gelbe See“; doch ist in dem Thalkessel ein See nicht vorhanden. Vielleicht hat derselbe seinen Namen von den im Sommer den fruchtbaren Boden gänzlich bedeckenden wogenden Getreidefeldern.

†) Der krumme (verborgene) Zufluchtsort.

Werden und seiner Vollendung nicht mehr fern. Eine Abzweigung in der Nähe von Dhiminitsa sollte nach Diskata (Dhissikata) führen.

Lassen auch die Türkischen Chausseebauten Manches zu wünschen übrig, da die Stützmauern an den Bergabhängen meist nur aus der sogenannten Kurudusar (trockene Mauer), d. h. aus aufgeschichteten Steinen, bestehen, die von den Regenwässern weggerissen werden, fehlen ihnen auch Brücken über Bäche und Schluchten gelegentlich ganz, so daß die Fuhrwerke seitwärts einen Uebergang suchen müssen, so genügen sie doch zur Noth ihrem Zwecke. Nach einigen Ausbesserungsarbeiten sind sie jedenfalls für Marschkolonnen gangbar. Auch die Chaussee von Elassona durch den Petrapaß nach Katerina ist, wie die Zeitungen berichteten, durch Wiederherstellung der Brücken benutzbar gemacht worden. Drei große Verbindungslinien, auf denen nur wenige Märsche zu Fuß zurückzulegen waren, brachten also das jetzt an der Thessalischen Grenze versammelte Heer mit dem Meere oder mit den Schienenwegen des Reichs in Verbindung. Nur nach Janina hin war noch immer der alte Umweg über Monastir zu machen, doch ist auch dort mittlerweile eine Chaussee über Resnja, Göridje und Leskowik fertiggestellt worden, ein Werk des Valis von Janina, Achmed Hifzi Pascha.

Nicht annähernd also waren diesmal die zu überwindenden Hindernisse so groß wie noch vor 11 Jahren; und es ist gewiß nützlich, auf diese Thatsache hinzuweisen, um die Behauptung zu entkräften, daß in der Türkei Alles beim Alten bleibe. Ein Jahrzehnt hat auf diesem Gebiet genügt, eine fast vollständige Umwandlung hervorzurufen.

Sultan Abdul Hamid II. hat den Ausbau des Eisenbahnnetzes in seinem Reiche seit 1888 mit großer Zähigkeit, Ausdauer und Geschick gefördert. Demnächst gebührt Deutschen

Unternehmern der bedeutendste Antheil daran; denn sie haben sowohl das Anatolische Netz wie auch die Linie Salonik—Monastir gebaut; während die Verbindungsbahn Dedeagatsch—Salonik durch einen Deutschen Ingenieur, Otto v. Kapp, für eine Französische Gesellschaft zum glücklichen Ende geführt worden ist. Der außerordentlichen Energie dieses Mannes gelang es, die hauptsächlich militärischen Zwecken dienende Linie, deren Wichtigkeit man 1886 begriffen hatte, trotz der größten Hindernisse achtzehn Monate vor dem ausbedungenen Termin fertig zu stellen.*) Ihre Eröffnung sollte eigentlich erst am 21. September 1897, also lange nach dem jetzt beendeten Kriege stattfinden. Hätte der Kriegsausbruch sie unvollendet vorgefunden, so würden kaum berechenbare Schwierigkeiten entstanden sein, da der Seetransport für die Versammlung der Armee ausgeschlossen war. Unter allen Umständen wäre in der Eröffnung der Feindseligkeiten eine sehr bedeutende Verzögerung eingetreten. Leicht konnte die Folge davon eine weitere Ausbreitung der Griechischen Bewegung über Epirus und Macedonien sein, und dadurch hätten die Verwickelungen sicherlich größere Dimensionen angenommen. —

Sechs Uebergänge sind aus dem Versammlungsgebiet der Türkischen Armee nach Griechenland hinein hauptsächlich in Betracht zu ziehen:**)

1. Der Weg an der Küste entlang über Platamona in das Thal Tempe und weiter nach Larissa.

---

*) Baurath v. Kapp selbst äußerte sich gelegentlich über dieses merkwürdige Gelingen:

„Wenn ich jetzt auf den Bau zurückblicke, so muß ich selbst staunen, wie es möglich war, das Werk in so kurzer Zeit zu vollenden. Während des Baues aber schien mir dies sehr einfach und selbstverständlich."

**) Siehe Uebersichtskarte für die Operationen in Thessalien, April und Mai 1897, sowie die Skizze des Gebiets zwischen Elassona und Larissa.

Sobald er auf Griechischem Boden die Salamvrias mittelst einer etwa 7 km oberhalb der Mündung gelegenen Brücke überschritten hat, trifft er auf eine neue, gut gebaute Chaussee, die, von Tschaiaghsy*) kommend, am Süduser des Flusses entlang bis Larissa führt. Eine Eisenbahnlinie ist dort geplant.

2. Ein Saumpfad von Koskiöj, zwischen den beiden Bergkegeln Analipsis und Godamann hindurch nach Nezeros auf Griechischer Seite hinüber und von dort weiter nach Rapsani und ins Tempethal. An diesem Gebirgssteige liegt der bekannte Hochlandsee von Nezeros, inmitten grüner Matten — überschwemmten Wiesen mit Tannen darin vergleichbar —, ein beliebter Lagerplatz Hellenischer Truppen und Streifparteien.

3. Die große Straße von Elassona. Sie läuft zunächst in südöstlicher Richtung durch die Ebene, das Städtchen Tzaritzana (Türkisch: Kilissaly) links lassend, auf den sogenannten Ackjokusch (den weißen Abhang) zu und erreicht dort den breiten und ziemlich offenen Melunapaß. Deutlich sieht man ihn von Elassona aus liegen, sich nur 232 m über die Ebene erhebend, so daß der Anstieg kein bedeutender ist.**) Zu beiden Seiten streben Kegelberge auf: der Meneksche Tepe links und der Kütschük Meluna rechts, neben diesem etwas weiter die Kirdjova-Kuppe.***) Von der Höhe des Passes aus übersieht man die weite Ebene von Larissa zu seinen Füßen und erkennt diese Stadt selbst unter Bäumen, in der Ferne einem langgestreckten Wäldchen ähnelnd. Auch die Meluna-Straße, die ursprünglich wohl zu einer Chaussee ausgebaut werden sollte, war im Jahre 1894 nicht fahrbar, die Böschung jedoch nicht allzu steil, die ge-

*) Tschaiaghsy gleich Flußmündung. Es liegen dort der Hafen und die Landungsbrücke von Larissa.

**) Nach meinen Messungen liegt Elassona auf 366 m, der Melunapaß auf 598 m Meereshöhe.

***) Auch Gertschova.

nügende Breite vorhanden, und die Möglichkeit gegeben, sie durch einige Ausbesserungsarbeiten für Geschütz brauchbar zu machen. Den Abstieg nach der Südseite hinunter, der von oben nicht zu übersehen ist, habe ich nicht prüfen können. Er ist bedeutender; denn Larissa liegt nur noch 70 m über dem Meere; jedenfalls aber bot er der Türkischen Artillerie kein unüberwindliches Hinderniß dar. Die Griechen legten mit Beginn der Mobilmachung dort eine gute breite Rampe an. Tyrnovos (Turnavos) ist dem Auge durch die zum Thale hinabsteigenden Vorsprünge des Akrotiriberges verborgen.

Zwischen den beiden letzten Straßen ist noch der Dava- (Davia-) Getschid zu erwähnen, ein brauchbarer Saumpfad, der aus der Thessalischen Ebene, zwischen Koskiöj und Elassona hindurch nach Bairakly auf Türkischen Boden führt.

4. Es folgt sodann die am Xeraghis — dem Unterlaufe des Sarantaporos — über Dhamasi*) und Beydermen**) von Westen her nach Larissa am Flusse entlang führende Landstraße. Sie soll in älterer Zeit gut fahrbar gewesen sein. Ihr jetziger Zustand ist mir nicht bekannt, da ich sie 1894 nicht zu besuchen vermochte. Einst fand auf diesem Wege der Hauptwagenverkehr zwischen Serfidje und Larissa statt, da die Fahrt hier leichter als über den Melunapaß war. Dort wo der Xeraghis in die Thessalische Ebene eintritt, nähert er sich bis auf etwa 8 km Entfernung der Salamvrias, mit welcher er sich jedoch erst viel weiter unterhalb vereinigt, nachdem er sich noch einmal bis auf doppelte Weite von ihr getrennt hat. Von Dhamasi führt nun über den Bergzug, der die Grenze bildet, nach Süden, noch auf Türkischem Boden sich abzweigend, die Paßstraße von

*) Türkisch Tschaihissar.

**) Eigentlich: Beydeghirmen (Herrenmühle). Die Aussprache ist jedoch, wie oben angegeben.

Reveni in das Salamvriasthal hinüber.*) Die Salamvrias tritt dann durch die Enge von Kalamaki oder Gunitza in die Ebene hinaus.

5. Von Grebena und Dhiminitsa aus überschreitet endlich noch eine Straße den südlich des letztgenannten Ortes gelegenen Paß von Velemischte, der zu dem Thale von Kalabaka und Trikkala hinabführt. Auch dieser Weg scheint zur Noth für Fuhrwerk brauchbar zu sein. Jedenfalls wird er von Lastthieren benutzt. Für die Ueberführung einer mehrfach schon geplanten Eisenbahn von Macedonien nach Griechenland soll er die geeignetste Stelle bieten.

6. Endlich ist noch die Straße von Mezzovo über den 1595 Fuß hoch gelegenen Sygospaß in das Quellgebiet der Salamvrias zu erwähnen, welche bei dem Dorfe Malakasi vorüber gleichfalls nach Kalăbaka führt, wo sie sich mit der von Velemischte kommenden Paßstraße vereinigt.

Außer diesen sechs größeren Verbindungswegen führen über die Berge der Grenzlinie zahlreiche kleinere Pfade, die wohl dem unmittelbaren Verkehr der Orte hüben und drüben dienen und für Saumthiere gangbar sind, nicht aber für geordnete Truppenzüge, und die nur von Infanterie überschritten werden können. Sie kommen für größere militärische Unternehmungen nicht in Betracht.

112 Blockhäuser mit je 2 km oder 2½ km Abstand sichern die Grenze gegen Einfälle kleinerer Banden. Sie sind zum großen Theile auch noch ein Werk Achmed Eyub Paschas, der zur Zeit der Streitigkeiten von 1885 und 1886 neben dem Oberkommando den Posten eines Vali von Janina bekleidete.

---

*) In den Kriegsnachrichten als Reveni-Boghasy bezeichnet, eigentlich wohl Revend-Boghasy, was wiederum gleichbedeutend mit dem Türkischen Dervend-Boghasy (Dervend-Enge) ist.

Wie Zinnen krönen die kleinen Bauten und Thürme den zackigen Berggrat, meist schon von weither sichtbar, ein jeder von einer Wache besetzt, mit Schießscharten versehen und oft durch niedrige Umwallungen von Steinen verstärkt. Gegen schwache Handstreiche bieten sie wohl Sicherheit, und das System hermetischer Abschließung hat sich bewährt; denn seit zehn Jahren ist das Türkische Grenzgebiet durch Räuberhorden und Freischärler nicht mehr gestört worden. Einer ernsten Vertheidigung sind sie jedoch eher schädlich als nützlich; denn die Gefahr liegt nahe, daß die einzelnen Posten sich durch die scheinbar festen Zufluchtsorte zu einem allzu hartnäckigen Widerstande verleiten lassen und am Ende in Feindes Hand fallen. Die Anlage provisorisch befestigter Stützpunkte, bei denen sie sich zurückweichend sammeln und Aufnahme finden sollten, ist denn auch beabsichtigt, z. B. dicht nördlich Elassona beim Kloster Panagia, ferner zur Beherrschung der Küstenstraße bei Litochori hinter dem Mavronero, wo einst König Perseus die Römer erwartete. Auch bei Grebena, Mezzovo und gegenüber Arta sind Grenzbefestigungen geplant, aber nur zum geringsten Theile ausgeführt, trotzdem eine ständige Kommission für diese Arbeiten in Janina tagt. Salonik sollte gleichfalls zu einem festen Platze umgewandelt werden; denn dieser reichen Handelsstadt, die im Kriege gegen Griechenland immer den Hauptstapelplatz für die Türkische Armee bilden wird, droht nicht nur von der See her Gefahr, sondern sie kann auch durch Landungen auf der Halbinsel Chalcydicae, deren Bevölkerung ganz Griechisch ist, ernsthaft beunruhigt werden.

Mit der Mobilmachung erging der Befehl, die vor der Einfahrt in den Golf von Salonik liegenden Werke von Kütschük und Büjük Karaburun zu verstärken, und der innerste Theil des Golfs wurde durch Seeminen abgesperrt. An die wichtigsten Punkte der Grenze von Arta bis Platamona hin rückten stärkere

Posten mit Aufnahmeabtheilungen dahinter. Die Westküste von Epirus und die des Golfs von Salonik wurden durch fliegende Kolonnen überwacht; bei Katerina sammelte sich eine Brigade. Diese ersten Schutzmaßregeln fielen noch den Linientruppen zu, die daher zum Theil in immobilem Zustande nach dem Aufmarschgebiet abrückten. Die Türkischen Bataillone in Macedonien, Thessalien und Epirus halten jedoch auch in Friedenszeiten ihre Tragthiere vollzählig, besitzen ihre Zelte und sind zur Noth in jedem Augenblicke reisefertig.

Ein erster, wenn allerdings auch nur schwacher Schirm gegen vorzeitige Einfälle des Gegners war also geschaffen.

Auf Griechischer Seite kommt vor allen Dingen die Thessalische Ebene in Betracht. Sie bildet den natürlichen Sammelplatz, denn sie gestattet es am ehesten, das Heer zu ernähren und unterzubringen. Freilich liegen die eigentlichen Vertheidigungslinien Griechenlands weiter rückwärts, bei Dhomokos, auf der Othryskette an der ehemaligen Grenze, sowie auf dem südlich ihr gegenüber sich erhebenden Oeta, ferner in den Bergen von Lokris, Phokis und Boeotien, auch an der Enge des Kopaïssees, durch die der Weg nach Athen führt. Aber keine Regierung hätte sich dazu verstehen können, die neuerworbene Provinz Thessalien gleich im Beginn des Krieges aufzugeben, um in jene Gebirgslandschaften zurückzuweichen, in denen die angreifenden Heere im Alterthum ihren Untergang fanden.

Da Griechenland die See beherrschte, lagen die Verhältnisse für den Aufmarsch in Thessalien günstig. Alle Truppentransporte konnten bis Volo (Golos) zu Schiff gehen, um von dort mit den beiden Thessalischen Eisenbahnlinien nach Larissa und Trikkala bis an die Grenzstellungen geführt zu werden. Die Verpflegung und Versorgung des Heeres war auf demselben

Wege ohne jede Schwierigkeit möglich. In dieser Hinsicht befanden sich die Griechen unstreitig im Vortheil; denn bei der Türkischen Armee hatten, trotz des Besitzes der Eisenbahn Salonik—Monastir alle nachfolgenden Lastzüge von Karaferia und Sorowitsch aus mindestens drei Märsche bis zur Front zurückzulegen.

Eine besonders günstige Gestalt konnte das Thessalische Kriegstheater für die Vertheidiger durch Herstellung der Landverbindung über den Furkapaß (im Othrys), Lamia,*) Livadia, Theben ins Innere erlangen. Die Griechische Armee war dann im Nothfalle in der Lage, auf der einen zurückzuweichen und auf der anderen den nachfolgenden Angreifer zu bedrohen. Allein es scheint an den hinreichenden Vorbereitungen hierfür gefehlt zu haben. Die großen Vortheile doppelter Basirung ließ man sich, sei es aus Unachtsamkeit, sei es in der Erwartung, daß es zum Aeußersten überhaupt nicht kommen werde, für diesmal entgehen.

Epirus gegenüber lag der Vortheil des Kriegstheaters ganz entschieden auf Griechischer Seite; denn das hier weit nach Süden vorspringende Türkische Gebiet mit dem auf der äußersten Spitze völlig isolirt gelegenen und nur schwach befestigten Prevesa kann von zwei Seiten, zur See und von der Arta her, angegriffen werden. Dort bildet Korfu den geeigneten Ausgangspunkt für die Angriffe; hier ist der Einbruch über Arta sowohl als über Kalarytae möglich.

*) Auch Zeituni (Türkisch: Isdin).

III. Der Operationsentwurf.

Der erste Entwurf für den Aufmarsch der Türkischen Armee an der Griechischen Grenze rührt aus dem Jahre 1886 her. Die damalige Lage glich der im Frühjahr 1897 sehr. Freilich standen auch an der Bulgarischen und der Serbischen Grenze mobile Heere; aber schließlich hatte sich die Aufmerksamkeit doch gänzlich dem südlichen Kriegstheater zugewendet; dort allein war am Ende ein Kampf in Aussicht und kam es zu größeren Zusammenstößen, welche nach und nach in förmliche Gefechte ausarteten. Die gegen Griechenland gebildete Operationsarmee hatte etwa dieselbe Stärke und Zusammensetzung wie die letzte bei Beginn der Kämpfe. Die Artillerie ist diesmal reichlicher bemessen gewesen, weil diese Waffe in der Türkischen Armee seit jener Zeit überhaupt bedeutende Vermehrungen erfahren hat, und ebenso die Kavallerie, da von den für den Zweck allein verfügbaren Linienregimentern jetzt nicht, wie damals, zwei, sondern nur eine Armee auszustatten war.

Der Entwurf ging von der Voraussetzung der Griechischen Ueberlegenheit zur See aus. Diese wurde bei der Vernachlässigung und dem Verfall der Türkischen Flotte vor elf Jahren schon offen anerkannt.

Wenn es den Griechen glückt, einen Krieg gegen die Türkei in die Länge zu ziehen, so muß sich, bei energischem Handeln,

dies Uebergewicht, welches heute noch ausgesprochener ist als 1886, naturgemäß geltend machen. Sie sind dann im Stande, die noch in Türkischem Besitze befindlichen Inseln des Aegäischen Meeres eine nach der anderen zu nehmen, die Türkischen Küsten zu verheeren, hier und dort Unruhen in den Griechisch bevölkerten, am Meere belegenen Landschaften zu erregen und der Türkei Zufuhr und Seeverbindung nach Westen abzuschneiden. Das wurde vor allen Dingen in Betracht gezogen und konnte nur durch schnelle und entscheidende Offensive verhütet werden.

Eine solche war nun auf dem westlichen Kriegstheater, demjenigen von Epirus, überhaupt unmöglich. Die Türkei ist dort durch die Natur des Landes auf die Vertheidigung angewiesen; denn eine Offensive fände kein Ziel vor sich, sondern würde schließlich an den Golf von Korinth führen, ohne einen Einfluß auf den großen Gang der Dinge auszuüben.

Nur zwei schwache Divisionen waren deshalb 1886 auf Epirotischem Boden versammelt worden. Sie sollten sich im Wesentlichen auf den Schutz der Provinzialhauptstadt Janina beschränken, während zugleich die Räumung des einem Angriffe zur See stark ausgesetzten Prevesa nicht nur, sondern auch die der Stellungen gegenüber Arta und bei Luros*) vorgeschlagen wurde. Es war hierbei in Betracht gezogen, daß der Fall von Prevesa, wo eine Menge von Artilleriematerial aufgespeichert war, der Welt als ein bedeutender Griechischer Waffenerfolg hätte erscheinen müssen. Bei der sehr isolirten Lage des Platzes, welcher nur schwer von rückwärts her unterstützt werden konnte, bei der Schwäche der Werke und der Zugänglichkeit von der See aus war ein solches Ereigniß im Verlaufe eines längeren Krieges sehr wohl möglich, wo nicht wahrscheinlich. Die der Stadt

*) Zwischen Arta und Prevesa.

Arta gegenüber und sonst im südlichen Theile der Provinz zerstreuten Türkischen Posten aber sahen sich der Gefahr ausgesetzt, von ihrem Rückhalt bei Janina getrennt zu werden, falls die Griechen am linken Ufer der Arta*) auf der dort angelegten Straße nördlich bis Kalarrytae marschirten und erst dann bei der Plaka-Köprüssü**) den Fluß überschritten, um so gegen Janina vorzudringen. Die zeitweise Räumung des südlichen Epirus hätte noch Kräfte ersparen lassen, welche, wenn nöthig, nach dem östlichen Kriegstheater hinübergezogen werden konnten, und doch wäre die Sicherheit der Provinzial-Hauptstadt bei gehöriger Vorbereitung der Vertheidigung nicht ernstlich gefährdet worden.

Selbstverständlich sollte am Ende des Krieges, sobald in Thessalien oder Attika ein entscheidender Erfolg errungen war, auch Epirus wieder mit den dann reichlich vorhandenen Kräften vom Feinde gesäubert werden. Die Hülfstruppen der Südalbanesischen Beys***) hätten in der Zwischenzeit auch außerhalb der Werke von Janina die Invasion kräftig bekämpft.

Es sei jedoch von vornherein bemerkt, daß dieser Theil des Entwurfes niemals amtlich gutgeheißen wurde. Die Sorge, ein einmal geräumtes Gebiet beim Friedensschlusse nicht wieder zu erlangen, ließ die Regierung auf Festhaltung auch der vorgeschobenen Posten bestehen. Im eben beendeten Kriege, wo Griechenland der einzige Gegner der Türkei war, konnte diese sich den Luxus einer reichlicheren Bemessung der Streitkräfte in Epirus erlauben, und es mochte darum bei der Vertheidigung des ganzen Gebietes sein Bewenden haben.

Die Türkische Offensive mußte also nach Thessalien und weiterhin in die Attische Halbinsel verlegt werden.

---

*) Türkisch: Narda.

**) Plakabrücke, zwischen Kalarrytae und Janina.

***) Siehe Seite 23.

An die Thessalische Grenze waren daher die Hauptkräfte der Türkischen Südarmee disponirt. Nach dem Entwurfe sollten sie aus sechs Infanteriedivisionen und einer Kavalleriedivision bestehen. Thatsächlich wurde 1886 noch eine siebente Infanteriedivision nachgesendet. Die Kavalleriedivision dagegen fehlte.

Bei den großen Schwierigkeiten, welche in jenen Gegenden die Natur des Landes den Heeresbewegungen entgegenstellt, hängen alle Maßregeln selbstverständlich weit mehr von den Bodenverhältnissen ab, als es bei Operationen im straßenreichen Abendlande der Fall zu sein pflegt. Alle Entwürfe werden sich daher weit eingehender mit dem topographischen Elemente beschäftigen, als es nach unserem europäischen Geschmacke ist. Wenn eine Armee sich an wenige Straßen und Päſſe gebunden sieht, so wird es eben unmöglich, darüber zur Tagesordnung hinwegzugehen; man muß davon sprechen.

Hier kommt nun noch der Umstand hinzu, daß die das Türkische und Griechische Thessalien trennende Scheidewand von ganz eigenthümlicher Gestalt ist, wie es schon der Zickzacklauf der Grenzlinie auf der Karte andeutet.

Sie folgt nämlich einer Gebirgskette, welche bei Platamona am Golfe von Salonik beginnt und weder mit dem nördlich gelegenen Massiv des Olymp, noch mit dem des Ossa im Süden in Verbindung steht, sondern von beiden durch tief eingeschnittene Thäler getrennt ist, zu denen sie steil abfällt. Im Norden sind es die Schluchten des zum Meere fließenden Kanaliabaches und des sich schon nach Elassona wendenden Davadere; im Süden ist es der Einschnitt der Salamvrias.

Jäh steigt der zackige Grat von Platamona her zu dem in letzter Zeit oft genannten, fast 1400 m hohen Kegel Analipsis auf und folgt mit vielen einzelnen Windungen 40 km weit bis zu dem tief eingeschnittenen Melunapaß einer allgemeinen Rich-

tung nach Westen. Dann wirft sie sich nach Süden, an jenem Passe einen scharfen rechten Winkel bildend. Sie umschließt so die 30 km im Geviert messende Ebene von Larissa auf zwei Seiten, nämlich im Norden und im Westen. Auf der dritten im Osten wird dieselbe durch Ossa und Pelion vom Meere getrennt. Nur auf der vierten ist sie freier, da sich ihr dort lediglich im Süden die mäßig ansteigende Berggruppe der Kynoskephalae (Kara Dagh) vorlagert. Breite Mulden setzen sie mit den übrigen Theilen des Thessalischen Tieflandes gegen Volo und gegen Karditsa und Trikkala hin in Verbindung.

Da wo es, nach Süden streichend, den Xeraghis erreicht, wendet sich das Grenzgebirge erst nochmals nach Westen; hierauf nach Norden und abermals westlich, auf diese Art in weitem Bogen das benachbarte Becken von Trikkala und Kalabaka umgehend und den Pindus bei Mezzovo erreichend.

Auf die Bedeutung der Ebene von Larissa ist schon hingewiesen worden. Sie war auch im Jahre 1886 der Sammelplatz der Griechischen Hauptkräfte. Man nahm an, daß diese, wenn sie eine Invasion versuchen wollten, wie es den Anschein hatte, zunächst durch das seiner Naturschönheit halber berühmte Thal Tempe an der Salamvriasmündung die Küste gewinnen würden, um derselben sodann, begleitet und unterstützt von einem Theil der Flotte, gen Norden zu folgen. Es ist der Weg, den die Römer unter Aemilius Paulus zur Entscheidungsschlacht von Pydna gegen König Perseus einschlugen.

Das Vorschieben starker Avantgarden nach Rapsani und an den See von Nezeros deutete auf die gleiche Richtung hin.

Daß sie zugleich auch über den Melunapaß gegen Elassona lebhaft und mit nicht unbeträchtlichen Kräften vordringen würden, ward gleichfalls angenommen. Es lag dies in der Natur der Sache; denn der Marsch durch das Tempethal konnte

nur gelingen, wenn er wenigstens anfangs verborgen blieb. Im Melunapasse, auf den Bergen bei Tyrnovos und zu beiden Seiten des Xeraghis standen daher gleichfalls stärkere Vorhutabtheilungen.

Möglich war freilich auch der entscheidende Vorstoß über den Melunapaß ins Türkische Gebiet hinein, während nur Seitenabtheilungen an und nahe der Küste ihn unterstützten.

Mit ziemlicher Sicherheit durfte man darauf rechnen, daß die Griechische Hauptmacht beim Beginn der Feindseligkeiten, zum Aufbruch bereit, noch um Larissa stehen würde. Darauf nun war der Entwurf gebaut. Diese Hauptmacht sollte sofort und mit überlegenen Kräften angegriffen werden.

Es fragte sich dabei jedoch, ob man von Norden, d. h. über den ersten, westlich ziehenden Ast des Gebirges, oder von Westen über den zweiten, südlich streichenden in die Ebene von Larissa hinabsteigen wollte. Jene Richtung war die bequemere, sicherere, diese aber versprach den größeren Erfolg. Kam man von Norden, so hatte man die Melunastraße vor sich, den natürlichen Rückzug hinter sich, traf aber auf die Griechische Front, mußte im Angesichte des Feindes in der Ebene erst den Xeraghis, dann bei Larissa selbst oder zwischen dieser Stadt und Tyrnavos die Salamvrias überschreiten und vermochte den Feind wohl zu schlagen und zurückzuwerfen, aber nicht zu vernichten. Das Entkommen wäre den Griechen nicht unmöglich gemacht worden, und damit — so urtheilte man — konnte der Türkei weder militärisch noch politisch gedient sein; denn es knüpfte sich daran die Aussicht auf neuen Widerstand bei Dhomokos und im Othrys. Eine Verlängerung des Krieges, maritime Erfolge des Gegners und bei einiger Dauer auch weitere politische Verwickelungen, sei es mit den anderen Balkanstaaten, sei es mit den Hintermännern und Beschützern des bedrohten Griechenland, waren dann unausbleiblich.

Aus diesen Gründen wurde der Einmarsch von Westen her ins Auge gefaßt. Er war gefährlicher; denn man gab dabei die natürliche Rückzugslinie über Elassona auf Serfidje preis. Er war auch schwieriger; denn die Masse des Heeres mußte nach dem rechten Flügel gegen Dhemenikon und Dhamasi in ein ziemlich enges Thal zusammengeschoben werden. Aber man traf die Griechen an der verwundbarsten Stelle, durfte hoffen, daß sie aus dieser Richtung die Gefahr nicht erwarteten und daß der Kampf gleich bei Beginn in eine nur durch die Schlacht zu lösende Krisis trat. Nun kommt noch hinzu, daß der hier die Ebene begrenzende Gebirgszug zwiefach durchbrochen ist, nämlich durch den Xeraghis in der Enge von Beydermen und die Salamvrias in derjenigen von Kalamaki. Beide sind, wie schon in der Schilderung der Grenzübergänge erwähnt,*) gangbar. So erschien auch das gleichzeitige und schnelle Hervorbrechen bedeutender Streitkräfte von den Umständen hier am meisten begünstigt. Daß die beiden Engen selbst da, wo man Griechischen Boden betrat, erst erobert werden müßten, wurde vorausgesetzt, allein die dorthin vorgeschobenen Griechischen Abtheilungen waren schwächer als die gegen Norden an die Grenze entsandten. Ebenso wurde angenommen, daß die im Beginn des Aufmarsches bei Trikkala und Kalabaka stehenden feindlichen Kräfte herankommen würden, um gegen die rechte Flanke der Einbruchskolonne zu wirken, wenn man sie nicht durch einen gleichzeitigen Angriff von Diskata oder Grebena her fesselte. Beides nöthigte jedoch nicht zum Verzicht auf den Plan.

So wurde denn folgender Aufmarsch für die Türkische Armee vorgeschlagen:

1. Die 1. und 2. Division sollten, mit ihren Hauptquartieren zu Koskiöj und bei Elassona, die Grenze vom

*) Siehe Seite 42.

Meere bis zum Melunapasse sichern, die Griechischen Vortruppen bei Rapsani, Nezeros und Tyrnovos beobachten, durch eine entsandte Abtheilung bei Platamona auch noch die an der Küste entlang führende Straße überwachen.

2. Die Hauptmasse, bestehend aus der 3., 4., 5. und der Kavalleriedivision, sollte sich in dem weit nach Süden vorspringenden Türkischen Gebietstheile um Domenik und Dhamasi, mit ihrer Vorhut bei Beydermen an der Grenze im Xeraghisthale eng versammeln, die Höhen zu beiden Seiten des Defilees besetzend.

3. Die 6. Division war bestimmt, bei Diskata einen gesonderten rechten Flügel zu bilden und zugleich, so gut es anging, die Verbindung nach Epirus zu erhalten.

Aus dieser Aufstellung nun sollte der konzentrische, unaufhaltsame Vormarsch gegen Larissa beginnen und der entscheidende Stoß von Westen her geführt werden. Die Divisionen des Gros, die 3., 4. und 5., mußten zu dem Ende durch das Xeraghisthal in die Ebene hinaustreten, zugleich aber von Dhamasi durch den Revend Boghazy an die Salamvrias und längs derselben durch das Defilee von Kalamaka vordringen. Die Höhen zwischen Xeraghis und Salamvrias sowie die dicht südlich dieses Flusses gelegenen Höhen von Gunitza mußten dabei natürlich erobert werden. Der Xeraghis konnte bei diesem Vorgehen noch auf Türkischem Gebiete durchschritten, die Salamvrias beim Austritt aus dem Revend Boghazy überbrückt werden.

Die Besetzung von Zarkos war beabsichtigt, um das Eingreifen Griechischer Kräfte von Westen her zu verhindern. Die 6. Division sollte den Angriff begleiten und lebhaft auf Trikkala vorgehen, um die dort etwa noch stehenden Griechischen Truppen zu fesseln und an einem Heranrücken nach Larissa zu hindern. Die 2. und 1. Division hätten zwar ebenfalls vorgehen müssen,

doch erst wenn das Erscheinen des Gros an den Gebirgsausgängen sich fühlbar machte. Dann war es ihre Aufgabe, dem Feinde, ohne zu drängen, an der Klinge zu bleiben. Die Straße über den Melunapaß und der Dava-Getschid,*) weiter östlich, standen ihnen zur Verfügung.

So hoffte man die Griechische Hauptmacht überraschend in ihrer linken Flanke anzufallen und sie zu nöthigen, sich mit der Front gegen Westen zum Kampfe zu stellen, so daß ihr der Rückzug nicht nur über Pharsala zum Othrys, sondern auch derjenige über Velestinon auf Volo genommen wurde. Der Entwurf rechnete hierbei lebhaft mit der Kavallerie-Division. Sie sollte auf einen guten Stand gebracht, mit reitenden Batterien versehen und, sobald das Gros der Armee den Austritt in die Ebene erzwungen hatte, hinter den Vortruppen vorgezogen werden. Dann war es ihre Bestimmung, sich südlich Larissa dem Gegner vorzulegen. Der ganze Entwurf war also auf eine sofortige Entscheidung des Kampfes mit der feindlichen Hauptmacht angelegt. Wenn die Operationen glücklich verliefen, so mußte dies Ereigniß wohl schon am dritten oder vierten Tage nach der Kriegserklärung eintreten.

War die Griechische Hauptmacht einmal gegen die nessonischen Sümpfe am Karatschaïr oder gegen den Karlasee geworfen und zertrümmert oder auch in die Bergschluchten des Ossa und Pelion getrieben, so stand der Weg ins Innere offen, und ohne Hülfe der Armee wäre es wohl kaum noch möglich geworden, den Volkskrieg kräftig zu entfesseln.

Nur ein solcher Sieg schien zu jener Zeit der vielfach bedrohten und rings von Feinden umgebenen Pforte zu frommen. Eine schnelle Beendigung des Krieges allein paßte für ihre Finanzlage und konnte weiteren Fährnissen vorbeugen.

*) Getschid = Uebergang.

Freilich beschäftigte sich der Plan auch mit dem Falle, daß der Abmarsch der Griechen von Larissa über Pharsala glückte, wie es thatsächlich jüngst geschehen ist. Man rechnete dann mit vier weiteren Vertheidigungslinien, welche der Gegner benutzen konnte, nämlich mit dem schwer zu überschreitenden Othrys, mit dem Furkapaß auf der alten Griechisch-Türkischen Grenze, mit der Enge von Thermopylä südlich davon, der Bergkette des Oeta, die sich dahinter erhebt, und endlich mit der nicht leicht zu umgehenden Stellung am Kopaïssee. Die zur Ueberwindung dieser Vertheidigungslinien gemachten Vorschläge aber haben für unsere Studie kein Interesse, und da außer dem Othrys diesmal keine derselben in Frage gekommen ist, so wäre es auch verfrüht, sich darüber öffentlich auszusprechen.

Den Schluß der Denkschrift bildete ein Hinweis darauf, daß eine völlige Unterwerfung Griechenlands ohne Hülfe der Flotte nicht möglich sei, daß deren Wiederherstellung auf einen guten kriegstüchtigen Stand also dringend anzurathen wäre.

Der alte Operationsentwurf beruhte, was die Türkische Offensive anbelangt, im Wesentlichen auf den sehr eingehenden Vorarbeiten des Kavalleriegenerals Mouzaffer Pascha, eines feingebildeten Militärs Polnischer Abstammung, der sich um die Förderung des Osmanischen Heerwesens manches bedeutende Verdienst erwarb.*) Er ging dann in die Hände des hier schon einmal genannten Veli Riza Pascha**) über, der sie dem Großherrn vorlegte. Später hatte er die strategischen Siebe mehrerer Kommissionen zu passiren und mag im Einzelnen wohl noch Aenderungen erfahren haben. Doch scheint es, daß er in seinen Grundzügen erhalten blieb. Wie gewöhnlich im Orient

*) Verfasser des vortrefflichen Werkes: „Défense de Plevna“.
**) Siehe Seite 22.

erfuhren die Urheber niemals auf amtlichem Wege, welches Schicksal ihrer Arbeit beschieden worden. Durch Privatnachrichten wurde indessen bekannt, daß sie Beifall gefunden hätte. Es hieß, auch Achmed Eyub Pascha, der damalige Oberbefehlshaber an der Griechischen Grenze, sei damit einverstanden gewesen und habe den Entwurf als Grundlage für seine Operationen angenommen, falls es zum Vormarsch kommen sollte.

Bei der Generalstabsreise von 1894 wurde er von Neuem erörtert, aber, wie es in der Natur der Sache liegt, eingehend nur die Vertheidigung auf Türkischem Boden gegen die Griechische Offensive abgehandelt. Der Türkische Angriff konnte nur nach der Karte besprochen werden. Jedenfalls aber war der Gedanke Gemeingut eines Kreises von höheren Offizieren geworden. Auch erfolgte nach der Heimkehr eine neue Bearbeitung.

Dieser alte Entwurf ist thatsächlich den Berathungen über den Operationsplan für den Thessalischen Feldzug zu Grunde gelegt worden. Ob und welche Wandlungen er hierbei durchgemacht hat, ist noch nicht bekannt geworden. Die Ansichten schwankten früher bezüglich der Stärke des umfassenden Flügels. Damals tauchte der Vorschlag auf, denselben nur aus einer Division und der Kavallerie bestehen zu lassen, so daß er lediglich zur Unterstützung des Frontalangriffs dienen konnte. Daß der Grundgedanke der ganzen Operation damit fast wieder verwischt worden wäre, liegt auf der Hand, und es muß dahingestellt bleiben, ob Aehnliches auch jetzt erwogen oder gar wirklich angenommen worden ist.

Jedenfalls trifft die schon während der Kriegsereignisse weit verbreitete Meinung, daß der Feldzug getreu nach dem alten Plan geführt worden sei, an dessen Entstehung ich betheiligt war, nur insofern zu, als die Absicht wohl bestand.

IV. Der Aufmarsch.

In sieben Tagen sollten die Redifmannschaften in ihren Bataillons-Stadtquartieren versammelt sein; in neun bis zehn Tagen waren thatsächlich fast alle Bataillone vereinigt, um sich marschbereit zu machen. Die Eisenbahntransporte auf der Anatolischen Linie hatten, wie erwähnt,*) schon am sechsten Mobilmachungstage begonnen. Sie dauerten den Monat März hindurch fort und für die später nachgesendeten Truppen auch noch in den April und Mai hinein. Im Ganzen beförderte man aus Kleinasien rund 90 000 Mann und 18 000 Pferde zur Küste.**) Der Betrieb erlitt keinerlei Störung, Alles vollzog sich glatt und in guter Ordnung. In Ismid oder dem nahe dabei gelegenen Derindje***), dem besten Hafen am Golfe von Ismid, der in Zukunft wohl das alte Nicomedia ersetzen wird, schifften sich die Truppen ein, um über das Marmarameer zu gehen.

Auch auf der Rumelischen Linie verliefen die Transporte ohne Stockungen. Diese blieben jedoch auf der Verbindungsbahn Dedeagatsch—Salonik†) nicht aus, so daß die Regie-

*) Siehe Seite 21.

**) Die Gesammtbeförderung auf allen orientalischen Bahnen nach dem Kriegsschauplatze betrug: 3322 Offiziere, 154 129 Mann, 34 386 Pferde.

***) Derin gleich tief. Derindje bedeutet etwa: „Tiefort".

†) Dies ist die gewöhnliche Bezeichnung. Der wirkliche Abzweigungspunkt vom Netz der Chemins de fer Orientaux ist jedoch nicht Dedeagatsch, sondern das nordöstlich davon gelegene Feredjik. (Siehe Seite 16.)

rung eingreifen und Abhülfe schaffen mußte.*) Von Salonik ab ging es wiederum ohne Störung weiter; dann folgten die Fußmärsche von Karaferia und Sorowitsch zur Grenze.

Die Operationsarmee wurde im Allgemeinen zusammengesetzt wie im Jahre 1886 kurz vor den damals stattfindenden Scharmützeln. Die Thessalische Heeresgruppe bestand aus 7 Infanteriedivisionen**), 1 Kavalleriedivision, 1 unabhängigen Infanteriebrigade und der Armee-Artillerie, das Korps in Epirus aus 2 — später 3 — Divisionen. Auch diesmal wurden jedoch die großen Truppeneinheiten nicht nach den Friedensverbänden, sondern aus den gerade eintreffenden Bataillonen und Regimentern nach und nach gebildet. Selbst die Stärke wurde eine ungleiche, obwohl sich das Oberkommando bemühte, alle Divisionen gleichmäßig auf 16 Bataillone zu bringen. Man vertheilte die Kräfte, je nachdem sich ein augenblickliches Bedürfniß geltend machte.

Nach einigen anfänglichen Verschiebungen in Thessalien ergab sich folgende Aufstellung:

1. Division, Ferik Hairi Pascha, 18 Bataillone, 1 Eskadron, 6 Batterien***) im Defilee von Tschaihissar (Dhamasi).
2. Division, Ferik Neschat Pascha, 13 Bataillone, 1 Eskadron, 3 Batterien, 3 Berggeschütze bei Skompa.
3. Division, Ferik Memduh Pascha, 15 Bataillone, 1 Eskadron, 3 Batterien bei Elassona.

---

*) Ein Deutscher Offizier, Hauptmann Engels vom 3. Eisenbahnregiment, hat die Verhältnisse hinter der mobilen Türkischen Armee zum Gegenstande sorgfältigen Studiums gemacht.

**) Unter Einrechnung der Redif-Division Afion Karahissar, welche erst nach Beendigung der Kämpfe an der Grenze bei der Armee eintraf. (Siehe Seite 12. Anmerkung **).

***) Die Division erreichte diese Stärke aber erst am 17. April.

4. Division, Mir-i-Liwa Haider Pascha, 12 Bataillone, 1 Eskadron, 3 Batterien, 2 Berggeschütze bei Elassona.
5. Division, Ferik Hakki Pascha, 15 Bataillone, 1 Eskadron, 1 Batterie und 2 Berggeschütze bei Diskata.
6. Division, Ferik Hamdy Pascha, 16 Bataillone, 1 Eskadron, 4 Berggeschütze, Linie Kosköj—Leftokarya.
7. Division, Ferik Hüßni Pascha noch im Anmarsche.

Die unabhängige Brigade, Mir-i-Liwa Mehmet Pascha, 10 Bataillone bei Elassona.

Die Kavalleriedivision, 20 Eskadrons, 3 reitende Batterien, bei Ormanly.

Die Armee-Artillerie 5 Batterien bei Elassona.

Das Hauptquartier befand sich zu Elassona.*)

Im Ganzen zählte die Thessalische Armee sonach ohne die 7. Division 99 Bataillone, 26 Eskadrons, 24 Feld-, 2 Berg-Batterien mit 58 379 Gewehren,**) 1560 Säbeln, 156 Geschützen.

Die 1., 2., 4. und 6. Division hatten bei Beydermen, Skompa, dem Meluna- und Dava-Getschid, sowie bei Kosköj und Platamona ihre Vortruppen bis an die Grenze geschoben, wo sie den Griechischen Posten nahe gegenüberstanden.

Das Korps von Epirus war mit einer Division um Janina und Mezzovo versammelt, mit der anderen in den süd-

---

*) Die Stärkeangaben für die einzelnen Divisionen 2c. weichen vielfach voneinander ab, da sie nicht beständig dieselben blieben, sondern häufig wechselten. Zumal in den ersten Tagen des Feldzuges bis zum Einrücken in Larissa wurden fast täglich neue Truppenzusammenstellungen geschaffen, so daß die Ordre de bataille der Thessalischen Armee sich unausgesetzt ändert.

Anlage 1 enthält die Ordre de bataille vor Beginn der Feindseligkeiten nach amtlichen Angaben.

**) Diese Streiterzahl beweist, daß die Bataillone seit ihrer Mobilmachung durch Abgaben und Entsendungen bereits erheblich geschwächt waren.

lichen Theil der Provinz nach Prevesa, Luros und Pentepigadia, gegenüber Arta, vorgeschoben, die Grenze ziemlich stark besetzt haltend. Beide zusammen zählten 35 Bataillone, 2 Eskadrons, 3¹/₃ Batterien, nahe an 28 000 Mann, — die erste unter Ferik Achmed Hifzi Pascha, der zugleich Vali von Janina und Oberbefehlshaber sämmtlicher Truppen in Epirus war, die zweite unter Ferik Mustapha Hilmi Pascha.*)

Ein einheitliches Oberkommando über die gesammten, gegen Griechenland aufgestellten Streitkräfte bestand nicht. Bei der völligen Trennung der beiden Kriegstheater und der Schwierigkeit des Zusammenwirkens oder gegenseitiger Unterstützung erschien ein solches auch, anfangs wenigstens, nicht erforderlich. In Frage konnte nur eine Mitwirkung des Korps von Epirus beim Vorgehen der Thessalischen Armee nach dem Süden insofern kommen, als jenes dann vom linken Flügel aus Kalabaka und Trikkala zu besetzen vermochte, um Ruhe hinter der Front zu halten. Später, nach der Einnahme von Pharsala wurde Muschir Edhem Pascha, der zugleich aber das besondere Kommando der Thessalischen Armee behielt, zum gemeinsamen Oberbefehlshaber bestimmt.

Die Ernennung dieses Mannes überraschte sowohl im eigenen Lande als auch im Auslande, und es scheint, daß sie erst nach vergeblichen Verhandlungen mit anderen Generalen zu Stande kam. Edhem ist ein homo novus. Er hatte in seiner Jugend als Adjutant des Kriegsministers und später des Großherrn eine glänzende Karriere gemacht, schon als Oberst am serbischen Kriege theilgenommen und bei Plewna als ein Mann von wenig über 30 Jahren bereits eine Brigade kommandirt. Vor den letzten Unruhen war er Divisionsgeneral und Vali von Kossowo. Dort lernte ich ihn kennen, eine frische, joviale,

*) Anlage 2 enthält die Ordre de bataille des Korps von Epirus.

sehr einnehmende Persönlichkeit, die sich bei Eingeborenen und Fremden allgemeiner Beliebtheit erfreute und den Verkehr in gebildeten europäischen Familien nicht scheute, wie viele seiner Landsleute. Körperlich noch recht rüstig, hatte er sich, nach den Erzählungen seiner Umgebung, bei den nie aufhörenden Albanischen Wirren durch Thatkraft und Schnelligkeit hervorgethan. Nicht minder hat er es früher auf Kreta verstanden, sich als militärischer Befehlshaber allgemeine Achtung zu verschaffen. Bald darauf als Generalgouverneur auf einen Posten in Anatolien berufen, übernahm er das Kommando gegen die Drusen im Hauran und gegen die aufständischen Armenier von Zeitun. Sich als Truppenführer im größeren Stile zu bewähren, hatte er dort keine Gelegenheit, aber er zeichnete sich durch das Geschick aus, mit welchem er die ihm übertragenen Verhandlungen mit den Empörern leitete, und mit dem er den Aufruhr zu beschwichtigen wußte. Die Erfüllung dieser und anderer Missionen trug ihm die Gunst des Großherrn ein, der auf ihn aufmerksam wurde. Obwohl er früher einmal in Ungnade gefallen und aus dem Palais verbannt worden war, hatte er dort dennoch seine Fürsprecher und gehörte zu den Leuten, die man in Jildiz als zuverlässige Anhänger des Hofes betrachtete. Seine militärische Ausbildung erhielt er ausschließlich auf der Kriegs- und Generalstabsschule zu Pankaldi, und da er nur Türkisch versteht, so hat er sich auch wohl nicht durch die ausländische Militärlitteratur vervollkommnen können. Manches schöpfte er sicherlich aus der eigenen praktischen Erfahrung; doch soll er selbst nie großen Führerehrgeiz besessen haben. Man erzählt, daß er, als Osman Pascha ihn 1877 mit dem Kommando einer entsendeten Brigade am Etropol-Balkan betrauen wollte, selbst darum bat, diese Rolle einem Anderen überlassen und innerhalb des Armeeverbandes bleiben zu dürfen. Wohlwollend und

mehr geschaffen zu vermitteln als zu beherrschen, zurückhaltend und bescheiden eher als selbstbewußt, gehört er wohl sicherlich nicht zu den bevorzugten Feldherrnnaturen. Aber eine solche war auch gar nicht verlangt, ja sie wäre vielleicht übel am Platze gewesen.

Wie es bei Herrschern mit stark ausgeprägten autokratischen Neigungen oft der Fall ist, liebt Sultan Abdul Hamid II. es, die Männer für verantwortungsvolle Posten nicht unter denen zu wählen, deren Ruf schon gemacht ist, und die in der öffentlichen Meinung bereits eine bestimmte Stellung einnehmen, oder die gar von derselben als die besonders Berufenen bezeichnet werden. Vielleicht giebt es heute am Goldenen Horn kein geschickteres Mittel, einen tüchtigen Mann als Kandidaten für einen hohen Posten unmöglich zu machen, wie die List, ihn für diesen als die allein geeignete Persönlichkeit öffentlich zu bezeichnen. Unbekannt und ohne große Vergangenheit müssen die Vertrauenspersonen des Großherrn sein. Für den, der die Verhältnisse kennt, kamen die bewährten Feldherren des Türkischen Heeres, wie Osman, Achmed Mukthar, Fuad etc. von Hause aus nicht in Betracht, und schließt man diese und noch einige Andere aus, so kann man Edhems Wahl immerhin eine glückliche nennen. Mögen ihm auch Osman Paschas gebieterische Thatkraft und Energie, Achmed Mukthars genialer Blick und Fuads Feuergeist fehlen, so besaß er doch manche glückliche soldatische Eigenschaft. Man sagt von ihm, daß er zugleich eine sehr diplomatisch angelegte Natur sei; aber wenn dies der Fall ist, so haben die Götter es nur gut mit ihm gemeint. Ohne diese Anlage wird sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum irgend ein Oberbefehlshaber im Osmanischen Reiche behaupten können.

Sein Stabschef Ömer Ruschdi Pascha hat lange Zeit den sehr schwierigen Posten als Stabschef des 1. Ordu, der Garde, in Konstantinopel ausgefüllt und dort alle Schwierigkeiten kennen

gelernt, die sich der selbständigen Thätigkeit eines höheren Truppenführers entgegenstellen, sowie die Klippen, an denen er scheitern kann. Sehr ruhig, besonnen, zögernd und vorsichtig, schon etwas müde, war er Edhem Pascha wohl noch als mildernde und mäßigende Kraft beigegeben worden. Auch galt er jederzeit als persona grata des Palais und war vielfach zu besonderen Missionen verwendet worden. Zeitweise hatte er bereits vertretungsweise das Generalkommando des 5. Ordu inne. Im Lebensalter stand er seinem Oberbefehlshaber gleich. Seine militärische Bildung mag eine etwas veraltete sein; doch galt er immer für einen sehr fleißigen Mann von wissenschaftlichen Interessen.

Sein Adlatus Oberst Seffullah Bey ist ein Tscherkesse von Abstammung und genoß, wenn ich recht unterrichtet bin, in Rußland seine erste Ausbildung. Er kam mit seinem Vater, Tscherkeß Mehmet Pascha, einem tüchtigen Soldaten, der lange Jahre, auch während der Unruhen von 1885/86, zu Djisr Mustapha Pascha als Divisionsgeneral kommandirte, nach der Türkei. Ich lernte ihn 1883 an der Militärschule von Konstantinopel kennen. Dort wurde er 1884 mein Gehülfe im Unterricht des Generalstabsdienstes, dessen Leitung er bald selbständig übernahm und mit auffallendem Verständniß leitete, bis er bei der früheren Verwickelung mit Griechenland*) auf den Posten des Militärattachés in Athen berufen wurde. Später wirkte er auch als Konsul in Larissa und Volo. Er ist eine frische, soldatische Persönlichkeit von gutem Blick und viel Initiative, sehr ehrgeizig, sehr lebhaft, ja leicht zur Erregung neigend, aber thatenfreudig und brauchbar. Griechenland, die Griechische Armee und den Kriegsschauplatz genau kennend, war er gewiß vortrefflich an seinem Platze.

Oberst Sabit Bey, der älteste Generalstabsoffizier im Hauptquartier, ist Ingenieur vom Fach, in Berlin, wo er drei Jahre

*) In den Jahren 1885/86.

lang beim Garde-Pionierbataillon stand, praktisch gebildet und dort noch wohl bekannt, ein gediegener, ernster Mann von ruhigem Temperament und ein tüchtiger Arbeiter, der seine Rolle sicherlich sehr gut durchführte.

Eine eigenartige Persönlichkeit ist Oberstlieutenant Enver Bey, heute bereits Brigade-General und Pascha, nachdem er in dem kurzen Feldzuge um zwei Grade emporgestiegen. Er ist ein Schwiegersohn des 1878 in Albanien gefallenen Mehmet Ali Pascha (Detroit), einst Oberbefehlshaber der Donauarmee im Russischen Kriege. Sein Vater Djelalledin Pascha war Polnischer Abstammung und soll ein sehr begabter, kenntnißreicher Militär gewesen sein. Eine auch heute noch recht nützliche Karte der Griechisch-Türkischen Grenzgebiete rührt von ihm her. Durch beide Männer hat Enver unstreitig viel Anregung erfahren. Er ist ein lebhafter Geist, ein ideenreicher Kopf, kritisch beanlagt und im Friedensleben geneigt, sich in theoretischen Zweifeln zu verlieren, aber frisch und von beweglichem Temperament, dabei ein liebenswürdiger, chevaleresker Charakter. Ihm fehlten nur die ernsten Lagen und die wirklichen Aufgaben des Krieges, um die Erwartung zu bestätigen, die ich stets von ihm hegte, daß er im Ernstfalle die aus theoretischer Liebhaberei herrührenden Bedenklichkeiten abschütteln und sich den dem angeborenen Talent, dem richtigen Blick und der Thatenlust entspringenden Impulsen überlassen werde. Auch er kannte den Kriegsschauplatz gut, da er in Larissa, wo sein Vater als Kavalleriegeneral in Garnison stand, in der Kindheit lange gelebt hat. Im Jahre 1894 führte er bei der von mir geleiteten Generalstabsreise die Türkische Armee. Schon vorher war er selbst als Leitender einer Generalstabsreise in Macedonien thätig gewesen.

Seffullah und Enver waren bis zum Kriege beide vom Glücke nicht gerade begünstigt worden und hatten manchen

jüngeren und weniger begabten Kameraden bei den Beförderungen über sich hinwegspringen sehen müssen, aber das Schicksal ist ihnen gerecht geworden. Beide sind auf den Gefechtsfeldern Thessaliens zu Brigadegeneralen avancirt und haben nun wohl eine glückliche militärische Laufbahn vor sich.

Tiefer hinabsteigend, komme ich schon in die Reihen meiner eigenen Schüler,*) zu denen ich fast alle übrigen Generalstabsoffiziere rechnen darf. Ich widerstehe daher der Versuchung zu weiteren Charakterschilderungen, obschon manches anziehende Porträt zu skizziren sein würde. Die Armee war, was ihren Generalstab anbelangt, gewiß nicht schlecht berathen. Die meisten Offiziere desselben würden im Stande gewesen sein, auch in jedem Europäischen Heere ihren Platz auszufüllen. Allen ist dabei eine Eigenschaft nachzurühmen, die für den Soldaten großen Werth hat; sie sind jung. Nur einzelne der ältesten Stabsoffiziere mögen das vierzigste Lebensjahr erreicht haben, die Anderen stehen sämmtlich um das für kriegerische Leistungen beste, dreißigste Jahr herum. Einzelne finden noch während der kriegerischen Ereignisse ihre Erwähnung.

Einige Worte muß ich jedoch einem Offizier widmen, der zwar dem Generalstabe der Feldarmee nicht von Hause aus angehörte, aber doch sehr bald zu demselben übertrat und sogar dazu kam, selbständig als Führer zu handeln, Oberst und Flügeladjutant Mahmud Bey. Er gehört zu den vortheilhaftesten Erscheinungen der Türkischen Armee. Jung, geistig und körperlich gleich reichbegabt, in großen Verhältnissen als Sohn Ghazi Mukthar Paschas aufgewachsen, zu edlem Ehrgeiz durch das Beispiel eines ausgezeichneten Vaters angeregt, dazu in günstiger

*) Angefangen mit dem sehr tüchtigen Obersten Riza Bey, der in der Preußischen Garde (Elisabethregiment) seine Ausbildung genossen hat. Von ihm wird noch später die Rede sein.

äußerer Lage, mit einer Aegyptischen Prinzessin verheirathet, stehen ihm alle Gaben zu Gebote, die unter gewöhnlichen Verhältnissen zu einer großen Laufbahn berechtigen. Es fragt sich nur, ob ihm auf dem eigenthümlichen Orientalischen Boden gerade die glänzenden Eigenschaften nicht einen zu starken Strom der Feinde und Neider erregen werden. Gelingt es ihm, dieser Gefahr zu entgehen, so wird er seinem Vaterlande, das er glühend liebt, dereinst werthvolle Dienste leisten. Seine Befähigung für die großen Fragen des Krieges hat er unlängst durch die Veröffentlichung fesselnder Studien über die Vertheidigung Konstantinopels, den Feldzug seines Vaters gegen Rußland und die Kämpfe an der Donau 1877 bewiesen. Auch er ist in Berlin wohl bekannt, da er sieben Jahre lang dem 2. Garderegiment zu Fuß angehörte, zugleich auch die Kriegsakademie besuchte. Auf der dort geschaffenen Grundlage hat er als Lehrer der Ottomanischen Generalstabsschule und durch eifriges Selbststudium fortgebaut. Beim Ausbruche des Krieges ohne Platz in der mobilen Armee gelassen, erklärte er, als Freiwilliger an die Grenze gehen und am Kampfe theilnehmen zu wollen. Der Großherr sandte ihn dann ins Hauptquartier.

Mahmud Bey ist nach dem Kriege getadelt worden, daß er bei Velestinon die Kavallerie unnöthig geopfert und bei Dhomokos die großen Verluste der in der Front vorgehenden Nizamié-Brigade durch sein Eingreifen verursacht habe. Man vergißt dabei völlig, daß diejenigen Eigenschaften, welche diese Vorgänge veranlaßten, genau dieselben sind, die von Larissa ab die erhöhte Kriegsenergie in die Armeeführung brachten. Beide Ereignisse werden zu ihrer Zeit näher beleuchtet werden. —

Wie der Oberbefehlshaber, so waren auch die Divisions-Kommandeure vor dem Kriege, mit Ausnahme Neschat Paschas, unbekannte Leute.

Hairi Pascha, ein persönlich tapferer Mann, besaß den Ruf eines tüchtigen Verwaltungsbeamten und soll, da gerade diese Eigenschaft in der Ottomanischen Armee früher am meisten geschätzt wurde, wohl infolge davon, ein sehr stark ausgeprägtes Selbstgefühl besessen haben, das ihn geneigt machte, seine eigenen Wege zu gehen. Das war insofern bedenklich, als er noch niemals Gelegenheit hatte, als Truppenführer zu wirken, auf welchem Gebiete er als Neuling in diesen Krieg eintrat. Das Schicksal hatte gerade ihm zweimal Gelegenheit geboten, Kriegsruhm zu erwerben. Die erste, bei Pharsala, ergriff er nicht, die zweite, bei Domokos, entging ihm zum Theil durch eine Verkettung von Umständen.

Neschat Pascha war während des russischen Krieges Generalstabschef bei dem zur Donau-Ostarmee gehörigen Armee-Korps des Prinzen Hassan gewesen, hatte sich 1886, als er an der Griechischen Grenze eine Division kommandirte, durch das Gefecht von Kutra, bei welchem seine Truppen das 5. Griechische Evzonen-Bataillon gefangen nahmen, einen Ruf gemacht, seitdem aber keine Gelegenheit mehr gehabt, ein höheres aktives Kommando zu führen, da er eine Redif-Division in Kleinasien erhielt.

Memduch Pascha gehört zu den ganz aus der Truppe emporgestiegenen Generalen und soll — wie man behauptet — ohne Schulbildung sein, aber ein tapferer Soldat, der dabei die Charakterstärke besaß, seinem, ihm an militärischem Wissen überlegenen Generalstabsoffizier Gehör zu schenken. Er zeichnete sich im Hauran-Aufstande aus.

Haider Pascha war vor dem Kriege Kommandeur einer Redif-Brigade, gehörte nicht dem Generalstabe an, hat sich aber auch in der Truppe nicht viel bewegt, sondern meist Adjutantenstellungen innegehabt, die in der Türkei der Mehrzahl nach wenig Gelegenheit zu militärischer Ausbildung bieten. Von sehr

zurückhaltendem Wesen, trat er während des Krieges persönlich nur wenig hervor.

Hakki Pascha, ein kleiner lebhafter Mann von vortrefflichem Willen und eine ehrliche offene Natur, bemühte sich, wie es heißt, am meisten, die Gedanken und Befehle Edhem Paschas auszuführen, und wenn er auch die militärische Vorbereitung zu einem hohen Kommando über Truppen aller Waffen nicht besaß, so wird seine Thätigkeit doch meist rühmend hervorgehoben.

Hamdy Pascha, war zwar aus dem Generalstabe hervorgegangen, hatte aber auch noch keine Gelegenheit zu erweiterter kriegerischer Thätigkeit gehabt.

Suleiman Pascha, ein Tscherkesse von Geburt, galt vor Jahren als ein besonders tüchtiger und straffer Regimentskommandeur, hat sich im Kriege aber nirgend besonders bemerkbar gemacht, wozu ihm freilich die numerisch ganz schwache Kavallerie-Division auch nur wenig Mittel bot.

Zu vergessen ist nicht bei der Beurtheilung der nachfolgenden Kriegsereignisse, daß allen diesen Generalen die systematische Schulung durch Manöver oder ähnliche größere Truppenübungen fehlte, und daß einzelne von ihnen so bedeutende Heereskörper, wie sie sie nunmehr kommandiren sollten, überhaupt zum ersten Male in ihrem Leben sahen.

Die Armee-Artillerie wurde von Brigadegeneral Riza Pascha kommandirt, der wieder zu denjenigen Offizieren gehört, die in Deutschland ihre praktische Ausbildung genossen haben. Er stand in Wiesbaden beim 27. Feldartillerie-Regiment, in dem er das beste Andenken hinterlassen hat. Seine praktische Begabung fiel dort allgemein auf. Es ist ihm damals vergönnt gewesen, Kaiser Wilhelm I. eine Batterie vorzuführen, und er entledigte sich dieses Auftrages so gut, daß der Kaiser, dem ich 1887 die Glückwünsche des Sultans zum 90. Geburtstage zu

überbringen hatte, sich bei der Audienz jener Besichtigung erinnerte und sich mit sichtlichem Interesse nach dem Türkischen Offizier erkundigte, der seine Sache „so vortrefflich gemacht“.

Riza Pascha ist gewiß nicht mehr als etwa 38 Jahre alt, ein frischer Mann, eine gesunde kräftige Natur mit praktischem Blick, soldatischem Sinn und nie versiegendem Humor, dabei hervorragend beherzt und keine Gefahr scheuend. Angeborenes Verständniß für alles Kriegerische ist ihm in hohem Grade eigen; Edhem Pascha und seine Armee hatten an ihm eine vortreffliche Stütze. Wir haben früher erwähnt, daß die Artillerie dem Türkischen Feldherrn die zuverlässigste Handhabe für die Leitung der Schlacht gewährt. Um so höher ist anzuschlagen, daß gerade an der Spitze dieser Waffe ein so tüchtiger Kommandeur stand.

Im Hauptquartier wurde, nach allen Nachrichten, fleißig gearbeitet und seine Offiziere waren nicht, wie ehemals, an ihr Zelt gebunden, sondern viel unterwegs bei den Truppen. Täglich wurde anfangs auch noch über die künftigen Operationen berathen und dabei freilich nach Orientalischer Art des Guten zuviel gethan. Die Gewohnheit der kommissarischen Beschlüsse schleppte sich auch bis ins Feldleben fort und zeitigte oft sonderbare Früchte. „C’était un vacarme d’idées contradictoires; chacun voulait faire valoir la sienne“ schreibt mir einer der Kriegsrath-Theilnehmer, und lebhaft kann ich mich da hinein versetzen. Den höheren Türkischen Befehlshabern aus der alten Schule käme durchgängig die Einsicht zu Statten, daß, wie Friedrich der Große es gesagt hat, bei einem „Kriegsrath“, den er seinen Generalen „schlechterdings“ verbot, nichts Anderes herauskommt, als daß „die timide Parthei am Ende den großen Haufen ausmacht.“

Mit der Kriegserklärung und dem Befehl zur Eröffnung der Feindseligkeiten traf übrigens der im Hofkriegsrathe zu Jildiz festgestellte Plan in Elassona ein. Er soll besagt haben: „Offensive der Armee durch die beiden Engen von Beydermen und Tschaihissar zunächst in der allgemeinen Richtung auf Zarkos.“ Das wäre der alte, schon 1886 erwogene Plan, berechnet auf Sprengung der Griechischen Kräfte in Thessalien und entscheidenden Angriff der Hauptgruppe von Larissa in der linken Flanke, um sie gegen den Ossa oder den Karlasee zu werfen und den Kampf zum schnellen Ende zu führen.

Aehnlich wie die Türken stellten auch die Griechen eine Armee von Thessalien und ein Korps von Epirus auf.

Die erstere bestand aus der im Allgemeinen durch die Truppen der Generalkommandos von Athen und Larissa gebildeten 1. und 2. Felddivision.

Die 1. Felddivision unter Brigadegeneral Makris versammelte sich um Larissa in der Stärke von 16 Bataillonen, 4 Eskadrons,*) 7 Batterien und 2 Geniekompagnien, schob ihre Vortruppen an den Melunapaß und nach Tyrnovos, ein selbständiges rechtes Seitendetachement nach Rapsani vor, starke Posten an der Grenze.

Die 2. Felddivision unter Oberst Mavromichalis, 16 Bataillone, 5 Eskadrons,**) 9 Batterien und 2 Geniekompagnien, stand mit den Hauptkräften bei Zarkos und Aliphaka sowie im Revenipasse, schob gleichfalls starke Posten an die Grenze und ein selbständiges linkes Seitendetachement nach Koniskos und Kalabaka vor.

*) Davon 1 unberitten.
**) Davon 3 unberitten.

Auf diese Art bildete die Armee 4 Gruppen, die Gros der beiden Divisionen in der Mitte und auf jedem Flügel eine vorgeschobene Abtheilung.

Im Ganzen zählten die 32 Bataillone, 16 Batterien, 9 Eskadrons und 4 Geniekompagnien 42 256 Mann, 730 Reiter, 96 Geschütze.*)

Den Oberbefehl übernahm Kronprinz Konstantin, als Chef des Generalstabes wurde ihm Oberst Sapunsakis, Sohn des 1886 die Armee befehligenden Generals gleichen Namens, beigegeben.

Das Korps von Epirus, die 3. Felddivision, im Wesentlichen durch die Truppen des Generalkommandos von Missolunghi gebildet, bestand aus 15 Bataillonen, 8 Batterien, 4 Eskadrons**) und 1 Geniebataillon von 5 Kompagnien. Es stand, von Oberst Manos befehligt, an der Epirotischen Grenze von Kalarytae ab längs der Arta und um den Ambrakischen Golf herum bis nach Action. Seine Stärke betrug 22 438 Mann, 240 Reiter, 48 Geschütze.***)

Außerdem befanden sich bei beiden Heeresgruppen Freischaaren in erster Linie an der Grenze.

Zum Schutze von Larissa waren schon 1885 einige Arbeiten vorgenommen worden, wenn auch die Bezeichnung des Orts als fester Platz, die in der Presse in Umlauf kam, eine ganz unberechtigte ist. Fünf schwache Redouten bildeten einen Halbkreis von 8000 m Ausdehnung nördlich der Salamvrias in der freien Ebene. Sie wurden jetzt durch Schützengräben verbunden. Auf der ganzen Grenzlinie warf man, außer den schon bestehenden festen Blockhäusern, noch Verschanzungen auf. An einer bewegbaren Erd-

*) Anlage 3 enthält die Ordre de bataille der Griechischen Armee von Thessalien.

**) Davon 1 unberitten.

***) Anlage 4 enthält die Ordre de bataille des Griechischen Korps von Epirus.

schicht fehlt es freilich auf den felsigen Höhen, aber lose Steingeschiebe und Geröll dienten auch schon 1886 zur schnellen Herstellung von Brustwehren.

Bei Tyrnovos, ferner im Zygospasse und endlich gegenüber Prevesa wurden Batterieaufwürfe oder Erdwerke hergestellt, Wege nach den wichtigeren Punkten, wie in den Reveni- und auf den Melunapaß, fahrbar gemacht, bei Gunitza am Ausgange des Defilees von Kalamaki und bei Baba am Eingange ins Thal Tempe Schiffbrücken über die Salamvrias geschlagen.

So war der Verkehr mit den Truppen an der Grenze und deren Vertheidigung auf der ganzen Linie vorbereitet.

Zu erwähnen ist noch, daß der Piraeus und die Golfe von Arta, Korinth und Volo durch Seeminen gesichert wurden, so daß für den Fall einer Blockade durch fremde Flotten die Benutzung der Chaussee von der Hauptstadt über Chalkis und Euboea nach der Scala von Oreos zum Verkehr mit der Armee offen blieb.

Betrachtet man den Aufmarsch der beiden Heere, so fällt es auf Türkischer Seite ins Auge, daß zwischen der Vertheilung der Streitkräfte und dem Operationsplane die nothwendige Uebereinstimmung fehlt. Die Trennung in zwei Hauptgruppen, die Armee von Thessalien und das Korps von Epirus, ergab sich freilich aus der Natur des Kriegstheaters. Allein die Erstere stand nicht zum Einmarsche vom rechten Flügel in der allgemeinen Richtung auf Zarkos bereit, sondern eher zum Durchbruch der gegnerischen Front über den Melunapaß gegen Larissa. Die nahe liegende Vermuthung bestärkt sich, daß an der entscheidenden Stelle Aufmarsch der Armee und Operationsentwurf als zwei nicht zusammenhängende Dinge angesehen und bearbeitet worden sind. Ist dem so, dann blieb außer Acht, daß sich

Heeresmassen im Augenblick der Handlung nicht mehr versetzen lassen wie die Figuren auf dem Schachbrett, daß vielmehr deren erste Aufstellung schon bestimmend ist für die Bewegungen nach vorwärts bis zur nächsten großen Waffenentscheidung. Um das geschlossene Vordringen der Masse des Heeres über Beydermen und Tschaihissar möglich zu machen, hätten mindestens noch die 3. Division, die unabhängige Brigade, die Armeeartillerie und die Kavalleriedivision hinter der 1. Division, die bei Damasi stand, gestaffelt, und der Durchbruch durch die beiden Engen vorbereitet werden müssen. Im Augenblicke, da die Feindseligkeiten schon begannen, den Abmarsch dieser Heerestheile von Elassona vornehmen zu wollen, war gewagt. Er würde sich unter dem Eindrucke der in großer Nähe bereits stattfindenden Grenzkämpfe vollzogen haben, und es ließ sich voraussehen, daß die marschirenden Truppen von diesen angezogen werden würden. Thatsächlich soll die Offensive vom rechten Flügel erst aufgegeben worden sein, als sich die Nothwendigkeit herausstellte, die 3. Division (Memduh) am Meluna-Passe einzusetzen. Indeß dies war bei der Gestalt des Aufmarsches ein ganz natürlicher Vorgang. Der Aufmarsch hätte eben ein anderer sein sollen. Da die Eröffnung der vorliegenden Engen nicht bei Zeiten eingeleitet war, so hätten übrigens, bei einer Aenderung im letzten Augenblicke, die ankommenden Truppenmassen sich vielleicht im Xeraghis-Thale gestaut, statt einander zu nützen.

Da der Aufmarsch in allen Einzelheiten von der Hauptstadt aus bestimmt worden ist, so darf man dem Oberbefehlshaber hier jedoch keinen Vorwurf machen. In Konstantinopel scheint die nothwendige Voraussicht und Einheitlichkeit in den Anordnungen gefehlt zu haben. Es ist für denjenigen, der die Verhältnisse kennt, wohl denkbar, daß der Aufmarsch den Vor-

schlägen des mit der Mobilmachung betrauten Kriegsministeriums entstammt, und daß sodann der Operationsentwurf durch eine Kommission im Großherrlichen Palaste hinzugefügt worden ist.

Sodann erfuhr Edhem Pascha den Entwurf auch zu spät. Es ist eine Nothwendigkeit, die sich mit dem Anwachsen der Heere und der Schwierigkeit ihrer Unterbringung heute gebieterisch aufdrängt, daß die zur Führung bestimmten Generale, oder wenigstens ihre Stabschefs schon im Frieden in die großen Absichten der obersten Heeresleitung eingeweiht sind. Kurze telegraphische Befehle, wie sie noch in den ersten Tagen des Feldzuges von 1870 aus dem großen Hauptquartier an die einzelnen Deutschen Armeen ergingen, werden nicht mehr ausreichen, wenn ihnen nicht eine Kenntniß jener Absichten schon entgegengebracht wird.

Da es sich um die Operationen auf einem ganz abgeschlossenen Kriegstheater handelte, welche nicht auf benachbarte Heere einwirkten, so würde es hier am besten gewesen sein, dem Oberbefehlshaber und seinem Stabe sowohl den Aufmarsch als auch den Entwurf für den Angriff anheimzugeben. Möglich war es, daß der an sich durchaus richtige Gedanke, den der Telegraph von Jildiz nach Elassona trug, durch Schwierigkeiten des Geländes, Maßregeln des Gegners oder andere unvorhergesehene Umstände, die sich aus der Ferne nicht erkennen ließen, unausführbar wurde, möglich auch, daß irgend welche Zwischenfälle Anderes noch vortheilhafter erscheinen ließen. Dann war es übel, wenn der Oberbefehlshaber sich an die ihm zugegangenen Weisungen gebunden hielt.

Als General Scherer des jungen Bonaparte ersten Feldzugsplan begutachten sollte, äußerte er sich kurz und bündig dazu: „Wer einen solchen Plan mache, der solle ihn auch ausführen.“ Das war sarkastisch gemeint, enthielt aber eine beherzigenswerthe

Regel, die auch umgekehrt gilt: „Wer die Pläne ausführen soll, der hat sie auch zu machen.“

Wenn der Entwurf, wie die Ereignisse lehren, nicht zur Durchführung gelangte, so lag die erste Ursache dafür in der Art des Aufmarsches.

„Fehler in der ursprünglichen Versammlung der Heeresmassen lassen sich kaum im Verlaufe des ganzen Feldzuges wieder gut machen“, lautet Feldmarschall Moltkes bezügliche Regel, und das Oesterreichische Verfahren 1805, das Französische 1870 sind die klassischen Beispiele dazu. —

Man kann noch über die verhältnißmäßig weite Entfernung der 5. und die große Ausdehnung der 6. Division streiten.

Von Diskata nach Elassona sind zwei schwache oder ein sehr starker Tagemarsch.*) Brachen die Feindseligkeiten plötzlich aus, so konnte die 5. Division nicht rechtzeitig herankommen. Sie stand außerdem nicht versammelt, sondern dehnte sich mit ihren Entsendungen bis in die Gegend von Grebena und Köprios (Kipurion) aus. Der Zweck ihrer Aufstellung war die Aufrechterhaltung der Verbindung mit dem Korps von Epirus, das bekanntlich sein nächstes Detachement in Mezzovo hatte. Die Maßregel ist nicht nach unserem abendländischen Geschmack; sie erinnert an die Strategie aus der vornapoleonischen Zeit um die letzte Jahrhundertswende, in der solche Verbindungskorps ihr Unwesen trieben. Dennoch erscheint sie auf dem Boden des Griechisch-Türkischen Kriegsschauplatzes nicht ungerechtfertigt. Die ganz anderen Verhältnisse erfordern auch ein anderes Verfahren.

Selbst abgesehen von dem strengen Großherrlichen Befehl, die Grenze in voller Ausdehnung zu sichern, konnte der weite

*) Man rechnet in der Regel 10 bis 12 Stunden (zu 5 km). Ich legte die Strecke am 29. Mai 1894 zu Pferde in 8½ Stunden zurück.

Raum zwischen dem Xeraghis und Mezzovo füglich nicht ohne starke Besatzung bleiben. Er hat eine vorwiegend Griechische Bevölkerung und wäre bald zum Tummelplatze der Freischaaren geworden. Dadurch würden für die Armee möglicherweise ernstere Beunruhigungen entstanden sein. Die Erhebung hätte sich auch weiter bis zu den rückwärtigen Verbindungen ausdehnen können. Schwächere Kräfte würden aber wohl genügt haben, und jedenfalls mußte die Division noch vor dem Beginn der Offensive zur Armee herangezogen werden; denn kräftiges Vorgehen deckte am besten auch das dahinterliegende Land.

Die 6. Division auf dem anderen Flügel stand — abgesehen von den vorgeschobenen Trupps — zur Hälfte bei Kostiöj, zur Hälfte noch jenseits des Gebirges am Osthange des Olymp bei Lestokarya. Solange an eine Griechische Offensive zu denken war, mochte eine starke Abtheilung zwischen Bergen und Meer am Platze sein, um die an der Küste vordringenden Kolonnen aufzuhalten. Sobald diese Aussicht schwand, d. h. statt der Griechischen die Türkische Offensive in den Vordergrund trat, wurde die Entsendung unnütz. Wollte oder konnte man sie nicht durch das Tempethal vordringen lassen, so mußte sie mit der Armee vereinigt werden.

Aus dem Umstande, daß die beiden äußersten Flügel im entscheidenden Augenblicke so weit vom Kern der Armee entfernt blieben, gewinnt man den Eindruck, daß der Oberbefehlshaber der Türkischen Armee von der Kriegserklärung ebenso überrascht worden ist, wie der Feind. Das wird auch durch die bisher bekannt gewordenen Berichte bestätigt — und es hätte nicht geschehen sollen. Keine Armee von einiger Größe kann so versammelt sein, daß sie auf erhaltenen Befehl anzutreten vermag, wie ein Bataillon. Sie bedarf der Zeit, um auf- und zusammenzuschließen. So sehr auch Verschwiegenheit in den großen An-

gelegenheiten des Staates anzurathen ist, muß der Oberbefehlshaber doch ins Geheimniß gezogen werden und einige Zeit im Voraus wissen, ob der Krieg beschlossene Sache ist oder nicht.

Man wird nun sagen, daß er das Kommende hätte voraussehen und selbst handeln sollen. Zunächst aber ist es fraglich, ob er hierzu die Machtbefugnisse besaß, und sodann ist im Türkischen Reiche nichts mit Sicherheit vorauszusehen, ehe nicht der Sultan das entscheidende Wort gesprochen hat. Sicherlich wußte Edhem Pascha, eine Stunde, ehe er die Depesche mit der Kriegserklärung erhielt, noch nicht, was er zu erwarten habe. Es ist nicht leicht, unter solchen Umständen ein Heer zu führen; das wolle man bei der Kritik stets bedenken.

Eine nicht sehr glückliche Schöpfung war die unabhängige Brigade. Durch die Zurückstellung einer solchen Armeereserve fällt für die strategischen Anordnungen ein großer Körper aus, und sie wird nur auf dem Schlachtfelde einen Nutzen haben, wo der Oberbefehlshaber sie persönlich zu einem entscheidenden Schlage verwenden kann. Armeereserven während der Operationen sind allenfalls da am Platze, wo das Ganze sonst nur aus zwei Unterabtheilungen besteht und der Oberbefehlshaber in seiner Wirkung nahezu paralysirt sein muß.

Unseren Reiteroffizieren wird endlich das Zurückhalten der Kavalleriedivision bei Ormanly nicht zusagen; die selbständige Kavallerie soll weit voraus sein. Allein ein Ausflug an die Griechische Grenze würde sie eines Anderen belehren. Mit kurzen steinigen Abhängen strebt die scheidende Gebirgskette dort empor, und droben liegt nur ein schmaler freier Grat, von Blockhäusern und kleinen Verschanzungen besetzt. Vom ersten Schuß ab mußten auf der ganzen Ausdehnung die Kugeln hinüber und herüber pfeifen, und für Reitermassen war kein Raum, zumal, wenn sie auf den kiesbedeckten Steigen, die Pferde an der Hand,

oder höchstens im Schritt, emporklimmen sollten. Ein Feld der Thätigkeit für die Kavalleriedivision öffnete sich erst in der Thessalischen Tiefebene.

Den Griechischen Aufmarsch darf man nicht nach strategischen und taktischen Rücksichten beurtheilen; denn augenscheinlich waren politische maßgebend. Er erscheint für die Offensive wie für die Defensive nicht recht geeignet; die Zersplitterung der gesammten Macht beinahe über den ganzen Raum des nördlichen Königreiches hinweg, ist, militärisch genommen, von augenfälliger Unzweckmäßigkeit. Aber er entsprach doch der Absicht, überall an der Grenze eine drohende Stellung einzunehmen, um so zu Gunsten des Kretensischen Abenteuers und der politischen Forderungen auf die Hohe Pforte und das kriegsscheue Europa Eindruck zu machen. Dieser Eindruck ist verfehlt worden und der Aufmarsch daher zum Nachtheile der Armee ausgeschlagen. Die Aufstellung in mehreren Gruppen sollte wohl ferner für den Guerillakrieg auf der ganzen Kampflinie Stützpunkte schaffen und die Bevölkerung zum Aufstande ermuthigen.

Militärische Gründe hätten zwei Anordnungen im Großen zweckmäßig erscheinen lassen:

Man konnte alle Kraft zusammennehmen, um, gestützt auf die Flotte, von Thessalien aus vorzugehen und einen Theil der noch nicht versammelten Türkischen Armee zu schlagen, während gegen Epirus nur so viel Truppen — darunter die Freischaaren — verwendet wurden, als nöthig war, um das dort stehende Osmanische Korps festzuhalten. Oder man vermochte den umgekehrten Weg einzuschlagen, nämlich in Thessalien und südlich auf dem Othrys, dann bei den Thermopylen und im Oeta eine zähe abschnittsweise Vertheidigung zu führen, Epirus aber mit der Hauptmacht über Arta sowohl als über Kalarytae anzu-

greifen, dort auch den Aufstand zu entflammen und den Versuch zu machen, ein Pfandobjekt für den Frieden in die Hand zu bekommen.

Der erste Weg, die Offensive in Thessalien, bot nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn diese ganz überraschend geschah, noch ehe ein Türkisches Heer an der Grenze stand. Dazu aber fehlte es an jeder Friedensvorbereitung des Heeres, und die ließ sich im Augenblicke nicht nachholen. Später war es mit der Möglichkeit des Gelingens vorüber. Am Meere zwischen Olymp und dem Strande durchzudringen, gelang schon den Römern gegen König Perseus nicht. Sie mußten weiter landeinwärts durch den Petrapaß die Macedonier umgehen. Das kann nur auf dem Wege geschehen sein, an welchem Elassona und Aja Dimitri liegen;*) denn über die Spitzen des Olymp marschirte man auch damals nicht mit Heeren hinweg. So hätten die Griechen jetzt ebenfalls handeln müssen und geschah das nicht gleich bei der ersten Verwickelung — etwa zu der Zeit als die Kretensische Expedition erfolgte —, so stießen sie bei Elassona in den starken Stellungen am Kloster Panagia schon auf Türkische Streitkräfte, die sie nicht zu überwältigen im Stande waren. So wenigstens mußte man von vorn herein die Dinge ansehen. Es war also wohl am besten, auf dieses ganze Unternehmen zu verzichten, dessen Gelingen von langer Hand hätte vorbereitet sein sollen. „Les succès ne s'improvisent pas"!**) Diese Wahrheit vergißt man im leichtlebigen Süden gern.

Ernsthaft ist deshalb nur der zweite Vorschlag in Betracht zu ziehen gewesen. Dann aber war es zweckmäßig, zwei ganze Divisionen vereinigt gegen Epirus zu verwenden und die Thes-

*) Oder auf dem benachbarten Gebirgspfade, der von Davagetschib über Bairakly nach Aja Dimitri führt.

**) Worte Léon Gambettas.

salische, gestützt auf ein allgemeines Volksaufgebot an einem Punkte zu versammeln, von dem aus sie die Vertheidigung, gleichsam auf der inneren Linie, gegen die verschiedenen Türkischen Heersäulen führen konnte.

Die Einwirkung politischer Motive auf militärische Maßnahmen, namentlich auf eine so wichtige, wie den Aufmarsch des Heeres, darf nie eine maßgebende werden, wenn sie auch selten vollständig auszuschließen sein wird. Der Thessalische Feldzug bekräftigt diese Lehre neu. Will man einmal durch den Aufmarsch der Kräfte wirklich nur politisch Eindruck machen, so soll er doch so berechnet sein, daß der Uebergang zum Ernst der kriegerischen Aktion nicht schwer fällt und keine ungünstige Lage vorfindet.

Der Bericht über die Kriegsereignisse in Thessalien, welche nun folgen, wird sich am besten in drei Perioden theilen, deren Vorgänge sich nicht nur auf räumlich getrennten Schauplätzen abspielten, sondern die auch zeitlich durch die in den Heeresbewegungen eintretenden Pausen voneinander getrennt sind, nämlich:

Die Kämpfe an der Grenze;

Die Kämpfe um die Linie Velestinon—Pharsala;

Die Kämpfe von Domokos und an der Othryslinie.

V. Die Kämpfe an der Grenze.

(Siehe Skizze des Gebiets zwischen Elassona und Larissa.)

Bis zum 5. April herrschte an der Grenze vollkommene Ruhe und zwischen den beiderseitigen Vorposten sogar noch freundschaftlicher Verkehr.*) Das Stabsquartier der 1. Division ging an diesem Tage von Domenik nach Mologusta**); einige Verstärkungen trafen noch bei der Armee ein, und die vorderste Linie wurde dementsprechend verdichtet. Ueber Krieg und Frieden aber bestand die Ungewißheit weiter fort.

Am 8. April abends setzte sich ein Griechisches Streifkorps auf Betreiben der patriotischen Vereinigung***), welche in den politischen Wirren der letzten Wochen die Hauptrolle gespielt hatte, vom Kloster Kakoplevri, nordwestlich Kalabaka aus in Bewegung. Es bemächtigte sich zunächst der Höhe von Phonika, überschritt, angeblich 1500 Mann stark, in der Richtung gegen das auf Türkischem Boden jenseits der Wasserscheide in tiefer Schlucht gelegene Dorf Baltinon (auch Baltinos), am 9. früh die Grenze, trieb die dort stehenden Türkischen Posten zurück und brannte zwei Blockhäuser nieder. Nach einiger Zeit jedoch traten ihm drei Kompagnien des zur 5. Division gehörigen 6. Schützen-

*) Clive Bigham. With the Turkish army in Thessaly. S. 34.

**) Türkisch: Miloguschte.

***) Ethnike Hetaïria.

bataillons entgegen, während die nicht angegriffenen Blockhausbesatzungen ihm in die Flanke fielen. Nach kurzem Kampfe wurden die Eindringlinge auf die Grenze zurückgeworfen, aber von den Türken, streng dem Großherrlichen Befehle gemäß, nicht über dieselbe hinaus verfolgt. Ihr Verlust wird auf 50 bis 60 Mann veranschlagt.

Aehnliche Grenzverletzungen fanden am nämlichen Tage bei Arta auf dem äußersten rechten und bei Leftokarya auf dem äußersten linken Flügel der Türkischen Linien statt.*) Die Betheiligung regulärer Griechischer Truppen ist mehrfach gemeldet, von Griechischer Seite aber bestritten worden.**) Ueberall endeten die Versuche mit dem Zurückwerfen der Angreifer unter mehr oder minder erheblicher Einbuße.

In der Nacht vom 9. zum 10. April erhielt Edhem Pascha bereits den telegraphischen Befehl der Regierung zum Vormarsche auf Larissa, bald darauf aber durch den bei der Armee als besonderer Kommissar des Palais befindlichen Talaat Pascha einen Widerruf des Sultans. Dieser verwies ihn von Neuem auf die strikteste Defensive. Im Hauptquartier nahm man an, daß Griechischerseits die Vorgänge als ein Mißverständniß aufgeklärt werden würden,***) aber am 11. April erneuerte sich bei Baltinon der Angriff. Derselbe fand nun schon bedeutende Kräfte auf Türkischer Seite vor sich, da die ganze Brigade Islam Pascha der 5. Division auf der Linie Grebena—Diskata verfügbar gemacht worden war. Auch von Mezzovo her griffen Abtheilungen des Epirotischen Korps ein. Am 13. und 14. ver-

*) Auch bei Mezzovo wurden die Türkischen Vorposten beunruhigt.

**) Soldaten der Armee, welche ihren Truppentheil eigenmächtig verlassen hatten, scheinen sich jedenfalls in größerer Zahl betheiligt zu haben.

***) Clive Bigham. S. 37.

letzte eine Griechische Linienkompagnie beim Djuma Monastiri*) das Ottomanische Gebiet, und am 16. April 7 Uhr abends erfolgte ein Einbruch in größerem Maßstabe.

Dieser richtete sich gegen den bei Koskiöj stehenden rechten Flügel der 6. Division Hamdy Paschas. Er begann am Davagetschid und pflanzte sich schnell in nordöstlicher Richtung längs der Grenze fort. Die Höhen von Godaman, Taburia, Analipsis (Tschamtepe) und Pnakia wurden von den Griechen mit Uebermacht angegriffen und genommen. Die Türkischen Wachen wichen gegen das breite und tiefe Thal zurück, welches die Grenzlinie von den gegenüberliegenden Abhängen des Olymp und dem zu ihren Füßen gelegenen, jetzt von Zeltlagern umgebenen Koskiöj trennt.

Die Theilnahme regulärer Griechischer Truppen war hier schon an der Stärke des Angriffs zu erkennen. Am 17. April morgens traten in der Nähe des Tschamtepe auch Griechische Berggeschütze gegen das dort gelegene Blockhaus ins Gefecht.

Hamdy Pascha, der bei Beginn des Kampfes in Lestokarya weilte, kehrte nach Koskiöj zurück und übernahm selbst die Leitung, welche inzwischen von seinem Generalstabsoffizier, Oberstlieutenant Samy Bey, geführt worden war. Er vereinigte nach und nach zwölf Bataillone nebst vier Geschützen, welche den Tag über an den Abhängen der Grenzberge gegen die eingedrungenen Schaaren im hinhaltenden Feuergefechte standen. Die Lage muß einen Augenblick für bedenklich gegolten haben; denn Edhem Pascha setzte noch am 17. April vier Bataillone und zwei Batterien von den bei Elassona versammelten Truppen**) gegen Koskiöj in Bewegung. Auf Griechischer Seite können indeß nur die

*) Ebenda S. 38. Djuma Monastiri (Freitagskloster) liegt auf der Grenze südlich Damasuli.

**) Von der unabhängigen Brigade und der Armeeartillerie.

nach Rapsani und Neseros vorgeschobenen Theile der 1. Division, nämlich deren rechtes Seitendetachement, 4 Bataillone unter Oberst Kallamanos*), und Freischaaren — etwa 5- bis 6000 Mann — betheiligt gewesen sein.

Am Nachmittage des 17. April begann auch der Angriff auf den Melunapaß und die zu beiden Seiten gelegenen Felskegel, den Menekſche Tepe und die Höhen von Kirdjova.**) Es gelang den Griechen, sich auch hier in Besitz des Grenzlinienkammes zu setzen, der die Ebene von Elassona beherrscht.***) Die Vortruppen der 4. Türkischen Division wichen am Ak Jokusch gegen Tzaritzana (Tscharitschani) zurück. Aehnliches geschah auch bei der 2. und 1. Division. Die Grenzblockhäuser bei Papa, Livadia, Losphaki, Aja Ilia, Schabana, Delikli Tasch und weiter, bis nach Lotum hin, geriethen in griechische Hand.

Diese überraschenden Angriffe erinnern lebhaft an die Vorgänge von 1886, wo die Türkischen Grenzwachen in ganz ähnlicher Art von Griechischen Freischaaren und Truppen überrannt wurden. Damals bildeten die falschen Nachrichten, welche

*) 1 Bataillon vom 5. Regiment, sowie das 2., 7. und 11. Evzonenbataillon.

**) Edhem Pascha hatte gerade den Generalstabsoffizier der 4. Division, Oberstlieutenant Hamdy Bey, nach der Höhe von Strunga geschickt, um dort einen Punkt zu suchen, von dem aus sich das Gefecht bei Koskiöj übersehen ließe. Als Hamdy Bey dort eintraf, fiel, wie er deutlich erkennen konnte, von einer Batterie der 2. Division am Pirnar Tepe ein Kanonenschuß gegen vorgehende Griechische Infanterie. Damit war das Signal zum allgemeinen Kampfe gegeben; denn gleich darauf begann auch das Gewehrfeuer am Meluna-Passe und weiter südlich. — Das Türkische Kirdjova ist gleichbedeutend mit dem Griechischen Namen Kurtsiovali, auch Gritzovali.

***) Ursprünglich hatten hier nur 2 Bataillone des 5. Griechischen Infanterieregiments, das 4. Evzonenbataillon, eine Batterie und zwei Berggeschütze als Avantgarde der 1. Division gestanden, indessen waren diese Truppen wohl noch vor Beginn des Angriffs erheblich verstärkt worden.

im Griechischen Lager über den inneren Zustand der Armee Achmed Eyub Paschas verbreitet waren, den Anlaß für den Versuch, die Auflösung, in welcher sich jene angeblich befinden sollte, durch einen kräftigen Stoß zu vollenden. Das Unternehmen, welches zugleich die letzte Kraftanstrengung des vor dem Druck der Europäischen Mächte schon ins Schwanken gerathenen Ministeriums Delyannis war, endete bekanntlich mit der Zurückweisung der Angreifer und der Gefangennahme des 5. Evzonenbataillons auf dem Kutraberge.

Diesmal lag der Beweggrund wohl tiefer, nämlich in der Absicht, sich für den schon als unvermeidlich geltenden Kampf in den Besitz der nicht leicht wiederzunehmenden Gebirgskette der Grenze zu setzen. Dies Ziel wurde auch im Allgemeinen erreicht. Mit Einbruch der Dunkelheit am 17. waren die Angreifer Herren der ganzen Berglinie von Pnakia am Neseros-See bis zum Kutraberge hin. Das Vorgehen gegen Koskiöj sollte zugleich dem Zwecke dienen, die Verkehrslinie der Türkischen Armee von Elassona über Leftokarya, Litochori nach Katerina zu durchschneiden. Da diese jedoch nicht mehr, wie 1886, die Hauptverbindung bildete, so hatte der Angriff dort nur noch untergeordnete Bedeutung.

Inzwischen war am Nachmittage des 17. April um 5 Uhr die erneute Mittheilung von der erfolgten Kriegserklärung und der endgültige Befehl zur Offensive im Hauptquartier Elassona eingetroffen.

Dieser Befehl hätte füglich 11 Jahre früher ertheilt werden können. Auch damals würde der Kampf schließlich mit einem Erfolge der Türkischen Waffen geendet haben. Achmed Eyub Pascha, der zuvor schon in Serbien und dann am Lom in größeren Verhältnissen kommandirt hatte, war ein energischer, Mann und besaß dem Palais von Jildiz gegenüber mehr

Selbständigkeit als Edhem. Die Dinge im Orient hätten dann sicherlich eine andere Wendung genommen. Vieles von den beklagenswerthen Ereignissen der letzten Jahre wäre ungeschehen, Kreta dem Reiche erhalten geblieben.

Es würde zu weit führen, diese Gedanken, welche das Gebiet der inneren Politik berühren, zu verfolgen; doch soll hier angedeutet werden, daß die Vermeidung des Krieges um jeden Preis, welche heute vielfach für aller politischen Weisheit letzten Schluß gehalten wird, keineswegs mit Sicherheit gute Früchte trägt.

Von geschichtlichem Interesse ist es, daß auch 1886 ein erster Befehl zur Eröffnung der Feindseligkeiten ertheilt worden ist. Allein er wurde dem Kriegsminister nur mündlich durch Veli Riza Pascha*) überbracht. Der kluge Ali Saib,**) der wohl wußte, daß eine zu eilige Ausführung Großherrlicher Befehle, wenn dieselbe hinterdrein unbequeme Folgen haben sollte, ihm seine Stellung kosten könne, erwiderte daher, daß in so wichtiger Sache die Hohe Pforte und der Großvezier nicht umgangen werden dürften. Inzwischen wurde an der Grenze die Wiedereinstellung der schon begonnenen Feindseligkeiten zwischen den beiden Oberbefehlshabern direkt vereinbart, und der Friede blieb erhalten. Die Wiederholung des Befehls zur Kriegserklärung durch die Hohe Pforte erfolgte nicht.

Edhem Pascha alarmirte noch am 17. April abends die bei Elassona stehenden Truppen. Alle Divisionen erhielten telegraphische Nachricht; zu jeder wurde außerdem ein Adjutant entsendet. Ein einheitlicher Armeebefehl über Dasjenige, was nunmehr geschehen solle, scheint jedoch nicht gegeben worden zu sein.

*) Chef des militärischen Gefolges (siehe Seite 22).

**) Siehe Seite 1.

Der 18. April.

Der 18. April ist der erste offizielle Kriegstag. Mit ihm beginnt die Türkische Gegenoffensive. Ehe wir jedoch näher auf diese eingehen, ist auf eine Eigenthümlichkeit des Geländes aufmerksam zu machen.

Am Melunapasse lagen dessen Vortheile auf Seiten der Türken. Die Grenzhöhen umgeben hier amphitheatralisch die Ebene von Karadere, beherrschen sie und gewähren Einblick in alle auf derselben stattfindenden Bewegungen. Umgekehrt sieht es bei Dhamasi aus. Die Berge zu beiden Seiten des Xeraghis bilden einen Halbkreis um den engen Thalkessel von Dhamasi und die Kowan Owassi.*) Der Revenipaß öffnet dort außerdem einen Zugang gegen die rechte Flanke jedes längs des Xeraghis östlich vordringenden Heeres. Auf den Höhen von Kalikavra springt die Grenze bis auf wirksame Kanonenschußweite an Dhamasi heran. Wenn hier also die Türken nicht ihre Uebermacht benutzten, um sich gleich im ersten Augenblicke der Gebirgsausgänge zu versichern, so lag die Gunst der Bodengestalt in der Hand der Griechen. Für die Vertheidigung zumal waren die Umstände ihren Gegnern sehr unvortheilhaft.

Die 1. Division (Hairi Pascha) war am 17. noch erheblich — bis auf 24 Bataillone, 7 Batterien, 5 Eskadrons — verstärkt worden und hatte eine ihrer Brigaden, Tahir Pascha, 8 Bataillone, 2 Batterien, nach Elevterochori entsendet, von wo sie ihre Vortruppen auf den Kutraberg und die benachbarten Höhen vorgeschoben hatte. Die andere Brigade, Djelal Bey, gleichfalls 8 Bataillone, 2 Batterien stark, stand um Tschaïhissar,

*) Kowan = Bienenkorb, Insektennest. Owa = Ebene.

der Rest unter Oberst Ishak Bey*) rückwärts bei Mologusta. Das Stabsquartier war nach Tschaïhissar vorgegangen.

Vor sich fand die Division, zu beiden Seiten des Xeraghis, auf den Höhen von Schabana, Delikli Tasch und Demirkasik, im Beydermen Boghasy die Griechische Brigade Dimopulos der 1. Division, im Revenipasse die Brigade Smolenski der 2. Division, welche auch Lotum und Kalikavra besetzt hielt Weiter westlich scheint sich an der Grenze die Brigade Antoniades ausgedehnt zu haben; das linke Seitendetachement derselben Division verblieb noch bei Koniskos.**)

Oberst Mavromichalis führte im Revenipaß den Befehl.***)

Haïri Pascha hatte also erhebliche Kräfte vor sich. Die Zersplitterung der seinigen in drei etwa gleich starke Gruppen machte ein augenblickliches energisches Handeln unmöglich. Er beschränkte sich deshalb darauf, eine dem Kutraberge nördlich gegenüberliegende Höhe, den Djihangir Tepessi, und ebenso eine Stellung vor dem Kalikavraberge besetzen zu lassen. Von diesem aus eröffneten die Griechen das Geschützfeuer, und auch ein hinhaltendes Infanteriegefecht entspann sich auf der ganzen Linie. Von der Reserve-Brigade Ishak rückte ein Redif-Regiment (Kirschehir) nach Tschaïhissar heran; 3 Batterien wurden auf der Schloßhöhe bei Tschaïhissar in Stellung gebracht. Ernstes geschah nicht.

---

*) Es scheint hiernach, daß die Verstärkungen der 3. Division entnommen worden sind.

**) Siehe Seite 72. Es bestand aus dem 8. und 9. Evzonen- und dem 12. selbständigen Infanterie-Bataillon nebst der 2. Batterie vom 3. Regiment.

***) Die Einzelheiten über die Griechischen Stellungen gehen aus den bisher veröffentlichten Berichten nicht deutlich genug hervor, um sichere Angaben machen zu können. Es muß auch dahingestellt bleiben, ob alle hier aufgeführten Truppen bereits am 18. früh zur Stelle waren, oder das Gefechtsfeld erst im Laufe des Kampfes erreichten.

Die 2. Division (Neschat Pascha) stand mit einer Brigade, Djelal Bey, 6 Bataillone, 1 Batterie, auf der Höhe von Papa Livadia, mit der anderen, Abdul Ezel Pascha, ebenfalls 6 Bataillone, 1 Batterie bei Pirnar Tepe. Die Reserve hielt beim Stabsquartier Skompa.*)

Vor sich hatte die Division den rechten Flügel der Griechischen Brigade Dimopulos. Jedenfalls reichte aber bis Papa Livadia auch der linke Flügel der Brigade Mastrapas.

Kahle und steile Abhänge senkten sich hier vor den von den Griechen in der Nacht genommenen Grenzstellungen hinab. Keinerlei Deckung bot sich dem Angreifer dar, und Neschat Paschas Versuche, Papa Livadia zurückzugewinnen, blieben ohne Erfolg. Bei einem der wiederholten Anläufe fiel der 80jährige Abdul Ezel, ein kriegsgewohnter Veteran, an der Spitze seiner Brigade.**)

Die 4. Division (Haider Pascha), hatte im Melunapasse nur das Redifbataillon Akjeki zur Bewachung gehabt und auf dem Menekische Tepe ein Nisam-Bataillon vom 18. Regiment***) beide zur Brigade Naïm Pascha gehörig. Weiter nördlich hielt das Redifbataillon Antalia die Grenze bei Veletschko, zwei andere Bataillone, Elmali und ein Linienbataillon vom 17. Regiment, den hohen Strungaberg. Alle drei Bataillone gehörten zur Brigade Tahsin Bey.†)

---

*) Es müßten dort noch 2 Bataillone, 10 Geschütze, 1 Eskadron gestanden haben; doch sollen thatsächlich nur 1 Bataillon, 1 Batterie und die Eskadron zur Stelle gewesen sein.

**) Leider fehlen mir über das Gefecht dieser Division die näheren Nachrichten.

***) Die offizielle Ordre de bataille enthält statt dessen ein Bataillon vom 24. Regiment.

†) Nach zuverlässiger Nachricht war die Division an diesem Tage, wie folgt, zusammengesetzt:

Die noch übrigen 7 Bataillone der Division standen mit den Batterien und der Divisionskavallerie dicht östlich Elassona im Lager, also viel zu weit rückwärts, um die an die Grenze vorgeschobenen fünf Bataillone rechtzeitig unterstützen zu können. Wohl hatte Oberstlieutenant Hamdy Bey, der Generalstabsoffizier der Division, schon zwei Tage vor dem Kriegsausbruch auf diesen Uebelstand hingewiesen, aber die Genehmigung zum näheren Heranziehen nach Kilissali nicht erlangen können.

Der 4. Division gegenüber standen am Menekſche Tepe und Melunapasse die Hauptkräfte der Brigade Mastrapas von der 1. Griechischen Division. General Makris befehligte, wie es scheint, selbst auf dem Kampfplatze am Melunapaß.

Kronprinz Konstantin begab sich bei Tage mit seinem Stabe meist nach Dendra zwischen Larissa und Tyrnovos.

Auf die Nachricht von dem Zurückweichen des Bataillons Akſeki vom Melunapasse, setzte sich das Gros der 4. Division

---

Kommandeur: Mir-i-Liwa (Brigadegeneral) Haider Pascha.
Chef des Generalstabes: Oberstlieutenant Hamdy Bey.

1. Brigade: Brigadegeneral Naïm Pascha.

I/18. — Antalia. — Akſeki.

Sienitza. — Gelan. — Priſtina.

2. Brigade: Oberstlieutenant Tahſin Bey.

Gevgely. — Selanik. — Menlik. — Awrethiſſar.

Elmali. — II/17.

Divisions-Artillerie.

3 — 2 — 1

1 Eskadron.

sofort in Bewegung und begann, auf Hamdy Beys Betreiben, noch in der mondhellen Nacht mit seinen Angriffen. Es fand die Griechen im Besitze von drei der Paßstraße südlich zunächst gelegenen Höhen und entwickelte sich gegen dieselben. Das Feuergefecht begann und dauerte mit wechselnder Lebhaftigkeit fort. Alle sieben Bataillone griffen nach und nach in einer Linie in dasselbe ein. Unter ihnen befanden sich die vier Albanesischen, Kalkandelen*), Sienitza, Gelan und Pristina, die sich besonders hervorthaten. Es gelang noch während der Nacht, die nächste der drei Höhen wiederzunehmen. Nördlich der Paßstraße hatte sich am Abhange das Bataillon Akseki gehalten, und der Meneksche Tepe war überhaupt nicht verloren gegangen.

Am Morgen des 18. April führte Riza Pascha, der Artilleriegeneral der Armee, persönlich die drei Feldbatterien der Division bis zum Fuße des Akjokusch, östlich der Straße von Elassona, vor und ließ sie das Feuer gegen die hochgelegenen Griechischen Stellungen eröffnen. Aber dies Schießen von der Tiefe herauf über die an den Hängen klebende Infanterie hinweg, ohne gehörige Beobachtung und aus einer Entfernung von 3—4000 m, konnte keine durchschlagende Wirkung erzielen. Ein näheres Herangehen war unmöglich, da das Ziel dann verschwand.

Haider Pascha und sein Generalstabsoffizier glaubten, am Morgen des 18. die Stärke des Gegners erkennend, ohne Unterstützung nicht durchdringen zu können. Bei Elassona stand auf dem südöstlich der Stadt gelegenen Jilanly Tepe noch die 3. Division (Memduh), um deren Eingreifen sie den Oberbefehlshaber schriftlich baten.**) Zum wenigsten verlangten sie die

*) Gehört nach der Ordre de bataille zur 3. Division.

**) Außerdem hielten bei Elassona noch vier Bataillone der unabhängigen Brigade, die Armeeartillerie und bei Ormanly die Kavalleriedivision. Die 3. Division scheint dagegen nicht vollständig gewesen zu

Zu Frhr. v. d. Golt



Autogr. d. lith. Anst. v. Steind

Unterstützung durch eine ganze Brigade. Statt dessen erschienen nur zwei Bataillone, denen Hamdy Bey die Richtung auf den äußersten rechten Flügel gegen Kirdjova gab, um dort die eigene Feuerlinie zu verlängern oder die linke Flanke des Gegners zu umfassen. Allein auch diese Bataillone wurden noch in den Frontalkampf verwickelt und vermochten nichts zu entscheiden.

Erst am Nachmittage ließ Edhem Pascha, der persönlich auf dem Gefechtsfelde erschienen war, die 3. Division bis zum Akjokusch folgen und stellte sie dort als Rückhalt für die 4. auf. Ein Theil der Armeeartillerie verstärkte die feuernden Batterien.

Ein Offensivstoß, den die Griechen nachmittags gegen den Menelsche Tepe führten, wurde abgewiesen, und kurz vor Sonnenuntergang gelang es endlich den braven Albanesen, die noch streitigen beiden Höhen südlich der Paßstraße in ungestümem Anlaufe zu nehmen. Der Feind wich.

Der Melunapaß fiel damit wieder endgültig in Türkische Hand. Das Gefecht, welches in den Zeitungsberichten als die „Schlacht von Meluna" bezeichnet worden ist, war beendet. Noch in der Nacht räumte die Brigade Mastrapas die Höhen von Kirdjova, Pirnar Tepe, Papa Livadia bis zu dem festen Punkte Losphaki hin, dem Gipfel des bedeutenden und vielgenannten Akrotirion- oder Kritiri-Berges, welcher stark besetzt blieb. Es ist die Gebirgsmasse, deren Ostfuß weit in die Thessalische Ebene vorspringt, den geraden Weg vom Melunapaß nach Tyrnovos verlegend.*)

---

sein, da sowohl Oberst Ishak Bey, als auch das nach Tschaïhissar herangezogene Redif-Regiment Kirschehir dieser Division angehörten, aber bei der 1. auftraten.

*) Streng genommen scheint sich der Name Akrotirion (Kritiri) nur auf diesen Vorsprung zu beziehen.

Bei der 6. Division hatte das Feuergefecht gegen die Bataillone des Detachements Kaklamanos und die Freischaaren fortgedauert, und diese waren allmählich bis zur Grenze zurückgedrängt worden.

Edhem Pascha wollte die 3. Division am Abend wieder zurückziehen, beließ sie jedoch schließlich am Fuße des Akjokusch. Die Kavalleriedivision rückte heran und schlug ihr Lager gleichfalls dort, nahe den Batterien der 4. Division, auf; die Armeeartillerie verblieb westlich der großen Straße etwas weiter rückwärts; der Rest der unabhängigen Brigade bei Elassona.

Dort war inzwischen auch, durch das Oberkommando herangerufen, Hakki Pascha mit 10 Bataillonen,*) 1 Eskadron und 2 Berggeschützen der 5. Division von Diskata eingetroffen.

Der 19. April.

Der Zutritt zur Ebene von Larissa lag offen: für die 3., 4. und 5. Division, die unabhängige Brigade, die Armeeartillerie und die Kavalleriedivision. Die gewonnene Freiheit wurde indessen nicht benutzt. Die Zersplitterung, in welcher die Armee sich befunden hatte, als der Gegner die Grenzposten überrannte, die Sorge um die rückwärtigen Verbindungen, und auch die Nothwendigkeit, für reichen Ersatz an Schießbedarf zu sorgen, machten ihre Wirkung im Hauptquartier geltend.**) Trotz der wenig entscheidenden Gestalt, welche der Kampf im Ganzen gehabt, waren die Anstrengungen für die Truppen sehr

*) Die Brigade Schukri Pascha und die Bataillone Koramursal und Düsdje von der Brigade Islam Pascha.

**) Die Munitionsreserven der Bataillone waren bereits zum größten Theile verbraucht; die Divisionen hatten ihre noch zurückgehaltenen Vorräthe bei Elassona belassen. Dieselben mußten jetzt herangezogen werden.

Zu: Frhr. v. d. Goltz, D.



Autogr. d. lith. Anst. u. Steindr

bedeutende gewesen. Die am Melunapaß verwendeten Bataillone der 4. Division hatten vom 17. April abends ab 27 Stunden ununterbrochen im Kampfe gestanden.

So begnügte man sich damit, die auf der Südostseite des Passes von den Griechen zur Sperrung des Austritts in die Ebene angelegten Befestigungen zu besetzen und selbst Schützengräben und Batterieaufwürfe zu beiden Seiten der großen Straße auf der Höhe anzulegen. Die Truppen rückten näher nach dem Fuße derselben zusammen, und auch die 5. Division richtete sich im Lager an der großen Straße Elassona—Meluna ein.

Auf dem rechten Flügel steckte die 1. Division noch im Defilee des Xeraghis, an dessen Ausgange die Griechen ihre starken, verschanzten Stellungen dauernd innehielten. Ersichtlich verstärkten sich dieselben dort noch. Nicht minder war auch die 2. Division an die Berge von Skompa gebannt; denn der nach Tyrnovos führende Pfad wurde ihr durch den hoch und steil gelegenen Posten der Griechen von Losphaki versperrt. Zwei Batterien rückten vom Melunapasse zu dieser Division ab, um an der Beschießung jener Höhe theilzunehmen. Mit großer Mühe gelang es, dieselben in Stellung zu bringen*), aber ihr Feuer blieb gegen die verdeckt und gut gelegenen Griechischen Laufgräben, welche sie nur aus einer Entfernung von 3500—4000 m zu fassen vermochten, ohne hinreichende Wirkung. Die näher herandringenden anatolischen Bataillone der 2. Division waren zu ungeübt im systematischen Feuergefecht, um die mangelnde Artillerievorbereitung ersetzen zu können. Auf des Marschalls Befehl wurden daher auch hier die Albanesen der 4. Division

*) Vermuthlich bei Papa Livadia. Eine genaue Angabe fehlt.

herangeholt.*) Aber auch sie vermochten Losphaki nicht zu nehmen.

Bei Kosköj änderte sich die Sachlage am 19. April nicht wesentlich.

Vom 20. bis 22. April.

Die 2. Division Neschat Pascha führte gegen die Verschanzungen auf der Höhe von Losphaki**) am 20. nach- und am 21. vormittags ein lebhaftes Infanterie- und Artilleriegefecht, dessen Getöse Clive Bigham einem Finale auf dem Uebungsplatz von Aldershot vergleicht. Allein gegen die aus Fels- und Steinblöcken bestehenden Brustwehren vermochten die Infanteriegeschosse nichts, und für das Artilleriefeuer blieben erstere durch ihre Lage nach wie vor schwer erreichbar. Mehrere Anläufe der braven Infanterie scheiterten. Auch der 2. Brigadekommandeur der Division, Djelal Pascha, fand den Heldentod. Der Stand des Gefechts blieb im Allgemeinen derselbe wie früher — so auch noch am 22. April.

Vom Melunapasse blickte man in die Ebene hinab. Das Dorf Karadere (Ligaria), am Ostfuße der Paßhöhe dort gelegen, wo die Straße die Tiefe erreicht, wurde am 20. April vom Feinde frei gefunden. Aber die Armee zögerte noch immer mit dem Vorgehen. Nur die Kavallerie ritt auf besonderes Betreiben des bei der Armee eingetroffenen Deutschen Artillerieinstrukteurs v. Grumbckow Pascha und Sefullah Paschas über den Paß bis zur ersten Quelle (Kainakbaschy) vor. Unter unerhörten Anstrengungen wurden auch die reitenden Batterien hinübergeschafft.

*) Die Bataillone Prischtina, Gelan, Sientsche und außerdem das Bataillon Awrethissar.

**) In den Kriegsberichten wird sie stets Kritiri genannt. Die Plateauhöhe selbst führt indessen den Namen Losphaki und ist von einem Griechischen Blockhause gekrönt.

Zu Frhr. v. d. Golt



Autogr. d. lith. Anst. v. Stei

Diese kanonirten auf große Entfernung gegen drei bis vier Griechische Batterien bei Mati. Die Reiterei blieb in ihrer Nähe in Versammlungsformation stehen. Unbekannt mit dem Aufklärungsdienste großen Stils unterließ sie es, die Ebene sofort durch weit vorgeschobene Patrouillen zu erforschen. Auch neun Bataillone der 4. Division und der unabhängigen Brigade folgten unter Naïm Paschas Befehl,*) um der Kavalleriedivision als Rückhalt zu dienen. Aber auch sie unternahmen nichts Ernstes mehr, und beide Abtheilungen lagerten für die Nacht nahe der Quelle.

Am 21. April folgten auf Edhem Paschas Anordnung noch neun Bataillone der 5. Division**) nebst zwei Batterien über den Paß. Hakki Pascha***) wurde zugleich die Brigade Naïm unterstellt. Auch Theile der 3. Division†) rückten nach, und Hakki Pascha entwickelte seine Bataillone gegen Karadjaly (Karadja Oeren oder Karatseren), während Naïm, abermals durch drei Feldbatterien verstärkt, gegen Mati vorging. Dies führte zu einem etwas lebhafteren Geschützkampfe gegen die dort stehenden Griechischen Batterien, der sich eigenthümlicherweise in

*) Naïm Pascha, Brigadekommandeur in der 4. Division, übernahm nunmehr dauernd das Kommando dieser neu gebildeten Brigade, welche sich, wie folgt, zusammensetzte:

1. Regiment: Oberstlieutenant Reschid Bey.

Haimana. Sivrihissar. Antalia. II/24.

2. Regiment: Oberstlieutenant Achmed Bey.

Beybasar. Akjeki. Awrethissar. IV/17.

XVIII. Schützen.

**) Das Bataillon Karamurssal, welches zu den 10 von Diskata gekommenen Bataillonen gehörte, scheint bei Elassona zurückgeblieben zu sein.

***) Bekanntlich Kommandeur der 5. Division.

†) Regiment Taki Bey.

den Kriegsnachrichten der Presse ein gewisses Ansehen erworben hat. Meist wird er als „Schlacht von Mati“ bezeichnet. Die Kanonade dauerte von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. Sechs Türkische Batterien standen an dem von der ersten Quelle zum Xeraghis hinabfließenden Bach gegen fünf Griechische im Feuer, welche ihren linken Flügel an eine kleine Höhe bei Mati lehnten. Die Entfernung war geringer als in den bisherigen Geschützkämpfen, aber das Ergebniß dennoch kein großes. Die Türkische Artillerie verlor nur 3 Mann, 2 Pferde.

Karadjaly wurde von Hakki Pascha besetzt, der Gegner leicht daraus vertrieben.

Der 22. April begann mit einer merkwürdigen Bewegung vor dem Melunapasse. Auf Befehl des Oberkommandos setzten sich nämlich die Regimenter Ibrahim und Djemal der 5., sowie das Regiment Taki der 3. Division nach rückwärts gegen den Paß in Bewegung. Die wahrscheinliche Ursache dieser eigenthümlichen Anordnung werden wir später berühren. Sie wurde, zum Glück der Armee, nicht aufrecht erhalten. Ein zweiter Befehl wies die genannten Regimenter an, wieder Front zu machen. Hakki Pascha sollte auf Deliler vorgehen und den Ort nehmen, um den Rückzug der vor der 6. Division stehenden Griechischen Kräfte — Detachement Kaklamanos — zu bedrohen und somit jener Division Luft zu machen. Ueber dem Hin und Her jedoch verging der Tag, und die Regimenter erreichten bis zum Einbruche der Dunkelheit nur Karademirler,*) wo sie —

---

*) Falls nicht eine Verwechslung mit Karadjaly vorliegt, muß der Ort Karademirler viel weiter südlich liegen, als die Oesterreichische Karte 1 : 300 000 und unsere „Skizze“ angeben. Die Kavallerie und die über den Paß hinübergeschaffte Artillerie lagerten noch an der Quelle, Mati gegenüber.

wie das Tagebuch der 5. Division sagt — „in der Nähe des Kavallerie- und Artillerielagers" sich für die Nacht einrichteten.

Thatsächlich hatte die 6. Division (Hamdy Pascha) am 20. ein Gefecht geführt, das nicht erfolgreich geendet zu haben scheint. Sie gewann an diesem Tage keinen Boden. Zwei ihrer Bataillone wurden sogar zurückgedrängt.*) Am 21. erst begann der Feind vor ihrer Front zu weichen, und am 22. abends fand sie, vermuthlich infolge der Vorgänge am Melunapasse, die Engen gegen das Tempethal hinab schon frei.

Anders sah es vor dem entgegengesetzten Flügel bei der 1. Division aus, die ursprünglich der Bannerträger der Vorwärtsbewegung hatte sein sollen. Dort ergriffen am 20. April die Griechen die Offensive, welche zu den von ihnen „Gefecht von Vigla" genannten Vorgängen führte. Der Angriff sprach sich in drei Richtungen aus: zu beiden Seiten des Xeraghis, im Revenipasse und von Kutra gegen Elevterochori. 7 Batterien traten im Ganzen in Thätigkeit, 3 im Revenipasse, 2 bei Demirkasik auf den Höhen, 2 im Xeraghis-Defilee, denen nur 3 Türkische aus einer Stellung dicht südlich Dhamasi antworteten. Gleichzeitig entwickelten sich 5 Bataillone der Brigade Dimopulos am Xeraghis, 8 andere, den Brigaden Dimopulos und Smolenski angehörig, im Revenipasse gegen Dhamasi. Vom Kutratepe aus scheint nur ein Bataillon vorgegangen zu sein. Einige Reserven blieben weiter zurück bei Gunitza und bei Kutzochiros.

Der Haupt-Infanterieangriff drohte der Brigade Djelal Bey vor Dhamasi und dem nach Tschaihissar aus der Reservebrigade

*) Leider fehlen mir auch über diese Division, wie über die 2., alle genaueren Nachrichten.

herangerückten Regiment. Bei den weit größeren Zifferstärken der Griechischen Bataillone war die Ueberlegenheit hier augenblicklich auf Seiten der Angreifer. Die Brigade Tahir Pascha blieb bei Elevterochori. Auf der ganzen Linie entspann sich eine lebhafte aber wirkungslose Füsilade. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr wurde ein allgemeiner Vorstoß auf Dhamasi erwartet; doch hielten die Griechischen Schützenschwärme schließlich auf den dem Orte gegenüberliegenden Bergvorsprüngen wieder inne, und der Kampf erstarb allmählich, ohne eine wirklich ernste Gestalt angenommen zu haben.

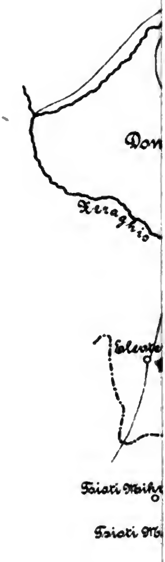
Auf Griechischer Seite waren einige Bataillone nach der Ebene bei Mati abgerufen worden, und Oberst Smolenski, der an des gleichfalls dorthin geeilten Mavromichalis Stelle die Leitung auf diesem Flügel übernahm, beschränkte sich fernerhin auf Vertheidigung und Beobachtung. Am 21. kam es nur auf den Höhen von Kalikavra und beim Djuma Monastiri zu leichtem Infanteriegefecht, und am 22. April trat vollständige Ruhe ein. Beiderseits arbeitete man an Verstärkung der Verschanzungen.

Der 23. April.

Auf Griechischer Seite hatte sich nach den vorangegangenen Gefechten eine sonderbare Stellung herausgebildet. Deren rechter Flügel und Mitte lagen in der Ebene und erstreckten sich vom Tempethale über Deliler und Mati bis zum Plateau von Losphaki mit nicht weniger als 20 Kilometer Frontlinie. Von Losphaki bog sich sodann der linke Flügel scharf gegen Süden zurück und dehnte sich bis Kutra hin, 15 Kilometer lang, aus.

Ein schneller und kräftiger Vorstoß vom Melunapasse her mußte die schwache Linie in der Ebene durchbrechen und die in den Bergen belassenen Griechischen Streitkräfte in Türkische Hand bringen.

Zu Frhr. v. d. G



Autogr. d. lith. Anst. v. Stei

A
Vorwä
D
2 reite
des Dr
befestig
menter
nach S
vor,
Höher
bindu
ein lä
ein,
dauer
Regir
nunm
selben
auch
wurd
und
Batt
und
Tür
den
Bat
unb
dem
tras

bin
son

Aber nur langsam begann am Morgen des 23. April die Vorwärtsbewegung und zwar vom linken Flügel her.

Dort ging die 5. Division gegen Deliler vor. 3 fahrende, 2 reitende Batterien begleiteten sie. Der Gegner hatte vorwärts des Orts Stellung genommen und diese durch starke Schützengräben befestigt. Hakki Pascha entwickelte seine drei Infanterie-Regimenter*) vorwärts von Karadjaly zu beiden Seiten des Weges nach Deliler. Im ersten Treffen ging das Regiment Djelal Bey vor, welches eines seiner Bataillone links rückwärts auf den Höhen folgen ließ, um mit der erwarteten 6. Division die Verbindung aufzunehmen. Die übrigen 3 Bataillone traten in ein längeres Feuergefecht gegen die Griechischen Schützengräben ein, das entscheidungslos bis gegen 4 Uhr Nachmittags fortdauerte. Dann wurde das Albanesen-Bataillon Ueskük vom Regiment Taki Bey auf dem rechten Flügel vorgezogen, und nunmehr wich der Feind. Im Dorfe und in einem bei demselben gelegenen Wäldchen erneuerte er den Widerstand, so daß auch das Bataillon Büjük Liman noch in die erste Linie gezogen wurde. Nunmehr gelang es, den Widerstand zu brechen, Deliler und seine Umgebung völlig in Besitz zu nehmen. 3 Griechische Batterien hatten den Kampf gegen die Türkischen aufgenommen und den Angriff beschossen. Einige mittlerweile herangekommene Türkische Kavallerie erhielt von Hakki Pascha den Befehl, gegen den linken Griechischen Flügel anzureiten und diese feindlichen Batterien beim Abfahren zu nehmen. Die Attacke kam aber aus unbekannten Gründen nicht zur Ausführung. Der Abend machte dem Gefechte ein Ende. Die Truppen lagerten bei Deliler. Dort traf gegen 8 Uhr, schon in der Dunkelheit, die Brigade Hassan

*) Djemal, Ibrahim und Taki Bey. Es scheint, daß die kombinirte Brigade Naïm ihn bei diesem Vorgehen nicht begleitet hat, sondern zurückblieb.

Pascha von der 6. Division, aus den nördlich gelegenen Bergen herabsteigend, ein. Die Griechen waren in der Frühe vor dieser Division über Dereli und Evrenos zurückgewichen. Hassan Pascha lagerte gleichfalls bei Deliler.

Die Mitte der Armee blieb im Allgemeinen vorwärts des Melunapasses stehen. Die 4. Division hatte in angestrengter Arbeit nunmehr die Straße fahrbar gemacht, so daß die Masse der Artillerie die Höhe zu überschreiten vermochte. Den letzten Aufstieg zu derselben weigerten sich die ungeübten Zugpferde freilich zu erklimmen. Aber unverdrossen spannten sich je 50 Mann Infanterie vor ein Geschütz und schleppten es hinauf, es zur Seite gegen das Abstürzen haltend. Außer den fünf, Hakki Pascha begleitenden, hatten noch drei andere Batterien am 23. in der Ebene gegen die Griechischen Linien kanonirt.

Auf dem rechten Flügel fiel nichts von Belang vor.

Die Armee nächtigte nach den Bewegungen dieses Tages in folgender Linie:

1. die 1. Division (Haïri) bei Dhamasi,
2. „ 2. „ (Neschat) bei Skompa und Papa Livadia, Losphaki gegenüber,
3. „ 3. „ (Memduh) in der Ebene an der Quelle,
4. „ 4. „ (Haider) nebst der Artillerie bei Karadjaly und am Melunapaß,
5. „ 5. „ Division (Hakki) bei Deliler.
6. „ 6. „ (Hamdy) mit der Brigade Hassan Tahsin links neben der 5. gleichfalls bei Deliler, mit der Brigade Salih an den Abhängen von Kokkinopetro.

7. die Kavallerie scheint an verschiedenen Punkten der ersten Linie vertheilt gewesen zu sein; mit der Masse stand sie noch bei der Quelle gegenüber Mati..

8. Die unabhängige Brigade hatte als selbständiger Verband zu bestehen aufgehört.

Der 24. April.

Am 24. April beabsichtigte Muschir Edhem Pascha eine engere Versammlung der Armee, die Ueberschreitung des Xeraghis und ein geschlossenes Vorgehen gegen die Linie Larissa—Tyrnovos. Er glaubte dort noch starke Kräfte vor sich zu finden und rechnete auf ernsthaften Widerstand. Aber dieses Gebilde zerrann schon in der Frühe und öffnete dem Auge der Angreifer bald den Vorhang vor einer leeren Bühne.

Am Abend zuvor war eine Abtheilung der 2. Division nochmals gegen die Stellungen der Griechen auf den Höhen von Losphaki vorgegangen; am 24. früh wurden dieselben im ersten Anlaufe leicht genommen. Als die Nachricht davon in Tschaihissar eintraf, entschloß sich Haïri Pascha, die hochgelegenen Blockhäuser von Delikli Tasch und Schabana anzugreifen. Gleichzeitig sollte südlich des Xeraghis eine andere Abtheilung der Division gegen die Höhen von Demirkasik, Samantepe*) und Loti**) vorgehen. 7 Bataillone, 8 Geschütze der Division nahmen am Angriffe theil; alles Uebrige war wie bisher in den verschiedenen Stellungen den Griechischen Grenzposten gegenüber vertheilt.

Steile Anhänge waren zu ersteigen; die Geschütze, in der Tiefe — der Ebene von Dhamasi — aufgestellt, konnten nur wenig wirken. Schnellfeuer von den in mehreren Linien angelegten Steinwällen her empfing die oben anlangenden Bataillone. Dennoch glückte der Sturm; der Feind verließ die schützenden Brustwehren, ehe die Angreifer heran waren. Eine Abtheilung der 2. Division kam von Losphaki herbei; die Ver-

*) Griechisch: Sideropalakon. (Der Punkt heißt auch Ortadjilar.)
**) Die Türkischen Karten sagen Lotum.

bindung wurde hergestellt. Die letzten Stellungen, welche die Griechen noch auf dem Grenz-Gebirgskamme innegehabt hatten, waren nunmehr in Türkischer Hand. Scheinbar unbesetzt lag Tyrnovos zu den Füßen der Ankömmlinge, aber man sandte erst noch nach einer schwachen Kavallerieabtheilung aus, um den Ort zu untersuchen. Als diese dann in das Städtchen einritt, traf sie die eigenen Waffengefährten dort schon an. Eine andere Reiterabtheilung der Armee,*) geführt durch Grumbckow Pascha, der die Lage übersehen und die Initiative ergriffen hatte, war auf der Melunastraße bereits eingerückt. In eiligem Rückzuge hatte der Feind des Morgens den Ort durchschritten, die Einwohner, Mohammedaner sowohl als Christen, ihn verlassen. Am Nachmittage rückten vier Bataillone der 2. Division ein.

Vor der Mitte des Heeres hatte nur noch ein ganz unbedeutender Geschützkampf stattgefunden; dann war auch dort der Feind völlig verschwunden und in der Richtung auf Larissa abgezogen.

Kronprinz Konstantin hatte am 23. noch den Befehl zum Abmarsche auf Pharsala ertheilt und dieser sich in der Dunkelheit alsbald zu einem in voller Auflösung ausgeführten eiligen Rückzuge gestaltet. Anscheinend ist dabei der linke Flügel der Armee vergessen worden, so daß man auf demselben die Lage erst am 24. früh erkannte, als die Armee schon verschwunden war. So hatte denn auch die Brigade Dimopulos noch am Morgen des Tages das Defilee von Beydermen vertheidigt.

Die Türkischen Divisionen nächtigten an folgenden Punkten:

1. die 1. Division bei Dhamasi und Beydermen,
2. „ 2. „ „ Skompa und Losphaki, mit der Vorhut in Tyrnovos,

*) Das 13. und 14. Kavallerieregiment.

Zu Frhr. v. d. Goltz, Der

Stellung

Ela



Autogr. d. lith. Anst. u. Steindr. v. C

3. die 3. Division bei Kainaklar (Kainakbaschy)*) am Wege Meluna—Tyrnovos,
4. = 4. = = Karadjaly und am Melunapaß,
5. = 5. = = bei Deliler,
6. = 6. = östlich davon an der Salamvrias,
7. = Kavalleriedivision sammelte sich bei Tyrnovos,
8. = Armee-Artillerie bei Kainakbaschy.

Edhem Pascha ritt am Nachmittage nach Tyrnovos vor, kehrte aber zur Nacht mit dem Hauptquartier nach Karadere zurück, bis wohin der Telegraph gefolgt war, der ihn mit dem Jildiz-kiosk verband. Die Leitung bis Tyrnovos war übrigens von den Griechen unzerstört verlassen worden, und noch am Abend nahm ein Beamter der Armee den telegraphischen Dienst dahin auf.**)

Noch immer wurde bei Larissa, von dessen Befestigungen in letzter Zeit viel gesprochen und geschrieben worden war, ein starker Widerstand erwartet, dem man mit Spannung entgegensah.

Der 25. April.

Der 25. April sollte auch diese Frage lösen. General v. Grumbckow hatte sich vom Oberbefehlshaber die Ermächtigung erwirkt, mit der Kavalleriedivision gegen Larissa vorzugehen. Meldungen, die ihm am 24. abends von auf Erkundung ausgerittenen Offizieren nach Tyrnovos gebracht wurden, ließen ihn

*) D. h. dem näher an Tyrnovos gelegenen Quellenorte, dem Mati der Griechen. Es besteht dort kein Dorf, sondern nur einer der vielen Punkte jener Gebirgsgegend, wo Quellwasser in ziemlich großen Mengen aus dem Boden strömt. Eine ähnliche Erscheinung trifft man bei Bunarbaschi am Wege Elassona—Diskata.

**) In den Stellungen vor der 1. und 2. Division waren am Morgen zurückgelassene Waffen und Munition, in Tyrnovos auch Vorräthe an Uniformen und in der Kavalleriekaserne am Südufer des Xeraghis ein vollständiges Feldspital vorgefunden worden.

die Ueberzeugung gewinnen, daß wohl auch Larissa schon vom Feinde verlassen sei.*) Obwohl am Morgen des 25. nur 11½ schwache Eskadrons und 1 reitende Batterie, d. h. 450 bis 480 Reiter und 6 Geschütze, beisammen waren, setzte er sich dennoch gegen Larissa in Bewegung. Die 5. Division erhielt Befehl, über Kasaklar dorthin zu folgen, und es wurde ihm auch die Sicherung dieses Vormarsches aufgetragen. Oberst Seffullah Bey begleitete die Expedition.

Zeltlager des Feindes, die am Fuße der Gebirge in südwestlicher Richtung sichtbar wurden, dann die Annäherung an die Verschanzungen vor Larissa, verursachten einigen Aufenthalt, aber Widerstand wurde erst am Rande der Stadt selbst gefunden, aus dem unregelmäßiges Gewehrfeuer die herbeikommenden Reiter empfing. Eine absichtlich zu kurz gefeuerte Lage der Batterie brachte dieses zum Schweigen, und ohne Verlust gelang es der unternehmenden Reiterschaar, in den ausgedehnten Ort einzudringen, wo die Mohammedanische Bevölkerung sie mit Jubel empfing. Brücken und Telegraph wurden unversehrt gefunden.**) Patrouillen gingen nach Süden und Osten über die Stadt hinaus vor, ohne den Feind einzuholen. Es stellte sich heraus, daß das Feuer am Stadtrande von losgelassenen und mit Gewehren bewaffneten Sträflingen ausgegangen war.

Das Oberkommando erhielt Meldung. In der Stadt wurde militärische Verwaltung eingesetzt.

---

*) Nach Clive Bigham, S. 56, wurden am 24. abends vier Griechische Gefangene eingebracht, die von der Räumung Larissas und der Flucht der Bevölkerung berichteten, die Besetzung der Stadt für möglich erklärten.

**) Die Steinbrücke war unterminirt. Ein jüdischer Einwohner warnte v. Grumbckow Pascha, der indeß hinüberritt, den Bau untersuchen und die vorgefundene Dynamitladung beseitigen ließ. Drei Holzbrücken bestanden außerdem.

Die 5. Division erreichte noch im Laufe des Tages Larissa. Sie bezog mit der Kavalleriedivision südlich der Stadt ihr Lager.

Die 6. Division folgte bis nördlich Larissa.

Die übrigen Truppen verblieben im Allgemeinen in ihren Stellungen.

In Larissa war ansehnliche Beute an Kriegsmaterial gemacht worden: 10 000 Grasgewehre und 2000 Kisten Infanteriemunition; viel Artillerie-Schießbedarf, von dem ein Theil sogleich der Türkischen Artillerie zu gute kam,*) 2 Gebirgs-, 2 Feldgeschütze und 6 Stück 30 Kaliber lange Kruppsche 10,5 cm Geschütze, die in den Verschanzungen nördlich der Stadt und in der Citadelle aufgestellt waren, endlich auch ein Feldspital.**)

Die Kämpfe an der Grenzlinie waren damit beendet. Die Gesammtverluste der Türkischen Armee in diesen Kämpfen belief sich auf 36 Offiziere, 1069 Mann an Todten und Verwundeten. Davon entfielen 15 Offiziere, 401 Mann allein auf die 2. Division, die diese verhältnißmäßig hohe Einbuße bei ihrem Abmühen um den Gewinn des Plateaus von Losphaki erlitt. Die Wiedereroberung des Meluna-Passes hatte der 4. Division 7 Offiziere und 240 Mann, der 3. nur 4 Offiziere, 129 Mann gekostet. Die 6. Division verlor 11 Offiziere, 260 Mann todt und verwundet. Ganz unbedeutend waren die Verluste bei der 1. Division. 1 Offizier, 13 Mann wurden von der Armee vermißt.

In der Thessalischen Ebene durfte nach der Besetzung von Larissa ein fernerer Widerstand nicht mehr erwartet werden.

---

*) Die Munition für die 7,5 cm Geschütze.

**) Sultan Abdul Hamid verlieh dem General v. Grumbckow den Großkordon des Osmanié mit Brillanten und ernannte seinen Adjutanten, Oberstlieutenant Mustapha Natik Bey, einen sehr tüchtigen Offizier, zum Obersten, Seffullah zum Brigadegeneral.

Dennoch folgte diesen ersten glücklichen Kämpfen der Armee ein längerer Stillstand.

Rückblick.

Zu einer Reihe von Betrachtungen giebt diese erste Periode des Krieges Anlaß.

Die Griechen hatten von Anbeginn wenig Aussicht auf einen Erfolg. Dennoch erkennen wir, nachdem der Schleier über den Ereignissen gelüftet ist, daß ein solcher möglich gewesen wäre, wenn auch freilich nur unter der Führung eines überaus kühnen und unternehmenden Generals. Die alte Wahrheit bestätigt sich neu, daß im Kriege die Gelegenheiten immer da sind und nur die Bonapartes fehlen, um sie auszunutzen.

Der ursprüngliche Fehler der getrennten Versammlung der Thessalischen Streitkräfte bei Larissa und bei Trikkala, wohin die Truppen der 2. Division im Beginne geschafft wurden, war von den Griechen durch die Heranziehung dieser Division nach Aliphaka, dem Revenipasse und Zarkos schon vor Beginn der Feindseligkeiten wieder gut gemacht worden. Das ihnen gefährlichste Hervorbrechen der Türkischen Armee aus den Defileen von Beydermen und Kalamaki in die linke Flanke der bei Larissa stehenden Kräfte war damit bedeutend erschwert. Trotz der Heranziehung aber blieb der Fehler allzu großer Ausdehnung bestehen. Auch die Griechen fochten, wie die Türken, mit etwa gleich vertheilten Kräften auf der ganzen Linie von Pnakia und Analipsis am Neserossee bis zum Reveni-Paß hin, in einer Ausdehnung von 50 km.

Wie, wenn das nicht geschehen wäre, sondern sie an einer Stelle mit gesammelter Kraft angegriffen, an allen anderen Punkten aber nur so viel Truppen verwendet hätten, als nöthig

waren, den Gegner zu beschäftigen? Es hätten immerhin 35 000 Mann mit etwa 80 Geschützen zusammengebracht werden können. Denkt man sich diese Masse im Morgengrauen des 18. April, nach den geglückten Grenzüberfällen, vom Meluna- und Dava-Passe aus vordringend, so würde die ganze Sachlage eine andere Gestalt angenommen haben.

Der Bravour der Türkischen Truppen trauen wir es unbedingt zu, daß sie in der starken Stellung dicht nördlich Elassona beim Kloster Aja Panagia selbst gegen eine beträchtliche Uebermacht erfolgreich Stand gehalten hätten. Allein diese Stellung läßt sich vom Davagetschid aus umgehen, in der linken Flanke fassen und im Rücken bedrohen.

Sehr wohl also hätte die Türkische Linie dort durchbrochen werden können, und dann mußte in erster Linie mit den Entschließungen des Oberbefehlshabers gerechnet werden. Mögen immerhin die einzelnen Abtheilungen siegreich widerstehen, am Ende sind sie doch an die allgemeinen Anordnungen gebunden.

Vergegenwärtigt man sich nun Edhem Paschas bisherige, auf die strengste Defensive beschränkte Aufgabe, seine Sorge um die rückwärtigen Verbindungen, die vernichtende Verantwortung, welche ihn im Falle einer Niederlage traf, den Umstand, daß er von Norden herankommende beträchtliche Verstärkungen erwartete, so liegt der Gedanke an eine Versammlung der Armee bei Serfidje am Indje Karassu gar nicht außerhalb des Bereiches der zu erwägenden Lösungen. Und solch eine Versammlung hätte einem Bonaparte als Gegner ähnliche Chancen gegeben wie die Lage der Oesterreicher 1796. Die 6. Division konnte nicht mehr herankommen; es sei denn, daß sie sich durchschlagen wollte, und wie langsam dies geht, haben die Tage vom 18. bis 22. April bewiesen. Sie würde sich nach der

Küste zusammengezogen haben, um die Straße nach Katerina zu decken. Die 1. und 2. Division, die sich nicht ohne Weiteres im Gebirge loszulösen vermochten, mußten den Umweg über Diskata wählen. So hätte sich die Armee vorübergehend in drei Gruppen getheilt, die einander gegen einen auf der inneren Linie schnell operirenden Gegner nur schwer unterstützen konnten.

Diese Hypothese bis zum Ende auszuspinnen, würde müßig sein; denn es fehlen weiter hinaus die Widerlager für den Aufbau der Schlüsse. Sie aber in die Betrachtung zu ziehen, ist gewiß von Nutzen, um zu zeigen, wie auch anfänglich wenig hoffnungsvolle Lagen durch großen Entschluß und dem entsprechende Schnelligkeit ins Gegentheil verkehrt werden können. Der zähe Widerstand, den die Griechen auf den Höhen von Lospkaki und am Xeraghis bis zum 24. April — also 6 Tage hindurch — leisteten, beweist, daß sie keineswegs unfähig zu kühnen Unternehmungen waren, wenn ein gewaltiger Wille sie mit sich fortgerissen hätte. —

Auf Türkischer Seite bieten die Grenzkämpfe fast das entgegengesetzte Bild dar, als es dem Operationsentwurfe entsprochen hätte. Aus dem entscheidenden Flankenangriffe war ein frontales Vorgehen, aus dem schnellen, einem Ueberfall gleichenden Handeln ein ruhiges gewaltsames Zurückdrängen geworden. Der rechte Flügel, der, weit voraus, dem Feinde den Rückzug hatte nehmen sollen, trat am spätesten aus den Bergen hervor, der linke, dem die passivere Rolle zugedacht war, gewann den Vorsprung und öffnete jenem mittelbar den Ausweg.

Wie sehr der Aufmarsch die Ausführung des alten Planes erschwert hatte, ist bereits gesagt worden.*) Als die Feind-

*) Siehe Seite 74 u. ff.

seligkeiten ausbrachen, war er fast schon undurchführbar geworden.

Freilich ein Feldherr von großem Entschluß hätte noch immer daran denken können, ihn zu verwirklichen. Er durfte es wagen, die 6. Division sich selbst zu überlassen, der 4. die Wiedereroberung des Melunapasses oder zum Mindesten die Behauptung der Stellung beim Kloster Aja Panagia anzuvertrauen und mit der 3., 5., der Kavallerie und den Reserven zur 1. nach Tschaïhissar abzumarschiren, um dort den beabsichtigten Entscheidungsschlag zu führen. Aber es ist billig, anzuerkennen, daß dazu eine weit mehr als gewöhnliche Energie gehört hätte, daß die Gefahr des Mißlingens groß war und man Derartiges unter den einmal herrschenden Verhältnissen von dem Türkischen Hauptquartier nicht verlangen durfte. Als die Truppen von Elassona am 18. in der Front eingesetzt waren, hörte die Möglichkeit auf.

Am 19. April früh aber öffnete sich in der Mitte der Melunapaß, über den im Augenblicke die breiteste, offenste und beste Straße nach der Thessalischen Tiefebene hinabführte. Was war nun zu thun? Jedem von uns, die wir jetzt, in der Ferne stehend, die Lage der beiden Heere mit Ruhe überdenken, liegt die Antwort auf der Zunge: „Alle irgend verfügbaren Kräfte, die 3., 4. und 5. Division, die unabhängige Brigade, die Artillerie und Kavallerie versammeln, so schnell als möglich über den Melunapaß vorführen, dadurch auch die übrigen Defileen von rückwärts öffnen und den Feind angreifen, wo irgend kompakte Massen desselben anzutreffen sind.“ So hat Grumbckow Pascha, so haben auch die jüngeren Türkischen Generalstabsoffiziere gerathen!*) Im Laufe des 19. April wären die Vorbereitungen zu treffen, in der folgenden Nacht und am 20. April die Aus-

*) Ein leidenschaftlicher Verfechter dieses Gedankens war unter Anderen Oberstlieutenant Hamdy Bey, der Generalstabschef der 4. Division.

führung zu beginnen gewesen. Wenn dann die 1. und 2. Division gleichfalls wieder vorgingen und den Gegner in seinen gefährdeten Bergstellungen festhielten, bis ihm der Rückzug verlegt wurde, dann war nicht abzusehen, wie der linke Flügel der Griechischen Armee einer schweren Niederlage hätte entgehen sollen. Die Entfernungen waren keine großen; in zwei Tagen konnte das Werk gethan sein, der 20. April den Sieger nach Tyrnovos, der 21. nach Larissa führen.

Verpflegungsschwierigkeiten, die in solchen Augenblicken meistens herhalten müssen, um Unterlassungen zu erklären und zu rechtfertigen, können hier eine entscheidende Rolle nicht gespielt haben; denn von Elassona nach Larissa sind es — selbst über Tyrnovos — nur 40 km, nicht viel weiter als von Berlin nach Potsdam. War also die Armee bei Elassona verpflegt, so mußte sie es auch bei Larissa noch sein. Die Ernährungsfrage spielt bei der außerordentlichen Genügsamkeit des Türkischen Soldaten überhaupt nicht die Rolle wie für Europäische Heere in unseren Feldzügen.

Uebertriebene Vorstellungen von der Stärke der Griechischen Armee, ihrer Bewaffnung und Ausbildung, der Tüchtigkeit ihrer Führung können noch weniger der Anlaß gewesen sein, daß die Sieger gleichsam vor dem offenen Thor in heiliger Scheu stehenblieben. Karadere hatte der Feind thatsächlich schon am 19. April verlassen,*) und Tyrnovos, das nur 12 Kilometer davon entfernt liegt, auf dessen Besetzung ganz Europa damals mit Spannung wartete, wurde dennoch erst am 24. genommen.

Es ist wahr, daß die Nachrichten, die man im Hauptquartier zu Elassona über die augenblicklichen Maßregeln des Gegners hatte, nicht sehr vollständig waren und sich vielfach auf

*) Am 20. von den Türken frei gefunden. Siehe Seite 96.

die Mittheilungen beschränkten, welche die von Stambul kommenden Offiziere oder die fremden Gäste der Armee zu machen wußten.

Zum Anknüpfen auswärtiger Beziehungen hatte das Oberkommando freilich wohl weder die Vollmacht noch die Mittel. Es erwartete seine Informationen aus Konstantinopel. Aber Stärke, Organisation, Bewaffnung der Griechischen Armee waren ihm durch Seffullah aufs Beste bekannt. Man wußte also, daß man eine Uebermacht nicht vor sich habe, vielmehr selbst stärker an Zahl sein müsse. Den Werth des einzelnen Griechischen Soldaten unterschätzte man vielleicht eher, als daß man ihn überschätzte. An eine hartnäckige Vertheidigung von Larissa glaubte der Oberbefehlshaber wohl, da er über die von den Griechen dort getroffenen Vertheidigungsvorkehrungen unterrichtet war.*) Allein auch dies erklärt das Räthsel nicht völlig, warum die Armee nicht, ihren Vortheil schnell benutzend, unaufhaltsam vordrang, um den Gegner zur Schlacht zu zwingen, deren Ausgang nicht zweifelhaft sein konnte. Larissa ließ sich umgehen, seine Räumung — da man nun einmal von Norden und Nordosten kam — durch einen Druck auf die hauptsächlichste Verbindungslinie, die Eisenbahn nach Volo, erzwingen. Der Penéus war von der 6. Division weit unterhalb bei der Xeraghismündung wohl zu überschreiten. Auch der Gedanke, sich beim Heraustreten aus dem Gebirge in einiger Entfernung einem verschanzten Lager gegenüber zu befinden, läßt die Langsamkeit des systematischen, schrittweisen Vorrückens zwischen dem 19. und 24. April nicht verständlich erscheinen. Die Gründe müssen tiefer gesucht werden.

Ganz würden wir dieselben nur aus offenen Mittheilungen des Oberbefehlshabers selbst kennen lernen. Auf diese aber ist

*) Seffullah Pascha war zeitweise Türkischer Konsul zu Larissa gewesen.

nicht zu rechnen, und so sind wir darauf angewiesen, sie aus Andeutungen und der Kenntniß der allgemeinen Verhältnisse zu errathen.

Zunächst vergegenwärtige man sich, welches die Lage eines Türkischen Oberbefehlshabers an der Spitze seiner Armee ist. Wir dürfen ihn uns nicht denken wie einen Europäischen General: leitend, befehlend, eingreifend, voll militärischen Ehrgeizes, nur einen möglichst glänzenden Sieg über den Feind im Auge. Er gleicht vielmehr einer Mittelsperson, durch welche sich der Wille des Großherrn auf die Armee überträgt. Sein vornehmstes Ziel ist nicht strahlender Ruhm, der, wie Osmans, Fuads und Achmed Mukthars Schicksal beweisen, ein Danaergeschenk sein kann, sondern die unbedingte Zufriedenheit seines Herrn, dem der gehorsame Sohn und Unterthan lieber ist als der ungestüme Mann der That. Um Treue und Folgsamkeit zu bewähren, nicht, um sich auszuzeichnen, war Edhem gewählt worden und danach mußte er sich richten, wenn er sich das unerläßliche Vertrauen Sultan Abdul Hamids II. erhalten wollte.

Stellen wir uns auf diesen Standpunkt, dann sehen die Dinge ganz anders aus.

Schutz des Ottomanischen Territoriums war die erste der Armee gestellte Aufgabe. Würde, während Edhem Pascha so, wie es hier entwickelt worden ist, kühn über den Melunapaß vorging, an irgend einer anderen Stelle eine stärkere Griechische Freischaar über die Grenze gedrungen sein, um dort vorübergehend Schrecken und Verwirrung zu verbreiten, so hätte wahrscheinlich auch die glänzendste Operation in der Thessalischen Ebene ihn nicht vor Ungnade und Abberufung geschützt.

Das Mißliche der Kordonstellung seiner Armee von Mezzovo bis Platamona hin hatte der Muschir zuvor sehr wohl erkannt, aber er glaubte sich daran gebunden und war es auch durch die ganz bestimmten Großherrlichen Befehle.

Er hatte ferner für die Ruhe hinter der Armee zu sorgen und mit der Entfernung der Truppen befürchtete er, sie mehr und mehr zu gefährden.

Seine Etappen- und Verbindungslinien mußten geschützt werden; denn irgend ein außergewöhnliches Ereigniß hinter der Armee, durch einen Zufall herbeigeführt, konnte einen für ihn sehr unangenehmen Nachklang finden.

Jeder Mann in seiner Lage hat am Großherrlichen Hofe seine Fürsprecher und seine Gegner. Ein unverschuldetes Mißgeschick konnte die Waage leicht auf die feindliche Seite neigen. Es zu meiden war Parteiinteresse, Vorsicht also von Nöthen. Man darf dabei nicht lediglich an egoistische Motive denken. Auch zum Besten des Heeres galt es, einen Wechsel im Oberkommando während der Operationen zu verhüten, und ein solcher wäre dem ersten unglücklichen Gefecht sicherlich gefolgt. Abdul Kerims voreilige Abberufung im Juli 1877 war ein entschiedenes Unglück für die Donauarmee.

Des unbedingten Gehorsams seiner Generale durfte Edhem durchaus nicht sicher sein, zumal, wenn er gewagte Unternehmungen ausführte und es zweifelhaft wurde, ob er noch im Vollbesitz der Großherrlichen Gnade sei.

Eine Kontrolkommission mit ihm unbekannten Chiffreschlüssel hatte er neben, den Telegraphen nach Stambul hinter sich.

Endlich kam auch die Schule der älteren Türkischen Generalität hinzu, welche sich in Edhem Paschas Führung noch geltend macht, und die sich mehr in der Lehre von Kämpfen um einzelne Positionen als vom Zusammenhange der großen Operationen zum Zweck der Vernichtung des Gegners bewegt. Ganz gehörte dieser Schule ja auch Osmer Ruschdi Pascha, des Marschalls berufener Berather, an; und er war dem Drängen der Jungen und Kühnen durchaus entgegen. Als der Melunapaß genommen und die

Armee zum Theil jenseits desselben in der Tiefe stand, da schlug er noch vor, alle bereits übergegangenen Truppen wieder zurückzuziehen, den rechten Flügel der Armee zu verstärken und dort die Bergengen, die man jetzt so leicht vom Rücken her öffnen konnte, in der Front anzugreifen.

Es ist schwer anzunehmen, daß er selbst ein solches Verfahren für zweckmäßig gehalten, oder daß Edhem Pascha ihm aus innerer Ueberzeugung beigestimmt habe. Dennoch scheint es, nach dem sonst unverständlichen Umkehren der Regimenter Hakki Paschas am 22. April*), daß der Vorschlag einen thatsächlichen Einfluß ausgeübt hat. Und das erklärt sich wieder durch die Uebereinstimmung mit dem vom Jildizkiosk aus befohlenen Plane. Dessen wortgetreue Befolgung — selbst zur Unzeit — entzog das Oberkommando jedenfalls am ehesten der bedrohlichen Verantwortung.

Solchen Beweggründen und Triebfedern ist eine methodische, langsame, vorsichtige, nichts aufs Spiel setzende Kriegführung sehr viel homogener als eine wagnißfrohe und nach großen Ergebnissen strebende. Wer hier den Mann tadeln wollte, muß zugleich die Eigenschaften verwerfen, die ihn auf seinen hohen Platz gebracht hatten, und das System, welches die Wahl nach solchen Eigenschaften trifft.

Zu lernen ist aus dieser Periode einmal mehr, daß die Leitung eines Heeres aus der Ferne, die Fesselung des Oberbefehlshabers an den Telegraphendraht, das Verlangen wörtlicher Befolgung ertheilter Befehle die großen und schnellen Erfolge verhindern und günstigstenfalls die mäßigen zulassen.

Darum soll auch das hier Gesagte nur zur Erläuterung des Geschehenen dienen und keine Lehre für die Zukunft sein.

---

*) Siehe Seite 98.

Ohne Zweifel wäre es am 19. April früh richtig gewesen, Alles zu versammeln, was irgend an Truppen zu haben war, und sodann den jähen Einbruch in die Thessalische Ebene rücksichtslos zu vollziehen, statt eigensinnig auf der Wegnahme von Losphaki zu bestehen. Auch die äußersten Flügel von Grebena und Leftokarya mußten nach Zurücklassung schwacher fliegender Kolonnen im konzentrischen Vormarsche herangeholt werden; denn die großen Erfolge entscheiden zugleich über die kleinen. Mit Vernichtung der Griechischen Armee ward auch die Grenze geschützt und dem Aufruhr in Macedonien der Boden entzogen.

Daß es zur Ausführung des alten Planes nicht gekommen, mochte man bedauern, durfte aber in diesem Augenblicke nicht länger daran denken. Er hatte nur seinen vollen Werth, wenn der Einbruch durch die Engen von Beydermen und Kalamaki überraschend erfolgte, wenn die Kavallerie stark war, gleich weit südwärts ausgriff und es gelang, dem Feinde den Rückzug auf Pharsala und Volo zu benehmen. Damit aber war es bald nach Beginn der Operationen schon vorüber. Es galt also kein Besinnen mehr, sondern frisch zu ergreifen, was jetzt die Umstände geboten.

Das Heil hängt auch niemals von einem einzigen, selbst dem ursprünglich besten Plane ab, wenn nur etwas an sich Vernünftiges geschieht. Und endlich war ja doch der Grundgedanke jenes ersten Entwurfs nur der, die Griechische Armee im nördlichen Theil der Thessalischen Ebene zum Entscheidungskampfe zu zwingen. Konnte dies auf andere Art erreicht werden, als vorher beabsichtigt, so war es gut und das Spiel gewonnen. Darauf allein kam es an.

Der Widerstand, den die Griechen, zumal auf ihrem linken Flügel, leisteten, konnte sie wohl zufriedenstellen. Sie haben

brav und unter den schwierigsten Verhältnissen dort ausgehalten, und der wohlfeile Spott der Europäischen Presse über die Kriegsuntüchtigkeit der modernen Hellenen ist gar nicht am Platze. Die danach in der Nacht vom 23. zum 24. April folgende Panik ist durch den Ausgang der Gefechte nicht zu erklären.*) Es scheint, daß die Anspannung der Truppen das richtige Maß überschritt und zu lange dauerte. Einer großen Gefahr entging der in den Bergen belassene linke Flügel, zumal die Brigade Dimopulos, nur durch die Langsamkeit des Siegers. Sie nicht zurückzuziehen, war ein unbesonnenes Wagniß, das bei logischer Entwickelung der Dinge eine Katastrophe hätte herbeiführen müssen. Als der Meluna-Paß verlorengegangen und wieder in Türkische Hand gerathen, da war es auch Zeit, die Versammlung der Armee um Larissa und die Räumung aller Grenzstellungen zu befehlen. Wäre dies mit Festigkeit geschehen, so würden Disziplin und Ordnung nicht verloren gegangen sein, und man hätte den Angreifern den starken Widerstand bei Larissa entgegenstellen können, den Edhem Pascha so sehr besorgte. Ja, es wäre vielleicht möglich geworden, noch die eine oder andere der herankommenden Türkischen Kolonnen mit Ueberlegenheit zurückzuweisen und einen theilweisen Erfolg zu erzielen.

Da die rechtzeitige Versammlung unterblieb, so war die Armee noch verhältnißmäßig glücklich davongekommen. Obschon etwas geschwächt und moralisch erschüttert, hatte sie doch die schützende Stellung von Pharsala erreicht, wo sie sich zu neuem Widerstande vorzubereiten vermochte.

*) Am meisten hat wohl die Unvorsichtigkeit des Griechischen Oberkommandos, einen Rückzug nach Einbruch der Dunkelheit anzuordnen, und die übertriebene Nachricht von einer Niederlage des rechten Flügels der Armee zu der Verwirrung beigetragen.

VI. Die Kämpfe um die Linie Velestinon—Pharsala.

Die Gefechte von Velestinon am 27., 29. und 30. April.

(Siehe Skizze der Umgegend von Velestinon.)

Mit der Einnahme von Larissa trat eine neue Kriegslage ein.

Die Griechische Armee war aus den Kämpfen an der Grenze ohne vernichtende Niederlage entkommen. Zu einer wirksamen Verfolgung war es am 27. April, als Edhem Pascha mit dem Oberkommando in der eroberten Stadt eintraf, schon zu spät. Die Ebene bis zum Kara Dagh wurde vom Gegner frei gefunden. Dieser hatte drei Tage Zeit gehabt, sich zu ordnen. Die unverdiente Ruhepause ermöglichte es ihm sogar, eine schwere Unterlassungssünde gut zu machen. Beim Abzuge von Larissa war an die hinreichende Sicherung von Volo nicht gedacht worden. Nur Versprengte und Flüchtlinge nahmen die Richtung dorthin. Einem rüstigen Verfolger wäre der wichtige Hafenplatz und zugleich die Eisenbahnverbindung von dort nach Pharsala alsbald in die Hände gefallen. Auf telegraphische Mahnung des Kriegsministeriums zu Athen*) konnte nun noch

*) Der Griechische Generalstab, von dem die Maßregel ausging, bildet eine Abtheilung des Ministeriums.

in Eile die Brigade Smolenski mit der Eisenbahn abgesendet werden, um Volo zu schützen und bei Velestinon Stellung zu nehmen.

Der Türkische Oberbefehlshaber erfuhr, daß der Gegner dort und bei Pharsala stände, aber nähere Angaben über die Stärkeverhältnisse fehlten. Auf Widerstand in dieser zweiten Linie mußte gerechnet werden. Aber nachdem die Fühlung am Gegner einmal verloren gegangen war, befand man sich der Ungewißheit gegenüber. Man fing gleichsam von vorn an. Zunächst war die Frage zu entscheiden, ob man auf Pharsala oder auf Volo marschiren solle. Nach beiden Punkten hin betrug die Entfernung etwa 35 km bis 40 km. An beiden konnte man die gegnerischen Hauptkräfte annehmen; denn die noch im Betrieb befindliche Eisenbahnlinie verband sie, und seitliche Verschiebungen von einem zum anderen Flügel waren sehr wohl möglich. Selbst durch Fußmarsch ließen sie sich bei der Kürze des Weges noch ausführen.

Eine schnelle Trennung der beiden Gruppen und Durchbrechung der Vertheidigungslinie wurde durch den Kara Dagh erschwert.

Abgesehen von dem üblen Eindruck des Rückzuges waren die Verhältnisse für die Griechen also keine ungünstigen. Ging die Türkische Armee auf Volo vor, so konnten nicht nur die Vertheidiger von Pharsala her verstärkt werden, sondern die hier gesammelten Streitkräfte standen auch auf nahe Entfernung in der rechten Flanke des angreifenden Heeres. Umgekehrt bildete die Stellung von Velestinon eine Flankenbedrohung gegen den Vormarsch auf Pharsala. Die Griechische Armee war bisher mit ihrer gesammten Versorgung auf Volo angewiesen; von der Wegnahme des Platzes konnte deshalb eine größere Wirkung erhofft werden. Aber der Angriff selbst gestaltete sich schwieriger; denn

zwischen Kara Dagh und Karlasee liegen nur wenige Kilometer einer leicht zu vertheidigenden Front. Eine Umgehung östlich um den Karlasee herum über die Abhänge des Pelion ist so mühsam, daß sie kaum in Betracht gezogen werden konnte. Der Verlust von Pharsala hatte an sich weniger Bedeutung; aber dort war eine Umfassung, ja selbst eine Umgehung der vorbereiteten Stellungen von Westen her möglich.

Von beiden Punkten aus hatten die Griechen einen günstigen und nur kurzen Rückzug, nämlich von Velestinon auf die im Hafen von Volo liegende Flotte, von Pharsala nach dem nur wenig über 20 km am Gebirgseingange zum Othrys gelegenen Dhomokos. Die Vertheidigung konnte also in beiden Stellungen mit Ruhe und Sicherheit aufgenommen werden, und für den Angreifer war die Entscheidung keineswegs einfach.

Zunächst trat, noch ehe ein endgültiger Plan gefaßt war, die Bedeutung von Volo ganz unwillkürlich in den Vordergrund.

Die 5. Division sicherte schon seit dem 25. in der Richtung dorthin. Eine Unternehmung gegen die Eisenbahnlinie Volo—Pharsala, welche die Kavallerie nicht hätte verabsäumen sollen, war freilich unterblieben. Es scheint, daß die allgemeine Ansicht vorherrschte, man werde diesseits Volo nur geringen Widerstand finden.

Am 27.*) früh 9 Uhr 30 Minuten setzte sich auf Edhem Paschas Befehl zunächst ein Theil der Kavalleriedivision, 12 Eskadrons mit 1 reitenden Batterie, unter Suleiman Pascha über Maimuli, Kileler gegen Velestinon in Bewegung, im Ganzen

*) Nach anderen Nachrichten begann der Vormarsch schon am 26. April.

etwa 600 Reiter mit 6 Geschützen.*) 4 Redifbataillone folgten der Reiterei unmittelbar, um ihr als Rückhalt zu dienen. Der Vormarsch ging ohne Hinderniß von Statten, Griechische Einwohner, die in den Orten zurückgeblieben waren, kamen den Truppen mit weißen Fahnen entgegen, baten um Schonung und versicherten, daß Volo nur noch ganz schwach besetzt sei. Um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags wurde Rizomylon erreicht und durchschritten. Die Vorhut-Eskadron ritt weiter gegen Velestinon, in den Halbkreis der Berge hinein, in dem die Stadt liegt, als sie unerwartet vom Feinde mit lebhaftem Feuer empfangen wurde. An den Berghängen östlich Velestinon erschien Griechische Infanterie; eine Batterie wurde am Bahnhofe, eine andere auf dem Aja Georgi Tepe, endlich eine dritte auf dem Pilav Tepe, an dem die Türkische Kavallerie schon vorüber war, sichtbar. Suleiman Paschas reitende Batterie nahm zwar den Kampf entschlossen gegen alle drei feindlichen Geschützstellungen auf, kam aber bald in eine üble Lage, und dies um so mehr, als der Bach von Rizomylon nur auf der Brücke im Dorfe zu überschreiten war. Um sie zu retten, mußte die strahlenförmig gegen die Berge vorgegangene Kavallerie eine Zeit lang mit dem Gegner plänkeln. So sicherte sie das Abfahren und wich dann selbst zurück. Die ganze Kolonne marschirte darauf in der Nacht bis Kileler und blieb dort auch am 28. stehen. An diesem Tage traf Brigadegeneral Naïm Pascha**) mit vier weiteren Redifbataillonen der 5. Division ein, übernahm den Befehl und ging bis Gherli vor. Eine nunmehr zur Eisenbahnzerstörung

*) Nach anderen Angaben nur 10 Eskadrons. Der Oesterreichische Militärattaché, Oberstlieutenant Baron Giesl, der die Expedition begleitete, führt an: 4 Eskadrons des 13., 4 des 14., 2 des 6. Kavallerieregiments.

**) Die Brigade Naïm Pascha war beim Vormarsche auf Larissa der 5. Division endgültig zugetheilt worden, um diese zu verstärken.

abgesendete Eskadron ritt gegen den Kara Dagh vor, kehrte aber unverrichteter Sache wieder um. — Vom Gegner waren am 27. — außer den drei Artilleriestellungen — 2000 bis 3000 Mann Infanterie bemerkt worden.

Auch am 29. stand Naïm noch bei Gherli,*) als dort gegen Mittag Oberst Mahmud Bey vom Generalstabe, Flügeladjutant des Sultans, eintraf. Mahmud hatte sich vom Oberbefehlshaber die Ermächtigung zu einem Unternehmen gegen Volo ausgewirkt.

Es gelang ihm auch bald, Naïm Pascha zum Vorgehen zu bestimmen. Am durchschlagendsten wirkte dabei das Argument, daß der Gegner, wenn er jetzt auch noch schwach sei, sich doch bald verstärken und befestigen würde, falls man ihn daran nicht hindere. Auch rieth Mahmud Bey, ernsthaft nur dann anzugreifen, wenn die Aussicht auf einen Erfolg vorhanden wäre. Im anderen Falle wollte man abwarten und Verstärkungen erbitten. Zwei Kolonnen wurden gebildet. Die rechte: 2 Bataillone, 7 Eskadrons, 1 fahrende Batterie, unter Mahmud Bey, nahm den geraden Weg auf Velestinon, der westlich der Bahnlinie hinführt (A). Das Gros der gemischten Brigade unter Naïm Pascha, folgte links daneben der großen Straße über Rizomylon (B). Jene sollte die Rekognoszirung ausführen, und dieses

*) Naïm Paschas Auftrag lautete dahin, die linke Flanke der Armee zu decken und, „wenn möglich", Volo zu besetzen. Seine Brigade setzte sich jetzt, wie folgt, zusammen:

Redifbataillone: Brussa, Gemlik, Biledjik, Tschekirgeh, Ismid, Etranos, Düsdje, Adabasar } = $7^1/_2$ Batl. ($^1/_2$ Batl. entsendet).
Kavallerie-Regimenter 6., 13., 14. = 10 oder 12 Eskadrons,
1. reitende Batterie III. Ordus, 3. fahrende Batterie 14. Regiments } = 2 Batterien.

Summa $7^1/_2$ Bataillone, 10 (12) Eskadrons, 12 Geschütze.

eine halbe Stunde später folgen, um zum ernsten Angriff zu schreiten, wenn es vortheilhaft schien — die Kavallerie beider aber sich auf gleicher Höhe halten.

Um 2 Uhr brach Mahmud Bey auf; eine Stunde später meldeten seine Reiter feindliche Posten auf den Bergvorsprüngen südwestlich Velestinon und in den Wäldchen der Ebene vor diesem Ort. Um 4 Uhr nachmittags gelang es ihm, durch das vorn marschirende Bataillon, das gegen die Höhen zu leichtem Gefecht vorging, und durch das Feuer seiner Batterie den Gegner zur Entwickelung zu bringen. Man erkannte drei bis vier Bataillone mit einer Bergbatterie, ohne Kavallerie. Mahmud hielt die Verhältnisse für günstig und die Türkische Brigade für dem Feinde überlegen. Allein die Hauptkolonne war noch nicht zur Stelle; ihr Abmarsch hatte sich verzögert. Erst um 6 Uhr abends erschien sie bei Rizomylon. Der Oberst ritt nun hinüber fand Naïm Pascha auch auf einer Höhe nordwestlich des Orts; allein die bereits hereinbrechende Dunkelheit hinderte jede weitere Unternehmung.

Für den 30. dagegen wurde verabredet, daß Naïm von Rizomylon durch die baumbedeckte Ebene geradeswegs auf Velestinon zum Angriffe vorgehen, Mahmud aber den Feind auf den steilen und schwer zu ersteigenden Höhen westlich des Städtchens festhalten sollte — also Offensive des linken, Versagen des rechten Flügels.

Zurückgekehrt zu den Seinen, fand Mahmud Bey diese in Gefechtsstellungen, kaum 800 m vom Feinde, zur Nachtruhe eingerichtet,*) und der Gedanke kam ihm, unter solchen Umständen einen kühnen Handstreich noch in der Nacht zu versuchen, um die nahe feindliche Stellung durch Ueberfall zu gewinnen. Aber-

*) Stellung der Brigade am 29. abends siehe in der Skizze bei C.

mals ritt er nach Rizomylon und bat Naïm um Zustimmung und Verstärkung. Dieser gewährte die erstere und vertraute seinem Gehülfen noch das Redifbataillon Etranos an, mit welchem Mahmud um 2 Uhr nachts auf seinem Gefechtsfelde wieder anlangte.

Sein Plan war es, kurz vor Tagesanbruch die Griechischen Stellungen in der linken Flanke zu überraschen. Besetzte Schützengräben auf einer der vorspringenden Bergnasen bildeten diese Flanke. (a bis b.)

Das Redifbataillon Brussa sollte dort in der Front angreifen, das Bataillon Biledjik die Gräben auf ihrem rechten Flügel*) umfassen, die Kavallerie aber dieses Bataillon begleiten, um über den Gegner herzufallen, sobald er aus seiner Deckung geworfen sein würde. Das Bataillon Etranos hatte als Reserve zu folgen. Als der Oberst um 3 Uhr wieder im Sattel saß, um den Angriff zu leiten, fand er jedoch, daß sein Befehl zur Bereitschaft nicht ausgeführt war, und daß seine Truppen noch in tiefem Schlafe lagen. Er selbst weckte die Ruhenden; allein erst um 5 Uhr setzten die Bataillone sich in Bewegung, als die Sonne längst am Himmel stand. Nun mußte auch der Angriffsentwurf geändert werden. Mahmud beschloß, weiter auszuholen, die Höhe des Kara Dagh ganz zu ersteigen, von dort mit sechs Kompagnien den linken Flügel der Griechischen Flanke anzugreifen, während ein Bataillon diese frontal beschäftigte, zwei Kompagnien hinter der Mitte folgten, die Artillerie den Angriff unterstützte und die Kavallerie sich zum Nachhauen links bereit hielt. Ein zuwartendes Verhalten, wie es gestern für den Tagesangriff vereinbart war, schien ihm nach der Verstärkung seines Flügels nicht mehr angemessen. Hatte doch Naïm Pascha, der heute den Hauptschlag

*) Eine Kompagnie dieses Bataillons blieb als Bedeckung bei der Batterie.

führen sollte, nur noch $4\frac{1}{2}$ Bataillone*) nebst 5 Eskadrons**) und 1 reitende Batterie zur Verfügung.

Mahmud führte die sechs Kompagnien***) selbst auf dem Höhenrücken vor. Aber diese Bewegung im schwierigen Gelände dauerte lange; der Feind stellte sich ihr entgegen und mußte mehrfach mit dem Bajonett geworfen werden. Gegen Mittag erhielt der Oberst die Nachricht, Naïm Pascha stände vor Velestinon im lebhaften Gefecht und ließe ihm sagen, auch er möge energisch angreifen. Sofort eilte er zum Bataillon Brussa, das weiter links an den Abhängen gegen die Front der feindlichen Stellung im Feuer war. Vor sich hatte dasselbe einen Grund und dahinter erst eine Vorposition der Griechen, dann die hoch und beherrschend gelegene Hauptstellung. Er befahl dem Bataillon, in die Schlucht hinabzusteigen, die erste schwächere Linie zu nehmen und dann nach kurzer lebhafter Feuervorbereitung die eigentliche Stellung zu stürmen. Hierzu unterstellte er dem Bataillon noch die beiden in Reserve befindlichen Kompagnien. Da auch die Umfassungskolonne gleichzeitig angreifen sollte, so waren alle 12 Kompagnien zum einheitlichen Vorstoße angesetzt.†) Nunmehr ritt er zur Batterie zurück, die rückwärts — westlich — auf einem bedeutenden Querrücken aufgefahren war (D), bezeichnete ihr die Schützengräben vor dem Bataillon Brussa als Ziel und eilte zur Kavallerie, um auch sie im letzten Augenblick mitwirken zu lassen. Die sieben Eskadrons hielten noch weiter nördlich hinter dem linken Flügel des Bataillons Brussa, die linke Flanke der ganzen Abtheilung deckend und die Verbindung

*) Nominell 5. Siehe Seite 123, Anmerkung.

**) Nach Anderen 3.

***) Bataillon Etranos und 2 Kompagnien Viledjik.

†) Auch die ursprünglich zum Schutze der Batterie bestimmte Kompagnie machte den Angriff mit.

mit Naïm Pascha aufrecht erhaltend (E). Mahmud Bey befahl dem sie kommandirenden Obersten Ibrahim Bey, in dem Augenblick, in welchem das Bataillon Brussa stürmen würde, mit links abgeschwenkten Eskadronskolonnen an den Hängen entlang zu gehen, bis er in die Höhe der zu nehmenden Griechischen Schützengräben (a bis b) gekommen sei, dann rechts einzuschwenken und zu attackiren. Ibrahim Bey vermochte nun von seinem Standpunkte aus das Gefecht des Bataillons Brussa nicht zu übersehen und entsendete deshalb eine Offizierpatrouille auf die Höhe, um sofort Nachricht vom Beginn des Sturmes zu erhalten. Mahmud richtete eine kurze feurige Ansprache an die Reiter, verließ sie dann, um noch andere Anordnungen zu treffen, und kehrte erst in dem Augenblick zurück, als der Beobachtungsoffizier mit der Meldung ankam, der entscheidende Angriff der Infanterie sei bereits in vollem Zuge. Ibrahim Bey ließ anreiten, überschritt ein Ravin und nahm dann am Abhange hin die Richtung auf Velestinon. Plötzlich erhielten die ankommenden Eskadrons aus einem Wäldchen nordwestlich Velestinon Gewehrfeuer. Die Aufmerksamkeit der Leute richtete sich dorthin. Unter lautem Allahruf setzte sich die ganze Kolonne geradeaus in Galopp, statt jetzt die Front nach rechts herzustellen, und jagte vorwärts, bald von allen benachbarten Bergnasen herab mit Feuer empfangen (d, d). Ibrahim Bey, der, wie es scheint, in der Erregung das Signal zum Einschwenken überhaupt vergessen hatte, sah bald ein, daß er mit dem Weiterreiten nichts ausrichten könne. Er wollte Kehrt schwenken lassen, um sich dem Feuer zu entziehen. Sein Kommando aber wurde nur von den hinten reitenden vier Schwadronen des 13. Regiments verstanden. Die vorn befindlichen drei Eskadrons vom 6. Regiment stürmten vorwärts, ihnen voran Mahmud Bey, der die Attacke begleitete. Vergeblich erwartete auch er das Kommando zum Einschwenken, sah sich um, gewahrte,

daß er nur noch einen Theil der Kolonne hinter sich habe, und stellte nunmehr selbst die richtige Front her. Dies glückte auch, obschon die kleine Reiterschaar jetzt von allen Seiten Feuer erhielt und die Griechische Artillerie Schrapnelsalven gegen sie richtete. Nun ging es den Berg hinan (F). Ein bestelltes Feld mußte durchritten, ein steiler Abhang erklettert werden. Dann sahen sich die Angreifer auf der Höhe nicht der Griechischen Hauptlinie (a bis b) gegenüber, sondern in der Flanke eines dahinter verborgen gelegenen zweiten Schützengrabens (x bis y), der gleichfalls besetzt war. Mahmud hatte sein von drei Kugeln getroffenes Pferd verloren, folgte aber dem Angriffe zu Fuß. Vor einem letzten kurzen, besonders schroffen Anstieg versagten die übrigen Thiere, völlig erschöpft, den Dienst, so daß er den Leuten zurief, aus dem Sattel zu springen und dem Feinde mit Säbel und Karabiner auf den Leib zu gehen.*) Mehrere Offiziere und einige Mannschaften befolgten den Befehl und drangen thatsächlich in den Schützengraben ein.**) Andere blieben starr auf ihren Pferden sitzen und fielen meist unter den Geschossen des Feindes. Mahmud tödtete im Zweikampfe einen Griechischen Offizier durch einen Revolverschuß, und es gelang seiner Hand voll Helden, die Besatzung endgültig zu verjagen. Etwa 10 Minuten lang wartete der Oberst dann mit den Seinen in der eroberten Stellung auf das Erscheinen des Bataillons Brussa in der Griechischen Hauptlinie, in deren Rücken er sich befand. Aber statt der eigenen Waffengefährten gewahrte man dort nur Griechische Infanterie, die sich jetzt gegen die kühnen Eindringlinge umwendete. Schweren Herzens räumten diese das Feld.

---

*) Es waren nur etwa 60 Mann beisammen geblieben.

**) Die Offiziere, die bei dieser Gelegenheit die größte Unerschrockenheit und Todesverachtung zeigten, bewaffneten sich mit umherliegenden Gewehren und griffen damit die Vertheidiger an.

Mahmud Bey, durch einen Hufschlag gegen das Bein der Kraft zum Gehen fast beraubt, griff auf dem Gefechtsfelde ein herrenloses Pferd auf und eilte zum Bataillon Brussa (G), das er auf etwa 300 m der Griechischen Hauptlinie gegenüber im Feuer fand. Es stellte sich heraus, daß der Beobachtungsoffizier der Kavallerie sich getäuscht und die Wegnahme der Vorposition für den Sturm auf die Hauptstellung gehalten hatte. Die Attacke war also verfrüht geritten worden. Die beiden Kompagnien Biledjik (H) waren außerdem dem Vorgehen nicht gefolgt, angeblich, weil deren Führer einen schriftlichen Befehl dazu verlangte. Nunmehr ritt der Oberst zur Batterie zurück, traf dort einen Generalstabsoffizier von Naïm Pascha, der sich über den Stand des Angriffs unterrichten sollte, und sandte ihn ab, um die Reservekompagnien vorzuführen. Aber noch ehe dies geschehen war, hatte das brave Bataillon Brussa den Schützengraben bereits gestürmt (J) und sah sich ganz nahe der Umfassungskolonne, die auf der Höhe herangekommen war (K). Nur eine kleine, von den Griechen behauptete Verschanzung trennte Beide noch. Allein die Kraft zur weiteren Fortsetzung des Stoßes fehlte. Mehrere Kompagnien hatten sich verschossen, und es war 3 Uhr nachmittags, die Mannschaft also seit zehn Stunden in Bewegung und Gefecht. Mit dem Stillstand trat der Rückschlag ein; die Griechen gingen ihrerseits zur Offensive über und drängten die Angreifer wieder bis zu den Stellungen zurück, die sie etwa um Mittag eingenommen hatten.

Mahmud eilte nun abermals zu Naïm Pascha hinüber und fand dessen Truppen auf ausgedehnter Linie in nur hinhaltendem Gefechte. Zwei Bataillone waren gegen den Pilav Tepe links (L, L), eines rechts gegen Velestinon (M) entsendet. Die Batterie und der Rest der Infanterie standen noch bei Rizomylon (N), die erstere feuerte gegen feindliche Artilleriestellungen auf den

Höhen. Irgend eine Entscheidung war auch hier nicht mehr zu erhoffen, und so blieb nur übrig, den Rückzug anzutreten. Mahmud Bey leitete denselben vom rechten Flügel aus ein. Das Bataillon Brussa und die Batterie, die freilich nur noch wenig Munition hatte,*) übernahmen die Deckung. Sie sicherten aus einer Stellung nordwestlich Rizomylon (O) auch den Abzug Naïm Paschas, der bei der großen Länge seiner Entwickelungsfront nicht leicht war. Ein energischer Vorstoß der Griechen hätte zumal die beiden auf dem linken Flügel weit vorwärts mit Evzonen plänkelnden Bataillone sehr gefährden können. Abends um 8 Uhr war die ganze Brigade wieder bei Gherli vereinigt; der Rückmarsch hatte sich in größter Ordnung vollzogen. „Die Leute, die sich vollkommen bewußt waren, daß sie zuletzt mit einer doppelten Ueberzahl zu thun hatten, schlenderten in der unbefangenen und lässigen Art über das Gefechtsfeld, die den Türkischen Soldaten auch unter dem mörderischsten Feuer charakterisirt" — berichtet Clive Bigham.

Ohne zu ahnen waren Mahmud Bey und Naïm Pascha einer nicht unbedeutenden Gefahr entgangen. Das Hauptverdienst trifft dabei das kühne Auftreten des Ersteren.

Das Eintreffen von Verstärkungen auf Griechischer Seite hatte sich während des Kampfes deutlich erkennen lassen. Acht Eisenbahnzüge waren in der Zeit vom 29. bis zum 30. mittags von Pharsala her bei Velestinon angekommen. Die Stärke der Brigade Smolenski, die die Stellungen hielt, wurde zuletzt auf 8000 Mann geschätzt. Thatsächlich war sie noch bedeutender. Sie bestand aus 9 Bataillonen, 1 Eskadron und 3 Batterien. Den rechten Flügel, den Pilav Tepe, hielt das 6. Evzonenbataillon, die Mitte bei Velestinon in der Ebene das

*) Die Batterie war mit 80 Schuß pro Geschütz ins Gefecht gegangen.

8. Regiment und 1 Feldbatterie. Das 4. Evzonen- und 1 Reservebataillon nebst 1 Feld- und 1 Gebirgsbatterie bildeten auf den Höhen des Karadagh den linken Flügel. Rechts und links der freilich über eine Frontlinie von etwa 10 km ausgedehnten Truppen schlossen sich noch Freiwillige an. Die Einwohner von Velestinon nahmen unter Führung ihrers Priesters am Kampfe Theil. Im Ganzen waren 10 000 Mann mit 18 Feld- und Berggeschützen verfügbar. Die 7 1/2 Türkischen Bataillone dagegen zählten nicht mehr als 3500 Gewehre. Ihre Verluste hatten 100 Todte, 250 Verwundete betragen, wovon auf die Schwadronen, welche die Attacke geritten, allein 36 Todte, 100 Verwundete entfielen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn die Griechen in dem Augenblicke, wo Mahmud Beys Angriff erlahmte, auf der ganzen Linie lebhaft die Offensive ergriffen, die weit auseinandergezogenen Türkischen Abtheilungen in die übelste Lage kommen mußten. Aber Mahmuds tollkühner Angriff scheint seinen Eindruck nicht verfehlt und die Gegner an ihre Stellung gebannt zu haben. Sie verließen im Allgemeinen die glücklich behaupteten Linien nicht.

Mahmud Bey kehrte am 1. Mai ins Hauptquartier zurück, um Bericht zu erstatten, und wies auf die Möglichkeit hin, daß die ganze Griechische Armee sich in der Flankenstellung bei Velestinon versammeln könne, Volo und die sichere Verbindung über das Meer hinter sich. Er rieth zum sofortigen abermaligen Angriff mit starken Kräften, namentlich zahlreicher Artillerie.

Edhem Pascha schob am nämlichen Tage noch 9 Bataillone, 2 Batterien nach Gherli vor, untersagte aber den ernsten Angriff bis zur Wegnahme von Pharsala.

Der Verlauf des Gefechts von Velestinon am 29. und 30. ist recht bezeichnend für die trefflichen Eigenschaften des Türkischen

Heeres, aber zugleich auch für seine Mängel. Das Verhalten der Truppe wird einstimmig gelobt. Ohne Zögern griff sie den überlegenen, in starken Stellungen stehenden Feind an und verlor die Haltung nicht, als dieser Angriff mißlang. Die Offiziere zeigten viel Muth und Geistesgegenwart.

Der Angriff gegen die linke Flanke der Griechen war in den Einzelheiten wohl überlegt und gut geleitet.*) Mahmud Bey hatte sorgsam auf die gemeinsame Wirkung aller ihm zur Verfügung stehenden Kräfte Bedacht genommen. Auch die in den Preßberichten als nutzlose Tollkühnheit so viel getadelte Kavallerieattacke erscheint in ihrer Verbindung mit dem Infanterieangriff in durchaus anderem Lichte. Ihr Mißglücken ist auf Mangel an Uebung bei Führern und Truppe, das Versagen des Halbbataillons Biledjik auf die Beschränktheit eines im Formalismus groß gewordenen Untergebenen zurückzuführen. Dergleichen wird bei Armeen ohne regelmäßigen und vollständigen Ausbildungsgang durch die goldene Praxis der größeren Truppenübungen immer vorkommen.

Diese Zufälligkeiten waren auch nicht entscheidend. Eher kann man den Mangel an Schulung der Infanterie im Feuergefecht so bezeichnen, der auch hier einen fast wirkungslosen Munitionsverbrauch herbeiführte. Der Hauptgrund des Mißlingens aber lag an anderer Stelle, nämlich in der Unklarheit und der Unbestimmtheit der Kommandoverhältnisse.

Hätte Naïm Pascha allein befehligt, so würde es aller Wahrscheinlichkeit nach nur am Pilav Tepe und vor Velestinon zu einem verlustlosen Feuergefecht gekommen sein, das möglicherweise sogar den Gegner zur Entfaltung seiner Kräfte veranlaßt und deren richtige Abschätzung ermöglicht hätte.

*) Man vermißt nur einen erneuten Versuch zur Unterbrechung der Eisenbahn.

Wären alle vorhandenen Kräfte Mahmud Bey unterstellt worden, der doch die Seele des Unternehmens war, so hätte dieser talentvolle und unerschrockene Offizier vielleicht, trotz der Minderzahl seiner Truppen, einen entscheidenden und glänzenden Erfolg errungen. Der umfassende Angriff gegen den linken Griechischen Flügel, der, von $2^1/_2$ Bataillonen und 1 Batterie versucht, mißlingen mußte, konnte sehr wohl glücken, wenn ihn 6 Bataillone und 2 Batterien einheitlich unternahmen. Es standen ihm unmittelbar nur 2 Bataillone und Freiwillige gegenüber, deren Rückzug vielleicht die Räumung von Velestinon veranlaßt haben würde. Mahmud hatte Naïm Pascha „gerathen", seine Reserve hinter dem rechten Flügel bei dem westlichsten der kleinen Wäldchen in der Ebene (P) bereitzuhalten, seinen linken Flügel aber nicht über die Straße Rizomylon—Velestinon östlich auszudehnen. Damit wäre eine Verstärkung des umfassenden Angriffs immer noch möglich geworden. Der General aber maß seinerseits dem Besitze des Pilav Tepe große Wichtigkeit bei, von wo aus er glaubte, das Defilee von Velestinon „beherrschen" zu können, ein unklarer Begriff, der schon oft Unheil gestiftet hat. So kam es zu einer excentrischen Verwendung der Kräfte und einer Zersplitterung der schwachen Brigade auf einer Gefechtslinie von 8 km Länge.

Jede einheitliche Anordnung des Oberbefehls für diesen Kampf wäre besser gewesen als die Theilung der Gewalt.

Die leidige Orientalische Gewohnheit, Niemandem unbeschränkte Vollmacht zu gewähren und ihm dafür auch die ganze Verantwortung aufzubürden, sondern nach beiden Richtungen nur Halbes zu thun, hat sich hier wiederum fühlbar gemacht. Sie war es ja, die 1877, trotz der einzelnen Erfolge, die tapfere Armee an der Donau nicht zum vollen Siege kommen ließ. Marschall Edhem Pascha hatte gewiß den besten Willen, aus den

militärischen Eigenschaften Mahmud Beys den größten Nutzen zu ziehen, konnte sich aber doch nicht entschließen oder es vielleicht nicht wagen, alle bei Gherli versammelten Truppen seinem Kommando anzuvertrauen. Dies war der erste Grund und vielleicht der wichtigste, daß es zu dem einzigen Fehlschlage in diesem sonst durchweg glücklich verlaufenen Feldzuge kam.

Wie die 5. Division zur Sicherung der linken, so war inzwischen die 1. Division zur Aufklärung der rechten Flanke des Heeres verwendet worden. Edhem Pascha hatte die Besetzung von Trikkala für nothwendig erachtet, ehe er weiter nach Süden vorging. Augenscheinlich war man nicht sicher, ob sich dort noch Griechische Streitkräfte befänden, und da die Kavallerie wohl zu schwach erschien, so wurde die Aufklärung durch eine ganze Division besorgt.

Am 25. hatte Hairi Pascha*) die Höhe von Kutra und den Reveni-Paß besetzen, seine Geschütze von den Höhen herabbringen lassen und seine Division marschbereit gemacht. Vier Bataillone blieben bei Tschaïhissar,**) Kutra und Elevterochori zurück, andere Theile traten zur Armee über; dann begann die Bewegung. Am 26. erreichte die Avantgarde Kutzochiros am Westausgange der Salamvrias-Enge von Kalamaki. Am 27. wurde Zarkos, am 28. das mehr als 35 km entfernte Trikkala ohne Kampf genommen. Dort blieb die Division am 29. und 30. stehen.

*) Bekanntlich Kommandeur der 1. Division.

**) Dhamasi.

Schlacht bei Pharsala.*)

5. Mai.

(Siehe den dazugehörigen Plan.)

Bedeutsames war inzwischen im Armee-Hauptquartier vorgegangen. Sultan Abdul Hamid II. hatte, zufolge der ersten beunruhigenden Nachrichten von der Grenze, Osman Pascha, den Helden von Plewna, zum Oberbefehlshaber aller gegen Griechenland aufgestellten Kräfte und Ferik Abdullah Pascha, einen noch jungen General von großen militärischen Eigenschaften, zum Chef seines Stabes ernannt. Beide waren vortrefflich gewählt. Einige der besten Generalstabsoffiziere der Armee wurden ihnen in dieser Stunde anscheinender Bedrängniß beigegeben. Außerdem waren der Operationsarmee zwei neue Divisionen zugewiesen worden.**) Osman Pascha wurde freilich, als der glückliche Ausgang der ersten Kämpfe bekannt geworden, durch einen Gegenbefehl in Salonik festgehalten und mußte, sicherlich schweren Herzens, thatenlos dem weiteren Verlaufe des Feldzuges zusehen. Abdullah Paschas Ernennung dauerte nur wenige Stunden. Ihre Offiziere aber erreichten die Armee. Nach Thessalien gingen, außer Mahmud Bey,***) den wir schon bei Velestinon in Thätigkeit gesehen haben, noch Oberst Riza und Major Isset Bey. Mit Hülfe dieser drei Offiziere ward das Oberkommando neu organisirt, der innere Dienst geregelt, und — last not least — den jüngeren Kräften im Vertrauen des Feldherrn mehr Spielraum gewährt.

---

*) Türkisch: Tschataldja.

**) Redifdivision Pandirma (früher Balikeßri), sowie eine aus acht auf der Etappenlinie gestaffelten Bataillonen und einer Nizambrigade des II. Ordu gemischte Division.

***) Mahmud Bey war als Kriegsfreiwilliger zur Armee geeilt, wurde aber auf Edhem Paschas dringenden Vorschlag dem Generalstabe des Oberkommandos zugetheilt.

Osman Paschas Ernennung hatte den Marschall wohl begreifen lassen, daß seine Kriegführung auch für die herrschende Stimmung im Palaste des Sultans zu behutsam und diplomatisch gewesen sei. Größere Thätigkeit und Energie begannen.

Mit dem 30. April trat im Oberkommando eine neue Dienstordnung in Kraft. Die Arbeit wurde regelrecht getheilt und organisirt.*) Die Bedeutung dieser Maßregel kann nicht genug hervorgehoben werden. Der gute Gang des inneren Dienstes in einem Hauptquartier fördert nicht allein die Geschäfte der Führung, unterstützt und stärkt den Feldherrn, sondern überträgt sich unwillkürlich auch auf die Armee. Er flößt dieser Vertrauen ein, wirkt als Beispiel auf die unteren Kommandobehörden und verbreitet ein allgemeines Gefühl von Sicherheit.

Naturgemäß tritt dabei diejenige Abtheilung am meisten in den Vordergrund, welche die Operationen zu bearbeiten hat. Es war hier die 2. Sektion, welcher die Obersten Riza und Enver, Major Isset, die Hauptleute Riza und Sermet, sowie ein Lieutenant Ali Wassi angehörten.**) Oberst Enver, uns schon wohlbekannt, schied freilich sehr bald zufolge seiner Ernennung zum Kommandanten von Volo aus, so daß er in der Sektion nicht zur wirklichen Thätigkeit gelangte. Seinen Platz nahm Mahmud Bey ein. Unter den so vereinigten Offizieren, von denen Riza, Mahmud und Isset Bey hauptsächlich in Betracht kamen, herrschte auch die unerläßliche Harmonie. Nicht zum Geringsten trug dazu die gleichartige Schule bei, die sie durchgemacht hatten, und welche die Uebereinstimmung der Ansichten erzeugte. Alle drei hatten ihre Ausbildung in Deutschland vollendet. Deutlich tritt dies in den von ihnen vorgeschlagenen und bearbeiteten

*) Anlage 5 enthält die neue Eintheilung des Oberkommandos vom 30. April.

**) Auch dieser Offizier machte den Krieg als Freiwilliger mit.

Maßnahmen hervor. Die Einheit der Vorbildung ist gerade im Generalstabe von der größten Wichtigkeit; denn dieses, die ganze Armee durchsetzende Korps muß nach gleicher Art, zu gemeinsamem Zwecke arbeiten. Es ist gewiß nützlich, das zu betonen; denn gerade im Orient stößt man so oft auf den falschen Gedanken, man könne von allen Nationen zugleich lernen und von einer jeden das Gute annehmen.

Die Ordnung der großen Truppeneinheiten nahm das neue Hauptquartier sogleich in Angriff. Die Divisionsverbände, welche während der Kampftage an der Grenze so vielfach durcheinander geworfen worden waren, wurden neu geregelt, Verpflegung und Munition herangezogen, die Versammlung der Armee und der Vormarsch auf Pharsala beschlossen.

Ersichtlich wehte ein anderer Geist durch das Oberkommando des Heeres.

Am 30. April waren die Stellungen folgende:

1. Division, Hairi Pascha — Trikkala.
2. „ Neschat Pascha — Tyrnovos.
3. „ Memduh Pascha, die inzwischen schon herangezogen worden war — Jenibeyler südlich Larissa.
4. „ Haider Pascha — Melunapaß.
5. „ Hakki Pascha, die den Befehl hatte, mit allen Kräften nach Gherli vorzugehen, brach am Abend mit den noch bei Larissa verbliebenen neun Bataillonen, zwei Batterien auf, übernachtete unterwegs und vereinigte sich, wie schon bekannt,*) am 1. Mai mit den Truppen Naïm Paschas.
6. „ Hamdy Pascha — Jenibeyler.

*) Siehe Seite 131.

Die Kavalleriedivision stand bei Larissa und Gherli getheilt, die Artilleriereserve bei Larissa.

Am 30. April erhielt nun zunächst noch die 2. Division Befehl, entweder geradewegs durch die Salamvrias oder über die Brücken von Larissa nach Hadji Halar (Hadjilar) vorzurücken.

Die 1. Division wurde sehr zweckmäßiger Weise angewiesen, in Trikkala eine Lokalregierung einzusetzen, Geiseln mitzuführen und über Zarkos wieder zur Armee zu stoßen.

Die 4. Division löste sich an diesem und dem folgenden Tage auf, ließ vier Bataillone am Melunapasse zurück und sandte die übrigen Truppen nach Larissa; dorthin kam auch ihr Kommandeur.

Islam Pascha, der noch mit seiner Brigade bei Diskata und Grebena stand, erhielt Befehl, sich an der Grenze aufzustellen, um so nach Hairi Paschas Abmarsch durch seine Nähe das Thal von Kalabaka*) und Trikkala in Respekt zu halten.**) Auf der anderen Seite wurde die bei Platamona und Koskiöj verbliebene Brigade Salih Pascha der 6. Division mit der Bewachung des Tempethales beauftragt, wo die Griechen Landungen bewerkstelligen und die rückwärtigen Verbindungen des Heeres stören konnten.

Das 15. und 16. Kavallerieregiment mit einem Zuge reitender Artillerie aber wurde gegen Pharsala vorgetrieben und meldete am Abend, daß eine feindliche Arrieregarde auf den Höhen bei Tekke***) stünde. Infolgedessen gingen am 1. Mai drei Offizierpatrouillen über Edrisköj, Bakratsch und Sofular vor.

*) Stagus.

) Eine bei ihm verbliebene Batterie mußte er unter Bedeckung eines Redifbataillons (Karamurssal) zur Armee nach Larissa senden. Dies Bataillon war, wie bekannt (Siehe Seite 97 Anmerkung), beim Vormarsche Hakki Paschas zu Elassona zurückgeblieben.

***) Islamitisches Kloster.

Generalstabsoffiziere begleiteten sie. Sie bestätigten die Meldung über die Anwesenheit beträchtlicher Griechischer Streitkräfte bei Pharsala. Bei Süldje*) und auf den Höhen am Tekke waren Truppen aller drei Waffen entdeckt, dahinter aber noch andere — namentlich Evzonen — erkannt worden. Am 2. Mai schätzte eine über Süldje vorgehende Patrouille den Feind auf 20 000 Mann, der aber vor sich noch eine Arrieregarde von etwa 1500 Mann aufgestellt habe. Am 3. Mai ward aus einem Regiment der 4. und einem Regiment der jetzt herankommenden 7. Division (Afion Karahissar) eine neue Reservebrigade gebildet, während der Kommandeur der 7. Division mit vier Bataillonen als Platzkommandant in Larissa blieb. Den Befehl über die neue Reservebrigade erhielt Haider Pascha.**) Die 1. Division meldete telegraphisch aus Tschikiöj***) bei Ali Effendi Köprüssü, daß sie am 4. Gütscheri (Kotseri) erreichen werde, dort aber erst am Nachmittag versammelt sein könne, da die Wege schlecht wären und für Artillerie erst fahrbar gemacht werden müßten.

Am 4. Mai war die Versammlung der Armee und ihre innere Neuordnung beendet.†) Bis zum Abend hatte sie fol-

---

*) Auch Sületdje, Sületz.

**) Kommandeur der aufgelösten 4. Division. Die Brigade erhielt folgende Zusammensetzung:

Führer: Brigade-General Haider Pascha.

Generalstabsoffizier: Vizemajor Schewki Bey.

2. Regiment, Oberst Tahsin Bey				1. Regiment, Oberst Schemsi Bey			
4	3	2	1	4	3	2	1
Tschaï	Awret-hissar	Gevgeli	Selanik	Pristina	Uschak	Gora	Gelan

***) Griechisch: Tsioti Megalo und Tsioti Mikron.

†) Die Infanterieregimenter wurden von nun ab innerhalb der Divisionen regelmäßig von 1—4 durchnumerirt.

gende Stellungen eingenommen, aus denen der Vormarsch beginnen sollte:

1. Division, 18 Bataillone, 4 Batterien, 1 Eskadron — Gütscheri.

2. „ 16 Bataillone, 3 Batterien, 1 Eskadron — Höhen nördlich von Tschormakly.

6. „ 16 Bataillone, 3 Batterien, 1 Eskadron — zwischen Tschormakly und Jenibeyler.

3. „ 16 Bataillone, 3 Batterien, 1 Eskadron — Jenibeyler.

5. „ 17 Bataillone, 4 Batterien, 4 Eskadrons — Gherli.

Reservebrigade, 8 Bataillone, 2 reitende Batterien und Reserveartillerie, 6 fahrende, 2 Haubitzbatterien am Bahnhof von Larissa.

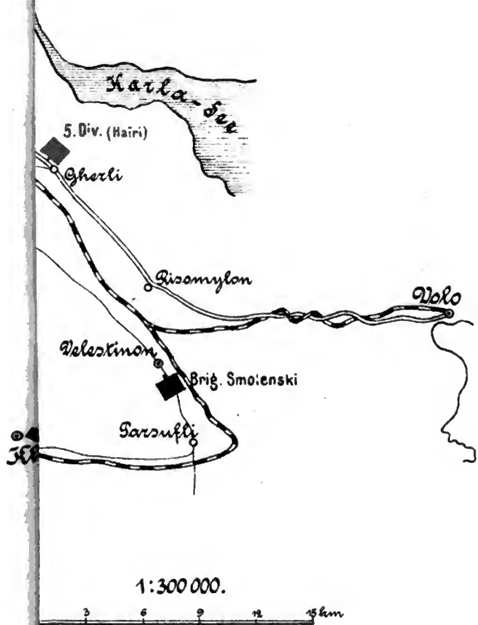
Die Kavalleriedivision,*) 15 schwache Eskadrons bei Tschormakly, hinter der 2. Division.

Armee-Hauptquartier — Larissa.

Bei Larissa war neuerdings, westlich der Stadt, noch eine Kriegsbrücke über die Salamvrias geschlagen worden.

Neue Rekognoszirungen hatten festgestellt, daß Kronprinz Konstantin mit 25 000 bis 30 000 Mann in verschanzter Stellung bei Pharsala stände, während 8000 bis 10 000 Mann die Enge von Velestinon hielten und Volo deckten. Edhem Pascha beschloß, am 5. Mai mit den vier vorwärts von Larissa stehenden Divisionen und seinen Reserven gegen die Griechische Hauptmacht vorzugehen. Hakki Pascha hatte unterdessen den Feind bei Velestinon nur zu beschäftigen, um ihn an der Absendung von Verstärkungen nach Pharsala zu hindern.

*) Das 6. und 13. Kavallerieregiment waren am 30. April von Gherli zur Division zurückgekehrt.



… d. Kgl. Hofbuchhandlung v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstr. 68–71.

Drei für Artillerie fahrbare Wege waren zum Vormarsche entdeckt worden, der erste über Tschormakly und Süldje, der zweite auf Tatarly, der dritte über Bakratsch.

Der erste einheitliche Armeebefehl des Feldzuges ward jetzt für die gesammte Streitmacht gegeben, und ich lasse ihn hier in vollem Umfange nachfolgen; da er zugleich das Probestück des jungen Türkischen Generalstabes ist.

Armeebefehl Nr. 1.

H. Q. Jenischehr,*) den 22. April 1313, 10 Uhr tags.**)

1. Nach zuverlässigen Nachrichten steht der Gegner bei Tschataldja,***) verschanzt sich dort und hält auch die Höhen nördlich des Kütschük Tschinarly Dere†) durch besondere Detachements besetzt.

Er verstärkt zugleich von Tschataldja aus fortwährend seine Streitkräfte bei Welestin.††)

2. Die Armee greift morgen, am 23. April (5. Mai), mit der 1., 2., 3., 6. Division, sowie der Reservebrigade und der Armeeartillerie zunächst die Höhen nördlich des Kütschük Tschinarly Dere an.

3. Die Division Hairi Pascha (1.) geht von Gütscheri in der Richtung auf Hadji Obassi,

Die Division Reschat Pascha (2.) über Tschormakly und Süldje auf Babassi vor.

Die Division Hamdy Pascha (6.) marschirt auf dem geraden Wege auf Tatarly.

---

*) Larissa.

**) Nach unserer Zeitrechnung: den 4. Mai 1897, 3 Uhr nachmittags.

***) Pharsala.

†) Das kleine Tschinar-(Ahorn-)Fließ.

††) Türkischer Name für Velestinon.

Die Division Memduh Pascha (3.) über Hissarlik, Bakratsch in der Richtung auf Ssubaschy.

Die Avantgarden der Divisionen Hairi und Neschat brechen um 11 bezw. 10½ Uhr früh auf, diejenigen der Division Hamdy um 10, die der Division Memduh um 11½ Uhr.*)

Alle Divisionen haben miteinander Verbindung zu halten. Greift der Feind eine der Divisionen an, so müssen die anderen sie unbedingt unterstützen, indem sie entweder die feindlichen Flügel ihrerseits angreifen, oder sich an die angegriffene Division heranziehen und sie verstärken. Die Kommandeure, welche dies nicht beachten, werden dafür streng verantwortlich gemacht werden.

4. Die Anordnung der besonderen Maßregeln für jede Division wird durch ihren Generalstab vorbereitet. Jede Division bildet ihre eigene Avantgarde; die beiden Flügeldivisionen Neschat**) und Memduh außerdem je ein Seitendetachement. Die Kommandeure beider Divisionen geben den Seitendetachements ihrerseits die zweckmäßigen Richtungen, unter Berücksichtigung des Umstandes, daß dieselben sich nicht zu weit von ihrem Gros entfernen dürfen.

Die Führer, welche diesen Divisionen beigegeben werden, ertheilen nähere Auskunft über das Gelände.

Die Albanesischen Freiwilligen, die sich bei der Division Memduh befinden,***) marschiren als äußerstes linkes Seitendetachement dieser Division auf einem passenden Wege in der Richtung auf Hadjibey, dann gegen Tekke vor und werfen sich beim Angriff auf den rechten feindlichen Flügel.

---

*) 6 Uhr bezw. 5 Uhr 30 Minuten, 5 Uhr, 6 Uhr 30 Minuten.

**) Hiernach wurde die Division Hairi als eine abgesonderte rechte Seitenkolonne angesehen.

***) Im Ganzen 4000 Mann.

5. Die Reservebrigade bricht um 11 Uhr früh*) von Kischla**) auf, hält vor Tschormally — in der heutigen Stellung der Division Reschat — und erwartet dort neue Befehle.

6. Die Kavalleriedivision bricht um 9 Uhr früh***) aus ihrem Lager von Tschormally auf, geht in der Richtung auf Süldje—Gusgunary vor und setzt sich bei Beginn des Kampfes auf den rechten Flügel der Armee, von wo aus sie mit ihrer Aufklärung fortfährt. Sie hat durch eine kleine Abtheilung Verbindung mit der Division Hairi zu halten und sendet Patrouillen über Hadji Obassi—Demirli und über Gusgunary in der Richtung auf Pharsala, sowie über die westlichen Ausläufer des Kara Dagh in der Richtung auf Pharsala und Duvlatan.

Die Patrouillen, die sich zu weit von der Kavalleriedivision entfernen, melden direkt an das Hauptquartier.

7. Die Armeeartillerie bricht von ihrem Sammelplatz um 9 Uhr früh auf und folgt unmittelbar der Division Hamdy.

Die Reservebrigade giebt ein Bataillon als Bedeckung der Armeeartillerie ab; dasselbe marschirt hinter dieser.

8. Das Oberkommando befindet sich bei der Division Hamdy.

Der Oberbefehlshaber
gez. Edhem.

Diktirt an die Befehlsempfänger:
der 1., 2., 3., 5., 6. Division,
Reservebrigade, Kavalleriedivision
und Armeeartillerie.

*) Fränkisch 6 Uhr.
**) Winterquartier, Kaserne.
***) 4 Uhr.

Einzelnes in diesem Befehl ist abweichend von unserem Brauch und Geschmack, so die Weisung an die Divisionskommandeure, miteinander Verbindung zu halten und ihren Generalstabsoffizieren die Vorbereitung der Einzelheiten zu übertragen. Beides erscheint uns selbstverständlich und keines Befehls bedürftig. Wenn die Offiziere, welche den Befehlsentwurf bearbeiteten, diese Bestimmungen dennoch aufnahmen und der ersten sogar noch eine Androhung von Verantwortlichkeit hinzufügten, so hatte dies im Hinblick auf die alten Armeegewohnheiten seinen guten Grund. Selbst das kleine Gefecht von Velestinon am 30. bewies durch das Verhalten der Reserve, daß das Zusammenwirken der verschiedenen Truppentheile in der Schlacht durchaus nicht ohne Weiteres als gesichert angesehen werden durfte. Ebenso waren in früheren Zeiten keineswegs die Generalstabsoffiziere, sondern die Civilsekretäre die Hauptberather der Generale für die Truppenführung gewesen.

Die Generalstabsoffiziere galten ehedem nur für berufen zu technischen Dingen: Rekognoszirungen, Anlage von Verschanzungen und dergleichen, nicht aber für die Theilnahme an der Führung. Ihre berechtigte Klage war es meist, daß ihnen für eine wirksame, gleichmäßig fortschreitende Thätigkeit in den Kommandobehörden weder Einfluß noch Spielraum gewährt würde. So mag der Hinweis auf ihre eigentliche Bestimmung hier nicht überflüssig gewesen sein. Wir haben es eben mit einer Armee zu thun, die zu neuen Anschauungen, neuen Praktiken überzugehen in Begriff stand.*)

Es fehlen die jedenfalls nothwendigen Anordnungen für den

*) Die Anordnung eines Halts für die Reserve bei Tschormakly, wo sie Befehle abzuwarten hatte, ist keine glückliche. Derartige Befehle werden leicht vergessen und der betreffende Heertheil zur Unthätigkeit verdammt.

Munitionsersatz im Großen; doch mögen wohl mündliche Weisungen oder besondere Schreiben den Armeebefehl ergänzt haben. Aber, wie dem auch sei, es sind alle wichtigen Elemente der modernen Heerführung vorhanden, die Truppenkörper den leitenden Gedanken nach, zum einheitlichen Gebrauche passend in Bewegung gesetzt. Es ist an weitgehende Aufklärung*) und an das Zusammenwirken des frontalen mit dem Flankenangriffe gedacht, ebenso an die Bedrohung des nicht ernsthaft angefaßten Flügels und an Beschäftigung der nach Velestinon entsendeten Kräfte des Gegners. So bezeichnet denn dieser Armeebefehl unstreitig einen großen Fortschritt in der Entwickelung Türkischer Kriegführungskunst.

Dem Befehle entsprechend, setzte sich die Armee am 5. Mai früh in Bewegung. Sie marschirte, ähnlich wie die Truppen bei Velestinon, in einen nach Norden geöffneten Halbkreis von Bergen hinein, der, östlich Hadjibey, vom Kara Dagh (den Kynoskephalae) ausgehend, hinter Kara Demirdji und Turkomaschly hindurch gegen Süldje hinzieht, um auf der Rückseite gegen Süden steil zum breiten Thale des Kütschük Tschinarly Dere abzufallen.

Nur die Division Hairi bei Gütscheri hatte diese Höhen nicht vor sich, sondern stand bereits im Tschinarlythale und konnte ohne ernstes Hinderniß von dort geradeswegs gegen Pharsala und südlich vordringen. Darauf war der im Armeebefehl nicht ausgesprochene, aber im Generalstabe des Hauptquartiers nach längeren Debatten entworfene Plan gebaut.

Die Divisionen Hamdy und Memduh sollten in gleicher Höhe, mit der gemeinsamen Richtung auf Pharsala, gegen die

*) Ein erneuter Versuch zur Unterbrechung der Eisenbahnverbindung des Feindes mit Velestinon und Volo hätte den Albanesischen Freiwilligen aufgetragen werden sollen.

Griechische Front vorgehen und sie beschäftigen, die Division Neschat über Edrisköj die linke Flanke angreifen, Hairi Pascha aber, vereinigt mit der Kavallerie, noch weiter ausholen, die Griechische Linke völlig umgehen und der Armee des Kronprinzen den Rückzug auf Dhomokos verlegen. Die Reserve bei Tschormakly wollte man, wenn nöthig, noch zur Verstärkung des umfassenden Angriffs verwenden. Es war also auf nichts Geringeres als eine völlige Umklammerung und eine Vernichtung des Gegners abgesehen, ein Gedanke, der bei allseitig schneller und energischer Ausführung große Ergebnisse herbeiführen konnte.

Die Obersten Mahmud, Riza und Major Isset waren die kräftigsten Vertreter des Entwurfs gewesen, während der Oberbefehlshaber und sein Chef des Stabes ursprünglich weit behutsamere Pläne hegten, nämlich eine Centralstellung bei Larissa und ein strahlenförmiges, tastendes Vorschieben der einzelnen Divisionen — womit ja schon der Anfang gemacht worden war. Es scheint, daß auch ein Eingreifen des Kriegsministers dem energischen Element im Hauptquartier zum Siege verhalf. Ein verhüllter Gegensatz zwischen Edhem und seinen jungen Berathern bestand nur insofern fort, als er am 5. Mai lediglich die Armee auf den Höhen von Kara Demirdji versammeln und erst am 6. entscheidend angreifen wollte, während diese den Schlag ohne Unterbrechung durchzuführen gedachten. —

Jeder der Divisionen wurde noch ein zweiter Generalstabsoffizier zugetheilt. Alle diese Offiziere waren am 4. Mai abends im Hauptquartier versammelt, mit dem großen Ziele der Unternehmung bekannt gemacht und ihnen ans Herz gelegt worden, anzutreiben und anzufeuern. Mit den besten Hoffnungen gingen sie ans Werk.

Kronprinz Konstantin lagerte mit den Brigaden Dimopulos und Antoniades bei Pharsala; die Brigade Mastrapas war an das Norduser des Kütschük Tschinarly Dere vorgeschoben. Vor dieser noch bildeten auf den Höhen 4 Evzonen-Bataillone eine starke, sich von Kara Demirdji bis nach Edriskiöj*) hinziehende Vorpostenlinie, um die drei im Thale lagernden Brigaden zu sichern. Auf den Höhen von Tekke bei dem türkischen Kloster war ein Stützpunkt für die Vertheidigung hergerichtet und durch 2 Feldbatterieen in Einschnitten verstärkt. Weiter westlich in der Ebene breitete sich ein abgesondertes Streifkorps unter Major Tertipis aus, hielt Sophades und Karditsa besetzt und trieb Kavallerie gegen Trikkala vor**).

Diesen Stellungen nun näherte sich in den Morgenstunden Edhem Paschas Armee.

Zunächst traten die Divisionen Hamdy und Memduh ins Gefecht. Um 9 Uhr fiel der erste Kanonenschuß von den Höhen von Kara Demirdji gegen die Vorhut der noch zwischen Hissarlik und Bakratsch anmarschirenden 3. Division. Bald zeigten sich zwischen Hadjibey und Süldje im Ganzen drei Griechische Artilleriestellungen, die Flügel und die Mitte bezeichnend, Infanterie dazwischen***). Unverkennbar aber handelte es sich nur um schwächere Kräfte, nicht um eine Stellung für ernsthaften Widerstand.

Beide Divisionen entwickelten sich: die 3. gegen die Linie Kara Demirdji—Hadjibey, die 6. an der großen Straße in der Richtung gegen Tekke. Die erstere umfaßte zugleich mit ihrem linken Flügel den Ort Hadjibey. Langsam wichen die Griechen vor

*) Auch Driskoli genannt.

**) Nach Robert Weber, Oberst im Schweizerischen Generalstabe. „Aus dem Feldzuge in Thessalien 1897". Zürich, Orell Füßli.

***) Hiernach müßten die Griechischen Batterien getheilt, oder den Evzonen-Bataillonen Berggeschütze zugetheilt worden sein.

den Angreifern zurück. Hadjibey wurde besetzt, bald auch Kara Demirdji. Dann erstiegen die Vortreffen der beiden Divisionen den Höhenkamm, der um 2 Uhr nachmittags vollständig in ihrer Hand war. Vom Südrande aus beschossen die 6 Divisions-Batterien breite durch die Ebene von Pharsala zurückweichende Schützenschwärme der Griechen. In deren Rückzug ward auch die bis Tartaly vorgegangene Brigade Mastrapas verwickelt.

In der Front stand somit Alles nach Wunsch.

Edhem Pascha und sein Stab hatten diese langsame aber stetige Vorwärtsbewegung in den Morgenstunden unausgesetzt unter Augen gehabt. Zu seiner Rechten sah er in einer Entfernung von 4 bis 5 km Theile der 2. Division sich die Höhen hinanwinden. Er ritt zu derselben hinüber und traf sie, als ihre Spitze noch etwa 1 km von Edriskiöj*) entfernt war. Die Kavallerie stand bei Edriskiöj. Beide Heertheile hätten schon etwas weiter vorwärts sein können; allein immerhin war man mit ihrem Vorschreiten noch zufrieden. Die Division Hairi Pascha dagegen fehlte vollständig. Ein Generalstabsoffizier, Hauptmann Nury, wurde abgesendet, um sie heranzuholen. Er fand Hairi mit einem Theil seiner Division im Lager bei Hadji Obassi, als sich bereits der Kampf in der Nähe von Pharsala hören ließ, und drängte ihn zum schnellen Vorgehen, jedoch umsonst. Der General forderte einen schriftlichen Befehl, den Nury nicht besaß.

Mit dem verspäteten Eintreffen und der Unthätigkeit dieser wichtigsten Kolonne, die zugleich die stärkste war, hatte es seine eigene Bewandtniß. Bei ihr befand sich Oberstlieutenant Hamdy Bey, derselbe, der sich schon am Melunapaß als Generalstabs-

*) Die Zeitangaben schwanken zwischen 11 Uhr vormittags und etwa 2 Uhr nachmittags, jedenfalls war es nach Ersteigung der Höhen von Kara Demirdji und Tekke durch die Vortreffen der Divisionen Memduh und Hamdy.

offizier der 4. Division hervorgethan. Er war in der Frühe mit den vordersten Truppen der 1. Division nach Hadji Obassi vorausgeeilt. Als er dort eintraf und die Bataillone nach und nach ankamen, gewahrte er, daß die 2. Brigade der Division nicht gefolgt war. Der Divisionskommandeur hatte sie aus unbekannten Gründen bei Gütscheri stehen lassen. Hamdy Bey eilte zurück, um sie nach Hadji Obassi vorzuführen; die Entfernung zwischen beiden Orten aber beträgt an 15 km. Es ging also viel Zeit verloren, und als er mit der 2. Brigade bei der 1. anlangte, hatte diese bereits ihr Biwak aufgeschlagen. Der schriftliche Armeebefehl sprach nur vom Marsche nach Hadji Obassi, und an diesen scheint Hairi Pascha sich gehalten zu haben.

Als Hauptmann Nury etwa um 4 Uhr nachmittags den Oberbefehlshaber bei Tatarly wieder erreichte und über das negative Ergebniß seiner Mission berichtete, wurde ein zweiter Offizier, Hauptmann Aziz Bey, mit dem Befehl an Hairi gesendet, daß er seinen Marsch nunmehr auf Demirli und Hadji Omar richten solle. Allein inzwischen näherte sich die Dunkelheit, und Hairi Pascha verschob die Bewegung auf den nächsten Morgen.

Aber auch auf die 2. Division wartete das nach der Mitte der Gefechtslinie zurückgekehrte Oberkommando vergeblich. Neschat Pascha hatte seine Division südlich Edrisköj in der Ebene versammelt und seine Avantgarde auf Achmedli, also etwas südwestlich, statt südöstlich gegen Vasili und Pharsala, vorgeschoben. Sein Halt wurde nicht sogleich bemerkt. Als dies sodann geschah, eilte Major Isset Bey aus dem Hauptquartier hinüber und gab der Avantgarde die Richtung gegen das Centrum. Dieselbe fand auch noch um 5 Uhr 30 Min. nachmittags den Anschluß an die mittlerweile in der Ebene neben der Division Hamdy ins Feuer gegen Pharsala eingetretene Armeeartillerie, nahm aber am Kampfe nicht mehr theil. Das Gros bewegte sich gegen Achmedli

vorwärts und blieb am Abend, trotz aller dringenden Mahnungen des Generalstabsoffiziers Ali Fewzy Bey, bei Gusgunarty hinter dem rechten Flügel der Division Hamdy. So stand die Chaussee nach Dhomokos den Griechen während der ganzen folgenden Nacht noch für den Abzug offen.

Auch die Reservebrigade kam verspätet heran. Im Eifer des Gefechts hatte man es vergessen, ihr rechtzeitig den Befehl zum Weitermarsch zu geben. Erst um 2 Uhr nachmittags wurde ein Offizier abgesendet, um sie bis Tatarly vorzuführen. Auch dann aber erschien sie nicht mehr auf dem Gefechtsfelde, angeblich, weil sie beim Vormarsche einen unrichtigen Weg eingeschlagen hatte.

Auf diese Art blieben die Divisionen Hamdy und Memduh mit der Armeeartillerie allein im Gefecht. —

Die Division Hamdy hatte mit ihrem Gros auf den Höhen von Tekke Halt gemacht. Nur die Avantgarde — vier Bataillone — war in die Ebene hinabgestiegen. Nach längerm Zögern und von seiner Umgebung gedrängt, entschloß sich Edhem Pascha zu dem Befehl, den Angriff fortzusetzen, und die Division begann sich nun in der Tiefe gegen die neue Stellung der Griechen zu entwickeln, welche den Bahnhof von Pharsala und den Eisenbahndamm vertheidigten. Die Avantgarde, von Brigadegeneral Hassan Tahsin Pascha befehligt, einem energischen und tapferen Soldaten, der sich zuvor auf Kreta ausgezeichnet hatte, und der auch hier unausgesetzt vorwärts drängte, trat sofort wieder ins Gefecht. Ihr schlossen sich zwei Bataillone der Division Memduh an, die aus den Bergen nach Pascha Mahallessi hinabgestiegen waren; und der Oberbefehlshaber, der sich mittlerweile mit seinem Stabe zu jener Division begeben hatte, setzte auch sie wieder in Bewegung.

Drei Regimenter von Hamdy Pascha — 12 Bataillone — breiteten sich nach und nach in erster Linie westlich der Straße

nach Pharsala aus, überschritten, nachdem die Avantgarde das noch lebhaft vertheidigte Dorf Vasili genommen, das Tschinarly Dere, schoben ihren rechten Flügel über den Schienenweg vor und bildeten so einen weiten Halbkreis um Pharsala und den Bahnhof. Dahinter entfaltete sich aus den Batterien der 6. und 3. Division, sowie der Armeeartillerie eine lange Geschützlinie von 11 Batterien.*) Griechische Artillerie auf den Höhen östlich der Stadt, welche den Rückzug der Vortruppen gedeckt hatte, unterstützte jetzt den Widerstand. Die Brigade Dimopulos führte sogar im Beisein des Kronprinzen noch einen Offensivstoß aus, und erst kurz vor Sonnenuntergang gelang es Hassan Pascha nach Heranziehung des 2. Regiments seiner Brigade, die Stationsgebäude zu nehmen. Der Feind wich ganz auf Pharsala zurück. Hassan Pascha folgte dann noch bis auf 500 m Entfernung vom Stadtrande. Dort ließ er seine Infanterie sich eingraben. Die Masse der Division Memduh kam bis Pascha Mahallessi und Bairakly heran. Dann machte die Dunkelheit dem Gefecht und den Bewegungen ein Ende.

Der Oberbefehlshaber war in der Nähe von Tatarly geblieben, beunruhigt durch das Ausbleiben seines gesammten rechten Flügels und der Reserve und noch einen Rückschlag im letzten Augenblicke besorgend, als Oberst Mahmud Bey und Major Isset, die spät zu Hassan Pascha vorgeritten waren, mit der Nachricht vom völligen Rückzuge des Gegners eintrafen. Kronprinz Konstantin hatte noch am Abend, nach Einbruch der Dunkelheit, den Abmarsch auf Dhomokos befohlen.

Mit Tagesanbruch war auch Hassan Pascha wieder in Be-

*) Auch die beiden Haubitzbatterien waren zur Stelle, nahmen aber am Kampfe nicht mehr theil, sondern blieben hinter der vorderen Linie stehen. Von den Feldbatterien der Armeeartillerie scheinen nur fünf ins Gefecht gekommen zu sein.

wegung und besetzte Pharsala, ohne einen Schuß zu thun. Die Griechen waren verschwunden, hatten ihre letzten Geschütze von den Höhen aber erst gegen Morgen fortschaffen können. Ein lebhafteres Vorgehen von Neschat Pascha hätte sie unfehlbar in dessen Hände geliefert. So aber erreichten die drei Hellenischen Brigaden ungeschädigt und unbelästigt am 6. Mai 11 Uhr Vormittags Dhomokos, wo sie von Neuem stehen blieben und sich zu verschanzen begannen.

Die beabsichtigte Entscheidungs- und Vernichtungsschlacht von Pharsala hatte sich in eine Reihe von Vorhutgefechten verwandelt. Die Verluste waren dabei nicht groß; sie betrugen auf Türkischer Seite 8 Offiziere, 147 Mann an Todten und Verwundeten,*) auf Griechischer Seite im Ganzen etwa 200 Mann.**) Ein Erfolg war errungen; aber im Hinblick auf das angestrebte Ziel hat er wohl nur die älteren und phlegmatischeren Gemüther im Türkischen Hauptquartier und in der Armee befriedigt, nicht die jüngeren und ungestümeren, welche mit voller Klarheit erkannten, wie viel mehr sich hätte erreichen lassen.

Unstreitig war die Operation gegen Pharsala gut gemeint und gut angelegt. Daß der Gegner sich freiwillig dort nicht zum entscheidenden Kampfe stellen werde, hatte man im Hauptquartier vorausgesehen. Die Höhen hinter der Stadt steigen viel zu steil an, um eine vortheilhafte Vertheidigungsstellung zu gewähren, und keine größere gerade Straße führt hindurch, welche

*) Ohne die Verluste der 2. Division, die nicht bekannt sind, aber jedenfalls nur sehr gering waren.

**) Robert Weber. Aus dem Feldzuge in Thessalien, Seite 30.

im Nothfalle einen gesicherten Rückzug nach Dhomokos gewährt hätte. Dieser lag vielmehr in der linken Flanke auf der die Berge westlich umgehenden Chaussee und konnte nur zu leicht durch den Angreifer gefährdet werden.

Daher war auch das Hauptgewicht auf den Angriff des rechten Flügels gelegt. Ueberraschend sollten die Divisionen Neschat und Hairi in der linken Flanke und hinter dem linken Flügel der Griechischen Stellungen erscheinen.*) Die drei zum unmittelbaren Angriffe bestimmten Divisionen standen am Morgen im flachen Halbkreise um den Vereinigungspunkt Pharsala herum, alle von diesem gleich weit entfernt, nämlich 30 km. Denselben Weg etwa hatte die Division Hairi bis Hadji Omar, also dem Punkte zurückzulegen, an welchem dem Gegner der Rückzug verlegt werden konnte. Nur die Kavallerie hätte eine zweckmäßigere Richtung erhalten können, nämlich sogleich zwischen Hadji Obassi und Edriskiöj hindurch auf Hadji Omar, anstatt auf Gusgunary. Den Truppen fehlte es keineswegs an Tüchtigkeit zur Ausführung. Sie haben an diesem Tage fast die Hälfte des weiten Weges in entwickelter Formation zurückgelegt. Nicht ihr Fehler war es, daß am Ende von der ganzen Armee nur die 6. Division und Theile der 3. zur ernsthaften Verwendung gelangten, die der Feind, wenn er die Lage schnell erkannte und ausnutzte, abweisen, ja vielleicht schlagen konnte.

Die Ursachen für das nur halbe Gelingen lagen allein darin, daß die höhere Führung, zumal diejenige der Divisionen, mit dem Gedankenfluge der obersten Heeresleitung nicht gleichen Schritt hielt. Pharsala war eine Schlacht der Generalstabsoffiziere, eine gute ins Praktische übersetzte Prüfungsarbeit.

*) Es bedarf keines Wortes, daß diese Absicht mit Edhem Paschas ursprünglichem Gedanken, die ganze Operation auf zwei Tage zu vertheilen, unvereinbar gewesen wäre.

Unschwer erkennt man in dem konzentrischen Anmarsch auf getrennten Linien zur Vereinigung auf dem Schlachtfelde das Deutsche Muster von 1866 und 1870. Es ist wahrlich nicht schlecht angewendet; Raumverhältnisse und Kräftevertheilung stimmen gut zum Zweck. Aber die Durchführung des Planes lag in den Händen einer anderen Generation als derjenigen, welche ihn erdacht. Die Divisionskommandeure des rechten Flügels sahen wohl viel mehr die Gefahren eines isolirten Vorgehens und einer möglichen Theilniederlage ihrer eigenen Truppen mit allen daran sich knüpfenden Folgen vor Augen, als den großen Vortheil ihres richtigen Eingreifens für das Ganze. Und der Oberbefehlshaber selbst hatte sich wohl nur halben Herzens für den auch ihm gewagt erscheinenden Entwurf gewinnen lassen. Zufrieden mit den in der Front leicht errungenen Vortheilen, hat er, wie es scheint, den umfassenden Flügel nur wenig gedrängt.

Deutlich beweist das Beispiel von Pharsala, wie die Heerführung mit der ganzen inneren Verfassung der Armee in Einklang sein muß. Sicherlich steht eine Deutsche Armee *vor* der Schlacht immer besser *getrennt* mit voller Freiheit der Bewegung, der Entwickelung und des Gebrauchs der Kräfte. Aber ich glaube dennoch, nicht Unrecht gethan zu haben, wenn ich meinen ehemaligen Schülern beim Scheiden aus dem Türkischen Dienst, die Bildung der *Masse* vor dem Angriff als ein gleichberechtigtes Vereinigungsprinzip empfahl.*) Wohl sind die Gesetze der Kriegführung von allgemeiner Richtigkeit; aber dennoch dürfen sie, wenn es sich um die Praxis handelt, nicht international mit demselben Maße bewerthet und gleichmäßig angewendet werden. Erst das kommende Geschlecht im Ottomanischen Heere wird das „getrennt marschiren und vereint schlagen“ fehlerfrei

*) Kriegführung. Seite 101.

handhaben. Hätten bei Pharsala die Generalstabsoffiziere die Divisionen zu kommandiren gehabt oder die Divisionskommandeure gehandelt wie Hassan Tahsin Pascha, dann wäre die Türkische Heeresgeschichte wahrscheinlich um eine große Waffenthat bereichert worden.

Das Verhalten des Kronprinzen Konstantin bei Pharsala ist schwer zu erklären. Er nahm gleichsam zwei Stellungen voreinander, vertheidigte aber beide nicht ernsthaft. Von Natur soll die nördlich des Tschinarly Dere gelegene die stärkere sein. Aber nur Vortruppen hielten sie und wichen sogleich zurück. Dann harrte die Armee in der Tiefe des Thales zwischen den Bergen länger, als es zur Sicherung des Rückzuges erforderlich gewesen wäre, aus. Der Entschluß, ob Kampf oder Abmarsch das Bessere sei, scheint geschwankt zu haben. Dadurch wurde eine Gefahr erzeugt, der man nur durch das Versagen der Türkischen Umfassung entging. Das Vorgehen der Brigade Mastrapas auf die Höhen von Tekke, sowie der Offensivstoß der Brigade Dimopulos, der freilich nicht sehr lebhaft gewesen sein kann, vergrößerten diese Gefahr noch. Sie hätten leicht dazu führen können, daß die Armee wider ihren Willen festgehalten und zum Kampfe gezwungen wurde.

Besser wäre es wohl gewesen, den Kampf ganz zu vermeiden, als diesen halben Widerstand zu leisten, dessen Ende den Schein einer neuen Niederlage erweckte.

Man hätte auch daran denken können, die steilen Höhen südlich von Pharsala derart zu besetzen, daß der frontale Angriff hier hinreichenden Widerstand fand, während die Armee sich westlich der Stadt verdeckt aufstellte. Dann war ein Angriff auf die in die Ebene hinabsteigende 6. Türkische Division in dem Augenblicke von der Flanke her möglich, wo sie vor Pharsala eintraf, und ein Erfolg nicht ausgeschlossen. Dieser hätte den gesammten

Angriff zum Stillstande gebracht. Allein die Manövrirfähigkeit der Truppen reichte für derartige, Schnelligkeit erfordernde, Unternehmungen wohl nicht mehr aus.

Edhem Pascha hielt am 6. Mai gegen Mittag seinen Einzug in Pharsala. Ihn beschäftigten die Verhältnisse in der linken Flanke der Armee. Eine noch am Abend des 5. im Hauptquartier eingegangene Depesche Hakki Paschas hatte ihn erkennen lassen, daß auch dieser im Gefecht gestanden habe und sich möglicherweise in schwieriger Lage befinde. Er ordnete sogleich — am Morgen des 6. — an, daß die Reservebrigade unter Haider Pascha, die erst in der Nacht auf den Höhen bei Tekke eingetroffen war und sich dort gelagert hatte, nach Bakratsch zurückkehre, um von da aus am Nordfuße des Kara Dagh über Bekdjiler*) auf Velestinon zu marschiren. Die Division Memduh (3.) erhielt Befehl, von Tatarly über Bairakly und Duvlatan in die linke Flanke der Stellung Smolenskis vorzustoßen. Der Oberbefehlshaber beschloß zudem, sich persönlich nach Gherli zu begeben, obwohl die Obersten Mahmud und Riza Bey lebhaft davon abriethen und darauf verwiesen, daß der Rückzug des Kronprinzen Konstantin von Pharsala wahrscheinlich sehr bald denjenigen Smolenskis von Velestinon zur Folge haben werde.

Auch die augenblickliche Fortsetzung der Offensive nach Süden gegen Dhomokos war unter den Generalstabsoffizieren des Oberkommandos erwogen worden und hatte ihren leidenschaftlichsten Vertreter in Major Isset Bey gefunden.**) Aber die entgegenstehenden Bedenken waren gewichtiger Natur. Die

*) Auch Beschler genannt.

**) Süd-Albanese von Geburt, auf der Generalstabsschule in Konstantinopel gebildet; zeitweise war er mein Adjutant, dann in Deutschland beim Husarenregiment Nr. 14 und im Generalstabe.

Operation gegen Pharsala hatte die Schwierigkeiten einer energischen Offensive mit der Armee in ihrem augenblicklichen Zustande deutlich erkennen lassen. Der Munitionsverbrauch war wiederum groß gewesen; die Artillerie besaß den Schießbedarf für einen zweiten Gefechtstag nicht mehr. Der Verpflegungsdienst, auf den der Generalstab noch keinen Einfluß hatte gewinnen können, versagte fast völlig. Der Marsch war bedeutend, die Anstrengung groß gewesen. Das Ausbleiben des rechten Flügels und der Reserve an diesem Tage konnten wohl geeignet sein, auch den Optimisten stutzig und vorsichtig zu machen. Dazu kamen die Nachrichten von Velestinon. Gewiß wäre es an sich das Beste gewesen, die Division Reschat (2.) mit der Kavallerie noch in der Nacht bis zur Chaussee von Dhomokos, Hairi (1.) rechts daneben über Demirli gegen Hadji Omar, vorzutreiben, während Hamdy (6.) und Memduh (3.) nebst der Reserve folgten und es Hakki (5.) überlassen wurde, sich bei Velestinon so gut aus der Affaire zu ziehen, als es ging. Aber die Frage, ob das Alles — wie die Dinge einmal lagen — sich würde durchsetzen lassen, war eine gar zu ernste, um sie leichten Herzens zu bejahen. „Notre fougueux Isset dut donc se calmer devant l'implacable réalité" schrieb mir ein Offizier über jenen spannenden Augenblick. Man beschloß, die Armee erst bei Pharsala neu zu sammeln und zu basiren, um dann vorzugehen, während inzwischen mit der Brigade Smolenski bei Velestinon aufgeräumt werden sollte.

Für die schon angeordnete Expedition dorthin scheint auch ein telegraphischer Befehl aus Konstantinopel maßgebend gewesen zu sein.

An die übrigen Truppen wurde ein gemeinsamer Armeebefehl*) erlassen, welcher folgende Bestimmungen enthielt:

*) Armeebefehl Nr. 2. Tschataldja, den 24. April (6. Mai) 1313 (1897). Stunde fehlt.

1. Die Division Reschat (2.) nimmt Aufstellung bei Kütschük Tschaschmat (Mikron Tsiachmati), entsendet ein Detachement von 4 Bataillonen, 1 Batterie und einigen Meldereitern nach Demirli und klärt täglich über Hadji Omar auf.

2. Die Division Hamdy (6.) bleibt bei Tschataldja (Pharsala), besetzt die Höhen südlich der Stadt und klärt täglich gegen Dhomokos und gegen Karadjaly auf.

3. Die Division Hairi (1.) rückt nach den Höhen nördlich Tschataldja ab und stellt sich zwischen Tekke und Kara Demirdji als Reserve für die beiden anderen Divisionen auf.

4. Die Kavalleriedivision vertheilt sich in die dicht nördlich Pharsala gelegenen Dörfer.

5. Die Armeeartillerie lagert bei der Division Hairi, nahe Kara Demirdji. —

Vor diesem Flügel der Armee trat vor der Hand wieder Ruhe ein.

Die Kämpfe von Velestinon am 5. und 6. Mai.*)

Die 5. Division zählte am 5. früh, wie schon angegeben, 17 Bataillone, 3 fahrende, 1 reitende Batterie und 4 Eskadrons, also etwa 8500 Gewehre, 24 Geschütze, 160 Reiter.**) Die Stärke der in den Stellungen von Velestinon stehenden Griechen

*) Siehe Skizze des Gefechtsfeldes von Velestinon für den 27., 29. und 30. April.

**) Die Infanterie der Division setzte sich zur Zeit, wie folgt, zusammen:

ist jedenfalls nicht geringer gewesen.*) Die Verschanzungen waren inzwischen vervollständigt worden und sollen mehrfach aus vier hintereinander gelegenen Schützengräben bestanden haben. Sie dehnten sich westlich über Kojunjeri hinaus bis zum Karatasch- oder Taschly-Tepe aus. Geschützaufstellungen befanden sich auf dem Pilav Tepe und auf den Höhen westlich der Stadt.**)

Hakki Paschas Auftrag war es bekanntlich, seinen Gegner festzuhalten.***) Er versammelte seine Division in der Frühe um sechs Uhr etwa drei Kilometer vorwärts Gherli an der Straße nach Velestinon und befahl mündlich:

1. Die Armee greift heute den auf den Höhen nördlich von Tschataldja (Pharsala) stehenden Feind an. Die 5. Division hat den Auftrag, den Gegner, welchen sie vor sich hat, an der Absendung von Verstärkungen dorthin zu hindern. Sie wird daher den linken Flügel desselben angreifen.

---

1. Brigade: Naim Pascha.

1. (Kombinirtes) Regiment: Oberst Reschid Bey

Sivrihissar	Antalia	IV/24	IV/18

2. Redifregiment Prisrend: Oberst Rustem Bey

Haimana	Akseki	Elmali	Prisrend

18. Schützen.

2. Brigade: Schükri Pascha.

3. Redifregiment Brussa: Oberst Ibrahim Bey

Biledjik	Mihalitsch	Tschekirgeh	Brussa

4. Redifregiment Ismid: Oberst Djemal Bey

Adabasar	Dusdje	Etranos	Ismid

*) Siehe Seite 131.

**) Nach Clive Bigham, S. 84 und 85, waren auf dem Pilav Tepe sechs schwere Geschütze in Stellung gebracht worden.

***) Siehe Seite 140.

2. Die Eskadron geht über Dede Viran Kiöj*) gegen den linken feindlichen Flügel vor; sie entsendet indessen gegen den Raum zwischen den Wäldchen von Welestin (Velestinon) und dem Karlasee besondere Patrouillen.

3. Das 2. Redifregiment bricht um 7 Uhr früh in 2 Kolonnen auf, greift den Karatasch Tepe an und bemächtigt sich desselben.

4. Das 1. Redifregiment folgt ihm nach einer halben Stunde gleichfalls in 2 Kolonnen hinter dem linken Flügel gestaffelt und greift den Feind über Kojunjeri in der Front an.

5. Das 4. Redifregiment hält sich mit 1500 Meter Abstand links rückwärts des 1. als Reserve und beobachtet zugleich die Wäldchen.

6. Die reitende Batterie bereitet den Angriff der rechten Flügelkolonne vor; die 3 fahrenden Batterien schließen sich dem 1. Regiment an.

7. Das 3. Redifregiment verbleibt als allgemeine Reserve bei Gherli, stellt aber ein Bataillon bei Hadji Musa auf.

8. Ich begleite den rechten Flügel des 4. Regiments.

Diesem Befehl entsprechend entwickelte sich die Division mit vom rechten Flügel vorgenommenen Staffeln gegen die äußerste Linke der Griechen. Um 9 Uhr früh traten die vordersten Bataillone gegen den Karatasch Tepe ins Gefecht, in welches das 2. und 1. Redifregiment alsbald fast alle ihre Kompagnien vorzogen, von den 4 Batterien unterstützt. Es gelang, den Karatasch Tepe zu nehmen, auch Kojunjeri und Ardabeli (Adabegli) nahe zu kommen, aber nicht, den linken Flügel der Griechen völlig zu werfen, obschon noch 6 Kompagnien vom 4.**) und die Bataillone

*) Fehlt auf den Karten. Wahrscheinlich identisch mit Dederjia.

**) Bataillon Dusdje und 2 Kompagnien Adabasar.

Brussa und Biledjik vom mittlerweile herangerückten 3. Regiment zur Unterstützung verwendet wurden.*)

Das Feuergefecht dauerte den ganzen Tag über fort. Hakki Pascha glaubte, eine überlegene Stärke der Griechen vor sich zu haben. In seiner Meldung an das Oberkommando drückte er dies aus und bat Edhem Pascha, der hierauf die schon bekannten Entschlüsse gründete, um eine Division, wenigstens aber um eine Brigade Verstärkung.

Am 6. Mai begann der Kampf bereits um 5 Uhr früh. Unterstützt von den 4 Batterien, versuchten die Bataillone Elmali, Haimana, Biledjik und Prisren die dem Karatasch Tepe gegenüberliegende Höhe zu nehmen. Erst um Mittag glückte ihnen dies. Das Bataillon Haimana besetzte nun die eroberte Stellung; die drei anderen sollten nach zweistündiger Rast weiter gegen die linke Flanke der Griechen vordringen und die Höhen bei Ardabeli stürmen, in der Front unterstützt von dem Bataillon Akseki und dem 1. Regiment. Gleichzeitig sollte das Bataillon Ismid gegen das Wäldchen von Velestinon vorgehen. Die 3 fahrenden Batterien erhielten Befehl, diesen allgemeinen Angriff durch lebhaftes Feuer einzuleiten. Die Bewegung verzögerte sich zwar bis 5 Uhr nachmittags; ging dann aber schnell vorwärts. Der Gegner wich auf den Höhen den Angreifern aus.

Auch Velestinon war schon verlassen, wurde aber erst am 7. Mai früh besetzt. Die Verluste an beiden Tagen zusammen hatten 9 Offiziere, 363 Mann betragen.

Da Hakki Pascha noch am 6. die Nachricht von dem bevorstehenden Eintreffen der Reservebrigade und der 3. Division er-

*) Das 18. Schützenbataillon wird im Befehl und Gefechtsbericht nicht erwähnt. Es scheint zurückgeblieben zu sein oder hat sich vielleicht überhaupt nicht mehr bei der Division befunden.

halten hatte, so blieb er auch am 7. Mai noch abwartend stehen. Nur auf dem linken Flügel trieben seine Schützenketten Griechische Schwärme an den Hängen des Pilav Tepe zu der dort hoch gelegenen Batterie hinauf.

Am Nachmittage langten die Verstärkungen an. Die Reservebrigade unter Haider Pascha hatte eine starke Marschleistung hinter sich. Sie war am 5. Mai aus ihrem Lager von Larissa aufgebrochen und in der Nacht — wie erwähnt — bei Tekke eingetroffen. Dann marschirte sie am 6. nach Bakratsch zurück und von dort auf beschwerlichen Bergpfaden an den Nordhängen des Kara Dagh entlang nach Bekdjiler, wo sie die Straße Larissa—Velestinon erreichte. Sie hatte mindestens 80 km bis 85 km in 44 Stunden, zum Theil bei glühender Hitze, zurückgelegt. Ein Deutscher Augenzeuge — Major Falkner v. Sonnenburg*) — berichtet darüber: „Das Bataillon, in dessen Mitte wir die Nacht vom 7. zum 8. Mai zubrachten, gehörte dieser Division**) an; es war erstaunlich, zu sehen, wie frisch die Leute waren, wie aufmerksam sie ihren Wachtdienst machten und wie sie nur der eine Gedanke beseelte, morgen an den Feind zu kommen! Und dabei als einzige Verpflegung trockenen, steinharten Zwieback!"

Die Division Hakki (5.) hatte am 7. abends ihr Nachtlager schon vorwärts von Velestinon an der Straße nach Volo aufgeschlagen, die Division Memduh (3.) bei Velestinon selbst, die

*) Nach Angabe dieses Gewährsmannes betrug der Marsch sogar 95 km bis 100 km in 42 Stunden. Eine ganz genaue Berechnung ist wegen der von der Brigade am 5. Mai gemachten Umwege nicht möglich, auch lassen sich die meist viel gewundenen Bergwege nach der Karte nur annähernd richtig messen.

**) Es ist die 4. gemeint, aus der die Reservebrigade hervorgegangen war.

Reserve (Haider) bei Rizomylon. Um 11 Uhr 10 Min. befahl der Müschir:*)

1. Der bei Velestinon geworfene Feind ist theils auf Golos (Volo), theils auf Ermie (Armyro, Halmyros) zurückgegangen.

2. Die Division Hakki Pascha (5.) marschirt mit einer Infanteriebrigade, der Divisionskavallerie und der Divisionsartillerie auf Golos. Die Divisionskavallerie bricht um 5 Uhr früh**) auf, nachdem sie schon zuvor 2 Patrouillen auf Golos und Makrinitsa vorgeschickt hat. Die Infanterie der Avantgarde, bestehend aus 2 Bataillonen, folgt um $5^1/_2$ Uhr, das Gros der Brigade (6 Bataillone und die Artillerie) eine Viertelstunde nach dem Antreten der letzten Abtheilung der Avantgardeninfanterie.

3. Ein Infanterieregiment der Division Hakki stellt sich als Reserve auf den Höhen östlich Velestinon, rittlings der Straße nach Golos, auf.

4. Ein anderes Infanterieregiment derselben Division nebst einigen Meldereitern bricht um 5 Uhr früh von Velestinon auf und nimmt Stellung zwischen Karabagh (Karabaschy) und Akidji, um in der Richtung auf Ermie zu beobachten.

5. Die Reservebrigade unter Haider Pascha, verstärkt durch zwei Bergbatterien der Division Memduh, beginnt gleichfalls um 5 Uhr früh die Bewegung, marschirt auf Makrinitsa, besetzt die dortige Gegend und hält daselbst bis zum Eingang neuer Befehle die Ordnung aufrecht. Die dieser Brigade bisher beigegebenen reitenden Batterien bleiben stehen, wo sie sich augenblicklich befinden.

6. Das Oberkommando marschirt auf Golos.

---

*) Armeebefehl Nr. 3. Velestinon, den 25. April 1313 (7. Mai 1897), 4 Uhr 10 Min. nachts (11 Uhr 10 Min. abends).

**) Die Zeiten sind stets Türkisch angegeben, hier aber in die Fränkische Zeitrechnung übertragen.

Des Marschalls Absicht war es, nach Volo nur mit den beiden Avantgardenbataillonen und etwas Kavallerie vorzugehen, die übrigen Truppen aber frei für andere Verwendung zu halten. Die Expedition nach Makrinitsa erschien erforderlich, da der Westhang des Pelion am Golf von Volo von zahlreichen großen und wohlhabenden Ortschaften bedeckt ist, deren Einwohner von jeher für kriegerisch und unruhig galten. Die Sicherung der Enge von Theben und Kokkina wurde durch den Abmarsch eines Theils der Griechischen Kräfte auf Halmyros nothwendig gemacht.

In der Nacht zum 8. beobachtete man noch Griechische Wachtfeuer auf dem Pilav Tepe und an den Hängen des Pelion, so daß man noch einen letzten Kampf vor der Besetzung von Volo erwartete.

Als aber die Truppen sich eben in Bewegung setzten, trafen der Englische und der Französische Konsul von Volo her ein, erklärten, daß die Stadt bereits frei vom Gegner sei, und erbaten deren Schonung, welche bereitwillig zugesagt wurde. Eine schon im Voraus fertiggestellte Proklamation in Französischer, Griechischer und Türkischer Sprache sicherte den Einwohnern bei ruhigem Verhalten Schutz für Leben und Eigenthum zu, und nach Uebereinkunft legte Edhem Pascha nur ein Bataillon als Besatzung in die Stadt.*) Der bald darauf zum Brigadegeneral beförderte Oberst Enver Bey des Generalstabes übernahm die Civil- und Militärgewalt in der Stadt. Das Griechische Admiralschiff „Psara", das, nebst zwei kleineren Fahrzeugen, noch auf der Rhede lag, machte am Abend Dampf auf und ging zur Bucht von Halmyros in See, da eine Beschießung von Volo nur die eigenen Landsleute geschädigt haben würde.

*) Bei der numerischen Schwäche der Bataillone mußten jedoch zwei zu einem einzigen zusammengezogen werden, um den Wacht- und Sicherheitsdienst versehen zu können.

Im Uebrigen vollzogen sich die einmal angeordneten Bewegungen.

Muschir Edhem Pascha betrat die Stadt nicht, sondern schlug sein Hauptquartier halbwegs Velestinon und Volo auf. Von dort ging er erst noch nach Larissa, um dann am 10. abends sein Hauptquartier wieder in Tekke nördlich Pharsala zu nehmen. Dorthin kehrten am 9. und 10. bereits die Division Memduh (3.) und die Reservebrigade zurück, während die Division Hakki (5.) ihre Aufstellung bei Velestinon nahm und außer Volo, noch Parsufly und Makrinitsa durch vorgeschobene Abtheilungen besetzt hielt. Bis zum 16. Mai trat dann auch hier Ruhe ein. —

Die Griechen — Brigade Smolenski — hatten schon im Laufe des 6. Mai den Befehl des Kronprinzen Konstantin zum Abzuge auf Halmyros erhalten und begonnen, ihre Stellungen von Velestinon zu räumen. Es sollen sich während des 7. an 6000 Mann in Volo eingeschifft haben; die Nachhut, unter dem Brigadekommandeur selbst, schlug den Landweg an der Küste auf Halmyros ein.

Am Nachmittage des 6. hatte Oberst Mahmud bei Pharsala, als er hörte, daß der Muschir die 3. Division und die Reserve auf Velestinon in Bewegung gesetzt, Edhem Pascha den Vorschlag gemacht, eine gemischte Abtheilung über Kokkybaschy*) und Guedik in die Ebene von Halmyros vorzuschieben, um Smolenski den Rückzug zu verlegen. Diese Entsendung hätte — hinreichend stark — wohl Erfolg haben können; aber obschon der Oberst sich selbst zur Führung erbot, unterblieb die Ausführung.

Unbehelligt erreichte die Griechische Nachhut Halmyros.

---

*) Auch Kokkobaschy.

Rückblick.

Nun wäre die Frage zu beantworten, ob die Türken Recht gehabt, mit den Hauptkräften zuerst auf Pharsala und später gegen Volo vorzugehen, oder ob es besser gewesen wäre, das Umgekehrte zu thun?

Die meisten Europäischen Berichterstatter, die dem Feldzuge folgten, haben sich für den zweiten Weg ausgesprochen und Edhem wegen des allzu zähen Festhaltens an dem Gedanken der Umfassung der linken Griechischen Flanke getadelt.

Sie machen geltend, daß die Hauptverbindung der Griechen auf dem Seewege über Volo lag, deren Bedrohung also auch den größten Eindruck hervorbringen und sie zum Aufgeben ihrer Stellungen veranlassen mußte. Es mag vielleicht richtig sein, daß die Sorge, vom Meere getrennt zu werden, das Griechische Hauptquartier stark beherrschte, und wir werden die Wirkung dieser Sorge bei Dhomokos lebhaft hervortreten sehen. Trotzdem hatte der Türkische Generalstab mit seiner Wahl Recht. Es handelte sich um größere Interessen als darum, die gerade vertheidigten Stellungen des Gegners zu gewinnen. Es kam darauf an, die an der Grenze ausgebliebene Entscheidungsschlacht nachzuholen, ehe das Griechische Heer den Othrys und die Gebirge des alten Hellas erreichte. Zu diesem Ziele aber konnte man um so eher kommen, je länger die Griechen bei Pharsala aushielten. Die Dinge standen dort so, daß der Angreifer recht wohl die Hoffnung hegen durfte, es zur Schlacht zu bringen. Die starken Stellungen nördlich des Tschinarly Dere konnten die Vertheidiger verleiten, einen allzu nachhaltigen Widerstand zu leisten. Die Schwierigkeit des rechtzeitigen Abzuges bot die Aussicht, daß die Hellenen bei schnellem Vorgehen des Türkischen Umfassungsflügels gezwungen sein würden, Halt zu machen, ja selbst die etwa schon nach Dhomokos

zurückgesandten Truppen wieder heranzuholen, um nicht den Theil des Heeres preiszugeben, der vom Gegner angegriffen und festgehalten war. Mancher Entscheidungskampf ist so entstanden.

Daß der Versuch gemacht wurde, es zum vernichtenden Zusammenstoß mit der feindlichen Hauptmacht zu bringen, war also gerechtfertigt und dieser nur möglich durch das Vorgehen nach Pharsala und die Umfassung des linken Flügels. Der Versuch mißlang, weil die Ausführung der Absicht nicht entsprach. Allein das ändert nichts an der Richtigkeit des leitenden Gedankens, der auf einen vollen Erfolg angelegt war.

Vielfach ist erwogen worden, ob die Griechen nicht am besten gethan hätten, statt die große Straße nach Süden zu sperren, sie durch eine Flankenstellung zu decken und die ganze Thessalische Armee bei Velestinon zu versammeln. Oberst Mahmud hat diese Vermuthung bekanntlich in Edhems Hauptquartier ausgesprochen*). Dem Beschauer, der von den Höhen des Kara Dagh das ganze Thessalische Kriegstheater übersieht, soll dieser Gedanke sich unwillkürlich aufdrängen. Wie die Gefechte vom 29. und 30. April, dem 5. und 6. Mai. beweisen, ist der Widerstand bei Velestinon von der Natur begünstigt. Wenn dort zwischen dem Karlasee und dem Meere ein verschanztes Lager entstand, mit Volo und der Flotte hinter sich, so konnte dieses die Türken vielleicht fesseln, wie Plewna die Russen. Ob Edhem Pascha gewagt hätte, daran vorüberzugehen, ist fraglich, zumal, wenn die Othryslinie von den Griechen mit den zuletzt aufgestellten Truppen besetzt wurde, wie es wirklich geschehen ist, so daß die große Straße nach Athen nicht einmal

*) Siehe Seite 131.

offen lag. Seine Ueberlegenheit war, bei der argen Zersplitterung der Kräfte, nicht mehr bedeutend.*)

Ein Gelingen dieser mittelbaren Vertheidigung Thessaliens durch die strategische Flankenstellung war möglich, aber keineswegs sicher.

Es fehlte auch hier an den Vorbereitungen. Die Vertheidigungslinie hätte sich vom Pilav Tepe über Velestinon und die Höhen, vorwärts Parsufly bis Karabaschy hinziehen müssen, 20 Kilometer lang. Eine so ausgedehnte Stellung im Augenblicke der Noth erst hinreichend stark zu machen war unmöglich Die Arbeit hätte schon im Frieden, oder wenigstens bei Kriegsausbruch begonnen werden müssen. Folgten die Türken schnell, gelang es ihnen, das Lager mit stürmender Hand zu nehmen, dann war eine Katastrophe für das Griechische Heer unvermeidlich. Es unter den Kanonen der Verfolger einzuschiffen, wäre gewiß nur zum geringsten Theile gelungen.

Man wird also den Kronprinzen nicht tadeln dürfen, daß er dies Wagniß nicht versuchte, sondern lieber auf der geraden Straße blieb, die ihn überdies gleichfalls wieder in die Nähe des Meeres führte.

*) Es hätte natürlich ein Theil des Türkischen Heeres vor dem Lager zum Schutze der Verbindungen stehen bleiben müssen, während der andere, größere, nach dem Süden marschirte.

VII. Die Kämpfe von Dhomokos und an der Othryslinie.

Am 9. Mai, noch vor Edhem Paschas Wiedereintreffen in Tekke, war vom rechten Flügel der Armee her die Meldung eingelaufen, daß stärkere Griechische Freischaren sich bei Trikkala gezeigt hätten, die Verbindung zwischen den beiden Türkischen Heeren in Epirus und in Thessalien unterbrächen und des letzteren Flanke bedrohten. Angeblich sollten 20 Griechische Bataillone von Kalabaka und Trikkala her im Anrücken sein, wobei dann freilich die Frage offen blieb, wo so starke Kräfte plötzlich und unbemerkt herkommen sollten. Trotzdem der Muschir das Unglaubwürdige dieser Meldung sehr wohl einsah, setzte er dennoch zwei Kolonnen gegen Trikkala in Bewegung, wo die 1. Division ein Bataillon als Besatzung zurückgelassen hatte. Von Larissa brach Brigadegeneral Sadyk Pascha mit sechs Bataillonen, einer Batterie der dort in der Sammlung begriffenen 7. Division (Afion Karahissar) auf und von Pharsala her Oberst Djelal Bey mit vier Bataillonen der 1. Division. Beide vereinigten sich am 12. Mai bei Trikkala, das sie ebenso wie Kardhitsa ohne Kampf besetzten, um nun dort zu verbleiben.

Gegen Westen hin war die Armee damit abermals gesichert, aber auch von Neuem durch die Entsendung geschwächt.

Am 10. Mai brachten zwei Griechische Deserteure nach Pharsala die Nachricht, daß die Hauptmacht des Prinzen Konstantin — zwei Divisionen mit mehreren Batterien stark — sich bei Dhomokos und Skarmitsa verschanze. Ihre Bataillone sollten sämmtlich noch über 1000 Mann stark sein.

Es war Zeit, an das Heranziehen von Verstärkungen zu denken. Rechnete man nun auch nicht auf die noch in der Beförderung nach dem Kriegsschauplatze begriffene Redifdivision Pandirma, so waren doch noch acht Redifbataillone der 7. bei Larissa versammelt. Sieben Linien-(Nizam-)Bataillone*) rückten eben dorthin heran. Islam Pascha harrte unverändert mit seiner Brigade bei Grebena und Diskata aus. Einige Bataillone der 6. Division standen bei Koskioj, Leftokarya, Platamona und Katerina, andere waren am Melunapasse und hier und dort zurückgelassen. Durch Heranziehung dieser Kräfte hätte die Armee einen stattlichen Zuwachs erhalten können. Edhem Pascha aber beschränkte sich darauf, die Linienbrigade abzuwarten.

Die in Elassona aufgespeicherten Vorräthe an Zwieback und Schießbedarf wurden nach Larissa geschafft, bis wohin die Tragthierkolonnen der Bataillone gingen, um das Nöthige für die Armee zu holen. —

Im Hauptquartier erwog man die zu ergreifenden Maßregeln.

Die steil ansteigende Bergwand von Dhomokos hatte vor sich die freie Ebene, und ein Angriff über diese hinweg ver-

---

*) Drei Bataillone des 14., vier des 15. Linienregiments.

sprach wenig Erfolg. Ein solcher konnte auch keinen Entscheidungskampf herbeiführen.

Die Umgehung und Umfassung, das Mittel, gegen welches sich die Griechen bei Pharsala so empfindlich gezeigt, war zunächst im Westen anwendbar. Dort durchbricht nämlich der Pentamylisbach, der alte Onochonos, das Gebirge. Er fließt aus dem Xynias- (oder Taoukli-) See*) in enger Spalte zur Ebene und dann weiter als Büyük Tschinarly Dere zum Peneus. Aber die Schlucht, der sogenannte Tschamasch**) Boghasy, war zu schmal, um einer starken Kolonne als Weg zu dienen. Sie konnte leicht gesperrt und vertheidigt werden. Ihr Eingang lag einen Tagemarsch seitwärts der Hauptstraße nach Dhomokos, und die Umgehung konnte daher, da sich die Truppen dorthin, angesichts des Gebirges, durch die freie Ebene bewegen mußten, unmöglich verborgen bleiben. Endlich aber traf diese Umgehung den Feind nicht an der empfindlichen Stelle, weil sie erst sehr spät seinen Rückzug nach Lamia bedrohte.

Mehr versprach die Umfassung auf der Ostseite durch die Berge. Hier konnte sie lange verborgen bleiben und dann sogleich bis zum Othrys durchgeführt werden.

Aber noch hielten die Griechen das Khassidiari-Gebirge südlich von Pharsala besetzt und verwehrten den Einblick in dies schwierige Gelände. In Larissa hatte das Kronprinzliche Hauptquartier bedeutende Vorräthe an Karten zurückgelassen. Außer der bekannten Generalkarte von Griechenland in 1:300000 fand man noch solche im Maßstabe von 1 : 100000 und sogar Blätter der Umgegend von Dhomokos in 1 : 50 000. Diese Beute kam dem Ottomanischen Oberkommando zwar im Allge-

*) Auch Nescrossee.

**) Oder Tsamasi, auch Tschausch Boghasy genannt.

meinen trefflich zu Statten, die Natur der Bergwege aber ließ sich auch daraus nicht genau erkennen. Der Zweifel bei den Anordnungen zum Vormarsche wurde man nicht überhoben. Seffullah Pascha, der das Land zwar vielfach als Tourist durchreist hatte, kannte doch diesen Bezirk gerade nicht. Erkundigungspatrouillen wurden in den verschiedenen Richtungen vorgetrieben. Am 14. Mai ritten die Obersten Riza und Mahmud Bey zur Erforschung der feindlichen Stellungen von Dhomokos, Oberstlieutenant Hamdy und Major Hassan Isset Bey vom Generalstabe in die Khassidiari-Berge. Diese beiden Offiziere kamen jedoch nicht weit; denn auf den Gipfeln, namentlich den Höhen 1020 und 1150, standen feindliche Posten. Landleute gaben Auskunft über vier gegen den Othrys laufende Wege, die angeblich nach einigen Ausbesserungen für Feldartillerie fahrbar sein sollten. Das war die Kenntniß, mit der man sich begnügen mußte.

Ueberläufer berichteten ferner, daß bei Dhomokos selbst vier Regimenter mit zwei Batterien ständen, ein fünftes mit einer Bergbatterie auf den Höhen und in den Pässen südlich Pharsala. Auch erfuhr man, daß der Paß am Onochonos besetzt sei. Hiernach wurde der Plan gefaßt.

Die mit dem älteren Mausergewehr bewaffnete Nisambrigade konnte am 16. Mai eintreffen und am 17. der Schlag geschehen. Hakki Pascha sollte gleichzeitig gegen die bei Halmyros ihm gegenüber stehende Brigade Smolenski vorrücken.

Inzwischen hatte Hüsni Pascha zu Larissa*) reichlich für die Armee gesorgt.**) Auch der Sanitätsdienst war durch den vom Sultan auf den Kriegsschauplatz entsendeten Hof-Chemiker

*) Bekanntlich der Kommandeur der 7. Division, der dort als Ortskommandant zurückgeblieben war.

**) Durch Munition und Zwieback.

Bonkowski Pascha soweit geordnet worden, als es die geringfügigen Mittel erlaubten. Zur Noth war Alles fertig, und Telegramme, die der Draht aus Jildiz brachte, drängten zum Vorgehen. Schon hatten die ersten Waffenstillstandsverhandlungen begonnen, und mit Recht wünschte die Regierung, die alte Grenze von 1880 auf dem Othrys besetzt zu sehen.

Die Befehle wurden durch die Obersten Riza und Mahmud entworfen, dann aber am 15. Mai nach alter, doch nicht guter Sitte von Edhem Pascha einer Versammlung seiner Generale unterbreitet. Vergeblich hatten seine jungen Vertrauten ihn gebeten, für diesmal von jeder Art von Kriegsrath Abstand zu nehmen. Wie immer bei solchen Gelegenheiten verlor man sich in endlose Diskussionen, die ohne Ergebniß blieben und die schließlich auch Edhem Paschas Geduld erschöpften. Er that dann, was er gleich hätte thun sollen; er befahl, was er zuvor schon gebilligt hatte.*)

Der 16. Mai sollte dazu benutzt werden, die Armee bis an die feindlichen Vortruppen heranzuschieben, den Anmarsch zur Schlacht auf diese Art zu kürzen, und die Divisionen, den ihnen zugewiesenen Wegen entsprechend, zurechtzustellen. Der 17. Mai war für die Einleitung des entscheidenden Angriffs bestimmt. Edhem Pascha beabsichtigte, mit der 1. Division rechts, mit der durch die Nisambrigade verstärkten 2. Division links durch die Ebene gegen die Front der Stellung von Dhomokos, mit der 6. und 3. Division dagegen durch das Gebirge umfassend gegen deren rechte Flanke vorzugehen. Die Reservebrigade Haider sollte dem linken Flügel der Armee folgen, um ihm als Rückhalt zu dienen, die Armeeartillerie hinter der 2. Division marschiren, eine von der 2. Division abgesonderte Infanterie-

*) Armeebefehl Nr. 4 vom 15. nachmittags 6 Uhr 30 Minuten.

brigade an der Chaussee zur Verfügung des Oberkommandos bleiben. Das Bild war ein ähnliches wie bei Pharsala, nur die Rolle der Flügel vertauscht.

Am 16. rückte demzufolge die 1. Division (Hairi) nach Demirli, die 2. Division (Neschat) mit der Linienbrigade nach Büjük und Kütschük Achmedli.*) Die Division Hamdy blieb mit einer Brigade (Hassan Tahsin Pascha) bei Pharsala, die andere dehnte sich östlich gegen Aschagha Tschadyrly**) aus, woselbst die 3. Division (Memduh) für die Nacht ihre Aufstellung nahm. In zweiter Linie stand die Kavallerie bei Gusgunary, die Armeeartillerie bei Pharsala, die Reservebrigade Haider bei Bairakly. Alle auffallenden Bewegungen wurden erst bei Sonnenuntergang vorgenommen, die Mannschaften mit Zwieback und Patronen versehen, Zelte und Bagagen zurückgelassen.***)

Immerhin war es, trotz der Schwäche der einzelnen Bataillone, noch eine ganz ansehnliche Macht, die zum letzten Schlage dieses Krieges aufgeboten ward, nämlich 80 Bataillone, 26 Eskadrons, 28 Batterien (3 reitende, 20 fahrende, 4 Gebirgs-, 1 Haubitzbatterie)†) oder 40800 Gewehre,††) 1200 Pferde, 168 Geschütze.

Die Griechen schätzte man auf 22000, nach anderen Nachrichten auf 28000 Mann; jedenfalls rechnete man, wenn alle

*) Mega und Mikron Tsiachmati.

**) Kato Seterli.

***) Die Infanterie ging mit 350 Patronen für das Gewehr, die Artillerie mit 100 Schuß für das Geschütz in die Schlacht von Dhomokos.

†) Die 2. Haubitzbatterie blieb leider auf Befehl des Muschirs in Larissa, wohin sie nach vorübergehender Entsendung gegen Velestinon zurückgekehrt war.

††) Die Bataillone zu 500, nur diejenigen der Nisambrigade zu 600 Gewehren gerechnet.

Divisionen an den Feind kamen, auf eine Ueberlegenheit an Zahl. Die Erfahrungen von Pharsala ließen freilich Zweifel daran aufkommen, ob diese Vorbedingung erfüllt werden würde.

Am nämlichen Tage noch folgten die entscheidenden Anordnungen, die wir wieder im vollen Umfange anführen, da sie der Schlacht vorangingen und in mancherlei Hinsicht von Interesse sind:*)

Armee von Elassona.

Hauptquartier Tekke, den 4. Mai 1313.**)

Armeebefehl Nr. 5.

1. Der Gegner, etwa 22 Bataillone und 4 Batterien stark, hält die Höhen von Dömeke (Dhomokos) besetzt. Außerdem sind auf seinem rechten Flügel die nördlich Tschatma (Tsiatma) gelegenen Berge,***) auf seinem linken Flügel verschiedene Punkte, bis zum Tschamasch Boghasy hin, durch kleinere entsendete Abtheilungen besetzt.

2. Die Armee ergreift morgen am 5. (17.) die Offensive um den feindlichen rechten Flügel zu umfassen.

3. Die Division Hairi Pascha bricht um 10 Uhr früh†) von Demirli auf, schlägt den Weg, der von westlich Bekriler nach Tschiftlari führt, ein und geht in der allgemeinen Richtung auf Welischat (Velisiotae) und Skarmitsa gegen den linken Flügel der feindlichen Hauptstellung vor. Sie bildet ein starkes rechtes Seitendetachement, hinter dessen rechtem Flügel sich die Freiwilligen aus Prischtina††) befinden, läßt auf dem rechten Flügel durch die Divisionskavallerie (außer der selbständigen Kavalleriedivision) ununterbrochen aufklären und weist die dort

*) Siehe den Plan der Schlacht bei Dhomokos 1 : 100000.

**) 16. Mai 1897 (Stunde fehlt).

***) Das Khassidiari-Gebirge.

†) Fränkisch 5 Uhr.

††) Pristina in Albanien.

auftretenden feindlichen Kräfte zurück. Es kommt darauf an, daß der Vormarsch der Division unter keinen Umständen durch den Feind gehindert wird.

Die Bergbatterie der Division Neschat ist der Division Hairi zuzutheilen.

4. Die kombinirte Division unter Neschat Pascha, welche aus der Nisambrigade Nury und einer Brigade der 2. Division zu formiren ist, bricht von Achmedli auf, gelangt an die Chaussee, die sie dann einzuschlagen hat, und geht geradeswegs auf Dömeke vor.

Sie bildet ein zwei Bataillone starkes linkes Seitendetachement, das den Weg Wrisi (Vrysia)—Wardai (Vardali)—Karol-Oba einschlägt und die Höhen von Tschatma durch kleinere Infanterie-Streifkolonnen (Patrouillen) beobachten läßt. (Das Schießen ist möglichst zu vermeiden.)

Es wird empfohlen, daß die Nisambrigade an der Tete der kombinirten Division marschirt und daß das linke Seitendetachement, welches auf gleicher Höhe mit der Avantgarde der Division vorrücken soll, von der anderen Brigade gegeben wird, damit die Nisambrigade geschlossen bleibt.

Die Armeeartillerie folgt unmittelbar der Kolonne Neschat, die zur Sicherung derselben ein Bataillon von dem hintersten Regiment zu entsenden hat. Dieses Bataillon befindet sich hinter der Armeeartillerie.

Die Division Neschat bricht so auf, daß sie mit ihrer Spitze etwa 1 km gegen diejenige der Division Hairi zurückbleibt. Die andere Brigade der 2. Division marschirt, unter Befehl des Oberst Sabit*), nachdem die Armeeartillerie an ihr vorbei gefahren ist, als allgemeine Reserve des rechten Flügels, auf Hadji Omar. Dort stellt sie sich marschbereit auf.

*) Vom Generalstabe des Oberkommandos.

5. Aufgabe der Kolonnen Hairi und Neschat für den 5. Mai ist es, sich der Vorpositionen, die vom Gegner in der Ebene besetzt sind, zu bemächtigen, die feindliche Hauptstellung unter starkes Geschützfeuer zu nehmen und größere Kräfte des Gegners auf sich zu ziehen.

Sollte der Feind vor ihnen sehr schwach sein oder sogleich den Rückzug antreten, so wird derselbe energisch verfolgt.

6. Die Brigade Hassan der Division Hamdy (6.) bricht von Tschataldja (Pharsala) auf, marschirt über Risi in Richtung auf Tschatma und versucht, die hohen Bergspitzen des Khassidiari Dagh in Besitz zu nehmen. Die Brigade Mashar Pascha*) geht, das Dorf Yokary Tschadyrly links lassend, direkt über den Bergsattel zwischen Papasly und dem Khassidiari Dagh gegen Ketikli vor.

7. Die rechte Flügelbrigade der Division Memduh (3.) besetzt die Höhen zwischen Jokary Tschadyrly, Ketikli, Balabasch (Barobaschy);**) die linke Flügelbrigade derselben geht von ihrem Lager zwischen Aschagha Tschadyrly und Kolukli, über Ayidjik Deghirmen***) in der allgemeinen Richtung auf Kotscharly vor.

8. Die Vortruppen der Divisionen Hamdy und Memduh brechen morgen um 10 Uhr†) früh auf; die Aufbruchszeit der Brigaden wird den Divisionen überlassen.

---

*) Die andere Brigade der Division Hamdy.

**) Die mir vorliegende Abschrift des Befehls enthält hier noch einen Zusatz, welcher nicht vollkommen verständlich ist. Es scheint, daß die Brigade danach mit ihren Hauptkräften bei Jokary Tschadyrly für die Nacht ein Lager beziehen sollte.

***) Fehlt auf dem Schlachtplan; liegt wahrscheinlich im Dewe Boynu. Kolukli ist wohl gleichbedeutend mit Koloklobasi der österreichischen Karte und Koklybaschy unserer Uebersichtskarte.

†) Fränkisch 5 Uhr.

Es kommt darauf an, daß die Höhe 790, nordwestlich Tschatma, sowie die Linie Ketikli (Guedik)—Kotscharly bis zum 5. Mai abends in unseren Händen sind.

Steht der rechte Flügel der Armee bereits im heftigen Kampfe mit dem Gegner, so müssen die beiden letztgenannten Divisionen den Feind energisch angreifen, und, wenn er weicht, unverzüglich verfolgen.

Dieselben haben fortwährend in Verbindung zu bleiben und sich gegenseitig zu unterstützen.

Die Division Memduh schiebt eine aus Freiwilligen zu formirende Infanteriestreifkolonne, wenn möglich, in der Richtung auf den Furkapaß vor.

Sie läßt die Richtungen Kütschük Tschinarly Dere, Ermie (Halmyros) und Welestin (Velestinon) durch ein Bataillon beobachten, bezüglich sichern, das sich in einer bei Aschagha Derendeli*) auszuwählenden Stellung einrichtet.

Ihre Divisionskavallerie, die heute Abend noch verstärkt werden soll, klärt morgen, von 8 Uhr früh ab, gegen Welestin, Ermie sowie in den anderen Richtungen auf.

9. Die Reservebrigade Haider Pascha bricht morgen um 10 Uhr früh**) von Bairakly auf, geht, als Rückhalt der beiden Divisionen Hamdy und Memduh, an den Gabelpunkt der Wege von Aschagha und Jokary Tschadyrly (2 km nordöstlich von Jokary Tschadyrly) vor und erwartet dort weitere Befehle. Das Bataillon Salonik von dieser Brigade, das sich in Tschormakly befindet, folgt nach den Höhen von Tekke und sichert von dort aus die Wege, die von Tschataldja***) nach Jenischehr†) führen.

---

*) Südwestlich Duvlatan.
**) Fränkisch 5 Uhr.
***) Pharsala.
†) Larissa.

10. Die Divisionen Hamdy und Memduh werden, nachdem sie, wie oben gesagt, in der Linie Höhe 790 — Kotscharly eingetroffen sind, ihre Truppen geschlossen halten. Sie nehmen Stellungen, in denen sie dem Gegner nöthigenfalls widerstehen können, und gehen im Falle eines Angriffes versammelt vor.

Alle Truppenkommandeure sind hierfür verantwortlich. Da diese Divisionen nicht mit einzelnen Brigaden hintereinander, sondern nebeneinander vorrücken, so können sie nöthigenfalls ein bis zwei Bataillone als Reserve ausscheiden.

11. Die Kavalleriedivision bricht morgen um 9 Uhr*) früh auf, reitet über Hadji Omar, Tsioba vor und klärt gegen Dömeke auf. Sie begiebt sich bei Beginn des bevorstehenden Kampfes hinter die Division Hairi, um den rechten Flügel der Armee zu sichern.

Vor ihrem Aufbruch aus dem Lager sendet sie über Risi, über Tsioba, Köprüdjyk, Pasaraki Offizierpatrouillen gegen den Feind voraus. Diese melden ihre Nachrichten der Division Hairi und dem Armee-Oberkommando gleichzeitig.

Die Kavalleriedivision sendet der Division Memduh noch heute, den 4. eine 50 Reiter starke Eskadron, die bis 1 Uhr nachts**) zu Tatarly im Divisions-Stabsquartier einzutreffen hat.

12. Die reitenden Batterien begleiten die Reservebrigade des rechten Flügels (Sabit), welche von der 2. Division abgezweigt ist.

13. In Tschataldja wird schleunigst ein Artillerie-Munitionspark eingerichtet. (Für jedes Geschütz 30 Geschosse gerechnet.)

Für jedes Bataillon der Avantgarde folgen unmittelbar hinter dieser Tragthiere mit 60 Kisten Patronen. Die Tragthiere

*) Fränkisch 4 Uhr.
**) Fränkisch 8 Uhr abends.

mit der Munition des Gros*) versammeln sich hinter den einzelnen Regimentern.

Die übrigen Munitionskolonnen folgen eine Stunde hinter den betreffenden Divisionen.

Die Munition der Armeeartillerie bleibt mit derjenigen der kombinirten Division Neschat vereinigt.

14. Die Bagagen nebst den Zelten der Truppentheile bleiben, bis neue Befehle erlassen werden, in ihren jetzigen Lagern gesammelt liegen.

Die Mannschaften führen eine dreitägige Zwiebackportion bei sich; nöthigenfalls nehmen sie Mehl oder Mais mit.

15. Der optische Telegraphenapparat der Division Neschat ist der Division Hairi abzugeben. Die letzte sowie die Division Hamdy setzen sich mit der Haupttelegraphenstation des Armee-Oberkommandos in Verbindung.**)

16. Das Armee-Oberkommando bricht morgen um 10 Uhr früh***) von Tekke auf und folgt der Kolonne Neschat Pascha.

Der Oberbefehlshaber

Edhem.

Deutlich hört man aus diesem Armeebefehl die Nachklänge von Pharsala heraus, nämlich die Sorge, daß die Division Hairi entgleisen und nicht zur Armee herankommen werde, sowie daß die anderen es an gegenseitiger Unterstützung fehlen lassen oder daß sie vor dem ersten leichten Widerstande Halt machen und die Erreichung ihrer Marschziele aufgeben könnten. Die Mahnung, daß, wenn der Feind wiche, er gleich zu verfolgen sei, muthet uns sonderbar an; aber wer wollte behaupten, daß sie hier über-

*) Gleichfalls 60 Kisten pro Bataillon = 60 000 Stück.

**) Dieselbe sollte der Mitte der Armee auf der großen Straße nach Dhomokos folgen.

***) Fränkisch 5 Uhr.

flüssig gewesen wäre. Die Moltkesche Kürze fehlt; sie hätte indeß auch kaum Gutes gewirkt, sondern würde unverstanden geblieben sein. Recht lebhaft empfindet man bei Durchlesung dieses Befehls, von welch unendlichem Werthe die gleichmäßige Schulung aller höheren Führer einer Armee durch regelmäßige Truppenübungen ist und wie sehr dieselbe Alles erleichtert. Deutlicher noch erkennt man die Gefahren, welche der Mangel daran mit sich bringt, mögen auch die handelnden Personen noch so intelligent und allgemein gebildet sein.

Ein Zusatz zu dem Armeebefehl mahnte noch einmal daran, den Divisions-Generalstäben die Anordnung der Sicherheitsmaßregeln sowie der Marsch- und Gefechtsformationen zu überlassen. Er spricht sich zugleich dahin aus, daß die Divisionen nicht nöthig hätten, ihren Unterführern den Armeebefehl in voller Ausdehnung mitzutheilen. Sie sollten nur auf Grund desselben ihre Divisionsbefehle über die Einzelheiten erlassen. Für die Nacht vom 16. zum 17. wurde dem linken Flügel der Armee die größte Stille anempfohlen. Es durften weder Lagerfeuer angezündet noch Hornsignale geblasen werden. Das Vorgehen durch die Berge sollte dem Feinde völlig überraschend kommen.

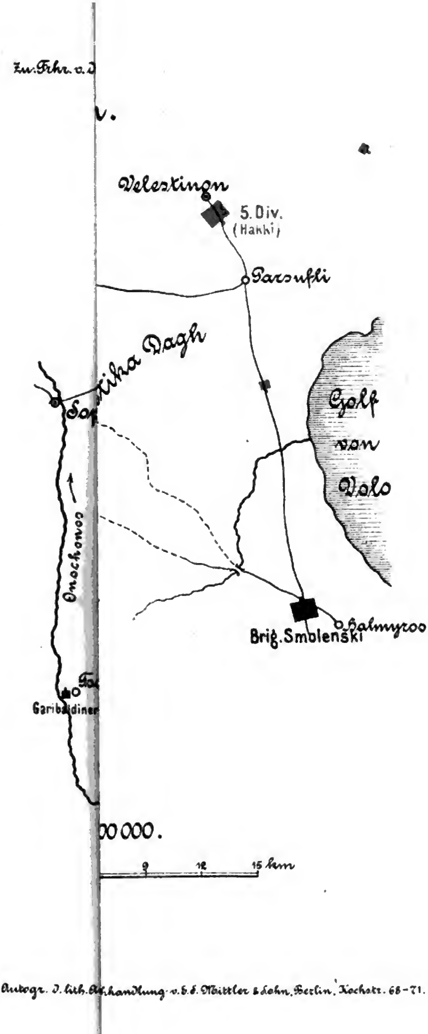
In Aschagha Tschadyrly, in Risi, Pharsala, Hadji Omar und in einer Enge zwischen den beiden letzten Stationen wurden am 17. Mai früh Relaisposten aufgestellt, der Standpunkt des Oberkommandos jedesmal weithin durch eine Flagge kenntlich gemacht.

Alle diese Dinge sind erwähnenswerth, weil sie erkennen lassen, mit wie anderen Schwierigkeiten, als wir sie gewöhnt sind, die Armeeführung hier zu kämpfen hatte. Sie durfte nicht lediglich befehlen, sondern mußte zugleich erläutern, erklären und belehren, und dennoch war sie gegen verhängnißvolle Mißverständnisse nicht gesichert.

Auch der 17. Mai sollte, wie der Befehl zeigt, nur den Beginn der geplanten Schlacht, der 18. Mai deren völlige Durchführung bringen. Der Weg von Pharsala nach Dhomokos betrug auf der Chaussee mehr als 25 km. Der über Nisi war wohl etwas kürzer, aber weit schwieriger, der des äußersten linken Flügels — der Division Memduh — betrug an 35 km und führte völlig durchs Gebirge. Für ein Tagewerk war die Arbeit zu groß. Deren Vertheilung auf zwei Tage war nöthig, erweiterte aber wieder den Spielraum für Irrthümer und Zufälligkeiten.

Sollte die Bewegung gelingen und der Feind dem Angreifer nicht wieder unter den Händen verschwinden, so mußte er an beiden Tagen in der Front kräftig angefaßt und festgehalten werden. Diese Aufgabe aber barg die andere Gefahr, daß der frontale Angriff sich zu ernst gestaltete, dennoch vergeblich blieb, und daß der Vertheidiger, die Lage erkennend, zum Gegenangriff überging. Wenn dies geschah, während der linke umfassende Flügel noch in den Bergen steckte, konnte ein Rückschlag für die bisher siegreichen Türkischen Waffen wohl eintreten. Die in der Ebene vorgehenden Divisionen waren den Griechen gewiß nicht überlegen. Nur die starke Artillerie gab ihnen einige Sicherheit. Eine gemeinsame Leitung des Angriffs war trotz Telegraph und Relais sehr schwer; denn zwischen der Chaussee Pharsala—Dhomokos und den durch die Khassidiari-Berge führenden Wegen fehlten die Querverbindungen. Ein Hinüber und Herüber von Generalstabsoffizieren, wie es bei der Eigenart der höheren Truppenführung so nothwendig gewesen wäre, wurde dadurch unmöglich. Man machte sich gefaßt, zeitweise vom linken Flügel ohne alle Nachricht zu bleiben.

Die Lage war also keine ganz einfache und ungefährliche.



Autogr. d. lith. Anstalt v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstr. 68–71.

Im Hauptquartier wurde deshalb erwogen, ob es nicht angezeigt sei, den gesammten linken Flügel unter einheitlichen Befehl zu stellen. Aber keiner der beiden Divisionskommandeure war geneigt, seine Verantwortlichkeit auf diese Art zu vermehren. Die Zweitheilung der gesammten Armee, die Schaffung einer Zwischenstufe für die Befehlsertheilung hatte auch ihr Bedenkliches; der Gedanke fiel also wieder. Es wurden nur Enver Pascha*) zur 3., Seffullah Pascha zur 6. Division entsendet, um anzutreiben und einen Einfluß auf die Führung geltend zu machen. Der Oberbefehlshaber blieb bei dem durch die Ebene vorgehenden Theile seines Heeres, wo er die Gefahr für größer hielt. —

Die Rollen für die Truppen waren gut vertheilt; denn auf dem linken Flügel befanden sich die Albanesischen Bataillone, denen der Kampf im Gebirge nichts Neues brachte, in großer Zahl, während gegen die Front die junge Linienbrigade mit dem Mausergewehr**) die vorderste Linie hielt.

Die Schlacht bei Dhomokos
am 17. Mai 1897.
(Siehe Plan der Schlacht in 1:100 000.)

In der Frühe des 17. Mai setzten alle Kolonnen der Armee sich in Bewegung. Das Hauptquartier folgte erst um 8 Uhr von Tekke aus***) und holte die Spitze der Division Neschat bei den Ruinen von Pryerna ein. Diese Division hatte dort Halt gemacht und war theilweise aufmarschirt, ohne

*) Enver Pascha war vorübergehend von Volo zur Armee zurückgekehrt.

**) M/87. Magazin unter dem Schaft. Kaliber 9,5. Munition mit Schwarzpulver. Siehe Seite 14.

***) Also mit 3 Stunden Verspätung.

den Feind vor sich zu haben. Auch die Bewegung der Division Hairi, welche in den Dörfern, die sie durchzog, mehrfach hielt, um dort Lebensmittel zusammenzuraffen und zu vertheilen, war ins Stocken gerathen. Der Oberbefehlshaber mußte den Marsch beider Heersäulen wieder in Fluß bringen. Er nahm dann seinen Standpunkt auf einer Höhe südöstlich Pryerna, um die Operationen zu leiten.

Bald mußte er von dort aus wahrnehmen, daß die Division Hairi sich gegen das Dorf Tsioba entwickelte, welches von einem schwachen Griechischen Schützenschwarm besetzt war. Ein bestimmtes Eingreifen war hier um so nöthiger, als der Angriffsentwurf mit einem Vorsprunge der 1. Division rechnete. Hairi Pascha erhielt daher nochmals schriftlichen Befehl, „mit seiner Avantgarde und seinem rechten Seitendetachement den Feind zurückzuwerfen, den er vor sich habe, und mit seinem Gros auf Skarmitsa zu marschiren“. Der Befehl wirkte, der Gegner, abgesessene Reiter, wurde schnell aus Tsioba vertrieben, und der Marsch nahm seinen Fortgang. Das Intermezzo hatte indessen nicht verfehlt, auch die Division Neschat zu einer neuen Unterbrechung in der Höhe von Tsioba zu veranlassen. Sie mußte gleichfalls zu größerer Eile angetrieben werden. Seit 11 Uhr vormittags ließ sich Geschützfeuer vom linken Flügel hören. Aber noch war keine Meldung eingelaufen, wie die Dinge dort ständen und wie stark der Gegner in den Bergen den Umfassungskolonnen entgegengetreten sei. Das Ausbleiben aller Nachrichten rief im Oberkommando einige Beunruhigung hervor. Es ließ den Schluß zu, daß die dort befehligenden Generale zu sehr in Anspruch genommen seien, um Zeit und Ruhe für die Absendung von Meldungen zu finden. Erst von 1 Uhr nachmittags ab begann in der Front bei der Avantgarde der Division Neschat mattes Gewehrfeuer.

Gegen 2 Uhr entschloß sich Edhem Pascha, den Obersten Mahmud Bey zu dieser Division zu entsenden, um sie zu schärferem Vorgehen zu bringen. In seiner Umgebung wurde die Möglichkeit erwogen, daß die Griechen sich der Umklammerung abermals entziehen oder gar aus ihrem Centrum Streitkräfte gegen den Türkischen Umfassungsflügel entsenden könnten. Leider war der Marschall nicht zu bewegen, auch zur Division Hairi einen seiner Offiziere zu entsenden, um sie nochmals zum schnelleren Marsch auf Skarmitsa anzuspornen. Er war bezüglich dieser Division schwankend geworden und erwog die Möglichkeit, sie zu einer Umfassung des feindlichen linken Flügels zu verwenden, welche nach einem ersten Blick auf die Karte ja besonders vortheilhaft erschien. Er dachte daran, sie über Tschiftlari das Thal des Onochonos erreichen zu lassen, von wo sie zum Xyniassee im Rücken der Griechischen Stellung gelangen konnte.

Inzwischen war Oberst Mahmud bei Reschat Pascha eingetroffen und hatte ihm die Befehle zum lebhafteren Anfassen des Feindes überbracht. Die Nisambrigade war vor der Front der Griechischen Stellung eingetroffen und hatte sich dieser gegenüber zunächst hinter einem kleinen steinigen Hügel in der Ebene, dem Taschly Tepe, verdeckt aufgestellt. Sechs Bataillone der anderen Brigade standen weiter östlich am Bergfuße, zwei Bataillone waren noch in Reserve zurück. So gedachte Reschat, die Ankunft Hairis abzuwarten, der sich nach dem Armeebefehl etwas vorwärts zu seiner Rechten befinden sollte. Als er nun zum Entschluß gedrängt wurde, ritt er mit Mahmud nach dem Taschly Tepe vor. Riza Pascha, der sich bei der Division befand, holte die Avantgardenbatterie heran und führte sie ins Feuer. Die Nisambrigade sollte gegen die Mitte der Griechischen

Linie, die andere Brigade der 2. Division mehr gegen den rechten Flügel derselben in der Richtung auf Pyrnar antreten.

Bis 3 Uhr nachmittags waren alle Anordnungen getroffen, und die Schlacht begann mit dem rein frontalen Angriff gegen die Mitte der feindlichen Stellung, welche Clive Bigham eine der stärksten nennt, die je ein General bezogen habe.

An 550 m steigt die Bergwand von Dhomokos steil aus der Ebene auf, diese vollkommen überschauend. Droben, nahe der Krete, liegt das Städtchen, von drei Bergspitzen mit einer Akropolis und einer alten Türkischen Feste überragt. Am Fuße säumt eine Dorfreihe die Ebene: zunächst vor Dhomokos, von oben gesehen rechter Hand, Pyrnar, in der Mitte Skarmitsa, zur Linken Velisiotae. In Etagen übereinander lagen am Hange Schützengräben; drei Feldbatterien verstärkten sie in der Mitte, andere auf den Flügeln. Auch mehrere Bergbatterien waren auf geeigneten Punkten vertheilt, kamen aber bei den großen Schußweiten, um die es sich handelte, nicht recht zur Geltung. Sehr nützlich waren dagegen drei 10,5 cm Festungsgeschütze, von denen eins zur Bestreichung der Chaussee von Pharsala, zwei in dem alten Türkischen Fort aufgestellt waren. Sie hatten den Anmarsch der Division Neschat schon auf 8 km Entfernung unter Feuer genommen.

Ohne überwältigende Artillerievorbereitung war diese vorbereitete Vertheidigungslinie nicht zu nehmen, und es ist wohl zu verstehen, daß der Kronprinz Konstantin den Entschluß zum Widerstande faßte. Nur der rechte Flügel verlor sich in den Bergen, hatte aber den schwer zu überschreitenden Khassidiari Dagh als Schirm vor sich.

Das Griechische Kriegsministerium hatte inzwischen die zuletzt formirten Reserve-Bataillone, die Garibaldiner, noch ein Evzonen- und ein Kavalleristen-Bataillon in die Othryspässe

entsendet, um diese zu decken und die Armee aufzunehmen. Diese willkommene Verstärkung rief der Kronprinz nach Dhomokos heran. Mit Einschluß aller Verstärkungen sind wohl an 35 000 Mann in der Stellung vereinigt gewesen.*)

Zwischen Busy**) und Pyrnar stand Oberst Mastrapas mit seiner Brigade, welche ihr erstes Treffen — das 4. Regiment mit 1 Gebirgsbatterie — in den Khassidiari Dhag nach Guedik und Tschatma vorgeschoben, das 7. Evzonen-Bataillon nach Kodjeli entsendet hatte. Bei Pyrnar waren ihre 3 Feldbatterien in Einschnitten aufgestellt, durch das 4. Reserve- und 2 Evzonenbataillone gedeckt, um die Straße nach Pharsala zu bestreichen. Das 5. Regiment bildete bei Busy den Rückhalt.

Links schloß sich beim Han von Pyrnar die Brigade Antoniades an, mit dem 3. Regiment und dem 9. Reservebataillon Skarmitsa, mit dem 11. Regiment und dem 9. Evzonenbataillon Velisiotae sowie die angrenzenden Höhen besetzt haltend. Ihre Gebirgsbatterie stand bei Skarmitsa.

Dann folgte die Brigade Kaklamanos ($5^1/_2$ Bataillone) zwischen den Quellen von Velisiotae und Aschagha Agorjany, mit den Hauptkräften in diesem Dorfe — ebendort auch die Gebirgsbatterie.

Diese beiden Brigaden waren zur Zeit als 2. Division unter Oberst Mavromichalis vereinigt, der seinen Standpunkt bei Skarmitsa genommen hatte.

---

*) Anlage 6 enthält die Ordre de bataille der griechischen Armee am Tage der Schlacht in Dhomokos nach Robert Weber „Aus dem Feldzuge von Thessalien".

**) Siehe den Plan der Schlacht von Dhomokos. Die Oesterreichische Karte 1 : 300000 verlegt den Ort Busy viel weiter östlich. Diese Karte scheint den Befehlen des Türkischen Oberkommandos zu Grunde gelegen zu haben; unsere Uebersichtskarte hat daher deren Angabe übernommen, da sonst die in der folgenden Nacht der Division Memduh für den 18. gegebene Richtung unverständlich sein würde.

Das Detachement Tertipis — 3 Bataillone, 1 Gebirgsbatterie — bildete bei Masli die äußerste Linke und sicherte zugleich die Flanke im Tschamasch Boghasy.

Die ganze Brigade Dimopulos, $11^3/_4$ Bataillone und 2 Batterien, bildete bei Dhomokos die allgemeine Reserve.

Nach unseren Begriffen war auch diese Stellung noch sehr ausgedehnt. In erster Linie standen 22 Bataillone und 6 Batterien zwischen Busy und Masli mit einer Front von 18 Kilometern. Aber sie war doch ungleich stärker und geschlossener als diejenigen, welche sich in den Kämpfen an der Grenze entwickelten. Ein weit kräftigerer Widerstand war deshalb zu erwarten.

Der Kronprinz leitete den Kampf von Dhomokos aus.

Die Brigade Smolenski, jetzt noch $8^1/_4$ Bataillone, 1 Eskadron und 2 Batterien*), hatte zugleich Befehl, die Gebirgspässe südlich Halmyros zu halten und so die Verbindungen mit dem Meere und Euboea zu sichern. —

Auch die Infanterie aus den Schützengräben empfing die vorgehende Türkische Infanterie auf große Entfernung mit lebhaftem Feuer.

Die herankommende Nisambrigade**) hatte freilich nur den Befehl, den Vertheidiger zur Entwickelung zu zwingen. Aber dieser, selbst für eine geübte Truppe unter sicherer Führung schwierige Auftrag, der ein sehr feines Gefühl für die Leitung des Feuergefechts bei allen Offizieren voraussetzt, blieb hier unverstanden. Das 15. Regiment zog zwei Bataillone zu beiden Seiten der Chaussee gegen den Han von Pyrnar, das 14. ein

*) 3 Evzonenkompagnien (vom 4. Bataillon) und 1 Batterie waren zur Hauptarmee nach Dhomokos herangerufen worden.

**) Bekanntlich sieben Bataillone stark. Siehe Seite 170, Anmerk.

Bataillon weiter rechts gegen Skarmitsa vor. Mit großer Frische und viel Bravour gingen diese Bataillone, in dichte Schwärme aufgelöst, sogleich bis auf entscheidende Entfernung an die ersten feindlichen Schützengräben heran und — sahen sich dann durch das Feuer, der Brigade Antoniades gegenüber, festgebannt. Ein einziger Umstand begünstigte sie — die hohen wogenden Getreidefelder vor der Front, die von den Griechen nicht abgemäht worden waren. Das Bataillon des rechten Flügels sah sich bald vor großer Ueberlegenheit; auch die beiden anderen Bataillone des 14. Regiments mußten ihm folgen. Nur 2 Bataillone vom 15. Regiment blieben noch am Taschly Tepe zurück.

Inzwischen hatte sich die Redifbrigade der Division*) vorwärts von Karol Oba gegen die Höhen von Pyrnar entwickelt, führte dort aber nur ein hinhaltendes Gefecht gegen die Brigade Mastrapas.

Riza Pascha hatte sofort auch die beiden anderen Divisionsbatterien, später die Armeeartillerie, fünf Feld-, eine Haubitzbatterie herangeholt, die nach und nach neben der Avantgardenbatterie am Taschly Tepe auffuhren. Der Kampf ward schnell lebhaft, aber auch für die Infanterie verlustreich. Die höheren Offiziere der Nisambrigade wurden zum Theil früh außer Gefecht gesetzt, und die Dinge drängten zur Entscheidung, ehe die Mittel für eine solche vorhanden waren.

Vergeblich wartete man auf die Division Hairi; diese aber kam nicht. Der rechte Flügel der Infanterie Reschats schwebte vollkommen in der Luft, ward von den Griechen überragt und schien einem Gegenangriffe preisgegeben zu sein. Die schwache Reserve hinter dem Taschly Tepe stand ihm zu fern, konnte aber auch über das vom Feuer des Feindes überschüttete Feld nicht

*) Sie zählte 9 Bataillone, nämlich das kombinirte 3. und 4. Redifregiment und das Bataillon Ineboli.

näher herangeschoben werden, ohne schon hierbei schwerere Einbuße zu erleiden.

Was vom linken Flügel der Armee zu erhoffen war, das konnte man frühestens in der Nacht erfahren.

Oberst Mahmud Bey, der durch seine persönliche Einwirkung und Rührigkeit einen großen Theil der Verantwortung für den Gang der Dinge auf sich geladen hatte, mag in dieser Lage wohl Augenblicke großer Sorge und Spannung durchlebt haben. Der Truppenführer von älterer Erfahrung hätte sich damit getröstet, daß nichts im lebhaften Kampfe schwieriger durchzuführen ist als der Gegenstoß aus angegriffener Stellung heraus, und daß eine wenig manövrirfähige Infanterie, wie die Griechische, am allerwenigsten dazu geeignet ist. Allein dem noch jungen Offizier, den sein Talent schnell in eine wichtige Rolle gebracht, mag dieser beruhigende Gedanke ferngelegen haben. Er entschloß sich, zum rechten Flügel hinüberzueilen und die ersehnte Unterstützung selbst heranzuholen. Fast 20 Minuten galoppirte er über leeres Feld — ein unheimlicher Anblick unter solchen Umständen.

Endlich traf er an der Straße Tschiftlari—Velisiotae auf Schützenketten der Division Hairi, welche der wohlgedeckten Stellung des linken Flügels der Brigade Antoniades*) am Bergfuße gegenüber im Feuer lagen.**) Aber auch hier erhielt er noch keine Auskunft über die Masse der Division, sondern traf sie erst rückwärts gegen Tschiftlari hin, wo er auch Hairi Pascha selbst auffand.

Dort war folgende Sachlage eingetreten. Wie befohlen, hatte die Division ein starkes rechtes Seitendetachement zur Beobachtung

*) 11. Regiment und 9. Evzonenbataillon.

**) Er bemerkte hierbei, daß die Leute viel zu kurz schossen, während das Griechische Feuer recht wirksam war, und ließ persönlich die Visire umstellen — nämlich von 300 auf 800 m.

des Defilees von Tschamasch entsendet. Dies Detachement, vier Bataillone, eine Bergbatterie, hatte die Richtung auf Masli genommen, den Feind dort getroffen und ihn ohne Weiteres angegriffen. Aber es traf hier, wie bekannt, auf die ganze Brigade Kaklamanos und den größten Theil des Detachements Tertipis, 7—8 Bataillone mit 2 Batterien, welche außerdem noch alle Vortheile des Geländes für sich hatten. Der Angriff konnte natürlich nicht gelingen, sondern wurde schnell abgewiesen, und die Griechen gingen sogar zum Gegenstoße über. Die schwache Türkische Abtheilung wich am Ende wieder in die Ebene zurück, und nur das Erscheinen der Kavalleriedivision hielt die Verfolgung einigermaßen auf.

Desgleichen war die Avantgarde vor Velisiotae zum Stehen gekommen. Da nun Hairi Pascha inzwischen den von Pryerna abgesandten Befehl des Marschalls erhalten hatte, den Gegner, den er vor sich habe, zurückzuwerfen,*) Avantgarde nebst Seitendetachement aber hierzu augenscheinlich nicht genügten,**) so war er eben im Begriff, sein Gros einzusetzen. Ihn bestärkte darin noch die Ankunft des Oberstlieutenants Yaver Bey vom Oberkommando, der kurz vor Mahmud bei ihm gewesen, um sich vom Stande der Dinge zu überzeugen. Von ihm hatte er erfahren, daß auch die Generalreserve die Richtung gegen den rechten Flügel erhalten habe. Möglich, daß bei Edhem Pascha der alte Gedanke, auch den linken Griechischen Flügel durch den Tschamasch Boghasy zu umgehen, wieder erwacht war — jedenfalls hätte die Ausführung die Gefahr für die Mitte erheblich gesteigert.

Die Armee wäre dadurch völlig auseinandergerissen worden und die vorgerückte Tagesstunde hätte die ganze Unternehmung am

*) Siehe Seite 184.

**) Der Rückzug des rechten Seitendetachements war zwar um diese Zeit noch nicht eingetreten, die Stärke des vor demselben befindlichen Gegners aber bereits bekannt.

17. nicht mehr wirksam werden lassen. Dem Betreiben des Generalstabsoffiziers der 1. Division, Oberstlieutenants Hamdy Bey, der die Möglichkeit, nach links hin die Gefechtslinie verlängern zu müssen, vorausgesehen, war es zu verdanken, daß noch ein Regiment hinter dem linken Flügel in Reserve stand. Dasselbe erhielt nun Befehl, auf Skarmitsa vorzugehen; denn auf Mahmud Beys Vorstellungen änderte Hairi Pascha seinen Entschluß. Dann wurden die Batterien gegen Velisiotae ins Feuer gebracht und der Angriff der Avantgarde gefördert. Bis 6 Uhr abends gelang es, die Höhen westlich des Dorfes zu nehmen und noch ein zweites Regiment mit den Batterien gegen Skarmitsa in Bewegung zu setzen. Mahmud Bey, der zurückeilte und bei Bekriler die anrückende Reservebrigade traf, gab dieser auf eigene Verantwortung die veränderte Richtung gegen einen einzelnen Baum, welcher Neschat Paschas rechten Flügel bezeichnete. So glückte es, noch vor Einbruch der Dunkelheit die gefährliche Lücke zwischen den beiden Divisionen in der Ebene zu schließen.

Bei der 2. Division war die Lage sehr ernst geworden. Auch die beiden Reservebataillone der Nisambrigade hatten noch den Schützenschwärmen folgen müssen, so daß diese Brigade zuletzt in einer einzigen Linie, ohne Rückhalt hinter sich, vor Skarmitsa im Feuer lag. Um die Infanterie zu unterstützen waren 2 Feldbatterien der Armeeartillerie zwischen 5 und 6 Uhr bis auf 1600 m an die feindlichen Artilleriestellungen herangefahren. Allein sie vermochten sich dort nicht zu behaupten und kehrten bald in die alte Linie zurück. Unterstützung war dringend geboten.

Nunmehr fuhren zunächst die beiden reitenden Batterien der Reserve westlich des Taschly Tepe auf.*) Zwei der 2. Di-

*) Eine der 3 reitenden Batterien der Brigade Sabit war auf Hairi Paschas Veranlassung noch zum rechten Seitendetachement ab-

vision, welche östlich desselben gestanden, gesellten sich, auf Riza Paschas Anordnung, zu ihnen, und der rechte Flügel der Division Neschat erhielt so einen kräftigen Rückhalt. Im Ganzen vereinigten sich zu Ende des Kampfes 14 Türkische Batterien gegenüber der Front Velisiotae—Pyrnar.*) Die Gefahr einer Gegenoffensive aus der Griechischen Stellung heraus war damit beseitigt. Die Wirkung der langen Artillerielinie — zumal aber der bei der Armeeartillerie befindlichen 12 cm Haubitzbatterie machte sich bald fühlbar. Dieselbe nahm die 4 Griechischen Batterien bei Pyrnar und Skarmitsa besonders unter Feuer, demontirte binnen Kurzem 3 Geschütze, brachte einen Munitionswagen zur Explosion und setzte den vierten Theil der Mannschaft außer Gefecht.**) Die Griechen räumten die vorderste Linie der Schützengräben auf dem Orman Tepe bei Pyrnar und vor Skarmitsa. Die brave Nisambrigade hatte noch die Genugthuung, in dieselben einzudringen und so mit einem ersten Erfolge das blutige Ringen abzuschließen. Bald machte die hereinbrechende Nacht dem Kampfe ein Ende.

Edhem Pascha war inzwischen von Pryerna zur 2. Division vorgeritten und hatte mit seinem Stabe auf einer kleinen Anhöhe nördlich des Taschly Tepe Aufstellung genommen. Er selbst überzeugte sich schon beim Vorreiten von der bedenklichen Lage im Centrum, erhielt auch Neschats Meldung, daß er alle seine Kräfte im Gefecht habe und eines Nachschubs dringend bedürfe. Er billigte daher bei Mahmud Beys Ankunft alle getroffenen

---

gesendet worden, kam aber dort nicht mehr zur Verwendung, sondern verblieb bei Usun Karalar.

*) Vom rechten Flügel angefangen: 3 der 1. Division, dann 2 reitende der Reserve, 2 Feldbatterien der 2. Division westlich des Taschly Tepe; östlich desselben 1 Batterie der 2. Division, 6 der Armeeartillerie.

**) Robert Weber. Aus dem Feldzuge in Thessalien. Seite 35.

Anordnungen. Zwei Bataillone der Reservebrigade konnten der 2. Division nun noch zur Verfügung gestellt werden. Sie entwickelten sich rechts neben der Nisambrigade gegen den Berghang.*) Die anderen vier Bataillone machten auf dem rechten Flügel der Artillerielinie Halt.

Eine Zeit lang leuchtete das Feuer der beiden vor Dhomokos sich nahe gegenüberliegenden Infanterielinien noch in der Dunkelheit auf, dann erlosch es vollkommen.

Der Angriff in der Front war nicht gelungen, auf dem äußersten rechten Flügel, bei dem Seitendetachement der 1. Division, sogar ein ziemlich empfindlicher Rückschlag eingetreten. Vom linken Flügel der Armee fehlten die Nachrichten; man wußte noch nicht, wie weit er gekommen und ob ihm ein günstigeres Geschick beschieden gewesen.

Dennoch entschloß sich das Oberkommando, die Truppen in der Front festzuhalten und dem Feinde gegenüber, dort, wo

*) Vermuthlich ist es das Vorgehen dieser, oder der beiden letzten Bataillone der Nisambrigade, welches Oberst Weber folgendermaßen schildert:

„Schützenlinie, Unterstützungen und Bataillonsreserven, Alles in Laufschritt, aber in vollständiger Auflösung, in über 500 m Tiefe die Ebene bedeckend, gehen feuernd vor, die Hinteren feuern unbesorgt über die Vorderen oder in sie hinein: Allah ist groß, er wird das Geschoß lenken. — So ungeordnet er ist, so wild tapfer ist der Angriff — jeder einzelne Schütze ist von unserem Standpunkte (auf der Höhe von Dhomokos) aus zu erkennen. Etwa 400 m vor den Schützengräben halten die Vordersten, Alles läuft nach, und allmählich entsteht eine geschlossene dichte Feuerlinie, welche die Schützengräben mit Schnellfeuer überschüttet, und rasendes Schnellfeuer blitzt ihnen aus denselben entgegen, bis die Nacht heruntersinkt und im Dunkel allmählich das Feuer auf beiden Seiten erlischt."

sie standen, sich eingraben zu lassen.*) Die Reserven sollten herangezogen, die Division Hairi Skarmitsa noch mehr genähert werden, Hamdy und Memduh aber Befehl erhalten, um 3 Uhr früh wieder aufzubrechen und „den Sieg zu vervollständigen".

Bei einem zerstörten Minaret an der Chaussee nach Dhomokos wurden die Befehle ausgegeben.**) Sie besagten in Kürze:

1. Die Division Reschat und die Artillerie bleiben in ihren Stellungen, diese letztere durch eine Kompagnie der nächststehenden Infanterie gesichert.

2. Die Division Hairi läßt in der von ihr eroberten Stellung bei Velisiotae nur die nothwendige Besatzung zurück und schließt, mindestens mit einer Brigade und zwei Batterien, links an den rechten Flügel der Division Reschat heran. Ihr rechtes Seitendetachement verbleibt als Echelon rechts rückwärts und sichert die Flanke der Armee.

3. Alle wichtigen Punkte der Gefechtslinie sind sofort mit Schützengräben zu versehen. Große Aufmerksamkeit ist in der Nacht erforderlich. Die Infanterie-Regimentskommandeure haben eine Regimentsreserve zu ihrer Verfügung zu sammeln, welche in ihrer Hand bleibt.

4. Die Reservebrigade beläßt drei Bataillone bei der 2. Division, die drei anderen hinter der Artillerielinie.

5. Die Munition ist sogleich aus den Bataillons- bezw. Divisionsparks zu ersetzen; diese haben ihren Bestand bei dem allgemeinen Munitionspark zu ergänzen, der zu Pharsala steht.

6. Alle Verwundeten werden nach Bekriler geschafft, woselbst sich die verfügbaren Aerzte zu versammeln haben.

*) Diese nachahmenswerthe Regel, welche die Türkische Infanterie während des ganzen Feldzuges getreulich befolgt hatte, bewirkte es, daß der Morgen sie auch in vorderster Linie stets in befestigter Stellung vorfand.

**) Armeebefehl Nr. 6.

7. Die Divisionen des linken Flügels der Armee, welche heute den Tschatma (Khassidiari) Dagh überschritten haben, setzen morgen mit Tagesanbruch ihre Offensive gegen die rechte Flanke und den Rücken des bei Dhomokos stehenden Feindes fort. —

Das Oberkommando verblieb die Nacht hindurch in der Nähe der hinter der Artillerie lagernden Reservebataillone.*) Es that sehr recht daran; denn in der Nacht verursachte das Abfahren einiger Batterien, welche ihre Pferde an einer rückwärts gelegenen Quelle tränken wollten, das falsche Gerücht vom Rückzuge der Armee, und ein Theil der Infanterie des Centrums begann, sich auf Pharsala in Bewegung zu setzen, wurde aber durch die Offiziere des Hauptquartiers noch rechtzeitig angehalten und in seine Stellungen zurückgeschickt. Wäre das nicht geschehen, so hätte die Bewegung sich leicht verallgemeinern können.

Bald nach 8 Uhr abends traf auch ein Meldereiter Hamdy Paschas ein, der den Weg durch die Berge zum Oberkommando gefunden hatte, um zu melden, daß die 6. Division bis Karadjaly gelangt sei. Sie hatte äußerst schwierige Wege gefunden und ihre Feldartillerie, welche freilich zur Eröffnung der Defileen über den Khassidiari Dagh noch mitgewirkt, nach Pharsala zurückschicken müssen.**) Nur zwei Bergbatterien begleiteten sie. Von der 3. Division (Memduh) fehlten die Nachrichten. Thatsächlich war sie bis Varo- und Tinobaschi gelangt. Auch sie aber hatte nur eine Bergbatterie mitnehmen können und ihre Feldartillerie bei Yokary Tschadyrly zurücklassen müssen, woselbst auch die Reservebrigade Halder die Nacht verbrachte.

---

*) Empfehlenswerthes Beispiel.

**) Diese Batterien hätten sehr wohl noch die Gefechtslinie in der Ebene erreichen können, also aus eigener Initiative dorthin gesendet werden müssen.

Noch vor Eintreffen dieses Reiters hatte der Marschall den Obersten Mahmud Bey mit den Befehlen für den nächsten Tag zum linken Flügel der Armee entsendet. Mahmud mußte jedoch den Umweg über Pharsala wählen, da Niemand die Querpfade durch die Berge kannte. Auch der Meldereiter, den er zufällig unterwegs antraf, war nicht sicher, seinen Weg in der Dunkelheit wieder aufzufinden. In Pharsala allein war ferner ein frisches Pferd zu haben, dessen der Oberst dringend bedurfte. Erst gegen 3 Uhr morgens entdeckte er fern im Gebirge durch einen glücklichen Zufall die Biwakfeuer der Division Hamdy und traf um 4½ Uhr diesen General und Seffullah Pascha in demselben Zelte bei der Berathung über das ferner zu Unternehmende an. Er vermochte sie nun über das vor Dhomokos Vorgefallene zu unterrichten und Edhems Befehle zu übergeben, denen zufolge die rechts befindliche Brigade Hassan über Irakli auf Dhomokos, die links lagernde, Mazhar weiter ausholend, auf Aschagha Alchani marschiren sollte. Auf diese Art mußte die Division in jedem Falle mit einer ihrer Kolonnen auf den Feind stoßen, mit der rechten, wenn er bei Dhomokos stehen blieb, mit der linken, wenn er im Abzuge war.

Dann ritt er zu Memduh weiter, den er etwa nach einer Stunde auffand und der gleichfalls in zwei Kolonnen, jedoch gegen den Furka-Paß vorgehen sollte. Der rechten wurde der Pfad über Busy und Avaritsa, der linken derjenige über Neochori zugewiesen.*)

Sofort alarmirten beide Divisionen, unter Seffullah und Enver Paschas eifrigem Drängen, ihre Truppen und setzten sich in Bewegung. Eine Salve von Berggeschützen war bestimmt

*) Bezüglich der Lage von Busy siehe Seite 187. Anmerkung **). Die Richtung auf Avaritsa konnte Busy thatsächlich nicht berühren.

worden, dem rechten Flügel der Armee und dem Hauptquartier den Beginn anzuzeigen.

Die Reserve unter Haider Pascha folgte der Division Memduh, der sie für diesen Tag beigegeben wurde.

Beim Ueberschreiten der tiefen Schlucht, welche nördlich an Busy vorüber nach Pyrnar hinabzieht und das Khassidiari-Gebirge von den Bergen von Dhomokos trennt, nahm die Brigade Hassan Pascha*) die Verbindung mit der Division Neschat auf, welche gleichfalls wieder im Vorgehen war. —

Edhem Pascha hatte nach Empfang der ersten Nachrichten vom linken Flügel um 11¾ Uhr abends der Armee bekannt gemacht, daß die Stellung von Karadjaly in seiner Hand sei, und befohlen, daß die Divisionen Neschat und Hairi den in der Front gewonnenen Boden unbedingt festhalten müßten, seines Befehls zum erneuten Vorgehen gewärtig. Als es dann hell wurde, gewahrte man in den Türkischen Linien, daß Dhomokos geräumt sei. Auch die Geschützsalve der Division Hamdy wurde gehört. Um 6 Uhr 10 Minuten früh erging der Befehl**) zum Antreten. Die Stadt wurde ohne Gefecht besetzt, in dem alten festen Schlosse auf der Höhe ein Festungsgeschütz der Griechen***) verlassen vorgefunden. —

Thatsächlich hatte die Griechische Armee unter Voraussendung ihrer Verwundeten nach Lamia den Rückzug schon am Abend des 17. begonnen. Der Befehl dazu, der um 10 Uhr erlassen wurde, rief allgemeine Ueberraschung hervor. In der Front bei Dhomokos waren wohl einige Punkte verloren gegangen, aber dennoch einstweilen kein Grund zur Besorgniß gegeben. Die Infanterie war, wie ihr regelmäßiges Salvenfeuer selbst den

---

*) Rechte Kolonne der Division Hamdy.

**) Armeebefehl Nr. 8.

***) Eines der drei Kruppschen 10½ cm Geschütze.

Angreifern bekundet hatte, in der Hand ihrer Offiziere und in guter Haltung geblieben. Auf der äußersten Linken hatte sich das Glück zu Gunsten der Griechen geneigt, das rechte Seitendetachement der Division Hairi bekanntlich weichen müssen. Nur der Verlust der Defileen durch den Khassidiari Dagh, welche Oberst Mastrapas mit seinem Vortreffen (4. Infanterieregiment) nicht halten konnte, und die Sorge um den Rückzug über den Othrys machten ihre Nachwirkung fühlbar. Zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags hatte der Kronprinz drei Bataillone und zwei Batterien der Brigade Dimopulos dem Obersten Mastrapas zur Verfügung gestellt und nach dem rechten Flügel abrücken lassen. Allein es scheint, daß sie diesen bereits im Rückzuge trafen und daß die Verstärkung nicht hinreichte, das Hauptquartier über die Sicherheit der Armee zu beruhigen.

Der nächtliche Abmarsch ging jedoch diesmal, von hellem Mondschein begünstigt, in Ordnung vor sich, obschon sich beim Eingange zum Furka-Passe zahlreiche Karren flüchtender Landleute in die Marschkolonnen drängten. Auf der Paßhöhe bei Furka Derbend wurde Halt gemacht.

Außer der Besorgniß für den rechten Flügel hatte der Glaube an die jede Hoffnung auf Erfolg ausschließende Ueberzahl der Angreifer ihren Einfluß geübt. Von der Höhe von Dhomokos aus ließen sich die Bewegungen der Türken in der Ebene vollkommen übersehen. Die fünf von der 1., 2. Division und der Reservebrigade des Obersten Sabit Bey gebildeten Kolonnen waren für fünf Divisionen gehalten worden, eine Täuschung, welche durch die lockere Marschordnung der Türken noch begünstigt wurde. Sie dehnte alle Heereszüge übermäßig nach der Tiefe aus. Nun kamen die Nachrichten vom rechten Flügel über den Anmarsch mehrerer Divisionen gegen den Khassidiari Dagh. Man schätzte sie auf 24000 Mann. Dort hatte

man einen Angriff, wie es scheint, überhaupt nicht erwartet, sondern die Absicht gehegt, selbst offensiv zu werden, sobald die Türkische Armee sich vor der Front der Stellung in der Ebene gebunden habe. Die Enttäuschung wirkte daher wohl niederdrückend. Die Kräfte der Angreifer im Gebirge aber mit den in der Ebene vermeintlich gezählten fünf Divisionen summirt, ergab eine Stärke von 60 000 Mann, also etwa das Doppelte der eigenen.

Thatsächlich ist die Ueberlegenheit — wenigstens an Infanterie — auf Türkischer Seite keinesfalls erheblich gewesen. Die Bataillone zählten wohl noch an 500 Mann;*) aber diese befanden sich durchaus nicht alle in Reih und Glied. Als das Oberkommando am Morgen durch Pharsala ritt, um die Armee zu erreichen, war die Stadt trotz des Abmarsches der Truppen noch von Offizieren und Soldaten überfüllt, die mit unwichtigen Aufträgen zurückgelassen worden waren. Selbst bei Strenge und Sparsamkeit erfordert das System der Transportkolonnen von Tragthieren viel Leute. Auf drei Thiere, welche im günstigen Falle zusammen 6 Centner tragen, ist ein Mann zu rechnen. Eine Fuhre, die 20 Centner fortschafft, bedarf ebenso nur eines Führers. Hier fehlten nun aber auch noch die Strenge und die Sparsamkeit. Das umgekehrte Bild, drei Leute bei einem Thiere, ist oft gesehen worden.**) Zur Bewachung von Ge-

---

*) Siehe Seite 174.

**) Wahrlich nicht ohne Grund habe ich seinerzeit wiederholt vorgeschlagen, den mobilen Infanteriebataillonen Mannschaften besonderer Kategorien: Landsturmmänner der ältesten Jahrgänge, namentlich überschießende Kavalleristen und Artilleristen, als Tragthierführer beizugeben und das Transportwesen streng zu ordnen. In die Mobilmachungsvorarbeiten ging auch wohl Einiges davon über, doch, wie es scheint, nicht in die Praxis. Ein von mir bearbeitetes Reglement für den Transportdienst wurde durchberathen, gutgeheißen und gedruckt, aber die Großherrliche Sanktion blieb aus. Die liebe Orientalische Sorglosigkeit

päck, der Zelte, bei Magazinen und Depots blieben Mannschaften des fechtenden Standes zurück. Alle höheren Befehlshaber gestatteten sich mit solchen Abzweigungen die größte Freiheit. Viele Soldaten sind mit Privataufträgen zu den Etappenlinien, selbst bis Salonik, zurückgesendet worden. Im Hauptquartier der Armee schätzte man den am 17. Mai früh wirklich zum Kampfe aufbrechenden Stand auf nicht viel mehr als 30 000 Gewehre.

Die Umfassungskolonnen zählten zusammen gewiß nicht viel mehr als 15 000 Gewehre. Ein längerer und hartnäckigerer Widerstand der Griechen wäre möglich gewesen. Die Ueberschätzung des Gegners hat, wie es scheint, denselben verhindert. Der Vortheil der guten Uebersicht über das Gefechtsfeld, den die Vertheidiger besaßen, verwandelte sich durch die erzeugte Täuschung in einen Nachtheil.*)

Eine unmittelbare Verfolgung fand nicht statt, obschon ein gegen Mittag ausgegebener Befehl**) Edhem Paschas sagt: „Die ganze Armee wird dem Gegner in Richtung auf den Furkapaß folgen.“ Die Division Hairi und die Kavallerie gelangten nur bis zum Taoukli Göl; die Division Neschat nebst der Reservebrigade Sabit, die Nisambrigade und die Armeeartillerie verblieben bei Dhomokos. —

Die Verluste in der Schlacht vom 17. Mai waren bedeutender als bei allen bisherigen Kämpfen. Sie beliefen sich auf 40 Offiziere 1170 Mann todt und verwundet. Davon entfielen

---

machte sich in diesem wichtigen Punkte leider zu stark geltend. Man wollte die hohe Bedeutung der Sache nicht begreifen. Möchte die Erfahrung des Thessalischen Krieges auch darin Wandel schaffen.

*) Genauer werden sich die Gründe des Rückzugs erst aus amtlichen Griechischen Darstellungen erkennen lassen.

**) Armeebefehl Nr. 9.

allein auf die 2. Division — namentlich die Nisambrigade — 25 Offiziere 689 Mann.

Die Besetzung des Furkapasses.

Der linke Flügel der Armee fuhr indessen mit der einmal begonnenen Bewegung fort. Die rechte Kolonne der Division Hamdy, die Brigade Hassan mit einer Bergbatterie kam auf 4 km an Dhomokos heran, als sie durch eine Infanteriepatrouille erfuhr, daß die Stadt schon besetzt sei. Hassan Pascha hatte nicht einen Mann Kavallerie bei sich, um die Verbindung mit den übrigen Heerestheilen aufzunehmen oder Befehle einzuholen. Er entschloß sich trotzdem, aus eigener Initiative gegen den Furkapaß vorzugehen, erreichte ihn noch am Abend und traf dort die linke Kolonne der Division, die Brigade Mashar, bereits an.*)

Diese, von Hamdy Pascha und Seffullah persönlich geführt, hatte zunächst Alchani ohne Gefecht erreicht. Dort entnahmen die beiden Generale aus der um Dhomokos herrschenden Stille, daß die Griechische Armee im Rückzuge sei, und entschlossen sich zum sofortigen Weitermarsch. In der Eile aber wurde vergessen, der rechten Kolonne Nachrichten oder Befehle zu senden. Die Brigade marschirte allein weiter. Um 9 Uhr vormittags kam die Straße von Dhomokos nach dem Furkapasse in Sicht und auf derselben noch eine abziehende lange Griechische Marschkolonne. Ein Angriff, um dieselbe so lange festzuhalten, bis Hassan Pascha von der einen, Memduh von der anderen Seite herankam, hätte wohl Aussicht auf Erfolg gehabt. Es scheint aber, daß die numerische Stärke des Gegners, sowie die eigene vereinsamte Lage die Generale bedenklich machte und auf ein Zugreifen verzichten ließ. Seffullah Pascha eilte nach Dhomokos,

*) Bei dieser Brigade befand sich die 2. Bergbatterie der Division.

um den Oberbefehlshaber zu benachrichtigen, und Hamdy begleitete und beobachtete den Feind, der im Passe verschwand. Am Abend entwickelte er dann noch vier Bataillone gegen die Paßhöhe, welche hier auf Griechische Infanterie stießen, die im Begriffe war, sich zu verschanzen. Es entspann sich ein Feuergefecht, das sich bis Mitternacht zum 19. hinzog. Die Griechischen Infanterieregimenter 1 und 2 der Brigade Dimopulos, das 5. Regiment und 7. Evzonenbataillon der Brigade Mastrapas, die Kavallerie, 4 Feldbatterieen und 2 Geniekompagnien bildeten die Arrieregarde der weichenden Armee. Diese Kräfte vermochte Hamdy allein nicht aus ihrer Stellung zu verdrängen.

Er sollte jedoch unerwartet wirksame indirekte Unterstützung finden.

Die Division Memduh war nämlich inzwischen während des ganzen Tages in Bewegung geblieben. Gegen Sonnenuntergang erreichte sie auf schwierigen Gebirgspfaden die Paßhöhen östlich von Furka. Diese besetzt findend, entschloß sich Memduh Pascha noch am Abend, die rechte Griechische Flanke zu umfassen und — mit seinen, wie bekannt, meist aus Albanesen bestehenden Bataillonen — den Rücken von Andenitsa, Makrolivadon und Divri zu nehmen, welcher die Paßstraße beherrscht. — Nach kurzem Gefecht ward er noch in der Nacht Herr des Bergzuges und des Klosters Andenitsa. Dieser Erfolg entschied.

Die Griechen räumten den Paß, und am Morgen des 19. vermochte Hamdy Pascha die Höhe von Furka Derbend zu besetzen. Die Armee hatte die alte Grenze erreicht; der Thalkessel von Lamia und dahinter die Thermopylen — ein herrliches Landschaftsgemälde — lagen vor ihr.

Um 9 Uhr früh traf der Oberbefehlshaber auf der Paßhöhe ein, wo ihn die in Parade aufgestellte Division Hamdy

mit dem Hamidiémarsche und dem Rufe: „Lang lebe der Padischah“ empfing.

Nördlich des Spercheios (Hellada) stand noch eine Griechische Arrieregarde auf dem niedrigen Höhenrücken, der sich bei dem Dorfe Taratsa der Stadt Lamia und der Thalebene vorlagert. Das Oberkommando war, dem Gros der Armee folgend, bereits nach den Thermopylen abgeritten.

Freilich war die Nachhutstellung von den gegen den Paß hin sich erhebenden Bergzügen aus durch Artilleriefeuer zu beherrschen. Vor ihrer Front aber lag eine breite offene Mulde und der Rücken selbst bot dem Widerstande einen guten Anhalt.

Hamdy Pascha hatte die irrthümliche Meldung erhalten, daß Lamia frei und der Feind völlig hinter den Spercheios abgezogen sei. Der Marschall, der bereits ein Telegramm aus Konstantinopel mit Andeutungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes erhalten hatte, zögerte mit dem weiteren Vorgehen, obschon die Besetzung von Lamia und des Spercheiosthales auch für die Unterkunft und Ernährung der Armee äußerst wichtig gewesen wäre. Endlich jedoch entschloß er sich, die Kavallerie unter Seffullah Pascha gegen Lamia vorzutreiben, während die Divisionen Hamdy und Memduh Befehl erhielten, dort, wo sie standen, Lager zu beziehen. Die Brigade Haider, die zwischen beiden eingetroffen war, blieb Memduh Pascha unterstellt. Alle drei Heertheile waren jedoch ohne Feldartillerie, da ihre Batterien von Pharsala her auf der überfüllten Straße noch nicht hatten eintreffen können. Nur die Berggeschütze waren bei ihnen.

Unvermuthet ward Seffullah Pascha mit seinen Reitern beim Hinabsteigen, schon 2 Kilometer vom Gipfel entfernt, von Griechischer Infanterie mit Salvenfeuer empfangen und mußte

umkehren, um Infanterie heranzuholen. Drei Bataillone von Hamdy, ein Theil der Brigade Haider und zwei Bataillone von Memduh traten nach und nach ins Gefecht, dessen Leitung Seffullah übernahm, und gewannen bald gegen Taratsa hin Boden.

Bis auf 1 km Entfernung waren sie an den Ort vorgedrungen, diesmal mit der Lebhaftigkeit verfolgend, welche schon bei Pharsala und Dhomokos am Platze gewesen wäre, als das Signal atesch kess! (cessez le feu) dem Kampfe zum Leidwesen der Sieger ein Ziel setzte.

Während des Gefechts schon war der Maire von Lamia zu Wagen mit weißer Flagge erschienen; dann folgten zwei Griechische Offiziere mit der amtlichen Nachricht vom Abschlusse des Waffenstillstandes. Edhem Pascha, der mit seinem Stabe wieder nach Dhomokos zurückgeritten war, erhielt die Nachricht kurz vor der Stadt und glaubte, der auch ihm schon zugegangenen Mittheilung entsprechend, die Verhandlungen nicht abweisen zu dürfen.

Nachmittags um 4 Uhr war die Waffenruhe vereinbart.

Die Operationen hatten ihr Ende. Edhem Pascha erhielt bald darauf von seiner Regierung die bestimmte Nachricht vom Abschlusse des Waffenstillstandes.

Besetzung von Halmyros.

Es bleibt uns noch übrig, in Kürze anzugeben, was bei der 5. Division vorgefallen war, die die Bewegungen der Hauptarmee östlich begleiten sollte.

Bis zum 10. Mai war sie in ihrer Stellung bei Velestinon verblieben.*) An diesem Tage trieb sie eine fliegende, aus 12

*) Siehe Seite 165.

Reitern und 1 Infanteriekompagnie bestehende Kolonne, unter dem Artilleriemajor Mehmet Ali Bey*), in die Ebene von Halmyros vor. Dieselbe traf den Feind auf den Höhen südlich jener Stadt. Bei der dort gelegenen Kaserne sowie bei Platanos waren Batterieeinschnitte hergestellt, westlich dieses Ortes auch das Lager eines Infanterieregiments sichtbar. Die folgenden Tage ergaben die Bestätigung der Meldung. Am 14. Mai rekognoszirte Hakki Pascha persönlich. Er erkannte auf dem Höhenrande eine Brigade mit zwei bis drei Batterien in starker Stellung, deren rechter Flügel, an die Küste gelehnt, durch Kriegsschiffe gesichert wurde. Daher entschloß er sich, den Angriff umfassend von Nordwesten her gegen den linken Flügel derart zu führen, daß die Flotte bei der Vertheidigung nicht mitzuwirken vermochte. Er ordnete auch alsbald die Erkundung der in dieser Richtung führenden Wege an.

Noch an demselben Tage erhielt er die Nachricht von dem beabsichtigten Vormarsche der Hauptarmee gegen den Furka-Paß und den Auftrag, schon am 16. „unter Zurücklassung hinreichender Kräfte bei Velestinon und Volo mit mindestens 10 Bataillonen und seiner Artillerie auf Halmyros vorzugehen und die dort stehende Griechische Brigade (Smolenski) festzuhalten, damit sie nichts gegen die linke Flanke der Armee zu unternehmen vermöge. Wenn es ihm gelänge, den Feind zu werfen, solle er auf Lamia marschiren."

Er zog daher am 16. um 1 Uhr nachmittags 11 Bataillone, 3 Batterien am Bahnhof von Parsufli zusammen und trat den Marsch an. Der Vorwärtsbewegung aber stellten sich ganz außerordentliche Schwierigkeiten entgegen. Der gewöhnliche fahrbare Weg von Velestinon nach Halmyros, der an der Küste entlang bei Akidji vorüberführt, wurde durch die An-

*) In Deutschland gebildet.

wesenheit der Griechischen Kriegsschiffe unbenutzbar gemacht. Die Kolonne mußte daher erst gegen Aivaly zurückgehen, von wo, westlich Tchanakly (Tsangly), ein Bergpfad in südöstlicher Richtung über das Ciragiotika-Gebirge führt. Nur die schwache Kavallerie, die schon bei Saradjlar stand, erhielt Befehl, zur Aufklärung sogleich in die Ebene von Halmyros einzudringen.

Hakki Pascha blieb für die Nacht in Oesler. Er hoffte, den aufgefundenen Pfad für Geschütz fahrbar machen zu können, und befahl abends um 9 Uhr den Vormarsch gegen die Choloreuma-Brücke bei Karavanly, nordwestlich von Halmyros. Alle Bataillone hatten je 40 Mann mit Schanzzeug zur Avantgarde zu entsenden, um die Wege auszubessern. Um 4 Uhr früh wurde mit der Arbeit begonnen. Bis zur Paßhöhe ging dieselbe auch noch erträglich von Statten. Dann aber mußte die Hoffnung auf weiteres Fortschreiten aufgegeben werden. Wie überall auf der Balkanhalbinsel lagen die Hindernisse gerade im letzten Theile des Abstiegs, wo die Wildwasser die sich zur Ebene senkenden Thäler in tief eingerissene Schluchten verwandeln. Die Batterien mußten unter Bedeckung von drei Bataillonen auf der Paßhöhe zurückbleiben.

Um 11 Uhr vormittags erreichte die Avantgarde nach sehr beschwerlichem Marsche die Ebene. Die Brücke von Karavanly wurde unbesetzt gefunden und überschritten. Avantgarde und Gros — acht Bataillone — stellten sich jenseits derselben gefechtsbereit gegen Halmyros auf. Um 1 Uhr nachmittags war Alles fertig. Die Kavallerie meldete aber inzwischen, daß die Stadt nur noch ganz schwach besetzt sei, der Gegner völlig auf seine vorbereitete Stellung von Platanos zurückgegangen wäre. Um 1½ Uhr trat die Avantgarde — zwei Bataillone — an, und um 3 Uhr ward Halmyros nach ganz leichtem Feuergefecht

besetzt. Auf dem Höhenrande von Platanos zwischen der Küste und dem westlich des Dorfes gelegenen Kirchberge (Kilissa Tepessi) standen noch 5 Griechische Bataillone und eine Bergbatterie in verschanzter Stellung. Wegen der vorgerückten Tagesstunde verzichtete Hakki Pascha jedoch auf den Angriff. Die Avantgarde hielt Halmyros besetzt; die sechs Bataillone des Gros bezogen ein Lager nordwestlich der Stadt. Die Batterien und die bei ihnen verbliebenen drei Bataillone erhielten sofort Befehl, von der Paßhöhe umzukehren und sich wieder auf die Straße Velestinon—Halmyros zu setzen. Auf dieser sollten sie noch in der Nacht Akidji erreichen, um 2 Uhr morgens aber unter dem Schutze der Dunkelheit wieder aufbrechen und die gefährliche Stelle an der Küste ungesehen passiren, um so zur Division zu gelangen.

Um 6 Uhr abends folgten dann die Befehle zum Angriff für die Frühe des nächsten Tages, des 18. Mai. Hakki Pascha wollte, wie schon gesagt, den linken Flügel beim Kirchberge entscheidend und umfassend angreifen, in der Front aber den Gegner nur mit schwachen Kräften beschäftigen.

Dieser Angriff kam jedoch nicht mehr zur Ausführung, da die Stellung am Morgen bereits verlassen war. Platanos wurde besetzt und ein Lager südlich von Halmyros bezogen. Nach einigen Stunden dampften auch die Griechischen Kriegsschiffe in den offenen Golf hinaus. Sie hatten den größten Theil der Brigade Smolenski an Bord genommen, um ihn nach den Thermopylen zu überführen.

Hakki Pascha wollte nun stehen bleiben, da Nachforschungen ergaben, daß alle über den östlichen Othrys führenden Bergwege selbst für Tragthiere außerordentlich beschwerlich und von Artillerie gar nicht zu befahren seien. Etwas besser sollte der Küstenweg

über Surpi sein, aber für Geschütz auch nur schlecht taugen. Er war in seinem letzten Theile am Golf von Zeituni entlang auch jedenfalls durch die feindliche Flotte gesperrt. Auf seine am Nachmittag an das Oberkommando erstattete telegraphische Meldung erhielt Hakki Pascha indeß am 19. früh zur Antwort:

„Dömeke (Dhomokos) und der Furka-Derbend sind bereits in unseren Händen; der Waffenstillstand wird anscheinend nicht mehr lange auf sich warten lassen. Es kommt darauf an, daß Sie noch vor Abschluß desselben auf Lamia vorgehen."

Um 8 Uhr 30 Minuten morgens brach der General daher mit 7 Bataillonen auf, den Rest seiner Division bei Halmyros zurücklassend, und erreichte unter großen Mühsalen nachmittags 4 Uhr Vrynina und den nahe gelegenen Punkt Ssubaschy. Die Unwegsamkeit des östlichen Othrys hatte sich auf diesem Marsche deutlich erkennen lassen. Alle größeren Truppenbewegungen sind hier ausgeschlossen. Ueberdies fehlte es, bis auf etwas Brot, an aller Verpflegung. Hakki Pascha verblieb deshalb für die Nacht bei Vrynina und Ssubaschy, wo ihn am 20. die Nachricht vom Waffenstillstande erreichte.

Er verlegte nun seine Division mit einer Brigade nach Velestinon in ein Lager auf dem Aja Georgi Tepe, mit der anderen nach Halmyros, das Gebirge südlich beobachtend. Volo und Parsufly blieben besetzt.

Die Hauptarmee hatte inzwischen eine Bereitschaftsstellung bei Dhomokos und dem Furkapasse bezogen: die 6. Division (Hamdy) rechts, die 3. Division (Memduh) links des Derbend auf der Höhe, die Reservebrigade (Haider) dahinter bei Palamachani. Die Divisionen Hairi und Neschat (1. u. 2.) mit der Nisambrigade vereinigten sich in einem Lager am Taoukly-See, die Armeeartillerie blieb bei Dhomokos; die Kavalleriedivision wurde nach Usun Karalar zurückverlegt.

Eine Demarkationslinie am Gebirgsfuße ward mit dem Griechischen Oberkommando vereinbart. Dem Waffenstillstande folgte nach langen Verhandlungen der Friedensschluß.

Rückblick.

Die Schlacht von Domokos bezeichnet nicht nur den Abschluß des Thessalischen Krieges, sondern auch in Truppenleistungen und Heerführung den Kulminationspunkt, von dem aus der Blick auf die Zukunft gerichtet werden muß. Ist auch in dieser Schlacht der Erfolg kein vollkommener gewesen, so zeigt sie in dem Streben nach einem solchen doch einen großen Fortschritt. Besser als bei Pharsala war das Zusammenwirken der verfügbaren Kräfte am entscheidenden Punkte vorbereitet, und die auf getrennten Linien gegen den Feind anmarschirenden Divisionen thaten energischer ihre Pflicht, um am Ziele nicht zu fehlen. Mehr Ueberblick und Einsicht in der obersten Heeresleitung, mehr Verständniß bei der Ausführung durch die Unterführer ist — im Vergleich zum 5. Mai — das Gepräge des Tages. Bei längerer Dauer des Feldzuges wäre vielleicht ein einwandfreier Verlauf ähnlicher Operationen des großen Krieges zu erreichen gewesen. Nicht das Talent, sondern nur die Erkenntniß der Natur moderner Kriegführung, die meist auf einheitlichem Handeln getrennter und selbständiger Truppenkörper beruht, hatte zu Beginn den Türkischen Generalen gefehlt — eine unausbleibliche Folge des Unterlassens aller größeren Friedensübungen.

Zum Anmarsche gegen Pharsala war die Armee auf einer Grundlinie von mehr als 30 km auseinandergezogen; vor

Dhomokos betrug diese nur noch 20 km. Dort blieben zwei Divisionen aus, hier keine, obwohl die Verhältnisse auf dem umfassenden linken Flügel der Armee weit schwieriger lagen.

In den Preßberichten ist gegen das Oberkommando der Vorwurf erhoben worden, daß dieser Flügel der Armee zu spät aufgebrochen sei — er hätte einen Tag früher als der rechte marschiren sollen. Dieser Vorwurf ist nicht stichhaltig. Abgesehen davon, daß ein zu frühes Erscheinen die Umfassungskolonnen einer isolirten Niederlage ausgesetzt hätte, würde es auch die Absicht der Angreifer sofort verrathen haben. Bewog aber das Vordringen dieses Flügels, so, wie es sich wirklich gestaltete, den Feind schon zum vorzeitigen Rückzuge — um wie viel eher hätte derselbe sich der Umklammerung entzogen, wenn sie einen Tag früher erkennbar wurde. Es war richtig gedacht, den Flankenangriff erst eintreten zu lassen, nachdem die Front des feindlichen Heeres schon angegriffen war und festgehalten wurde. Man wird höchstens tadeln dürfen, daß die umfassenden Divisionen Hamdy und Memduh am Schlachttage selbst nicht kräftig und lebhaft genug vorgingen. Aber es scheint, daß ihnen in der That das Khassidiarigebirge die größten Schwierigkeiten bereitete. Alle Schilderungen treffen hinsichtlich seiner Unwegsamkeit überein.

Jedenfalls war der Flügel für den Hauptangriff richtig gewählt, und diese Wahl machte sich auch durch die Wirkung, welche selbst die verhältnißmäßig langsamen Fortschritte der Division Hamdy auf den Feind übten, geltend. Hätte diese am 18. die abziehenden Griechen, die sie noch im Rückzuge traf, angegriffen, so wäre die Katastrophe, wenn auch nicht bei Dhomokos, so doch vielleicht am Furkapasse eingetreten. Die grundsätzliche Richtigkeit des leitenden Gedankens gab sich dann noch, trotz der Entstellung durch die Ausführung, in dem großen Eindrucke kund,

den das Auftreten der Division Memduh am späten Abend des 15. Mai hervorrief und das den Furkapaß so leicht in Türkische Hand brachte.

Anders sieht es mit dem rechten Flügel der Armee aus. Hairi Pascha hat bei Masli und Velisiotae eine der seinen an Infanterie gleiche oder überlegene Stärke vor sich gehabt, und die Ablenkung seiner Division in excentrischer Richtung fällt nicht allzu sehr auf. Dergleichen hätte auch bei anderer Führung eintreten können, zumal der ihm nach Tsioba zugesandte Befehl in seiner Fassung mißverstanden werden konnte. Von den unnöthigen Verzögerungen am Morgen abgesehen, war sein Verhalten an diesem Tage sicherlich nicht so angreifbar als am 5. Mai bei Hadji Obassi. Die Verspätung hätte vermieden werden können, wenn die 1. Division durch den Armeebefehl von Demirli über Bekriler auf Skarmitsa und nur mit dem rechten Seitendetachement über Tschiftlari gegen Velisiotae in Bewegung gesetzt, der 2. Division aber der Bergfuß vor Dhomokos und Pyrnar als Ziel bezeichnet worden wäre. Immerhin würden beide zusammen dann noch eine Front von etwa 5 km zur Entwickelung gehabt haben, und der Oberbefehlshaber vermochte sie besser unter Augen zu halten. Bei Velisiotae entquellen dem Bergfuße überdies breite, rieselnde Wässer, die das Gelände in der Ebene nördlich davon stark versumpfen. Sie hätten, bei näherem Heranziehen der 1. Division, einen trefflichen Flankenschutz abgegeben, während sie jetzt, bei der wirklich eingeschlagenen Richtung, nur das rechte Seitendetachement von dieser Division trennten. Jene Eigenthümlichkeit des Schlachtfeldgeländes war dem Oberkommando verborgen geblieben, sonst hätte es seine Anordnungen wohl berichtigt. Daß sie nicht zutreffend waren und die 1. Division besser näher herangeblieben wäre, erkannte man schon im Verlaufe

der Schlacht. Die Sorge um gute Wege und freie Bewegung hatte die Wahl der Richtungen für die einzelnen Heersäulen beeinflußt und die weiter voneinander gelegenen Straßen wählen lassen. Allein das sind Mängel, über die sich nicht lange streiten läßt; man ist am Ende der Schlacht immer etwas klüger als zu Beginn.

Noch ausgeprägter als bei Pharsala ist die Rolle der Artillerie, die hier die wirksamste Massenverwendung findet und den Griechen das Vorbrechen aus der Front wohl allein verwehrt hätte. Daß die großen Verluste der Nisambrigade nicht verhütet wurden, war nicht, wie so oft in modernen Schlachten, die Folge von einem Mangel an Verständniß für die Angriffsvorbereitung durch Geschützfeuer. Es war auch nicht, wie die Berichte schreibenden Augenzeugen zum Theil angenommen haben, die Schuld des Oberkommandos oder des Obersten Mahmud Bey, der dessen Befehle überbrachte. Der Grund lag nur in einem Mangel an Uebung und Erfahrung der Truppe selbst und ihrer Führer. Beide wußten ein hinhaltendes und ein entscheidendes Feuergefecht noch nicht voneinander zu unterscheiden. Will man Jemand dafür verantwortlich machen, so sind es diejenigen, die im Friedensdienst des Osmanischen Heeres die regelmäßigen größeren Truppenübungen aus persönlichen Beweggründen hintertreiben.

Nicht zu unterschätzen ist der Entschluß des Oberkommandos am Abend des 17. Mai, trotz des blutigen und ergebnißlosen Anlaufs in der Front, des Mißgeschicks zur Rechten und des Nachrichtenmangels vom anderen Flügel, dicht vor den verschanzten Linien des Gegners auszuharren, um vertrauensvoll die noch ungewisse Einwirkung der Umfassung abzuwarten. Es gehörte viel Festigkeit dazu. Edhem Pascha hat sich hiermit auf den ihm gewordenen Ehrentitel Ghazi ein Anrecht erworben und

sein Stab, der zum Ausharren rieth, sich wohl verdient gemacht. Weniger glücklich war die Benutzung des Sieges.

Am besten wären die starken Verluste des 17. durch eine lebhafte direkte Verfolgung des abziehenden Gegners bezahlt gemacht worden. Wie anders hätten sich die Verhältnisse am Furkapasse gestalten können, wenn die Divisionen Hairi und Neschat noch in der Nacht oder am frühesten Morgen den Griechen auf der Ferse geblieben wären und damit auch Hamdy Pascha zum Angriff auf die Abziehenden ermuthigt hätten! Die Katastrophe der Griechischen Hauptmacht, die man zweimal vergeblich hatte herbeiführen wollen, würde dann vielleicht doch noch das Finale des Feldzuges geworden sein.

Auch Hakki Pascha hätte wohl zu diesem letzten Schlage mitwirken können; doch trifft die Verantwortung dafür, daß es nicht geschah, das Oberkommando, nicht ihn selber. Wenn er vor der Schlacht bis Aivaly oder Duvlatan an die Armee herangezogen worden wäre und die Brigade Smolenski bei Platanos stehen blieb, wie es wirklich der Fall war, dann konnte er, unter weiterer Beobachtung derselben, zur Entscheidung bei Dhomokos mitwirken. Er würde den äußersten linken Flügel wirksam verstärkt haben. Das wäre nützlicher gewesen als das mühsame Vorgehen gegen den östlichen Othrys. Die alte Lehre, daß man zur entscheidenden Schlacht niemals stark genug sein könne, hat in Edhem Paschas Anordnungen überhaupt noch nicht die volle Berücksichtigung gefunden. Das Zurücklassen ganzer Brigaden seitwärts der Armee und auf den rückwärtigen Verbindungen durfte man sich wohl dem schwächeren Griechenland gegenüber erlauben, nicht aber einem stärkeren Gegner.*) Ja sogar, wenn

*) Sehr bedauerlich war auch das Zurücklassen der einen von den beiden Haubitzbatterien in Larissa. Gerade diese Batterie würde gegen die verschanzte Stellung von Dhomokos die größten Dienste haben leisten können.

dieser Krieg fortgedauert hätte, würde sich die Nothwendigkeit einer weit strengeren Oekonomie der Kräfte geltend gemacht haben. Es hätten die Truppen von rückwärts herangezogen, alle kleinen Kommandos und unnöthig von ihren Verbänden entfernten Mannschaften wieder in Reih und Glied geführt werden müssen. Sorgsamkeit in dieser Hinsicht ist von der größten Wichtigkeit; denn an innerer Unordnung geht eine Armee ebenso leicht zu Grunde als an den zerstörenden Wirkungen der Kämpfe.

VIII. Die Ereignisse in Epirus.*)

Siehe Uebersichtsskizze von Epirus.

Die Kämpfe in Epirus vollzogen sich ohne unmittelbaren Zusammenhang mit den Vorgängen in Thessalien. Es kam hier auf Türkischer Seite zunächst nur auf örtliche Vertheidigung und passives Festhalten des Staatsgebiets an. Auch für diese bescheidene Aufgabe waren die Verhältnisse bei der völligen Trennung des Kriegstheaters vom übrigen Reiche nicht ohne Schwierigkeiten. Abgesehen von der ungünstigen Gestaltung der Grenzen**) waren auch die allgemeinen Zustände in der Provinz üble. Das Griechische Volk sah diese seit 1881, wo sie ihr bei der von den Großmächten vorgenommenen Regelung des Besitzstandes entgangen war, als eine Beute an, deren Anheimfall lediglich eine Zeitfrage sei. Die Agitation der patriotischen Vereinigung hatte sich die Erregung der Volksstimmung in Epirus besonders angelegen sein lassen. Von feindlichem Gebiete und dem von der Griechischen Flotte beherrschten Meere umgeben, hatte das Vertheidigungskorps***) zugleich den eigenen Boden überall besetzt zu halten und Aufstände zu ver-

*) Der Bericht folgt im Wesentlichen den Aufzeichnungen eines Türkischen Augenzeugen.

**) Siehe Seite 46.

***) Stärke und Zusammensetzung desselben siehe in Anlage 2.

hindern. Einige Unterstützung fand es freilich an den im Lande zerstreuten Südalbanesischen Großen, die mit ihren Hörigen jederzeit auf dem Plane zu erscheinen bereit sind, sobald es sich um die Fortdauer der Halbmondherrschaft handelt. Aber diese ungestümen Feudalherren sind kein leicht zu bändigendes Element, und ihre Unbotmäßigkeit barg eine neue Gefahr.

Der Vali von Janina, Ferik Achmed Hifzi Pascha, von 1877 her durch seine glorreiche Vertheidigung von Gorni Dubniak gegen die Russischen Garden berühmt und ein weiser Verwalter des ihm anvertrauten Gebiets, war ein schon sehr bejahrter Herr geworden. Er scheint weder mehr die Spannkraft besessen zu haben, den Machenschaften Griechischer Sendboten gehörig entgegenzutreten, noch die hinreichende Thätigkeit, um die Mobilmachung der eigenen Streitkräfte und die Landesvertheidigung tüchtig vorzubereiten. Als es um die Jahreswende von 1896 zu 1897 bei Arta zu Reibungen zwischen den beiden Bevölkerungselementen kam, hatte bereits ein Notabler, Fuad Bey von Luros, den Grenzschutz mit 200 Bewaffneten in seine Hand genommen, auf eigene Faust auch Truppen zu Wagen heranholen lassen, und fast wäre es damals schon zum offenen Ausbruche gekommen.

Zu gewöhnlichen Friedenszeiten steht in Epirus nur eine Infanterie-Brigade*) von 8 Bataillonen nebst 3 Feldbatterien, während das Material für eine Bergbatterie in Janina bereit liegt. Dieser geringen Truppenzahl fällt auch die Besetzung des befestigten und armirten Prevesa zu. Nur langsam kamen, bei mangelhaften Vorbereitungen und schlechten Verbindungen, die zur Verstärkung bestimmten 26 Redifbataillone an. Erst um die Mitte des April rückten die Letzteren ein. Bei

*) Die 11., Regimenter 21 und 22.

schnellem Handeln hätte eine Griechische Invasion Erfolg haben müssen, aber zum Glück für die Vertheidiger blieb eine solche aus.

Während die 1. Division, wie bekannt,*) Janina, Mezzovo und den nördlichen Theil der Provinz besetzt hielt, versammelte sich die 2. mit einer Brigade Arta gegenüber sowie am Arta-Flusse bis zur Mündung, mit der anderen dahinter in Reserve bei Luros.**) Diese Brigade hatte zugleich Prevesa zu vertheidigen.***) Im Ganzen zählte die Division 20 Bataillone, 1 Eskadron und 1 Batterie = 15 500 Mann.†) Zwei glatte Batterien, die bei Luros in Einschnitten standen, und 2 Berggeschütze waren ihr ferner noch beigegeben. Im Augenblicke des Kriegsausbruches bildete diese Division das eigentliche Operationskorps in Epirus, da die andere ganz in Besatzungen vertheilt war. Sie war auch zuerst gebildet worden.

Ferik Mustapha Hilmi Pascha hatte sein Stabsquartier in Karavan Serail Han an der alten Straße von Arta nach Janina genommen. Unmittelbar an der Grenze kommandirte Oberst Achmed Arif Bey.

Gegenüber stand die 3. Griechische Division mit ihrem Gros bei Arta und Kompoti, aber zugleich an den Ufern des Ambrakischen Golfs und am Artaflusse vertheilt. Zumal an

*) Siehe Seite 60.

**) Es giebt zwei Orte dieses Namens in jener Gegend. Das hier gemeinte Luros ist gleichbedeutend mit Philippiades (Filippiada) und liegt nordnordwestlich von Arta am Lurosflusse; das andere findet man weiter unterhalb an einem kleinen Bache, der in jenen fällt, westlich Arta.

***) Die Einzelheiten der Aufstellung siehe in der Skizze des ersten Aufmarsches der Armeen April 1897.

†) Das Redifbataillon von Janina war jedoch in dieser Stadt als Besatzung geblieben.

Artillerie war sie den Türken bedeutend überlegen.*) Bei Arta und Peta war auch schweres Geschütz in Stellung gebracht worden.**)

Erste Griechische Offensive.

(Siehe Skizze der Aufstellung der 2. Division des Korps von Epirus.)

Auch in Epirus wurde am 17. April die Kriegserklärung bekannt und der Kampf durch ein Scharmützel an der Brücke von Arta eröffnet.

Tags darauf trieben die Türkischen Geschütze von Prevesa einen Griechischen Transportdampfer auf den Strand, und das Griechische Westgeschwader eröffnete die Beschießung des Platzes.***)

Um 2 Uhr nachmittags begannen auch Griechische Feldbatterien von den Höhen am rechten Arta-Ufer aus das Feuer gegen die bei Neochori und Keramates in der Tiefe vor ihnen stehenden Türkischen Bataillone. Bei Neochori und an der Brücke begann auch das Infanteriegefecht. An ein Aufnehmen des Geschützkampfes konnte die Türkische Artillerie bei ihrer Schwäche nicht denken. Auch waren die acht gezogenen Geschütze, über die man verfügte, weiter rückwärts auf den Höhen bei Gribovo aufgefahren, von wo sie schon der Entfernung halber nicht eingreifen konnten. Trotzdem wurden an diesem Tage die Versuche der Griechen, den Fluß zu überschreiten, noch vereitelt.

Sie gelangen erst am 19. April, an welchem Tage zumal die Brücke bei der Stadt von den Batterien unter Feuer genommen und die Türkische Wache von dort vertrieben wurde.

*) Ihre Stärke betrug bekanntlich rund 22400 Mann, 240 Reiter, 48 Geschütze. Siehe Seite 72 und Anlage 3.

**) Kruppsche 10,5 cm.

***) Die Ereignisse bei Prevesa werden weiter unten behandelt werden.

Am 20. April überschritt zunächst eine Griechische Avantgarde, bestehend aus einem Bataillon und einer schwachen Reiterabtheilung, die genommene Brücke, und diese Thatsache wurde das Signal zu einem in der Türkischen Armee von heute unerhörten Vorgange, welcher lebhaft an Moltkes Schilderungen aus seinem Anatolischen Feldzuge gegen Ibrahim Pascha erinnert.

Unter den Albanesischen Bataillonen der Division herrschte Unzufriedenheit und ein entschiedener Mangel an Vertrauen zur höheren Führung, über deren geringe Fürsorge die Soldaten lebhaft Klage führten. Ein großer Theil der gelieferten Infanteriemunition soll sich als völlig verdorben erwiesen haben; an Verpflegung fehlte es. Das Schweigen der eigenen Artillerie, das der gemeine Mann sich nicht zu erklären vermochte, erhöhte die Gährung, und Oberst Achmed Arif Bey, der überdies durch übertriebene Nachrichten vom Vordringen sehr überlegener Streitkräfte von Arta aus um das Schicksal seines rechten Flügels bei Neochori besorgt gemacht wurde, entschloß sich zum Rückzuge auf Luros. Die Disziplin war nie die starke Seite der durch ihre rauhe Tapferkeit ausgezeichneten Albanesischen Bataillone. Es kam hinzu, daß sie eine Reihe von zweifelhaften Elementen in ihre Verbände aufgenommen hatten. Die durch das neue Wehrgesetz abgeschaffte Stellvertretung war nämlich zu Unrecht von den Behörden noch einmal geduldet worden, und diese sträfliche Toleranz hatte allerlei Volk — zumal Zigeuner — zu den Fahnen geführt. Das machte sich jetzt geltend. Der Rückzug vollzog sich in Unordnung. Sei es aus Unachtsamkeit, sei es aus bösem Willen geschehen — die Tragthiere mit den Munitionskisten wurden im Stiche gelassen und zerstreuten sich in den Wiesen. Bei Luros vergrößerte sich der Unfug. Mit Einbruch der Dunkelheit rückte dort von Karavan Serail her

das Bataillon Avlonia ein. Nach Albanesischer Sitte feuerten einige Soldaten beim Einzuge in die Stadt ihre Gewehre ab. Die Schüsse alarmirten das Lager, das Schießen verbreitete sich, und der Rückzug nahm seinen Fortgang, sich auf der neuen Straße gegen Janina richtend. Er dauerte in der Nacht vom 20. zum 21. an. Nur das Anatolische Bataillon Sögüd bewahrte seine Mannszucht, sicherte den Abmarsch, sammelte die im Stiche gelassenen Bagagen, sorgte für Bespannung der stehengebliebenen Geschütze, um sie nachzuführen, und ließ sich auch die Beruhigung der erschreckten Einwohner angelegen sein.

Der Divisionskommandeur scheint nichts gethan zu haben, der Unordnung zu steuern, oder hielt den eiligen Rückzug für unvermeidlich. Er setzte die ganze Division nach Janina in Bewegung.

Dort wurden eiligst einige Vertheidigungsvorkehrungen getroffen. Der Vali Achmed Hifzi Pascha, umgeben von einigen Scheichs und Notabeln sowie seinem Stabe, ritt aber dem Zuge entgegen und hielt die aufgelösten Kolonnen beim Davitschon Han an der Stelle auf, wo die alte Straße nach Arta sich von der neuen Chaussee über Luros nach Prevesa trennt. Zwei Feudalherren der Gegend, Essad Pascha und Mustapha Bey, dieser zugleich Gendarmerieoberst von Janina, brachten zudem ihre eigenen Bewaffneten mit, und es gelang, Ordnung und Zucht wiederherzustellen.

Am 22. waren die Verbände von Neuem geregelt; Mir-i-Liwa Osman Pascha, bisher Vertreter des Kommandeurs der 1. Division, übernahm — telegraphisch vom Großherrn zum Ferik ernannt — das Kommando. Alle höheren Stellen wurden gleichfalls neu besetzt. Vizemajor Nedjaï Bey, einer der jungen Generalstabsoffiziere der neuen Schule, ersetzte den bisherigen

Stabschef, und noch am nämlichen Abend konnte der Vormarsch wieder angetreten werden, gewiß eine achtungswerthe Leistung.

Das Gros der Division — 14 Bataillone, 1 Eskadron, 1 Batterie — schlug die alte direkte Straße über Pente Pigadia ein,*) 5 Bataillone mit der Bergbatterie unter Mustapha Bey als Vortrab voraussendend. Eine aus 3 Bataillonen bestehende Seitenabtheilung unter Oberst Mehmet Bey verfolgte die neue Chaussee gegen Emin Agha Han.

Abends wurden noch Griechische Vorposten nördlich von Voratscha angetroffen, überrascht und vertrieben. Beide Kolonnen lagerten dann während der Nacht in der Nähe jenes Orts.

Osman Pascha nahm an, daß er die feindlichen Hauptkräfte in der ihm bekannten Stellung von Pente Pigadia antreffen werde, welche die alte Straße von Janina nach Arta sperrt, und beschloß, sie am 23. April anzugreifen.

Nur zögernd waren die Griechen gefolgt. Oberst Manos hatte seine Division in zwei Brigaden getheilt; die erste unter Oberst Christos Botzaris, bestehend aus dem 6. und 10. Infanterieregiment und dem 3. Evzonenbataillon, die zweite unter Oberst Séchos und gebildet durch das 9. und 12. Infanterieregiment, sowie das 1. und 10. Evzonenataillon. Der schwachen, schon am 20. voraufgegangenen Vorhut folgte in der Nacht zum 21. April die eine und am Morgen dieses Tages die andere Brigade über den Artafluß. Die ganze Division vereinigte sich bei Strevina, besetzte dann — 8 Stunden nach dem Abzuge der Türken — Luros (Philippiades), ließ die Brigade Botzaris dort stehen und ging mit der Brigade Séchos bis Pente Pigadia vor.

*) Türkisch: Beschbunar.

Es scheint fast, als sollte erst der Ausgang des gleichzeitigen Angriffs auf Prevesa abgewartet werden, ehe die Offensive in größerem Umfange unternommen wurde. Die Stellung der Division Manos bei Luros und Pente Pigadia sieht aus, als habe sie die Bestimmung gehabt, jenen Angriff gegen Entsatzversuche von Janina her sicherzustellen.

Die Beschießung von Prevesa.

(Siehe Skizze von Prevesa und Umgegend.)

Die Stadt Prevesa besitzt keine geschlossene Umwallung, sondern nur eine alte Citadelle und eine Reihe von Küstenbatterien, nämlich, von der Stadt beginnend, gegen das offene Meer hin: Serail Tabia mit 2 schweren, 1 leichten, Hissir Tabia mit 2 schweren, 3 leichten, Jeni Kalé mit 2 schweren, 2 leichten und Hamidié Tabia mit 2 schweren, 1 leichten Geschütz. Nur dies letzte Werk ist neuer Konstruktion; die übrigen bestanden aus alten Steinforts. Gegen den Ambrakischen Golf liegt die mit 2 schweren, 2 leichten Geschützen armirte Vati Tabia. Etwa 800 m nördlich der Hamidié Tabia war noch ein 9 cm Geschütz in Deckung an der Küste aufgestellt, um Landungen bei den dort gelegenen Olivenwaldungen zu verhindern.*) Auch auf der Halbinsel Skafidaki waren Geschütze in Stellung gebracht und Erdaufwürfe angelegt. Ebenso wurde der Punkt Eski Prevesa **) zur Vertheidigung hergerichtet und besetzt. Die Besatzung bestand anfangs nur aus dem 1. und 2. Bataillon des 22. Linienregiments und dem Redifbataillon Kirmasti sowie 1 Bataillon Festungsartillerie. Später stieß noch das 1. Ba-

*) Anlage 7 enthält die Armirungstabelle.

**) Das alte Nikopolis.

taillon des 21. Linienregiments dazu.*) Auch eine Anzahl Freiwilliger stand zur Verfügung. Im Ganzen aber zählte die Besatzung nicht viel über 3000 Mann. Oberst Fewzy Bey war Kommandant; der Kommandeur der Artillerie in Epirus Schukri Pascha befand sich gleichfalls in Prevesa.

Das Signal zum Angriff am 18. April gaben die beiden schweren Griechischen Geschütze von Kephalo Panagia,**) welche mit einer Beschießung der Befestigungen von Skafidaki begannen. An dieser nahmen bald auch 2 Kanonenboote der im Ambrakischen Golf liegenden Flottille theil, und es sei vorgreifend erwähnt, daß es den Griechen bis zum 19. abends gelang, die Vertheidigungsanlagen auf jenem Vorgebirge zu zerstören und die Geschütze zu demontiren. Der Platz wurde inzwischen durch das verstärkte Westgeschwader***) derart im Rücken angegriffen, daß die größeren Panzerschiffe vor Mitka kreuzten, wo sie vor den Strandbatterien sicher waren, und von dort aus, allerdings auf sehr große Entfernung, gegen Stadt und Werke feuerten. Am Olivenwalde wurde von der Besatzung ein zweiter 9 cm aufgestellt und die Abwehr einer Landung vorbereitet, welche man jedoch vergeblich erwartete.

Am 19. erschien das Geschwader abermals vor Prevesa, beschoß eine Zeit lang die Strandbatterie Hamidié und zog sich dann nach Santa Maura zurück.

Am 20. wiederholte sich die gleiche Scene; doch wie in den

*) Alle vier Bataillone gehören zur 2. Division und sind in deren Truppenstärke mit eingerechnet.

**) Ein 21 cm, ein 15 cm Geschütz, System Canet.

***) Nach dem Türkischen Bericht nahmen die beiden Korvetten „Spetsaï“, „Psara“ und die Fregatte „König Georg“ an der Beschießung theil. Ursprünglich zählte das Westgeschwader nur 1 Korvette, 8 Kanonenboote, 3 neuere Torpedoboote mit zusammen 80 Geschützen. „Spetsaï“ wird auch beim Ostgeschwader vor Volo genannt.

vorangehenden Tagen ohne großen Erfolg, da die Griechischen Geschosse nur in seltenen Ausnahmefällen explodirten und daher wenig Schaden thaten. Ein Landungsversuch bei Mitka wurde durch eine Kompagnie des Bataillons Kirmasti zurückgewiesen.

Am 21. eröffnete die Golfflottille eine sehr heftige Kanonade gegen Bati, Serail Tabia und Hissir Tabia, litt aber namentlich durch das Feuer der 21 cm Geschütze, trotzdem sie sich in der respektvollen Entfernung von 5000 m hielt. Eines der Kanonenboote wurde, arg beschädigt, durch andere in die Bucht von Vonitsa geschleppt. Einen Landungsversuch auf Skafidaki wies die dort stehende Infanterie zurück. Auch die „Spetsaï", die abermals vor der Hamidié Tabia erschien, litt, wie es scheint, durch einen Treffer des 21 cm Geschützes beträchtlich. Im Ganzen warf das Geschwader an diesem Tage 800 Projektile nach Prevesa hinein. Die Strandbatterien antworteten nur mit 160 Schuß.

Am 22. erschien eines der Kanonenboote im Golf vor der Landungsstelle von Salachora, feuerte, entdeckte, daß sie bereits von den Türken verlassen sei, kehrte um, holte Truppen und besetzte Segelboote herbei und bewerkstelligte dort sowohl wie an der Lurosmündung*) die Landung von Infanterieabtheilungen — etwa 500 Mann —, Freiwillige, die jedoch weiter nichts unternahmen. Zwei tags zuvor erst in der Nähe der Lurosmündung aufgestellte Türkische 9 cm Geschütze fanden noch Gelegenheit, die sich der Küste nähernde Flottille zu beschießen.

Dann trat vor Prevesa vorübergehend Ruhe ein.

*) Tschaiaghsy.

Gefecht von Pente Pigadia.

(23. April.)

(Siehe Skizze der Umgegend von Pente Pigadia.)

Am 23. April früh ging die Avantgarde in entwickelter Formation rittlings der Straße nach Arta weiter vor — drei Bataillone mit Schützen vorauf in erster, zwei dahinter in zweiter Linie. Ihr folgte das Gros. Bei Ersteigung der Höhen von Boratscha erkannte man eine, denselben südlich gegenüber gelegene, Griechische Stellung bei dem alten Fort von Pente Pigadia. Dieses war stark besetzt, zu beiden Seiten je ein Bataillon im Gelände ausgebreitet, eins in Reserve sichtbar.

Unter dem Schutz der bei der Türkischen Division zur Zeit befindlichen Bergbatterie, welche auf die Höhen von Boratscha vorgezogen wurde, entwickelten sich vier Bataillone der Avantgarde in der Front, während das Bataillon Avlonia vom linken Flügel her zu einer weiten Umfassung der Rechten ausholte. Es wird erzählt, daß die Albanesen dieses Bataillons hierbei eine eigenthümliche Kriegslist anwendeten: sie drehten das graue Futter ihrer Waffenröcke nach außen und krochen in gebückter Stellung durch das Gestrüpp der Berge allmählich gegen den Feind heran, so in der Ferne, zumal gegen Abend, einer Herde der großen Bergschafe ähnlich sehend. Auf diese Art sollen sie bis auf 500 m unbemerkt an die Griechische rechte Flanke herangekommen sein. Dann gab das Bataillon ein kurzes heftiges Schnellfeuer ab und schritt zum Sturm, dem der allgemeine Angriff folgte. Dieser glückte, und der Feind wurde geworfen, die Stellung genommen, die Fortbesatzung mit ihrem Führer größtentheils niedergemacht, 76 Gefangene und einiges Kriegsmaterial erbeutet. Der Türkische Verlust betrug nur 15 Todte,

36 Verwundete, doch schloß die hereinbrechende Nacht eine Verfolgung aus.

Auch die linke Seitenabtheilung vertrieb an diesem Tage bei Stino Boghasy feindliche Jäger, die sich ihr an der Brücke über den, dort Viros genannten, Lurosfluß entgegenstellten.

Am 24. April ward jedoch der Feind von Neuem auf den Höhen hinter dem Bache von Klissura vorwärts des Karavan Serail entdeckt. Man erkannte vier Geschütze in Stellung und, wie am Tage zuvor, vier Bataillone, eifrig mit Befestigung der Gefechtslinie beschäftigt. Osman Pascha glaubte, von einem neuen Angriff Abstand nehmen zu müssen, so daß es nur zu leichten Patrouillengefechten vor der Front kam.

Bei Kalendj (das Kalenci der österreichischen Karten) überschritten an diesem Tage die Griechen in der Stärke von einem Bataillon nebst einem Geschütz die Grenze und trieben die dort stehenden Vorposten der ersten Türkischen Division zurück, wohl in der Absicht, durch diesen Vorstoß eine Einwirkung auf die zweite Division auszuüben; Türkischerseits erkannte man jedoch bald die Bedeutungslosigkeit dieses Unternehmens.

Drei Bataillone der Avantgarde wurden am 25. April durch frische abgelöst, da sie durch den mühsamen Aufklärungsdienst im Gebirge stark mitgenommen waren; aber dennoch erfolgte kein ernsthafter Angriff. Wieder kam es nur zu leichtem Infanteriegefecht gegen die Griechischen Vorposten. Auch beim zweiten Detachement, das übrigens die Verbindung mit der Hauptkolonne verloren zu haben scheint, geschah nichts von Belang; es blieb am Abend bei Schewfik Bey Han stehen.

Die bei Kalendj vor der ersten Division erschienene Griechische Abtheilung wurde durch das vierte Bataillon des 23. Linien-Regiments wieder über die Grenze zurückgeworfen.

Am 26. und 27. April herrschte zwischen beiden Parteien völlige Ruhe. In Janina machte sich infolge des langsamen Vordringens der Division Osman Paschas von Neuem allgemeine Beunruhigung und Mißstimmung geltend. Es scheint, daß sowohl der Oberbefehlshaber Achmed Hifzi Pascha als auch das Kriegsministerium und das Palais in Konstantinopel lebhaft zu energischerem Handeln angetrieben haben; infolgedessen wurde die Offensive am nächsten Morgen wieder aufgenommen.

Gefecht von Kumdjadis.

Am 28. April früh trat Mustapha Pascha zunächst aus eigener Initiative mit der Avantgarde gegen die Griechische Stellung bei Karavan Serail an. Es kam zunächst zu einem Vorpostengefecht bei dem Punkte Halasmata.*) Dann erkannte man die 2 km lange, quer über die große Straße sich hinwegziehende Griechische Stellung genauer. Die Stärke der in erster Linie entwickelten Vertheidiger wurde auf ein Infanterie-Regiment mit vier Geschützen geschätzt. Wiederum führte die Türkische Avantgarde in der Front nur ein hinhaltendes Gefecht und umfaßte gleichzeitig den Griechischen rechten Flügel. Diese Bewegung entschied auch hier das Gefecht. Die Griechen traten den weiteren Rückzug über Karavan Serail an, eine Verfolgung blieb auch diesmal aus. Sie vermochten sich daher auf den Höhen hinter dem Karavan Serail abermals festzusetzen und die Vertheidigung wieder aufzunehmen.

Die linke Seitenabtheilung hatte auch an diesem Tage feindliche Schützenschwärme eine Strecke weit zurückgeworfen.

*) Auf den Karten nicht zu finden.

Erst am 29. April erfolgte der entscheidende Angriff gegen die hinter Karavan Serail gelegenen, nach dem Orte Kumdjadis benannten Höhen. Der Angriff gelang vollständig, und die Griechen zogen nach Verlust eines in den Luros-Bach gestürzten Geschützes in Eile über Kumdjadis gegen Arta hin ab.

Auch das Seitendetachement hatte noch ein Gefecht gegen ein Bataillon mit zwei Geschützen zu bestehen und drang bis zum Haireddin Pascha Han siegreich vor.

Am 30. April fanden die Türkischen Patrouillen Kumdjadis bereits vom Feinde vollkommen verlassen vor. Die Aufklärer der linken Seitenabtheilung berichteten sogar, daß auch Luros schon völlig frei und leicht zu besetzen sei. Der Kommandeur des dort am weitesten vorwärts befindlichen Bataillons, des 3. vom 22. Regiment, Ismaël Hakki Bey, entschloß sich sogleich bis Luros vorzugehen und die Stadt wieder zu besetzen. Allein der herbeikommende Befehlshaber des Seitendetachements, Oberst Mehmed Bey, verweigerte ihm hierzu die Genehmigung.

Am 1. Mai trat trotzdem Ismaël Hakki Bey schon in aller Frühe den Vormarsch wieder an und besetzte das am 21. April in so großer Hast verlassene Luros nach unbedeutenden Patrouillenscharmützeln. Das ganze Seitendetachement rückte dann in die Stadt ein. Auch das Gros ging nunmehr bis an die Höhenränder Arta nördlich gegenüber vor, nahm dort von Neuem Aufstellung und besetzte den Han von Hanopulo und die Papas Köprüssü mit Vorposten. Die Kaserne von Luros wurde unzerstört vorgefunden und ebenso das beim Rückzuge im Stich gelassene Kriegsmaterial, welches sich durch eine Anzahl von Beutestücken noch vermehrte.

Am 2. Mai führte der Divisionskommandeur Osman Pascha auch die Avantgarde seiner Division bis Luros vor und nahm dort sein Stabsquartier. Seine erste Handlung war es,

den um die Wiedereinnahme der Stadt so verdienten Ismaël Hakki Bey wegen Ungehorsams seines Kommandos zu entheben.*)

Am 3. Mai früh räumten die Griechen auch die Höhen von Gribovo und Faïk Pascha. Sogar die Ebene bis Arta hin wurde vom Feinde verlassen vorgefunden; nur das Imaret und die Orangengärten am linken Flußufer vor der Stadt hielt noch ein Hellenischer Nachtrab fest. Das Türkische Gros besetzte nunmehr auch die Höhen von Kilberini. Die Vorposten wurden bis Faïk Pascha und gegen das Imaret vorgetrieben, die Griechische Nachhut dort jedoch nicht mehr angegriffen.

Vom 4. bis 8. Mai herrschte im Allgemeinen Ruhe. Die Griechen hatten jedoch bei ihrem ersten Vordringen die Bauern der Ebene bewaffnet, das Vieh von dort fortgetrieben, Telegraphen und Straßen, so gut es in der Eile anging, zerstört. Bewaffnete Einwohner trieben sich in der Umgebung der Türkischen Truppenlager herum und sperrten sogar die Straße von Luros nach Prevesa, so daß es zunächst nicht gelang, die Verbindung mit der Festung wieder aufzunehmen. Zumal hatten sich die Einwohner des großen und durch seine Widerspenstigkeit bekannten Dorfes Kamarina bewaffnet und bei dem alten Kastell von Imam Tschauschkiöj eine Aufstellung genommen. Dorthin ging von Luros eine fliegende Kolonne von 2 Kompagnien und 30 berittenen Gendarmen ab, während andere Streifparteien die Landleute der Ebene entwaffneten. Der Angriff auf das alte Kastell bei Imam Tschauschkiöj mißglückte jedoch, und es mußte

*) Wir erwähnen dieses Vorfalls, um zu beweisen, wie voreilig oft die Kritiken aus der Ferne sind, welche Türkische Heerführer und Truppenbefehlshaber leichthin der Unthätigkeit und des Mangels an Initiative halber tadeln.

erst von Prevesa eine stärkere Kolonne, bestehend aus einem Bataillon und 300 Freiwilligen, gegen die Aufrührer von Kamarina vorgehen, die sich in ihr zur Vertheidigung hergerichtetes Dorf zurückzogen. Ein zweites Bataillon der Festungsbesatzung folgte noch der vorangegangenen Kolonne, und es kam nun in und bei Kamarina zu einem verzweifelten Kampfe, an dem auf Seiten der Griechen auch Frauen und Kinder sich betheiligten. Der größte Theil der Vertheidiger ward im Laufe des Gefechts niedergemacht und das Dorf in Brand gesteckt. Die Straße Prevesa—Luros war damit wieder geöffnet.

Inzwischen hatte das Korps von Epirus ähnlich wie die Thessalische Armee eine werthvolle Verstärkung erhalten. Das 11. und 12. Infanterieregiment, dem 2. Ordu angehörig und mit dem Mausergewehr*) bewaffnet, war in Janina am 6. Mai eingetroffen. Gleichzeitig rückten noch einige Redifbataillone zum Korps heran.**) Mit dieser Kolonne kamen mehrere der bewährtesten Generalstabsoffiziere aus Konstantinopel, unter ihnen Oberstlieutenant Essad Bey, in Deutschland ausgebildet, zuletzt Lehrer des Generalstabsdienstes an der großen Kriegs- und Generalstabsschule zu Pankaldi, ein Offizier von hervorragender Tüchtigkeit, ferner Major Salih Bey vom Kriegsministerium u. A. m. Dienst- und Truppeneintheilung wurden neu geordnet, und auch hier kam von nun an mehr Leben und Thätigkeit in die Führung der Landesvertheidigung. Eine neue Ordre de Bataille trat mit dem 8. Mai in Kraft. Die Offensive des Epirotischen Korps über Mezzovo gegen Kalabaka und Trikkala zur Unterstützung der Hauptarmee in Thessalien wurde dem Oberkommando in Janina aufgetragen; sie kam jedoch bei dem baldigen Abschluß des Feldzugs nicht mehr zur Ausführung. Zunächst sollten die

*) Magazingewehr M/87. Kaliber 9,5 mm.

**) Anlage 8 enthält die Ordre de Bataille vom 8. Mai.

Streitkräfte Arta gegenüber übrigens durch einen neuen Griechischen Vorstoß gefesselt werden.

Auch in den Tagen vom 9. bis 12. Mai fiel bei Arta noch nichts von Belang vor. Auf Türkischer Seite hatte man kein Interesse an einem Vordringen über den Artafluß hinaus, da sich dort kein Operationsziel von Bedeutung darbot.*)

Das Griechische Korps aber bedurfte einiger Tage, um Vorbereitungen für die erneute Offensive zu treffen. Bei demselben waren wesentliche Veränderungen eingetreten. An Stelle des Obersten Manos hatte General Smolenski den Befehl über das Korps von Epirus übernommen.**) Verstärkungen waren demselben zugewiesen worden, so daß es sich von nun an in drei Brigaden formirte: die fünfte unter Oberst Bairaktari, 7 Bataillone, 2 Eskadrons und 2 Batterien stark; die sechste unter Oberst Golfinopulo, 6 Bataillone, 1 Eskadron, 2 Batterien; die siebente,***) 4 Bataillone, 3 Batterien. Die Absicht des neuen Befehlshabers war es, zunächst sich in Besitz von Prevesa zu setzen. Der Angriff zu Wasser und zu Lande gegen diesen Platz sollte in Uebereinstimmung gebracht, gleichzeitig aber das Türkische Operationskorps bei Luros und auf den Höhen nördlich von Arta zurückgeworfen und dann weiterhin in Schach gehalten werden. Die fünfte Brigade war zu diesem Zwecke bestimmt, über den Han von Hanopulo gegen die Türkische Hauptmacht in der Höhenstellung vorzugehen, die sechste, sich zunächst gegen die Papas Köprüssü und Luros zu wenden, während die siebente, bei Arta zurückgehalten, einstweilen als Reserve diente.

Gleichzeitig sollte ein Korps von 3000 Freischärlern unter

---

*) Siehe Seite 48.

**) Früher Kriegsminister und Bruder des in Thessalien viel genannten Obersten Smolenski.

***) Kommandant unbekannt.

Befehl des Obersten Botzaris bei der Landungsbrücke von Salachora ausgeschifft werden und sich mit Unterstützung der Flotte geradeswegs gegen Prevesa wenden, um den Platz von der schwach befestigten Landseite her zu nehmen.*)

Nur geringe Berührungen der Vorposten ereigneten sich in den Tagen der Vorbereitung. Freilich wurden auf Griechischer Seite Truppenbewegungen wahrgenommen, doch kam es zu keinerlei ernsthaften Zusammenstößen. Den Stellungen der ersten Division bei Palichori gegenüber zeigte sich starke Infanterie und angeblich zahlreiches Geschütz, ohne zum Angriff zu schreiten. Gleiches wurde von der Plakabrücke her gemeldet, aber auch hier kam es nicht zum Gefecht. Die Griechische Flotte beschoß in denselben Tagen dreimal hintereinander den Corfu gegenüber liegenden Hafenplatz Sarandos (Aja Saranta), zerstörte die dortigen Baulichkeiten, ohne, wie es scheint, ernstere Zwecke dabei zu verfolgen. Der Versuch einer Landung wurde durch Oberstlieutenant Galib Bey mit den schon vorher dorthin entsendeten Redifbataillonen Leskovik und Balikessri abgewiesen.

Erst am 13. Mai sollten bedeutendere Ereignisse ihren Anfang nehmen.

Die Schlacht von Gribovo.

(Siehe Skizze der beiderseitigen Stellungen am 13. Mai.)

Die Türkische Stellung Arta gegenüber theilte sich gleichsam in zwei Gruppen: die eine, das Gros der Türkischen 2. Division, hielt den Höhenrand vom Han von Hanopulo bis Branischte besetzt, so daß das Dorf Gribovo vor ihrer Mitte lag. Durch die bei dem Han von Hanopulo aufgefahrene Feldbatterie be-

*) Siehe Salis Seewis, Der Türkisch-Griechische Krieg 1897, Seite 82.

herrschte es die vollständig zu übersehende Umgebung von Arta bis auf die äußerste Schußweite. Die ehemalige Seitenabtheilung mit der Bergbatterie hielt die Höhen hinter dem Luros-Fluß zwischen Strevina und Kandja (Kanca) besetzt, somit die Brücke von Luros und die Papas Köprüssü sperrend. Auf dem linken Flügel war hier ein Bataillon nebst einigen Reitern bis Strevina über den Fluß vorgeschoben. Der Schwerpunkt in der Truppenvertheilung war auf den linken Flügel nach der Gegend von Branischte verlegt, dort auch die Reserve aufgestellt worden, weil die in der Front schwer angreifbare Stellung sich am ehesten von Peta (nördlich der Stadt Arta) aus und südlich an den Cucunariabergen vorüber umgehen ließ. Unbegreiflicherweise war jedoch trotz der vom Feinde den Truppen gelassenen Zeit nichts geschehen, um die Stellung durch künstliche Anlagen zu verstärken. Man hatte sich darauf beschränkt, den Feind zu beobachten.

Am 12. Mai abends machte sich in den Griechischen Lagern hinter Arta reges Leben bemerkbar; man hörte deutlich Hurrah rufen und patriotische Lieder singen; bis in die Nacht hinein dauerte der Lärm an.

Am 13. Mai wurden sodann aufmarschirende Truppenmassen bei der Kaserne von Arta sichtbar, die hinter der Stadt aufgestellten Griechischen Batterien begannen am Nachmittage eine Kanonade gegen die in der Ebene stehenden Türkischen Vorposten. Mehrfach wurden Anstalten zum Uebergang über den Artafluß bemerkt. Auch die Flottille im Ambrakischen Golf näherte sich der Küste. Dann ging von Arta her eine Batterie gegen Papas Köprüssü vor und beschoß auf übergroße Entfernungen die dort stehenden Türkischen Geschütze, ohne diese zur Beantwortung des Feuers zu veranlassen. Osman Pascha meldete an den Oberbefehlshaber nach Janina, daß der Gegner sich

augenscheinlich mit starker Infanterie und 8 Batterien, unterstützt durch die schwere Artillerie bei Arta, zu erneutem Angriff bereit mache. Er verlangte Verstärkungen, um diesen mit Sicherheit abwehren zu können. Achmed Hifzi Pascha setzte darauf das 11. Nisamregiment nebst einer Batterie von Janina aus auf der Straße nach Arta in Bewegung, ohne ihm jedoch besondere Eile und Anstrengung zu empfehlen. Gegen Abend begann der Feind auch mit Infanterie in der Ebene gegen die Stellung von Luros und die Papas Köprüssü vorzudringen; seine Artillerie begleitete diese Bewegung, so daß Osman Pascha die Besatzung der Brücke noch durch ein Bataillon verstärkte und während der Nacht auf der ganzen Linie in Eile Verschanzungen in Angriff nehmen ließ.

Die Einleitung des Angriffs begann an 14. Mai um 5 Uhr morgens mit einer Kanonade der schweren Griechischen Geschütze von den Höhen von Peta gegen diejenigen von Gribovo. Bald nahmen andere Batterien weiter südlich gegen Arta hin das Feuer trotz der ungeheuren Entfernungen auf.*) Am linken Artaufer ging wie am 13. eine Feldbatterie von den Orangengärten aus gegen die Stellung von Luros vor und begann deren Beschießung. Zwei Geschütze wendeten sich außerdem auf der Chaussee insbesondere gegen die Besatzung von Papas Köprüssü. In der ganzen Ebene breiteten sich Infanterieschwärme aus, die das Feuer gegen die Türkischen Vortruppen eröffneten. Es war kein Zweifel mehr, daß das gesammte Griechische Korps noch in der Nacht den Fluß überschritten und sich nunmehr zu entscheidendem Vorstoße bereit gestellt hatte. Von Neuem wendete sich der Kommandeur der Türkischen Division an Achmed Hifzi

*) Wenn die Berichte keine Irrthümer in ihren deutlich gemachten Angaben enthalten, so ist hier auf Entfernungen von 6—10 km gefeuert worden und das Feuer daher wirkungslos geblieben.

Pascha um Verstärkung, und dieser sandte den Divisionsgeneral Sadeddin Pascha mit dem 12. Nisamregiment und einer Bergbatterie den schon tags vorher abgesendeten Verstärkungen nach. Bei strömendem Regen erreichten dieselben jedoch erst nachts Pente Pigadia, wo sie rasteten, um am Morgen wieder aufzubrechen, und vorgreifend sei erwähnt, daß sie erst am 15. 3 Uhr nachmittags nach Beendigung des Kampfes auf dem Gefechtsfelde eintrafen. Hier hatte sich der Angriff im Laufe des Nachmittags des 14. Mai bereits ausgesprochen. Wohl ziemlich richtig schätzte man auf Türkischer Seite die Gesammtstärke der Griechischen Infanterie auf etwa 15 000 Mann. Gegen den rechten Flügel der Stellung Osman Paschas bei Luros und an der Papas Köprüssü kam es nur zu hinhaltendem Gefecht. Auf große Entfernung schoß man hinüber und herüber. Die Masse des Gegners wendete sich über Gremenitscha gegen die Höhen von Gribovo. Es soll dies vornehmlich die fünfte Griechische Brigade unter Oberst Baïraktari gewesen sein. Ihr Vorstoß traf zunächst auf die beiden Redif-Bataillone Naslitsch und Ochri, welche den Höhenrand dicht über Gribovo besetzt hielten und dort einen entschlossenen Widerstand leisteten. Verheerendes Schnellfeuer der benachbarten Bataillone wendete sich alsbald gegen die Flügel und Flanken der hier angreifenden Griechischen Infanterie, und deren Vorgehen kam zum Stehen.

Inzwischen war mittags die am 13. von Janina mit dem 11. Regiment abgesandte Batterie, jenem vorauseilend, bei Luros eingetroffen, und ihr Chef führte sie entschlossen sogleich über die Papas Köprüssü auf der Chaussee gegen Arta vor. Es gelang ihm nach zwei- bis dreistündigem Kampfe, das Feuer der gegenüberstehenden Griechischen Batterie zum Schweigen zu bringen, und auch die Türkische Infanterie des rechten Flügels drang nun hier gegen die Orangengärten von Arta vor, feind-

liche Evzonen zurücktreibend und so den Rückzug des Griechischen Korps bedrohend. Die Batterie auf den Höhen von Luros hatte das Vorgehen, solange es die Entfernung zuließ, kräftig unterstützt. Der hier auf dem Türkischen rechten Flügel befehligende Offizier*) bat den Divisionsgeneral um die Genehmigung zu einem allgemeinen Vorstoß, doch wurde ihm dieselbe trotz der wirksamen Richtung, in welcher derselbe erfolgt wäre, versagt. Gegen Abend traf dann bei Luros das 11. Nisamregiment ein und ging nun seinerseits ohne Befehl vor. Auch die Türkische Batterie beim Han von Hanopulo nahm durch lebhaftes Feuer am Kampfe theil, und mit Einbruch der Dunkelheit begann der Rückzug der Griechen auf der ganzen Linie, heftig beschossen durch die in den behaupteten Stellungen verbliebenen Vertheidiger. Erst die Nacht ließ den Kampf verstummen, das 11. Nisamregiment übernahm die Vorposten gegenüber Arta, und die Türkische Division lagerte in der Gefechtslinie nahe dahinter.

Am Morgen des 15. hielten die Griechen nur noch beim Imaret und den Orangengärten das linke Arta-Ufer schwach besetzt, und es kam hier noch zu einem leichten Vorpostengefecht des 11. Nisamregiments und einer kurzen Kanonade, ohne daß die Griechen völlig auf das rechte Ufer zurückgedrängt wurden. Der Türkische Verlust in den Kämpfen des 14. und 15. Mai belief sich auf 86 Todte, 290 Verwundete. Der der Griechen, die sich am 14. in der Offensive gegen die starken Stellungen auf den Höhen von Gribovo bei Luros befunden hatten, wird auf rund 1000 Mann geschätzt. Jedenfalls ist er bedeutender gewesen als in den für den Ausgang des ganzen Feldzugs entscheidenderen Kämpfen der Thessalischen Armee des Kronprinzen.

---

*) Wahrscheinlich Oberst Mehmed Bey.

Am 15. Mai ging noch eine Griechische Kolonne von Kalarrytae her bei Syraku über den dort die Grenze bildenden Bach und warf zwei Vorpostenkompagnien der ersten Division, die dem Bataillon Kotschana angehörten, zurück, in der Richtung auf Palichori vordringend. Bald jedoch wurde sie von diesem Bataillon, einer herbeieilenden Kompagnie des Redifbataillons Preschovo und dem 3. Bataillon des 21. Linienregiments ihrerseits angegriffen und zum Rückzug auf Kalarrytae gezwungen.

Am 16. Mai griffen die Griechen von der Plaka Köprüssü aus das dort stehende 4. Bataillon des 23. Linienregiments an, wurden jedoch durch dasselbe, unterstützt vom Redifbataillon Vodena und zwei Kompagnien des Bataillons Preschovo, abgewiesen. Strömender Regen erschwerte auch an diesem Tage alle Bewegungen und hinderte eine Verfolgung.

Am 17. Mai traf im Türkischen Hauptquartier die Nachricht ein, daß die letzten Anstrengungen des Feindes gegen Prevesa gescheitert seien und daß die Verbindung mit dem Platze wiederhergestellt wäre. Nur beim Imaret von Arta und den Orangengärten standen jetzt noch Griechische Streitkräfte auf Türkischem Boden.

Am 18. Mai machte eine Depesche aus Konstantinopel auf diesem Kriegsschauplatze bereits den Abschluß des Waffenstillstandes amtlich bekannt, und die Verhandlungen zwischen den von beiden Parteien abgesendeten Generalstabsoffizieren über die Festlegung einer Demarkationslinie begannen. Mit Recht bestanden die Türkischen Unterhändler auf der vollständigen Räumung des linken Arta-Ufers und begnügten sich im Uebrigen mit der Verpflichtung des Gegners, von nun ab jede Verletzung des Ottomanischen Territoriums, auch durch Freischärler, zu verhindern. Die Ruhe ward von nun ab nicht mehr gestört.

Neue Verstärkungen, den Redifdivisionen Konia und Aïdin angehörig, waren inzwischen während der letzten Tage auf dem Epirotischen Kriegsschauplatze eingetroffen, und die dort verfügbaren Streitkräfte erreichten damit eine Gesammtstärke von nahe an 45 000 Mann mit 11 Batterien und über 4000 Pferden und Tragthieren. Eine Neueintheilung des Korps in drei Divisionen wurde vom Oberbefehlshaber Achmed Hifzi Pascha angeordnet*) und blieb bis zum Ende des Waffenstillstandes bestehen.

Zweiter Angriff auf Prevesa.

Am 30. April hatte sich ein im Ambrakischen Golf liegendes Kriegsfahrzeug Eski-Prevesa genähert und die dort von den Türken in Stellung gebrachten zwei Feldgeschütze wirkungslos beschossen. Am 5. Mai erfolgte lebhaftes Infanteriefeuer von der Punta aus gegen die Besatzung der Türkischen Strandbatterien und Artilleriefeuer vom Kephalo Panagia her auf die Stadt Prevesa. Am 7. schleuderte das Meergeschwader einige Geschosse gegen den Platz, am 8. nahmen zwei schwere Griechische Geschütze von den Höhen von Alonaki südlich der Punta die Strandbatterie Serail Tabia und das darin stehende 21 cm Geschütz zum besonderen Ziel, ohne dieses, das wacker antwortete, zum Schweigen bringen zu können. 97 Projektile, zum größten Theil vollkommen wirkunslos, wurden von den Griechen gegen diese Batterie geschleudert. Danach trat Ruhe ein. Am 12. Mai bewerkstelligte dann Oberst Botzaris die bereits erwähnte,**) mit dem Angriff gegen die Höhen von

*) Siehe Anlage 9.

**) Siehe Seite 232.

Gribovo in Verbindung stehende Landung, führte sie jedoch nicht bei Salachora, sondern westlich davon bei Tschaiaghsy — der Mündung des Lurosflusses — aus. Von dort aus ging er auf die Höhen von Mihalitscha vor. Ihm gegenüber standen um diese Zeit in den zur Vertheidigung hergerichteten Ruinen von Eski-Prevesa zwei und bei Mitka und Kanali ein drittes Türkisches Bataillon.

Am 13., 14. und 15. Mai kam es zu wiederholten Angriffen der Griechischen Freischaar auf Eski-Prevesa und zu verschiedenen Scharmützeln auf den Höhen von Mihalitscha, ohne daß es den Angreifern gelang, einen entscheidenden Erfolg zu erzielen. Hoher Seegang verhinderte ein Eingreifen der Griechischen Flotte, der es nach anderen Berichten auch bereits infolge der unnützen Beschießung verschiedener Küstenorte an Munition mangelte, und die Lage des Griechischen Freikorps gestaltete sich von Stunde zu Stunde übler, da nach dem Abweisen des Angriffs auf die Höhen von Gribovo auch von der Landseite her Türkische Truppen zu erwarten waren. In der Nacht vom 15. zum 16. glückte es jedoch dem Obersten Botzaris, die Seinen auf Barken und Booten an der Meeresküste einzuschiffen und sie an Bord der Flotte zu retten. Die Straße nach Luros war damit wieder frei, und das vom Korps abgeschickte Bataillon Schilé rückte, ohne Widerstand zu finden, in Prevesa ein, vom Jubel der Besatzung und Bevölkerung begrüßt.

Rückblick.

Vom taktischen und strategischen Gesichtspunkte aus genommen, bieten die kriegerischen Vorgänge in Epirus nur wenig des Interessanten. Daß man sich auf Türkischer Seite im Allgemeinen auf passive Vertheidigung beschränkte, lag, wie dies

schon eingehend erörtert worden ist,*) in der Natur der Sache. Geht man nun auch hiervon aus, so bleibt doch zu bemerken, daß die für die Festhaltung von Epirus verwendeten Streitkräfte, zumal am Ende des Feldzuges, viel zu reichlich bemessen waren. Es scheint, daß das dort versammelte Korps am Ende mindestens ebenso stark, wenn nicht stärker, war, als die gleichzeitig bei Dhomokos den entscheidenden Kampf ausfechtende Hauptarmee. Darin liegt ein entschiedenes Mißverhältniß, umsomehr als Achmed Hifzi Paschas Truppen schließlich nur darauf verwendet worden sind, die matten, wenig entschlossenen Angriffe eines schwächeren Gegners aufzuhalten. Der während der Operationen von Konstantinopel aus gegebene Befehl zur Offensive über Mezzovo nach Thessalien hinein beweist, daß dieses Mißverhältniß vom Sultan und Kriegsminister richtig erkannt worden ist, und daß man während der Operationen noch den anfänglichen Fehler im Aufmarsche und in der Vertheilung der Kräfte wieder gut machen wollte. Die Ereignisse ließen es nicht mehr dazu kommen.

War nun aber einmal auf dem Epirotischen Kriegstheater ein Ueberschuß an Kräften vorhanden, so hätte er vom Oberbefehlshaber aus eigener Initiative entsprechend verwerthet werden sollen. Führte auch eine weiter ausgedehnte Offensive die Türkischen Kräfte am Ende an den Golf von Korinth, der ihrem Vordringen Halt geboten hätte, so würde doch ein kurzer Gegenstoß auf die Angreifer seine Wirkung nicht verfehlt haben. Zum mindesten hätte am 15. Mai früh der allgemeine Angriff auf Arta beginnen müssen, um nach dem zurückgewiesenen Versuche der Griechen eine vollständige Vernichtung ihrer Streitkräfte folgen zu lassen. Ein solcher Schlag würde Epirus und

*) Siehe Seite 48. 49.

Prevesa dauernd sichergestellt, dem Gegner die Lust zu neuen Angriffen und Beunruhigungen benommen haben und hätte mit doppelter Sicherheit den größten Theil des Türkisch-Epirotischen Korps zur Verstärkung der Hauptarmee in Thessalien verfügbar gemacht, welche, wie wir gesehen haben,*) bei einer etwaigen Fortsetzung des Krieges durch Griechenland unabweislich geworden wäre. Nicht zu verkennen ist, wie sehr auch schon das Eindringen nur eines Theiles jenes Korps in das Thal von Trikkala das Vorgehen der Hauptarmee Edhem Paschas nach der Schlacht bei Pharsala erleichtert und wahrscheinlich auch beschleunigt haben würde.

Ueber die Festhaltung des den feindlichen Angriffen stark ausgesetzten Platzes von Prevesa habe ich schon früher meine Meinung ausgesprochen. Daß die Vertheidigung trotz der ungünstigen Umstände glückte, ist zunächst dem braven Verhalten des Kommandanteu Obersten Fewzy Bey und seiner Bataillone zu verdanken, sodann aber der Schwächlichkeit der Griechischen Angriffsversuche, die sich im Allgemeinen auf eine ziellose Beschießung aus großer Entfernung beschränkten und in dem Landungsunternehmen des Obersten Botzaris eine kaum nennenswerthe Unterstützung fanden. Für einen künftigen Krieg würde, was früher**) über das Gefahrvolle der Festhaltung von Prevesa gesagt worden ist, immerhin seinen Werth behalten. Die Bedeutung des Platzes ist lediglich eine politische. Dessen Aufgeben würde nach dem Siege über die Griechen den unangenehmen Beigeschmack eines Eingeständnisses kriegerischer Schwäche des Reichs vollkommen verlieren und das in demselben zur Zeit verwendete Artilleriematerial in einer aus-

*) Siehe Seite 215.
**) Siehe Seite 48.

reichenden Befestigung der Provinzialhauptstadt Janina bessere Anwendung finden.

Für die Langsamkeit, das Zögernde und Unentschlossene der Türkischen Operationen, zumal nach dem Gefecht von Pente Pigadia, werden dieselben inneren Gründe in der Verfassung der Armee und der höheren Truppenführung vorliegen, wie sie die unnöthigen Zeitverluste bei der Thessalischen Armee erklären. Auch hier tritt nach den ersten üblen Erfahrungen die Thätigkeit des jüngeren Offizierkorps und zumal der Generalstabsoffiziere deutlich und vortheilhaft hervor. Von psychologischem Interesse sind die Vorgänge bei der Räumung von Luros zu Beginn des Feldzugs. Sie beweisen, wie das treffliche Soldatenmaterial in sicherer Hand und strenger Zucht gehalten werden muß, um zuverlässig zu bleiben. Sie legen aber auch Zeugniß ab von den Vorzügen der eigenthümlich gearteten Türkischen Truppe, die nach einer fast vollständigen Auflösung und einem eiligen Rückzuge sich lediglich durch moralische Einwirkung der herbeigekommenen höheren Führer ohne Gewaltmittel wieder zur Ordnung und zu guter Haltung zurückführen ließ. Ja sogar zu unmittelbar darauf folgender Offensive zeigte sie sich verwendbar — eine Wandlung, welche nicht jeder Armee möglich sein würde. Gerade diese Vorgänge lehren, was sich mit Türkischen Soldaten unter guten und energischen Befehlshabern vollbringen läßt.

Die Griechische Offensive zeichnet sich durch Halbheit im Entschlusse und Mattigkeit in der Durchführung aus. Da in Thessalien von der Hauptarmee auf einen weit ausgreifenden Angriff verzichtet worden war und dieselbe sich auf die Defensive beschränkte, wäre in Epirus doppelte Energie am Platze gewesen. Diese Provinz bildete für Griechenland seit Langem den Gegenstand des politischen Begehrens. Hier konnte am

ehesten eine Eroberung gemacht werden, welche dauernd dem Königreiche verblieb. Hier also war die äußerste Anstrengung am Platze. Statt dessen kam es mehr zu einem Vorwärtstasten als zu einem entscheidenden Vorgehen. Man gewinnt von Hause aus den Eindruck, als ob der Griechische Befehlshaber an einem Erfolge verzweifelte und denselben schon aus diesem Grunde nicht energisch anstrebte. Mochte es ihm nun auch bekannt sein, daß er im Verlauf des Feldzugs voraussichtlich mit einer numerischen Ueberlegenheit der Türken zu thun haben würde, so konnte er, durch die zum größten Theile Griechische Bevölkerung von Epirus wohl unterrichtet, doch wissen, daß er im Beginn des Feldzugs bei einem Vordringen von Arta aus zunächst der Stärkere sein müsse. Auf Unterstützung des seit lange für den kommenden Befreiungskampf insgeheim vorbereiteten Epirotischen Volkstheils durfte er mit Sicherheit rechnen. Ein erster erfolgreicher Schlag hätte hier weit eher als in dem Türkischen Thessalien eine allgemeine Erhebung hervorrufen können. Die Ereignisse bei der zweiten Türkischen Division in den ersten Kriegstagen liefern auch den Beweis, daß ein kräftiges Zugreifen einen Erfolg recht wohl hätte haben können. Aber augenscheinlich traute man sich auf Griechischer Seite nichts zu. Die vorübergehende Auflösung beim Gegner scheint fast unbemerkt geblieben zu sein. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn Oberst Manos mit der gesammten ihm zur Verfügung stehenden Macht am 22. April dem ungeordneten Abzuge Mustapha Hilmi Paschas gefolgt wäre, er die Rekonstruktion von dessen Division beim Davitschon Han unmöglich gemacht hätte. Aller Wahrscheinlichkeit nach wäre er bis vor die Thore von Janina gelangt. Es ist schwer zu ermessen, welche Folgen ein derartiges Ereigniß gehabt haben möchte.

Augenscheinlich hat der Wunsch, Prevesa mit dem darin enthaltenen Türkischen Artilleriematerial schnell und leichten Kaufes in die Hand zu bekommen, die Schritte der Griechischen Heeresleitung beeinflußt. Beide Male wartete man nach dem Ueberschreiten des Artaflusses und im Beginn der Offensive auf den Fall der Festung, um erst dann Weiteres zu unternehmen. Die Reihenfolge der Handlungen hätte eine umgekehrte sein müssen. Wenn es gelang, bis vor Janina zu kommen und die Provinz in Aufruhr zu versetzen, so würde auch Prevesa trotz aller Tapferkeit seiner Besatzung sich auf die Dauer nicht haben halten können. Schon der Mangel hätte die von allen Verbindungen abgeschnittene Festung mit der Zeit in Griechische Hand gebracht. Das Verhalten der Flotte vor derselben ist räthselhaft und wird sich erst durch amtliche Griechische Veröffentlichungen, wenn solche zu erwarten sein sollten, aufklären lassen. Es scheint, daß der innere Zustand derselben bei Weitem nicht so günstig war, wie man es vor dem Kriege annahm. Daß Munitionsmangel auf den Schiffen geherrscht hätte, den man vor den prüfenden Blicken der Welt zu verbergen trachtete, gilt als gewiß. Auch der Zustand der vorhandenen Vorräthe an Schießbedarf muß ein trauriger gewesen sein, da die Türkischen Berichte wiederholt erwähnen, daß die große Mehrzahl der schweren Griechischen Geschosse in den Boden schlugen, ohne zu explodiren, und daß eine springende Granate, welche Schaden anrichtete, zu den Ausnahmen gehörte. Dennoch würde ein nahes, kühnes Herangehen an die Türkischen Werke immerhin mehr Aussicht auf Erfolg gehabt haben als das wirkungslose Feuern auf 7, 8 und 9 km Entfernung. Wie ich schon erwähnt, war nur die Hamidié Tabia ein modernes in Erde gebautes Werk; auch diese aber nichts als eine offene Batterie mit ungeschützten Kanonen auf freier Plattform. Einer

ernsthaften Beschießung aus schwerem Schiffsgeschütz hätte auch sie nicht lange widerstehen können. Das schwerste und wirksamste Kaliber unter den Geschützen der Festung war der in dieser Batterie aufgestellte 22 Kaliber lange, also veraltete, 21 Centimeter. Es ist nicht abzusehen, wie er bei einem energischen Herangehen des Angreifers den neuen langen 30 cm Geschützen der Griechischen Panzerkorvetten hätte Stand halten können. Der Angriff gleicht mehr einer Demonstration, darauf berechnet, den Gegner zu schrecken, als einem Angriff, der bestimmt war, ihn zu vernichten. Ein braver Kommandant hielt trotz seiner Isolirung und der ihm wohlbekannten Mängel der Festung wacker aus, und so mußte das Unternehmen kläglich scheitern. Noch weniger Zweck und Ziel hatten die Beschießungen an der Küste.

Nicht zu verkennen ist, daß mit dem Wechsel des Kommandos eine energischere Handlungsweise sich kundzugeben begann. Aber der Angriff, den General Smolenski auf die Höhen von Gribovo richtete, scheint unter dem Mangel gelitten zu haben, daß nur der geringere Theil der vorhandenen Streitkräfte, nämlich die 5. Brigade, zur Ausführung bestimmt wurde, während die beiden anderen, also die Mehrzahl der Truppen, zu Sicherungszwecken verwendet wurden. Ein Erfolg würde auch in dieser vorgerückten Periode des Feldzuges vielleicht zu erringen gewesen sein, wenn das Griechische Korps den Fluß oberhalb der Stadt Arta mit starken Kräften überschritt und sich mit aller Wucht gegen den linken Flügel und die linke Flanke der Türkischen Aufstellung richtete. Eine Gefahr für den Rückzug lag dabei nicht vor, denn die Vertheidigung bei Arta war stark genug, um längere Zeit auch überlegenen Kräften Widerstand zu leisten, und nach dem früheren Verhalten des Türkischen Korps war an eine Offensive von Luros her durch die Ebene, welche im Falle des

Unglücks den Rückzug der Griechen bedroht hätte, nicht zu denken. Wie hier auf dem Epirotischen Kriegstheater Griechischerseits die Operationen geführt wurden, waren sie von Anbeginn aussichtslos, und es würde unzweifelhaft besser gewesen sein, darauf überhaupt zu verzichten und mit den auf diesem Theil des Kriegsschauplatzes verwendeten Streitkräften die Thessalische Armee des Kronprinzen zu verstärken.

IX. Schlußbetrachtungen.

Der auf beiden Kriegstheatern an der Griechisch-Türkischen Grenze von den Ottomanischen Waffen errungene Erfolg war ein wohlverdienter. Noch einmal hat der Thessalische Krieg die trefflichen Eigenschaften des Türkischen Volkes und des Türkischen Soldaten in glänzendem Lichte gezeigt. Nicht bezahlt, schlecht versorgt, vielfach vernachlässigt und oft mangelhaft geführt, verlor die Türkische Armee mit einer einzigen Ausnahme ihre gute Haltung nicht. Wie das Volk, trotz der vorangegangenen Leiden, dem Appell des Padischah ohne Zögern folgte und die letzten Kräfte und Mittel einsetzte, um ihm die glückliche Durchführung des Kampfes zu ermöglichen, so eilten auch insbesondere die zum größten Theile dem Redif angehörigen Truppen ohne Murren wieder zur Fahne und gingen brav und willig an den Feind. Dieser unbedingten Opferwilligkeit und dem durch nichts ins Wanken zu bringenden Gehorsam der mohammedanischen Volksmassen gegen die Gebote ihres Kalifen ist es zuzuschreiben, daß der Sieg errungen wurde, wo vor Beginn des Feldzuges nach den Erschütterungen, die das Reich durchlebt hatte, mehr als die halbe Welt daran glaubte, daß für die Ottomanische Herrschaft in Europa der Anfang vom Ende gekommen sei.

Das größte Verdienst trifft dabei den gemeinen Mann und den

besseren, aus den Militärschulen hervorgegangenen Theil des jüngeren Offizierkorps, zumal den Generalstab, dessen Verhalten einstimmig von allen Augenzeugen gelobt wird.*) Ueberall sehen wir diese tüchtigen Offiziere antreibend, fortreißend, aus eigener Initiative das Nothwendige veranlassend, in regster Thätigkeit. Eifer, Begeisterung für die Sache ihres Kriegsherrn und des Vaterlandes, sowie für den alten Ruhm der Armee zeichneten sie aus; die glorreichen Traditionen aus der Periode der Eroberer belebten sie. Diese jetzt wenn auch nicht an leitender Stelle, so doch auf hervorragendem Platze zum Handeln berufene Generation bildet die Hoffnung des Landes. Sie ist von großer Intelligenz und hat sich während der letzten Jahre eines lebhaften Strebens unstreitig viel Verständniß für den modernen Krieg angeeignet. Der Erfolg wäre ein weit größerer gewesen, wenn Sultan Abdul Hamid II. sich hätte entschließen können, ihr an Stelle der noch aus der alten Schule stammenden Generale die Führung anzuvertrauen.

Aber die Wirkung dieser vortrefflichen Kräfte, welche sich namentlich bei der Anlage der Operationen in Thessalien von Tage zu Tage mehr geltend machte, sah sich durch eine methodische und langsame, noch in den alten Anschauungen und Vorurtheilen befangene Oberleitung gehemmt und beeinträchtigt. Von höchster Stelle aus wurde der Krieg mehr diplomatisch und politisch als nach kriegerischen Impulsen geführt. Die Oberbefehlshaber waren noch mehr darauf bedacht, sich vor Verantwortlichkeit zu schützen, als darauf, die möglichst größten Erfolge zu erringen. Der aufstrebenden Jugend brachten sie, zumal im

*) With the Turkish Army in Thessaly, Seite 24. Mit Recht sagt Clive Bigham in seinem Bericht: „The general-staff knew and did its work creditably“ und an anderer Stelle, Seite 121: „Staff work quick and efficient!“

Beginn, Mißtrauen entgegen. Die Bedenken und Rücksichten, welche jede ihrer Bewegungen hemmten und das langsame Tempo in allen Kriegshandlungen bedingten, sind schon bekannt.*) Freilich soll in diesem Feldzuge die Einmischung aus dem Palast von Jildiz her sich weniger fühlbar gemacht haben als zuvor, namentlich weniger als im Russischen Kriege von 1877/78. Eingeweihte behaupten, daß Edhem Pascha, wenn er nur gewollt, mehr Freiheit in seinen Entschlüssen hätte haben können als irgend einer seiner Vorgänger, und auf dem noch entfernteren Kriegsschauplatz in Epirus ist dann sicherlich das Nämliche der Fall gewesen. Aber noch war die Gewohnheit des pünktlichen Gehorsams nach dem Buchstaben, des ängstlichen Umblickens nach den Winken und Wünschen der Palastregierung eine zu starke, um das Bewußtsein der größeren Freiheit und Selbstständigkeit aufkommen zu lassen. Zeigt doch auch das Beispiel, dessen wir aus dem Epirotischen Feldzuge gedachten, noch deutlich, wie leicht in den höheren Schichten des Türkischen Heeres jede Initiative als Opposition und Neigung zum Ungehorsam ausgelegt wird.

Dergleichen wirkt lange nach. Es ist einer der verhängnißvollsten Irrthümer, in welche autokratische Naturen mit stark ausgeprägtem Eigenwillen leicht verfallen, daß sie glauben, die von ihnen unterdrückte Selbständigkeit und Charakterstärke Untergebener im Augenblicke der Noth wieder erwecken zu können, wie der Zauberer nach Belieben den Quell versiegen oder aus dürrem Fels hervorsprudeln macht. Das schließt die Eigenart der menschlichen Natur aus, in welcher ein starker Zug von sklavischer Fügsamkeit gegen überlegene Kraft, von Passivität und trägem Beharren in der allmächtig gewordenen Angewöhnung sich aus-

*) Siehe Seite 114 u. ff.

prägt. Vernichtete Initiative kann immer erst in einem neuen Geschlechte wieder erstehen, welches auch unter neuen Eindrücken emporwächst. Sind wirklich dem Oberkommando in Thessalien die Zügel lockerer gelassen worden als ehedem üblich, so blieb diese Wohlthat von ihm unbemerkt und ungenutzt, weil es noch im Banne der Vergangenheit lag.

Auch die alte leidige Gewohnheit der Zersplitterung der Kräfte, der Verwendung eines großen Theiles derselben zu untergeordneten Zwecken, zur Sicherung nach rechts, links und rückwärts machte sich fühlbar. Das Bewußtsein von der Nothwendigkeit des Zusammenhaltens der großen Heereseinheiten und des Verwendens der Hauptmasse zu entscheidenden Schlägen, welche mitbestimmend sind für die Fragen zweiten und dritten Ranges, war noch nicht lebendig. Der Gedanke, daß man mit der gewonnenen Schlacht zugleich das Kriegstheater erobert und auch die rückwärtigen Verbindungen sichert, besaß noch keine Geltung. Noch hatte sich in der Armeeführung die Ueberzeugung nicht Bahn gebrochen, daß die größte Oekonomie der Kräfte in ihrem ununterbrochenen Gebrauch ohne willkürliche Pausen in den Operationen zu suchen ist. Die unerbittliche Ausnutzung des einmal errungenen Erfolges, in welcher das Geheimniß des endlichen und entscheidenden Sieges liegt, fehlte in den Kämpfen an der Grenze und bei Pharsala noch vollständig, und die erste Spur davon zeigt sich nach der Schlacht von Dhomokos.

Aber man kann nicht verkennen, daß, ganz allgemein betrachtet, sich im Thessalischen Kriege zwei wesentlich verschiedene Perioden unterscheiden lassen, welche die alte und die neue Schule repräsentiren.

Während die Kämpfe an der Grenze sich noch als eine Reihe entscheidungsloser Gefechte auf übermäßig langer Front, ohne rechten Plan geführt, um den Besitz einzelner, vermeintlich

beherrschender Punkte, wie den Felskegel von Losphaki, darstellen, zeigen Pharsala und die Tage von Dhomokos doch schon weit mehr das zielbewußte Handeln, welches wir von der modernen Kriegführung zwischen Kulturstaaten verlangen. Wie sehr sich in dieser zweiten Periode die Heerführung im Allgemeinen hob, ist schon dargelegt worden.*) Innerhalb derselben steht Dhomokos wieder weit über Pharsala.**) So bleibt der Fortschritt ein dauernder und berechtigt zu günstigen Erwartungen für die Zukunft, wenn die jetzt empfangenen Lehren fruchtbringend benutzt werden.

Die Führung der Divisionen und der anderen größeren Truppeneinheiten im Heere war, bis auf einzelne Ausnahmen, unstreitig noch eine mangelhafte. Aber es ist billig, in Rechnung zu stellen, daß Generale und höhere Offiziere für die Rolle, die sie übernehmen mußten, keinerlei Vorbereitung besaßen.***) Selbst der einheitliche theoretische Bildungsgang fehlte ihnen — und er vermag viel zu thun.

Beurtheilt man die Leistungen der Armee im Ganzen, so darf ferner nicht übersehen werden, daß dieselbe ihrer inneren Natur nach weit mehr für die passive Landesvertheidigung als für einen Offensivkrieg geeignet war. Es ist nur natürlich, daß beim Beginn der Reform von 1886 — acht Jahre nach dem unglücklichen Kriege gegen Rußland — die Abwehr eines neuen Angriffs dieses übermächtigen Nachbarn als das erste zu erreichende und auch wichtigste Ziel ins Auge gefaßt wurde. Dem entsprachen die Grundzüge der Organisation, wie sie bei Ausbruch des Thessalischen Krieges noch bestand: Herstellung eines möglichst zahlreichen, gut bewaffneten, wenn auch nur mäßig geschulten,

*) Siehe Seite 135 u. ff.
**) Vergl. Seite 210 u. ff.
***) Siehe Seite 69.

Aufgebots aus allen mohammedanischen Volkselementen,*) das jederzeit leicht zu versammeln ist,**) dessen Führung durch einen tüchtig gebildeten Generalstab es für die einfachen Aufgaben der Defensive geeignet macht, und dem man, gestützt auf die guten Eigenschaften des Türkischen Soldatenmaterials, vor allen Dingen zähe Widerstandskraft verleihen wollte, mochte es ihm immerhin auch an Manövrirfähigkeit und an Ausstattung für den Bewegungskrieg fehlen. Einer solchen Armee mußte ein über die Grenzen des eigenen Landes hinaus fortschreitender Angriffskrieg, der sich auf langer Operationslinie vorwärts bewegt, selbstverständlich schwer fallen, zumal, wo er hinter sich ein unruhiges Gebiet ließ, das überwacht werden muß und zugleich aus seinen natürlichen Hülfsquellen nur wenig für das vordringende Heer aufzubringen vermag. Schon der Mangel an einem geregelten Etappen- und Transportwesen wird dabei zu einer allmächtigen Fessel, welche sich um den Arm des Feldherrn schlingt und ihn bei jedem Schritte zum Ziel hindert und zurückhält. Wohl war die Erziehung und Vervollkommnung des Heeres auch für den Angriffs- und Bewegungskrieg ins Auge gefaßt worden, aber doch erst für eine fernere Zukunft, und nun traten die Aufgaben desselben verfrüht an die Ottomanische Wehrmacht heran. Das erklärt zumal, theilweise wenigstens, die Langsamkeit und den großen Zeitverbrauch bei den Bewegungen.

Was nun das Verhalten der einzelnen Waffengattungen betrifft, so zeigte zunächst die Türkische Infanterie wie immer große Ausdauer, vor allen Dingen eine erstaunliche

---

*) Durch das neue Rekrutirungsgesetz von 1886, welches die allgemeine Wehrpflicht für die Mohammedaner durchführt.

**) Infolge des Besitzes eines permanenten aktiven Offizierkorps und fußend auf einer zweckmäßigen administrativen und militärischen Eintheilung des Staatsgebiets, wodurch Kontrole und Einberufung der Wehrleute begünstigt wird.

Marschfähigkeit und anerkennenswerthe Bravour, aber daneben auch den Mangel an systematischer Schießausbildung, an Feuerleitung und an Uebung im Gefecht der größeren Verbände. Trotz ihrer vortrefflichen Eigenschaften müßte sie gegen jede gute Europäische Infanterie einen schweren Stand haben. Die Ungleichartigkeit des Offizierkorps machte sich bei dieser Waffe recht fühlbar. Während an der einen Stelle junge Leute von gutem Willen, aber geringer Erfahrung weit über ihren eigentlichen Wirkungskreis hinaus Einfluß auf die Massen gewannen, ließen sich an anderer Stelle die vielfach überalterten, im Dienst ergrauten und müde gewordenen Offiziere mehr von ihren Leuten fortziehen, als daß sie selbst diese angeführt hätten. Wo der natürliche Instinkt des gemeinen Mannes zur Wirkung gelangte, zeigte sich vielfach überraschend Gutes, so in schneller Benutzung sich darbietender Gelegenheiten, im Festhalten gewonnener Vortheile, wie z. B. in dem schnellen und umsichtigen Eingraben nach beendetem Gefecht dicht vor der Front des Gegners, auch in dem Geschick, dem feindlichen Artilleriefeuer auszuweichen und doch im Vorgehen zu bleiben.

Am besten war das Verhalten der Artillerie und ihrer Offiziere, welche sämmtlich schon aus den Militärschulen hervorgegangen sind. Auf dem Thessalischen Kriegsschauplatze zeigte sich in der Führung der Sinn für die Massenverwendung und das Einsetzen der Batterien zur Vorbereitung der Entscheidung in auffallend günstiger Weise. Bei Pharsala entschied die lange Geschützlinie des Zentrums den Kampf, bei Domokos verhütete sie einen Rückschlag, der sonst leicht hätte eintreten können. Der Mangel an gründlicher Ausbildung im Schießen machte sich aber auch hier noch geltend und beeinträchtigte die Wirkung. Die beiden Schlachten hätten sonst — bei der richtigen Verwendung der Waffe im Großen — schneller entschieden werden müssen.

Jederzeit hat die Artillerie sich in der Türkischen Armee einer gewissen Bevorzugung erfreut, und sie bildet auch jetzt noch die zuverlässigste Stütze für den Feldherrn, der durch ihre Verwendung am ehesten Einfluß auf den Gang der Kämpfe gewinnen kann.

Die Kavallerie tritt überhaupt zu wenig hervor, um über sie ein Urtheil fällen zu können. Ihre Leistungen waren verschwindend geringe. Zu berücksichtigen ist freilich, daß die numerische Schwäche es ihr außerordentlich erschwerte, eine Rolle zu spielen. Es ist merkwürdig, daß gerade diese Waffe von einem ehemaligen Reitervolk so sehr hat vernachlässigt werden können. Dennoch ist die natürliche Begabung des Türken für den Dienst zu Pferde eine große; den Zweifel an dieser Eigenschaft duldet er ungern. Die Thatsache, daß Sultan Abdul Hamid sein Leibregiment Erthogrul gleichsam über Nacht zum großen Theile aus Infanteriemannschaften bilden konnte, spricht auch für ihr Vorhandensein. Mahmud Beys Attacke bei Velestinon beweist, daß der alte Reitergeist der Ottomanen noch nicht todt ist. Aber die Kavallerie und die mit ihrer Hebung im engen Zusammenhange stehende Pferdezucht bedürfen der Pflege, die letztere ist zur Zeit vollkommen zurückgegangen. Auch im Aufklärungsdienst entsprach die Reiterei selbst den billigsten Anforderungen nicht, die wir heute stellen müssen. An thätigen, unternehmungslustigen Offizieren wird es ihr sicherlich nicht fehlen, aber diese waren für ihren wichtigen Beruf nicht vorgebildet und ohne Verständniß für dessen innigen Zusammenhang mit der Truppenführung im Großen. Alle wichtigen Erkundungen mußten von Generalstabs-Offizieren vorgenommen werden, welche in die Rolle einfacher Patrouillenführer traten.

Von den Hülfsdiensten der Armee stand nur das Telegraphenwesen auf einer anerkennenswerthen Höhe. Der Apparat,

der den Feldherrn mit dem Palast des Großherrn verband, folgte jenem meist bis auf das Schlachtfeld. Es ist dies ein Beweis dafür, was im Türkischen Heere geleistet werden kann, wenn von der höchsten Stelle aus an der Leistung ein lebendiges Interesse genommen wird. Die Munitionsversorgung war freilich eine ausreichende, aber doch wohl nur, weil die Operationen nach den Gefechtstagen durch längeren Stillstand jedesmal unterbrochen wurden. Verpflegungs- und Sanitätsdienst ließen Vieles zu wünschen übrig. Nur die erstaunliche Bedürfnißlosigkeit und Fügsamkeit des Türkischen Soldaten hat es zu Wege gebracht, daß dadurch nicht die ernstesten Schwierigkeiten entstanden sind und sich die Disziplin in der Armee nicht lockerte.

Die Wichtigkeit dieser Dienstzweige und die Bedeutung einer guten Regelung des gesammten Nachschubdienstes, sowie der Ordnung hinter der Armee überhaupt, ist im Türkischen Heere, wie es scheint, auch heute noch nicht gewürdigt. Immer wird darunter der gesammte innere Zustand der Truppe leiden. Das Verzetteln von Mannschaften die eigentlich in Reih' und Glied stehen müßten, zu allerlei Nebenzwecken ist die Folge davon und, hieraus wieder hervorgehend, ein reißendes Schmelzen der Frontstärken, das bei ernstem Nachdenken geradezu erschreckend wirken muß. Mit 60 000 Mann überschritt Edhem Paschas Armee die Thessalische Grenze, und mit wenig mehr als der Hälfte dieser Stärke mußte sie, nur vier Wochen später, die Entscheidungsschlacht von Dhomokos schlagen, trotzdem sie inzwischen noch beträchtliche Verstärkungen erhalten, aber nur unwesentliche Gefechtsverluste erlitten hatte. Bei einem länger andauernden Kriege müßte dieser Uebelstand geradezu verhängnißvoll wirken. Wesentlich kommt dabei in Betracht, daß es noch an Rekrutendepots und regelrechter Aufstellung von Ersatztruppen

während des Krieges fehlt,*) so daß ein Auffüllen der einzelnen Kadres auf ihre ursprüngliche Stärke nach eingetretenen Verlusten unmöglich ist. An diesem Punkt ist es, wo die reorganisatorische Thätigkeit des Großherrn und seiner Berather nach dem glücklich beendeten Kriege vor allen Dingen hätte einsetzen müssen.

Im Uebrigen lehrt dieser Krieg, daß die von Sultan Abdul Hamid II. seit 1886 begonnene und, wenn auch mit mancherlei Unterbrechungen, so doch im Ganzen folgerichtig weitergeführte Armeereform nicht ohne Erfolg war und daß sie jedenfalls den richtigen Weg andeutet, auf welchem weiter fortzuschreiten ist. Schneller als in den früheren Kriegen ist es gelungen, bedeutende Truppenmassen aufzubringen und an der bedrohten Grenze zu versammeln. Die Durchführung der Mobilmachung des Heeres verlief glatter und mit geringeren Reibungen als ehedem. Die Anfänge zu regelrechtem Gebrauch der großen Truppeneinheiten im Felde waren vorhanden; nur im Einzelnen fehlte noch die praktische Uebung und die systematische Vorbereitung in der Kunst der höheren Truppenführung. Das Verständniß für die Verwendung der verschiedenen Waffengattungen in moderner Gefechtsart ist bei den wissenschaftlich vorgebildeten Befehlshabern erwacht. Ehrgeiz, Unternehmungslust und Thatendrang sind im besseren Theile des jungen Offizierkorps lebhaft rege geworden und haben ihre Früchte getragen. In der Technik der Kommandoführung sind große Fortschritte zu verzeichnen gewesen. An vielen Stellen, wohin man blickt, nimmt man nützliche Anfänge wahr. Es wird sich darum handeln, sie nicht wieder zum Stillstand kommen zu lassen, sondern darauf weiter zu bauen.

Eine Reihe guter Keime liegt unzweifelhaft im Türkischen

*) Ein Reglement über die Organisation derselben im Mobilmachungsfalle existirt wohl; doch scheint es auch dieses Mal noch unausgeführt geblieben zu sein.

Heerwesen verborgen, aber sie bedürfen noch der Pflege und einer Fortbildung, welche in allen Stücken den Bedingungen des Dienstes im Felde gerecht wird. Diese kann in dem ganz autokratisch regierten Reiche nur vom Großherrn selber ausgehen. Auf organisatorischem Gebiete hat Sultan Abdul Hamid II. viel für das Heer gethan. Es bleibt ihm nun übrig, seine Aufmerksamkeit auf das der regelrechten Schulung und Vorbereitung für den Krieg zu richten. Besorgnisse um die Ruhe und Ordnung in der Truppe, welche des thatsächlichen Grundes entbehrten, haben ihn hierin bisher zurückgehalten. Durch ihr braves Verhalten im Thessalischen Kriege aber hat sich die Türkische Armee ein neues Anrecht auf das Vertrauen des Großherrn erworben. Sie verdient den Argwohn und das Mißtrauen nicht, mit welchem sie vielfach bisher überwacht und in ihrer Thätigkeit gehemmt worden ist. Wird ihr fortan mehr Freiheit in ihrer Entwickelung zu Theil, werden die guten Kräfte, die vorhanden sind, gepflegt und weiter ausgebildet, dann kann sie in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine Stufe der Vervollkommnung erreichen, die sie auch in großen Europäischen Kriegen zu einem werthvollen Bundesgenossen oder gefürchteten Gegner gestalten wird.

Anlage 1
zu Seite 60.

Ordre de Bataille*)

der Türkischen Armee in Thessalien vor Beginn der Feindseligkeiten.

Oberbefehlshaber: Marschall**) Edhem Pascha.
Chef des Generalstabes: Divisionsgeneral Omer Ruschdi Pascha.
Chef des Sanitätskorps: Brigadegeneral Dr. Achmed Hilmi Pascha.
Kommandeur der Artillerie: Brigadegeneral Riza Pascha.
Intendant der Armee: Brigadegeneral Hamdy Pascha.

Generalstab.***)

Oberst Seffullah Bey.
Oberst Sabit Bey.
Oberstlieutenant Enver Bey.
Oberstlieutenant Kiazim Bey.
Oberstlieutenant Hassan Vasfy Bey.
Adjutantmajor Schewki Bey.

Kommandeur des Train-Bataillons: Major Mustapha Bey.
Chef der Pontonier-Kompagnie: Hauptmann Ismail Effendi.
Chef der Telegraphen-Kompagnie: Hauptmann Achmed Effendi.

---

*) Die hier aufgeführte Ordre de Bataille ist die vom Oberkommando der Thessalischen Armee S. M. dem Sultan vorgelegte und daher wohl als die genaueste anzusehen.

**) Die Türkischen Benennungen der verschiedenen Grade sind:

1. Marschall: Müschir.
2. Divisionsgeneral: Ferik.
3. Brigadegeneral: Mir-i-Liwa.
4. Oberst: Mir Alaï.
5. Oberstlieutenant: Kaimakam.
6. Major: Binbaschy.
7. Adjutantmajor: Kolaghassi.
8. Hauptmann: Jüsbaschy.
9. Lieutenant: Mülasim.

***) In Larissa traten hinzu: Oberst Riza Bey, Oberstlieutenants Mahmud und Yaver Bey, Major Isset, Adjutantmajors Mehmet Ali Effendi, Riza Effendi, Nury Effendi. Als Freiwilliger: Oberst Mahmud Mukthar Bey.

1. Division.

Kommandeur: Divisionsgeneral Hairi Pascha.
Generalstabs-Offizier: Adjutantmajor Schewki Bey.

1. Brigade: Oberst Djelal Bey.

2. Regt. Oberstlt. Riza Bey.				1. Regt. Oberstlt Mehmet Ali Bey.			
Kianghri.	Kalédjik.	Jskilib.	Tschorum.	Selefkié.	Ermenek.	Alaja.	Anamur.

2. Brigade: Brigadegeneral Tahir Pascha.

4. Regt. Oberst Hurschid Bey.				3. Regt. Oberst Sydky Bey.			
Kastamuni.	Kotsch Hissar.	Tossia.	Osmandjyk.	Sinope.	Bafra.	Boyabad.	Ajandjyk.
			II/23.	III/69.			

Divisions-Artillerie.

2. Batl., 13. Regt.			1. Batl., 27. Regt.		
6.	5.	4.	3.	2.	1.

Divisions-Kavallerie.

1/6.

Chefarzt: Major Djemal Bey.

Sanitäts-Detachement.

---

2. Division.

Kommandeur: Divisionsgeneral Reschat Pascha.
Generalstabsoffizier: Hauptmann Mustapha Effendi.*)

1. Brigade: Brigadegeneral Abdul Ezel Pascha.**)

2. Regt. Oberst Kiamil Bey.				1. Regt. Major Tewfik Bey.		
Gemlek.	Tschai Djuma.	Safranboli.	Bartin.	Eregli.	Devrek.	Dadaï.

*) Bald durch Oberstlieutenant Ali Fewzy Bey ersetzt.
**) Fiel in den Kämpfen um Losphaki.

2. Brigade: Brigadegeneral Djelal Pascha.*)

4. Regt. Oberstlt. Rifat Bey.			3. Regt. Oberstlt. Tewfik Bey.		
I/65.	Aratsch.	Ineboli.	II/24.	Tscherkeß.	Taschköprü.

Divisions-Artillerie.

2. Batl., 28. Regt.			1 Bergbatterie.
6.	5.	4.	2 Gesch.

Divisions-Kavallerie.

1/18.

Chefarzt: Major Halid Bey.

Sanitäts-Detachement.

---

3. Division.

Kommandeur: Divisionsgeneral Memduh Pascha.
Generalstabsoffizier: Oberstlieutenant Hamid Bey.

1. Brigade: Oberst Ishak Bey.

2. Regt. Oberstlt. Ayiah Bey.				1. Regt. Oberstlt. Achmed Bey.			
Yosgad.	Artscha.	Bo-ghasly.	Akdagh Madeni.	Kirschehir.	Medjar.	Keskin.	Sun-gurlu.

2. Brigade: Brigadegeneral Mustapha Tahir Pascha.

4. Regt. Oberst Taki Bey.				3. Regt. Oberst Rustem Bey.		
I/17.	I/72.	Büjük Liman.	Görélé.	Üsküb.	Kalkan-delen.	Kirdjova.

Divisions-Artillerie.

2. Batl., 27. Regt.

6.	5.	4.

Divisions-Kavallerie.

2/6.

Chefarzt: Major Sia Refik.

Sanitäts-Detachement.

*) Fiel in den Kämpfen um Losphaki.

4. Division.

Kommandeur: Brigadegeneral: Haider Pascha.
Generalstabsoffizier: Oberstlieutenant Hamdy Bey.

. . . .

Oberstlt. Tahsin Bey.

Selanik. Gevgeli. Gelan. Pristina.

2. Brigade: Brigadegeneral Naïm Pascha.

4. Regt. Oberstlt. Hadji Achmed Bey.

II/17. IV/24. Awrethissar. Menlik.

3. Regt. Oberstlt. Reschid Bey.

Antalia. Elmali. Akseki. Sienitza.

Divisions-Artillerie.

1 Batl., 14. Regt.

3. 2. 1.

2. Bergbatterie.

1 Gesch.

Divisions-Kavallerie.

4/6.

Chefarzt: Major Halim Bey.

Sanitäts-Detachement

---

5. Division.

Kommandeur: Divisionsgeneral Hakki Pascha.
Generalstabsoffizier: Major Schakir Bey.

1. Brigade: Brigadegeneral Islam Pascha.

2. Regt. Oberstlt. Kiamil Bey.

Boli. Düsdje. Geïwé. Gönük.

1. Regt. Oberst Djemal Bey.

VI/Schützen. III/23. Karamursal.

2. Brigade: Brigadegeneral Schükri Pascha.

4. Regt. Oberst Ibrahim Bey.

Brussa. Biledjik. Tsche-kirgeh. Miha-litsch.

3. Regt. . . . .

IV/18. Etranos. Ismid. Adabasar.

Divisions-Artillerie.

1 Batl., 28. Regt.

1 Batterie.	1 Bergbatterie. 2 Gesch.

Divisions-Kavallerie.

3/6.

Chefarzt: Major Fewzy Bey.
Sanitäts-Detachement.

---

6. Division.

Kommandeur: Divisionsgeneral Hamdy Pascha.
Generalstabsoffizier: Oberstlieutenant Samy Bey.

1. Brigade: Brigadegeneral Hassan Tahsin Pascha.

2. Regt. Oberst Fikri Bey.				1. Regt. Oberstlt. Halid Bey.			
Rifé.	Off.	Mepavri.	Unié.	Matschka.	Kerasson.	Ordu.	I/24.

2. Brigade: Brigadegeneral Salih Pascha.

4. Regt. Oberst Mashar Bey.				3. Regt. Major Fachri Bey.			
Trabison.	Sürméné.	Tireboli.	Tschai.	Samsun.	Tscharschamba.	III/24.	Fatsa.

Divisions-Artillerie.

2. Bergbatterie.
4 Gesch.

Divisions-Kavallerie.

2/18.

Chefarzt: Major Hüßni Bey.
Sanitäts-Detachement.

Unabhängige Infanterie-Brigade.

Kommandeur: Brigadegeneral Mehmet Pascha.

1. Regt. Oberst Sady Bey.

Beybasar. Gérédé. Ajasch. Yabanabad. Djidé. IV/18.

2. Regt. Oberst Derwisch Bey.

18/Schützen. Sivrihissar. Affi Yosgad. Haimana.

Kavallerie-Division.

Kommandeur: Brigadegeneral Suleiman Pascha.
Generalstabsoffizier: Oberstlieutenant Schevket Bey.

16. Kav. Regt.	15. Kav. Regt.	14. Kav. Regt.	13. Kav. Regt.
Oberstlt. Rifat Bey.	Oberstlt. Saïd Bey.	Oberstlt. Jakub Bey.	Oberstlt. Ibrahim Bey.

Divisions-Artillerie.

Reit. Batl. des III. Ordu.

Armee-Artillerie.

1 Batl., 15. Regt.: 3. 2. 1.

1 Batl., 28. Regt.: 3. 2.

Total: 99 Batl.,*) 24 Feld-, 2 Bergbatterien; 26 Eskdr. = 58 379 Mann Infanterie, 1560 Reiter, 156 Geschütze (3754 Mann Artillerie).

*) Das Original sagt 102 Batl., weist aber im Einzelnen nur 99 Batl. nach.

Anlage 2
zu Seite 61.

Ordre de Bataille

des Türkischen Korps von Epirus vor Beginn der Feindseligkeiten.

Kommandeur: Divisionsgeneral Achmed Hifzi Pascha.
Chef des Generalstabes: Oberst Achmed Lütfi Bey.
Kommandeur der Artillerie: Brigadegeneral Schükri Pascha (in Prevesa).

1. Division.

Kommandeur: Brigadegeneral Osman Pascha.
Generalstabsoffizier: Adjutantmajor Nedjaï Effendi.

1. Infanterie-Brigade.

2. Inf. Regt.: Ischtib. Dratsch. Schilé. Seres.

1. Inf. Regt.: Vodena. Monastir. IV/23. III/21.

2. Infanterie-Brigade.

4. Inf. Regt.: Kavala. Serfidje. Debre.

3. Inf. Regt.: Köprülü. Preschovo. Kotschana. Angora.

Divisions-Artillerie.

2 Gesch. 4. (Berg-) Batt., 17. Regt. 3/I. Batl., 17. Regt. 2/I. Batl., 17. Regt.

Divisions-Kavallerie.

5/6.

Gesammtstärke: 12 215 Mann mit 14 Geschützen.

2. Division.

Kommandeur: Divisionsgeneral Mustapha Hilmi Pascha.
Chef des Generalstabes: Oberstlieutenant Hussein Bey.
Generalstabsoffizier: Hauptmann Schükri Effendi.

1. Infanterie-Brigade.

	2. Inf. Regt.			1. Inf. Regt.			
I/21.	III/22.	Avlonia.	Sögüd.	III/21.	Leskovik.	Göridje.	Ergiré.

2. Infanterie-Brigade.

	4. Inf. Regt.			3. Inf. Regt.			
IV/22.	Berat.	Tiran.	Janina.	Elbassan.	Malakas.	Naslitsch.	Ochri.

Detachement Prevesa.*)

II/22. I/22. Kirmasti.

Divisions-Artillerie.

1/I. Batl., 17. Regt.

Divisions-Kavallerie.

1/14.

Feldlazareth.

Gesammtstärke: 15 515 Mann mit 6 Geschützen.

*) Später kam I/21. von der 2. Infanterie-Brigade hinzu.

Anlage 3
zu Seite 72.

Ordre de Bataille*)

der Griechischen Armee in Thessalien vor Beginn der Feindseligkeiten.

Oberbefehlshaber: Kronprinz Constantin.
Chef des Generalstabes: Oberst Sapundsaki.
Stab: Oberstlieutenant des Geniekorps Drossinos.
Major des Geniekorps Papadiamantopulo.
Hauptmann der Artillerie Hadjipetro.
Hauptmann der Gendarmerie Zographos.
Chef der Intendantur: Oberstlieutenant Galanis.
Chef des Sanitätsdienstes: Dr. Diamantopulos.

1. Division: General Makris.

2. Brigade: Oberst Mastrapas.
4. Infanterie-Regiment, 5. Infanterie-Regiment } 6 Bataillone.

1. Brigade: Oberst Dimopulos.
1. Infanterie-Regiment, 2. Infanterie-Regiment } 6 Bataillone.

2., 4., 7. Evzonen-Bataillon.
3. Artillerie-Regiment (7 Batterien).
3. Kavallerie-Regiment (3 berittene, 1 unberittene Eskadron).
2 Genie-Kompagnien.

2. Division: Oberst Mavromichalis.

4. Brigade: Oberst Kaklamanos**)
3. Infanterie-Regiment, 11. Infanterie-Regiment } 6 Bataillone.

3. Brigade: Oberst Antoniades.**)
7. Infanterie-Regiment, 8. Infanterie-Regiment } 6 Bataillone.

6., 8., 9 Evzonen-Bataillon.
12. Infanterie-Bataillon.
2. Artillerie-Regiment (8 Batterien).
1 Batterie vom 3. Artillerie-Regiment.
2. Kavallerie-Regiment (1 berittene, 3 unberittene Eskadrons).
4. Eskadron vom 1. Kavallerie-Regiment.
2 Genie-Kompagnien.

Gesammtstärke: 42 256 Mann, 730 Reiter, 96 Geschütze.

*) Revue militaire de l'Etranger. September 1897. La guerre turco-grecque de 1897.

**) Oberst Kaklamanos übernahm sehr bald die Führung des rechten Seitendetachements der Thessalischen Armee am Neseros-See, Oberst Smolenski das Kommando der 3., Oberst Antoniades das der 4. Brigade.

Anlage 4
zu Seite 72.

Ordre de Bataille*)
des Griechischen Korps von Epirus vor Beginn der Feindseligkeiten.

Kommandeur: Oberst Manos.
Chef des Generalstabes: Oberstlieutenant des Geniekorps Notaras.**)

1. Brigade: Oberst Christos Botzaris.

6. und 10. Infanterie-Regiment	=	6	Bataillone.
3. Evzonen-Bataillon	=	1	"
Summa	=	7	Bataillone.

2. Brigade: Oberst Séchos.

9. und 12. Infanterie-Regiment	=	6	Bataillone.
1. und 10. Evzonen-Bataillon	=	2	"
Summa	=	8	Bataillone.

1. Artillerie-Regiment = 8 Batterien.
1. Kavallerie-Regiment = 3 berittene, 1 unberittene Eskadron.
1. Genie-Bataillone = 5 Kompagnien.

Gesammtstärke: 22 438 Mann, 240 Reiter, 48 Geschütze.

*) Revue militaire de l'Etranger. Septemberheft 1897. La guerre turco-grecque de 1897.
**) Bald durch Oberstlieutenant Gonatas ersetzt.

Anlage 5
zu Seite 136.

Eintheilung

des Stabes des Türkischen Oberkommandos vom 30. April 1897.

1. Sektion. Dislokation der Armee, Nachrichten vom Feinde.

Offiziere:
Oberst Sabit Bey vom Genie-Generalstabe,
Adj.-Major Mehemet Ali Effendi vom Generalstabe,
Hauptmann Nury Effendi vom Generalstabe,
Premierlieutenant Halid Effendi,
1 Sekondlieutenant.

Thätigkeit: Sammeln der Berichte, Nachrichten, Stärkerapporte der Armee. Entwerfen der Krokis über die Stellung der Truppen. Berechnung des Bedarfs an Munition, Verpflegung u. s. w.

Einziehen der Nachrichten über den Feind von Patrouillen und Agenten; Entwerfen von Krokis der feindlichen Stellungen. Ausfragen der Kriegsgefangenen.

2. Sektion. Operationen, Maßregeln und Befehle.

Offiziere:
Oberst Riza Bey
Oberst Enver Bey*)
Major Isset Bey
Adj.-Major Riza Bey
Hauptmann Sermet Bey
} vom Generalstabe,
Lieutenant Ali Wasfi Bey,**)
1 Premierlieutenant.

Thätigkeit: Projekte und Vorschläge für die Operationen (zur Vorlage durch den Chef des Generalstabes an den

*) Zum General und Kommandanten von Volo ernannt und in der Sektion nicht mehr zur Thätigkeit gelangt.
**) Kriegsfreiwilliger.

Oberbefehlshaber) nach Maßgabe der aus Konstantinopel kommenden Befehle und der von den Sektionen 1 und 3 gegebenen Nachrichten. Nach Genehmigung durch den Oberbefehlshaber, Ausarbeitung der nothwendigen Befehle. Vertheilung derselben zu der durch Tagesbefehl bestimmten Zeit an die Befehlsempfänger der Infanterie-Divisionen, der Kavallerie-Division, der Artillerie-Telegraphen-Kompagnie u. s. w.

3. Sektion. Etappendienst.

Offiziere:

Oberstlieutenant Yaver Bey
Oberstlieutenant Mahmud Bey*) } vom Generalstabe,
1 bis 2 zugetheilte Offiziere der Truppe,
2 Sergeanten.

Thätigkeit: Ergänzung der Armee an Mann und Pferd, Einrichtung von Lazarethen; Unterbringung von Kranken und Verwundeten. Beschaffung der Transportmittel zur Sicherstellung der Verpflegung. Einrichtung von Magazinen und Depots. Ergänzung der Infanterie- und Artillerie-Munition. Einrichtung der Etappenorte und -linien. Maßregeln zur Sicherstellung derselben.

Die Sektion arbeitet in Verbindung mit der Intendantur der Armee.

4. Sektion. Persönliche Angelegenheiten der Offiziere.

Offiziere:

Oberstlieutenant Hassan Bey,
Adj.-Major Schewky Bey,
Adj.-Major Baßri Bey,
2 Lieutenants der Truppe.

Thätigkeit: Auszeichnungen. Belohnungen. Orden. Versetzungen. Ersatz der Verluste u. s. w.

5. Sektion. Kommandant des Hauptquartiers.

Unterbringung, Verpflegung des Hauptquartiers, Pferde-Angelegenheiten, Märsche des Hauptquartiers u. s. w.

---

*) Bald zum Chef des Stabes bei der 3. Division ernannt und durch Oberstlieutenant Kiazim Bey ersetzt. Nicht zu verwechseln mit Oberst und Flügeladjutant Mahmud Mukthar Bey, welcher sich der 2. Sektion anschloß.

6. Sektion. Verkehr mit den fremden Korrespondenten.
Durchsicht ihrer Berichte.
(Lieutenant Ali Wasfi Bey.)

7. Sektion. Korrespondenz mit Konstantinopel. Chiffrirbüreau.
(Mit der 2. Sektion verbunden.)

8. Sektion. Telegraph und Post. (Mit der 3. Sektion verbunden.)

NB. Erbeutete Telegraphenapparate wurden zur Herstellung von Verbindungen unter den Armeetheilen benutzt.

Jede Sektion führte ihr eigenes Journal und legte ein eigenes Archiv an. Zu dessen Verwaltung wurde je 1 Offizier kommandirt, dem die Militärschreiber zugetheilt waren.

Anlage 6.
zu Seite 187.

Ordre de Bataille der Griechischen Armee am 17. Mai 1898.*)

(Schlacht von Dhomokos.)

Oberbefehlshaber: Kronprinz Konstantin, Herzog von Sparta.
Generalstabschef: Oberst Pallis.

Linker Flügel.	Centrum.	Rechter Flügel.
V. (Kombin.) Brigade: Oberst Kaklamanos. Kavalleristen-Bataillon. 3. u. 8. Reserve-Bataillon. 1 Genie-Bataillon. Philhellenen ($^1/_2$ Bataillon). Garibaldiner.**)	IV. Brigade: Oberst Antoniades. 3. u. 11. Infanterie-Regiment. 9. Reserve-Bataillon. 9. Evzonen-Bataillon. 1 Genie-Kompagnie.	II. Brigade: Oberst Mastrapas. 4. u. 5. Infanterie-Regiment. 2. u. 7. Evzonen-Bataillon. 4. Reserve-Bataillon. 2 Genie-Kompagnien.
$5^1/_2$ Bataillone = 4300 Gew. 1 Geb.-Batterie = 6 Gesch.	$8^1/_4$ Bataillone = 7400 Gew. 1 Geb.-Batterie = 6 Gesch.	$9^1/_2$ Bataillone = 9700 Gew. 3 Feld-Batterien u. 1 Geb.-Batterie } = 24 Gesch.

2. Division: Oberst Mavromichalis.

Selbständige Kavallerie.	Allgemeine Reserve.	Detachement des Major Tertipis.
7 Eskadrons vom 1. u. 3. Kavallerie-Regiment = 550 Säbel.	I. Brigade: Oberst Dimopulos. 1. u. 2. Infanterie-Regiment. 4. u. 11. Evzonen-Bataillon.***) 1., 6. u. 10. Reserve-Bataillon. 1. Bataillon Hellenische Freiwillige.	8 Evzonen-Bataillone. 2. u. 12. Reserve-Bataillon.
	$11^3/_4$ Bataillone = 10 800 Gew. 2 Feld-Batterien, 3 Positions-Gesch. } = 15 Gesch.	3 Bataillone = 2700 Gew. u. Freischaaren. 1 Geb.-Batterie = 6 Gesch.

Summa der Armee in der Stellung von Dhomokos †): 38 Batl., 7 Eskadr., 9 Batt. (u. 3 Pos.-Gesch.) = 34 900 Gew., 550 Säbel, 57 Gesch. und Freischaaren.

*) Nach Robert Weber „Aus dem Feldzuge in Thessalien" Seite 31, 32.

**) Nach anderen Angaben gehörten Garibaldiner und Philhellenen zum Detachement Tertipis, beziehungsweise nur die Philhellenen, während die Garibaldiner ein selbständiges Korps bildeten.

***) Vom 4. Evzonen-Bataillon fehlte 1 Kompagnie, die bei der Brigade Smolenski verblieben war.

†) Die Brigade Smolenski bestand um diese Zeit aus:
dem 7. u. 8. Infanterie-Regiment, der 6. u. 1. Komp. vom 4. Evzonen-Bataillon, dem 11. Reserve-Bataillon, 1 Eskadron, 1 Gebirgs- und 1 Feldbatterie, oder $8^1/_4$ Bataillonen, 1 Eskadron, 2 Batterien = 7000 Gew., 80 Reiter, 12 Gesch.

Anlage 7
zu Seite 223.

Armirung
der befestigten Werke und Batterien von Prevesa.

I. Gegen das offene Meer.

1. Serail Tabia: 1—22 cm, 1—21 cm (Krupp), 1—9 cm = 3 Gesch.
2. Hissir Tabia: 2—15 cm (Krupp), 1—9 cm, 2—6 cm . = 5 „
3. Jeni Kalé: 1—22 cm, 1—15 cm (Krupp), 1—9 cm, 1—8 cm (Krupp) . . . . = 4 „
4. Hamidié Tabia: 1—21 cm (Krupp), 1—15 cm, 1—8 cm = 3 „
5. Batterie am Olivenhain: 1—9 cm (Krupp) . . . . = 1 „

Summa: 16 Gesch

II. Gegen den Golf.

Vati Tabia: 2—12 cm (Krupp), 1—9 cm, 1—6 cm . . = 4 Gesch

Total: 20 Gesch.

Außerdem noch eine Anzahl leichter neuer und namentlich veralteter, nicht mehr verwendbarer Geschütze.

Anlage 8
zu Seite 231.

Ordre de Bataille

des Türkischen Korps von Epirus am 8. Mai 1897.

Kommandeur: Divisionsgeneral Achmed Hifzi Pascha.
Chef des Generalstabes: Oberst Achmed Lutfi Bey.
Generalstab: Oberstlieutenant Hussein Bey,
Hauptmann Schukri Bey.
Kommandant der Artillerie: Brigadegeneral Schukri Pascha (Prevesa).
Kommandant der Kavallerie: Oberst Achmed Bey.
Korpsintendant: Brigadegeneral der Kavallerie Mustapha Pascha.

Eskorte.
5/6.

1. Division.

Kommandeur: Brigadegeneral Ibrahim Pascha.
Generalstabsoffizier: Oberstlieutenant Ali Riza Bey.

1. Brigade: Brigadegeneral Békir Pascha.

12. Linien-Regiment.				11. Linien-Regiment.			
IV	III	II	I	IV	III	II	I

2. Brigade: Brigadegeneral Suleiman Pascha.

4. (Redif-)Regiment.				3. (kombinirtes) Regiment.			
Monastir.	Bodena.	Köprülü.	Preschova.	IV/23.	III/21.	Debré.	Serfidje.

Divisions-Kavallerie.
4/17.

Sanitäts-Detachement.

2. Division.

Kommandeur: Divisionsgeneral Osman Pascha.
Chef des Generalstabes: Major Mustapha Kerimi Bey.
Generalstabsoffizier: Major Redjaï Bey.

1. Brigade: Brigadegeneral Hussni Pascha.

2. (Redif-)Regiment.

Janina. Ergeri. Göridje. Tiran.

1. (Redif-)Regiment.

Seres. Ochri. Naslitsch. Malakas.

2. Brigade: (Kommandeur fehlt.)

4. (kombinirtes) Regiment.

Schile. Elbassan. III/22. II/22.

3. (kombinirtes) Regiment.

IV/21. IV/22. Avlonia. Dratsch.

Divisions-Kavallerie:

3. 5/17.

Divisions-Artillerie.

4., 5. Battr., 2. Batl., 14. Rgt.

Berg-Batterie.

Sanitäts-Detachement

Besatzung von Prevesa: Oberst Fewzy Bey.

Kirmasti. Berat. I/21. I/22.

Besatzung von Aja Saranta: Oberstlieutenant Galib Bey.

Balikeßri. Leskovik.

Reserve des Korps in Janina und rückwärts.

Angora. Kotschana. Ischtib. Sögüd. Pandirma. Eskischehr.

2., 3., 4. Batl., 17. Rgt.

6. Batl., 14. Rgt.

In Formation: 2 Berg-Batterien.

Anlage 9
zu Seite 239.

Ordre de Bataille

des Türkischen Armeekorps von Epirus beim Waffenstillstand.

Kommandeur: Divisionsgeneral Achmed Hifzi Pascha.
Chef des Generalstabes: Oberst Achmed Lutfi Bey.
Generalstab: Oberstlieutenant Hussein Bey,
Major Redjaï Bey,
Hauptmann Schükri Effendi.
Intendant des Korps: Oberstlieutenant des Generalstabes Ali Riza Bey.

1. Division.

Kommandeur: Brigadegeneral Ibrahim Pascha.
Chef des Generalstabes: Oberstlieutenant Essad Bey.
Generalstab: Hauptmann Schakir Bey.

1. Brigade: Brigadegeneral Suleïman Pascha.

2. (kombinirtes) Regiment: Oberstlt. Nury Bey.

III/21. Preschovo. Köprülü. Kotschana.

1. (kombinirtes) Regiment: Oberst Nury Bey.

IV/23. Monastir. Vodena. Kavala.

2. Brigade: Oberst Jussuf Bey.

4. (Redif-) Regiment: Oberst Haireddin Bey.

Nazly. Jenibazar. Denizli. Serailkiöj.

3. (Redif-) Regiment; Oberstlieutenant Kiazim Bey.

Smyrna. Bornova. Soma. Durgudlu.

Divisions-Kavallerie.

4/17. Freiwillige von Debre.

2 (neuformirte) Berg-Batterien.

Sanitäts-Detachement.

2. Division.*)

Kommandeur: Divisionsgeneral Osman Pascha.
Chef des Generalstabes: Major Mustapha Kerimi Bey.
Generalstab: Major Salih Bey,
Major Neschat Bey.
Kommandeur der Gendarmerie: Brigadegeneral Essad Pascha.

1. Brigade: Brigadegeneral Hussein Pascha.

Unter Oberstlt. Achmed Bey: IV/21. Avlonia. Janina.

Unter Oberst Essad Bey: Seres. Ochri. Naslitsch. Kutahia.

Unter Oberstlt. Ayiah Bey: I/11. II/11.

2. Brigade: Brigadegeneral Hussni Pascha.

III/22. II/22. Elbassan. Dratsch. Schilé. IV/22. Ergeri. Göridje. Tiran.

3. Brigade: Brigadegeneral Bekir Pascha.

Unter Oberst Osman Bey. 12. Inf.-Rgt.: IV. III. II. I. Pandirma.

Unter Oberst Achmed Bey: IV/11. III/11.

Divisions-Kavallerie.

3. 5/17.

Divisions-Artillerie.

4., 5., 6. Battr., 2. Batl., 14. Rgt. 2., 3. Battr., 1. Btl., 11. Rgt. Berg-Batterie.

Sanitäts-Detachement.

Garnison von Prevesa (der 2. Division attachirt).

Oberst Fewzy Bey.

Kirmasti. I/21. I/22. Berat. Malakas.

Festungsartillerie-Bataillon.

*) In der Stellung von Luros und Gribovo detachementsweise vertheilt.

3. Division.

Kommandeur: J. B. Brigadegeneral Nasif Pascha.
Generalstabsoffizier: . . . .

1. Brigade: Oberst Mahmud Bey.

2. (Redif=)Regiment: Oberstlt. Eschref Bey.
Akserail. Sillé. Bazkir.

1. (Redif=)Regiment: Oberst Mahmud Bey.
Sögüd. Eskischehr. Tavas.

2. Brigade: Brigadegeneral Nasif Pascha.

4. (Redif=)Regiment: Oberstlt. Galib Bey.
Leskovik. Karaman. Balikeßri.

3. (Redif=)Regiment: Oberstlt. Mahmud Bey.
Debre. Serfidje.

Detachirt.

Ischtib. Angora.

Divisions=Kavallerie.

Divisions=Artillerie.

4. Battr., 2. Batl., 11. Rgt. 2. Berg=Batterie. (neuformirt.) 1. Berg=Batterie.

Gesammtstärke: 44 866 Mann, 4264 Pferde und Transportthiere.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68–71.

Skizze des ersten Aufmarsches der Armeen April 1897.



■ Griechische Divisionen

Türkische Divisionen ▲ Reserve-Brigade (unabhängig)

„ Cavallerie Division

„ Armee Artillerie

Autogr. d. lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller, Berlin S.



Maßstab 1:1500000.

Verlag d. Kgl. Hofbuchhandlung v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstr. 68–71.

Zu: Frhr. v. d. Goltz, Der Thessalische Krieg

Plan der Schla

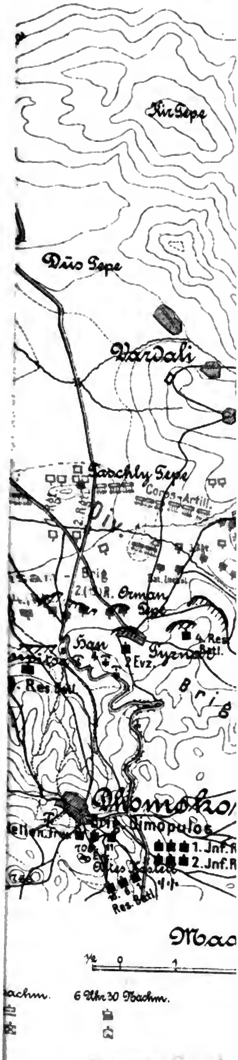
5. Ma

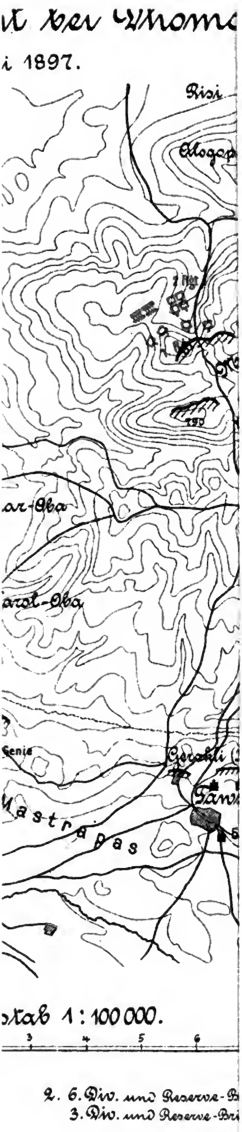
bei Pharsala

'97.

Der Schla

17. 9





i 1897.
Risi
ar-Oba
Genie
Gerakli
Mastrapas
stab 1 : 100 000.
3
4
5
6
2. 6. Div. und Reserve-
3. Div. und Reserve-

n Thessalie

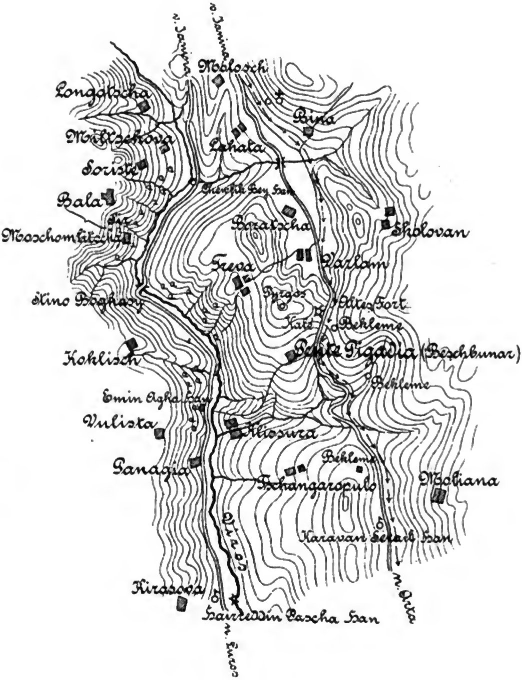
Zu: Frhr. v. d. Goltz, Der Thessalische Krieg

Skizze der Umgegend von Prevesa



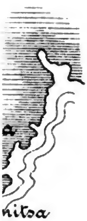
Autogr. d. geogr. lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller, Berlin S.

Skizze
der Umgegend von Pente Pigadia.



1 : 21 000.

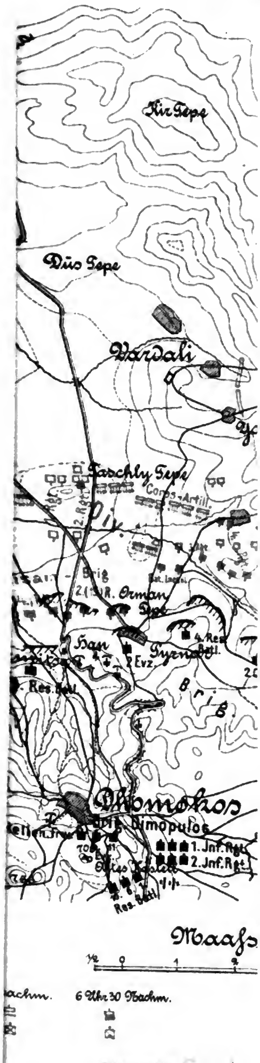
0 1 2 3 4 5 10 km



Verlag d. Königl. Hofbuchhandlung v. E. S. Mittler u. Sohn, Berlin, Kochstr. 68/71.

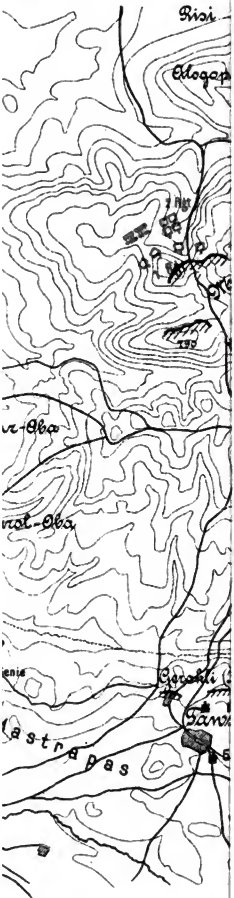
Der Schlac

17. M



t bei Dhomo

1897.



stab 1:100000.

2. 6. Div. und Reserve-B

3. Div. und Reserve-Bri

n Thessalie

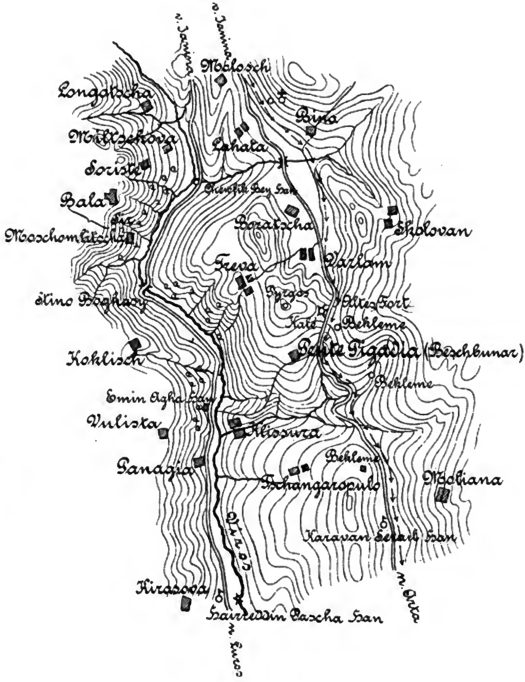
Zu: Frhr. v. d. Goltz, Der Thessalische Krieg

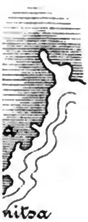
Skizze der Umgegend von Prevesa



Autogr. d. geogr. lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller Berlin S.

Skizze der Umgegend von Pente Pigadia.





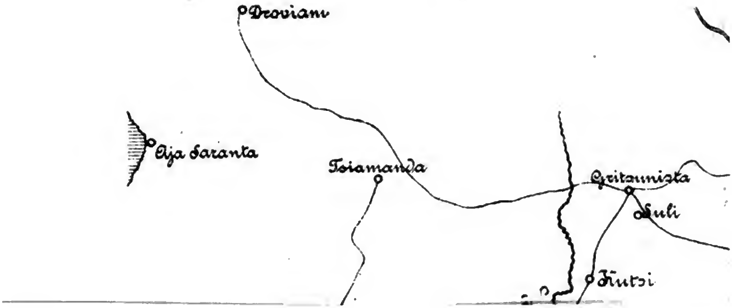
1 : 21000.

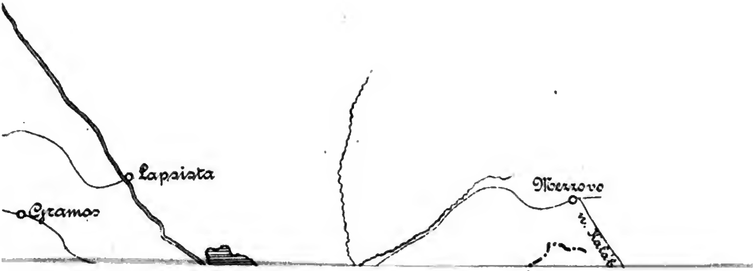
0 1 2 3 4 5 10 km

9 km

Verlag d. Königl. Hofbuchhandlung v. E. S. Mittler u. Sohn, Berlin, Kochstr. 68/71.

Zu: Frhr. v. d. Goltz, Der Thessalische Krieg.

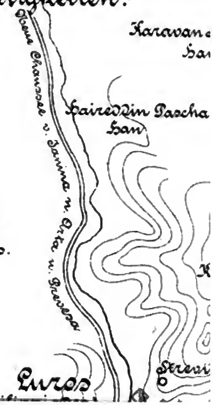



Lapsista
Gramos
Mezzovo
r. Kalak

Zu: Frhr. v. d. Goltz, Der Thessalische Krieg.

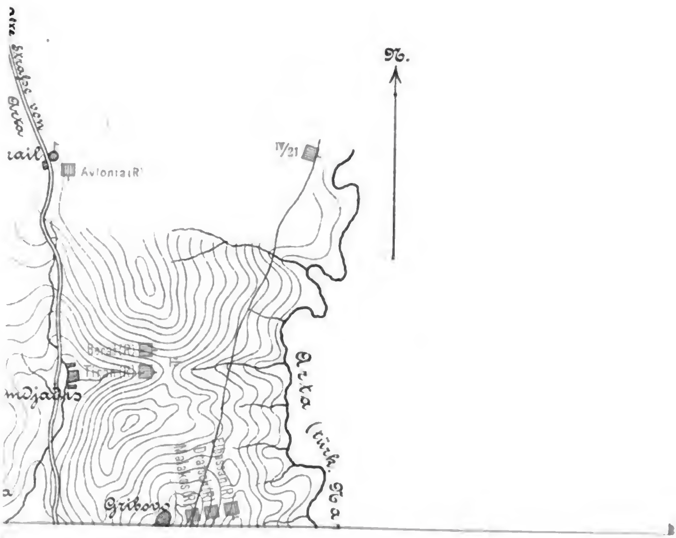
Skizze

der Aufstellung der 2. Division des Corps von Epirus bei Beginn der Feindseligkeiten.



Zeichen-Erklärung.

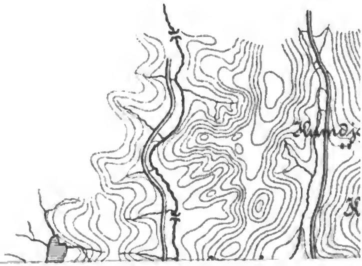
- Divisions-Stabsquartier.
- Infanterie-Bataillon
- Avlonia (R) = Redifbataillon Avlonia
- I/21 = 1. Bataillon 21. Linien-Regiments.
- Feldbatterie.
- Berggeschütze.


N.
IV/21
Avlonai (R)
Gribovo
Arta (türk. N a

Zu: Frhr. v. d. Goltz, Der Thessalische Krieg.

Stell

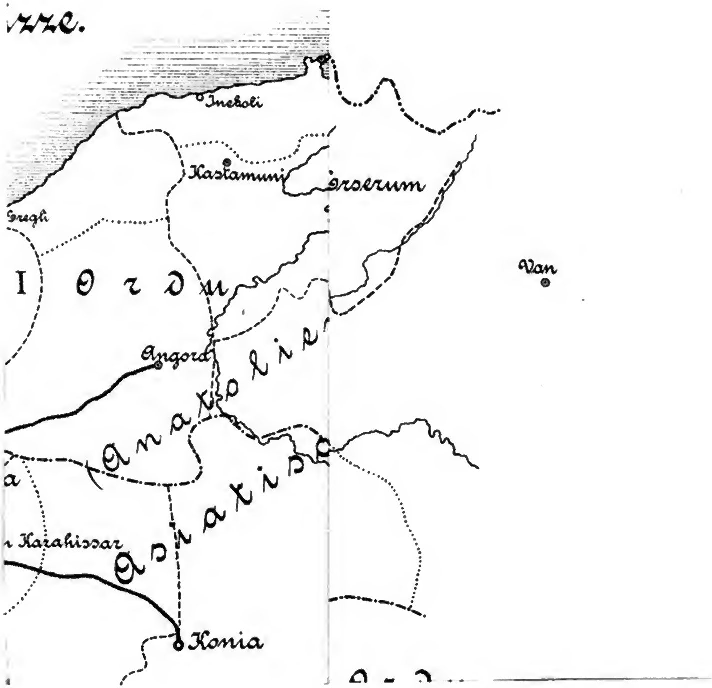
der beiderseitigen Streitkr



ung

fte bei Arta am 1/13. Mai 1897.





zze.
Ineboli
Kastamuni
Erzerum
Eregli
Van
I Ordu
Angora
Anatolien
Asiatische
Karahissar
Konia